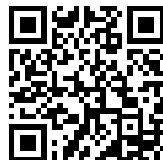


---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



*The  
University  
of Iowa  
Libraries*

---

PT7221

G5T5

v.1

1914









# Thule

Altnordische Dichtung und Prosa



Erster Band

Herausgegeben von Prof. Felix Niedner



# Edda

Erster Band / Heldendichtung



Zweite vermehrte Auflage / Übertragen  
von Felix Genzmer / Mit Einleitungen  
und Anmerkungen von Andreas Heusler  
Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1914

YIPSEVIMU ITATP  
AAO TO  
YRAGEL

## Einleitung

Bei dem Worte Edda denkt man an Urgermanisches, Heidnisches; an ein graues Altertum. Und doch sind die Eddalieder erst im dreizehnten Jahrhundert eingesammelt worden auf dem christlichen Island; manches davon ist nicht viel älter als die genannte Zeit, während sich anderes bis ins neunte Jahrhundert zurückverliert.

Gält man aber deutsche Dichtung des Hochmittelalters dagegen, so sieht man den großen Abstand! Das Rittertum ist für die Edda, auch ihre jüngsten Schößlinge, kaum vorhanden, und von dem Geiste der Kirche ist wenig genug zu verspüren. Insofern ist diese Dichtung altgermanisch.

Die Sprache der Edda ist die des alten Island und Norwegen; manches vom Inhalte ist nur aus den isländischen Verhältnissen zu verstehen; als Hintergrund schwebt unsern Dichtern meist eine nordische Küste vor und das neblige Selsengebirg. Allein, neben dem Arktischen steht so vieles, was nur den Laut zu wechseln brauchte, um englische und deutsche Sitte auszusprechen; die beliebtesten Helden sind Franken und Goten; die Verse gehorchen verwandten Gesetzen wie die ältesten der Deutschen und Angelsachsen. Insofern ist die Edda gemeingermanisch.

Die Seele der Eddalieder erscheint, wenn wir die südgermanische Epik daneben stellen, hart und rauh, wild wie Naturgewalten. Die Leidenschaften brechen ungestüm hervor aus den Göttern wie den Menschen. Haß und liebende Begier, Troß, Heldenstolz und Klage offenbaren sich ohne alle höfische Dämpfung. Es ist eine ungebrochene und unbeherrschte Innenwelt, so recht geschaffen zur Großtat und zur Tragik.

Wenn in dem deutschen Hildebrandsliede und der englischen Beowulfdichtung ein milderer Geist waltet, mehr Herzenswärme und beschauliche Lebensfreundlichkeit, so liegt das einmal an dem Unterschiede der Volksnaturen und der Umwelt. In den Nordländern ist die germanische Reckenart auf die Spitze getrieben; unter diesem Himmel, im Umgang mit eisiger See und kahler Wildnis steigerte sich die der Volks-

familie angeborene Kampfnatur. Nicht minder aber fällt in die Wage der Abstand der Zeiten, der innern Entwicklungsstufen: die Edda ist innerlich älter als jene südgermanischen Reste, die schon der romanisch-christliche Geist fühlbar durchzieht. Wir müßten der Edda, um sie an Gleichaltrigem zu messen, deutsche Gedichte aus der Zeit Chlodwigs und Alboins gegenüberstellen können.

**W**as man eddische Dichtung nennt, das umschließt sehr verschiedene Arten und Unterarten.

Den breitesten Raum nehmen ein die erzählenden Gedichte: Sabeln aus dem Phantasiereiche der Helden- oder der Göttersage. Daneben gibt es die Scheltzenen, die sich wie Ausschnitte aus temperamentvoller Bühnendichtung ausnehmen. Andere Werke sind mehr lehrhaft und gelehrt: eine Menge von Namen und anderem Gedächtnisstoff ist zu einem Memorialgedicht zusammengefügt. Lehrhaft, aber im Dienste des praktischen Lebens, ist endlich die Spruchdichtung mit ihrer Sittenweisheit, Katekunst und Zauberkunde.

In dieser letzten Gruppe stehn die innerlich altertümlichsten, volksmäßigsten Denkmäler. Im übrigen enthält die Edda nicht primitive, kindliche Kunstgebilde, wie sie Naturvölkern oder niederen, arbeitenden Volksschichten eigen sind. Es lebt ein künstlerischer Ehrgeiz in diesen Dichtungen, den man aristokratisch nennen muß. Er betrachtet das Leben von oben. Er stellt Kühne seelische Probleme. Er versucht sich an immer wieder neuen dichterischen Aufgaben: welche Mannigfaltigkeit in der Anlage dieser Lieder, wie wenig bequeme Schablone und Formelkram, verglichen etwa mit den bändefüllenden Balladen des Spätmittelalters oder den Minneliedern der Ritterzeit! Fast jede einzelne Dichtung hat ihr persönliches Profil; selten käme man in Versuchung, zwei oder mehr Lieder aus einer Werkstatt herzuleiten.

Der Eddaleser muß die Erinnerung fernhalten an Homer mit seinen breit und ruhig strömenden Hexametern oder etwa an die serbischen Heldenlieder mit ihrem gefällig plaudernden Geplätscher. Die Edda hat in der Form — das Wort im

weitem Sinne genommen — etwas Ungefüges, Unausgeglichenes, etwas Gewaltfames. Am wenigsten die Spruchpoesie: ihre feingemeißelten Strophen bringen den verstandesklaren Inhalt restlos heraus. In der erzählenden Gruppe hat man oft den Eindruck, daß den wahrhaft großen Dichtergedanken die sprachliche Kunst nicht gewachsen ist. Barbarischformlos — dieses Wort drängt sich dem Leser manchmal auf die Lippen, wenn die Übertragung ihre Pflicht tut; denn auch der Urtext hat nur selten das Gleichmaß, das man im höchsten Sinne Stil nennen dürfte. Bald tastet er nach kühnen Übertreibungen und häuft volltönende Worte; im nächsten Augenblick sinkt er zurück zu wortfarger Rede, als hätte man Prosa zu Versen ausgereckt.

Das Register dieser Dichter ist nicht arm. Sie verfügen über eine glühende Rhetorik in den Reden ihrer Helden und Heldinnen; über scharfgeschliffenen Hohn und gutmütigen Spott; ihre Sprache kann feierlich klingen wie eine Weihinschrift, sie hat Neigung zu einer dunklen, ahnungsvollen Lyrik und auf der anderen Seite zu spruchhafter, kantiger Widerrede; einzelne Flecke von grell sinnlicher Empfindung — für Auge und Ohr — flimmern aus dem Berichte hervor. Was fehlt, ist die Ruhe der Seele und der gebildete Blick, ist das beherrschte, klar anschauliche Entfalten der Vorgänge — das eigentliche Erzählen. Der eddische Erzähler ist ein Gefühlsmensch, so erfüllt von der Heldengröße und dem außeralltäglichen Schicksal seiner Gestalten, daß er für die Buntheit und Schönheit der Außenwelt wenig Auge hat. Es drängt ihn hin aufs Seelenkündende; daher streift er immer an die Grenzen epischer Kunst. Seine dionysische Seele bleibt selten in dem Gleichgewicht, das eine Tonart festgehalten würde. Der Eindruck des Unharmonischen verstärkt sich in mehreren Liedern dadurch, daß Strophen älterer und jüngerer Dichter durcheinandergehn. Das Lied ist nicht, wie es aus seines Schöpfers Munde kam, durch die Jahrhunderte bewahrt worden: in der langen mündlichen Sortpflanzung wurden manche Teile aus neuem Formgeföhle um- und zugeichtet, ohne daß sie kurzweg als entbehrlich für den Zusammenhang

entfernt werden könnten. Gewiß auch ist oft an der Dunkelheit der Übergänge der Verlust von Strophen schuld, wenn gleich der vielberufene „springende Stil“ den Gedichten von Anfang an eignete, dieser Stil, der um einzelne Klippen herumbrandet, die Zwischenräume überspringt, und der an das wissende Verstehen der Hörer so hohe Ansprüche stellt.

**N**eben der Eddadichtung pfl egten Norweger und Isländer eine andere Kunst art, die skaldische. Sie ist die dem Privatleben und der Geschichte zugewandte, die Gelegenheitspoesie: das Zeitgedicht, das Preislied auf den vornehmen Gönner und der Stegreiffpruch des Augenblicks, das sind ihre vornehmsten Arten. Die Mehrzahl der Skaldenverse bewegt sich in anspruchsvollen, kunstreichen Formen: Stilfiguren wuchern hier und metrische Künste, die an wenig Stellen der Erde ihresgleichen finden. Man fühlt sich kaum mehr in der germanischen Familie, die von jeher die Form über dem Inhalt mißachtete!

Neben dieser meistersingerischen Wortkunst wirkt die Edda, im ganzen genommen, schlicht und treuherzig. Nicht allzuoft schneit eine wunderbarlich bizarre Gleichnisumschreibung herein, eine sogenannte Kenning; wie etwa „der Süße Zweige“ für Zehen; „Lindwurlager“ für Gold (weil der Drache der Helden sage den Goldhort hütet) und weiter „Göttin des Lindwurlagers“ für die (goldgeschmückte) Frau. Die Wortstellung ist freier als in der Prosa, meidet aber die Verzerrungen der Skaldensprache. Und die Verse sind zwar keine regellosen Wildlinge, lassen aber doch ein gehöriges Maß von Bewegungsfreiheit.

Ihre unerläßliche Klammer und Fierde ist der Stabreim, woneben der Silbenreim nur gelegentlich benützt wird. In dem „epischen“ Maße heftet der Stabreim je zwei Verse zu einem Paare zusammen, einer Langzeile:

ein hart Geschick  
den Helden traf;  
bersten soll, Bruder,  
der blinkendweiße Schild.



Das „dialogische“ oder „spruchhafte“ Maß stellt hinter jede Langzeile einen unpaarigen, nur in sich stabenden Vers:

Wundertier heiß ich,  
gewandert bin ich,  
ein mutterloser Mann.

Das gleißende Gold  
und der glutrote Schatz —  
es bringt der Hort dich zur Hel.

Die Keimstäbe werden nicht etwa beliebig gehäuft, sondern das Gesetz ist: in den ungeraden Versen ein oder zwei Stäbe, in den geraden einer. Daß dieser sogenannte Hauptstab den ersten Takt seines Verses treffe, ist eine Regel, die in der Edda ziemlich oft überschritten wird und die für unser Formgefühl eine unnötige Fessel bedeutet. Der idealen Forderung, daß immer die stärksten Satzteile die Stäbe führen, hat sich auch der vorliegende Text nur genähert: man läßt ungern den Inhalt und die Wortstellung die Kosten tragen! Das worauf es zu allermeist ankommt, der Tonfall, hängt davon nicht ab.

Dem Rhythmus der Eddaverse können wir nicht mit unserer Jamben- und Daktylengewöhnung beikommen! Es ist eine zackige, unstete Linie, schon mehr mit dem höheren Knittelverse verwandt, aber straffer zusammengefaßt, wuchtiger: jeder Vers nur zwei Gipfel, zwei Takte. In diesen Rahmen legen sich die Silben hinein in wechselnder Verteilung, so daß bald eine nachdrucksvolle Dehnung hervorsticht, bald eine eilige Silbenfolge:

dem Leb-losen  
legst du im Arm.  
die Hälfte will ich haben  
von Heidreks Erbe.  
Gift schnob ich,  
als auf dem Gold ich lag,  
dem funkelnden Vatererbe.

Diese zeitlichen Kontraste, zusammen mit den scharf zu markierenden Keimstäben, sind die Diener der Sprachlogik und

geben dem altgermanischen Vers seinen ausdrucksvoll herrischen, leidenschaftlichen Gang. Doch zügeln die meisten eddischen Gedichte die Länge der Ausstakte und Senkungen; es nähert sich im epischen Metrum fester Silbenzahl (vier Silben auf den Vers). Dadurch verschiebt sich oft die Wirkung nach der Seite des Getragenen, Klar Gebauten, je nach dem Inhalt auch ins Lyrisch-Sangbare hinein.

Diese Verdeutschung ist die erste, die den metrischen Stil ernsthaft nachzubilden sucht. Sie ringt mit der Silbenkargheit des Urtextes. Ein paar Silben mehr, das macht gar oft den Vers verständlicher, eingängiger — aber es zieht etwas ab von seiner Wucht und rhythmischen Rechtwinfligkeit!

Man spreche diese Verse, um ihren Rhythmus und durch ihn den Inhalt zu erleben! Aber man spreche sie nicht als hüpfende Zweitakter, wie:

Tage der Wonne,  
kommt ihr so bald?  
Schenkt mir die Sonne,  
Zügel und Wald?

Man nehme sie gleichsam aufs doppelte Maß; wuchtige Vierteltakte. Insbesondere Formen wie:

hätte fünf Söhne  
zu Siegestaten,  
Kampfgierige,  
der König gezeugt.  
doch wir wollen  
die Welt verlassen,  
Sigurd und ich:  
verfinst, Kiefin!

solche Verse, die einer Silbe den ganzen ersten Takt geben, dürfen ja nicht mit moderner Zungenfertigkeit verwischt werden. Ohne ein gewisses Pathos, eine ausladende Nachdrücklichkeit, die sich Zeit nimmt und jedes Wort wichtig nimmt, wird man den Eddavers nie sich lebendig machen.

Trägt man diese übersetzten Zeilen mit dem rechten Gefühle vor, so ist man dem Versbau des Originals ganz nah ge-

Kommen: diese altgermanischen Rhythmen können wir immer noch nachempfinden und in unserm lebenden Deutsch nachformen. Sie schmiegen sich ohne Zwang der Sprache an; man muß nicht, wie so oft bei unsern Jamben und Hexametern, künstlich vermitteln zwischen der natürlichen Betonung und den Ansprüchen des Versmaßes. Man lege den Nachdruck auf die Silben, denen er gebührt, so geschieht zugleich dem Verse sein Recht.

**D**ie vorliegende deutsche Edda bestrebt sich, Verskunst, Stil und Wortsinn der Urtexte mit höchster Treue nachzubilden. Daß gewisse Härten und Dunkelheiten des Originals, wenn man einmal übertragen will, gemildert werden müssen, liegt im Wesen der Sache. Aber darüber hinaus besteht für den Eddaübersetzer die gefährliche Lockung, seiner Vorlage nachzuhelfen und sie, wo sie flach oder gedunsen oder sonstwie befremdlich wirkt, zu einer gefälligeren Mittelhöhe herumzubringen. Die Verschönerung der alten Edda, mindestens für einen heutigen Geschmack, — diese Klippe hat der gegenwärtige Übersetzer nach besten Kräften zu meiden gesucht. Das Rechte ist nicht immer das dichterisch Höhere; aber man darf ihm zutrauen, daß es durch sich überzeugend wirke. Zwischen dem künstlerischen Ziel und dem philologischen braucht hier kein Widerstreit zu bestehen.

Nach anderer Seite jedoch ist diese Edda der Überlieferung mit viel mehr Freiheit begegnet als die früheren Verdeutschten.

Zunächst einmal in der Unordnung der Gedichte. Etwa zwei Drittel der Eddapoesie sind überliefert in einer altisländischen Sammlung, einem umfangreichen Liederbuche. Die von diesem Sammler gewählte Ordnung, die einem wohlbedachten, aber durchaus stofflichen, unkünstlerischen Plane folgt, haben die meisten Herausgeber und Übersetzer beibehalten, nur daß sie ein halbes Duzend weiterer Gedichte herbeizogen und an passenden Stellen in das Liederbuch einschalteten. Das vorliegende Werk hat die alte Reihenfolge grundsätzlich aufgegeben zugunsten einer Gruppierung, worin

die dichterische Eigenart der Denkmäler Flarer hervortritt. Daß gegen den sonstigen Brauch die Heldenlieder hier den Götterliedern vorangehn, hat nicht nur den Vorteil, daß der deutsche Leser mit dem Vertrauteren den Anfang macht: es rechtfertigt sich auch daraus, daß das epische Lied zuerst als Heldenlied seine Wanderung durch die Germanenwelt unternommen hat.

Zugleich ist in diesem Buche der Rahmen der „Eddadichtung“ viel weiter gespannt, als dies in Ausgaben und Übersetzungen zu geschehen pflegt: einundzwanzig Nummern sind mit aufgenommen, weil sie nach ihrer literarischen Art berechnete Glieder der Eddafamilie sind.<sup>1</sup> Man gewinnt dadurch ein volleres Bild von den Sagenstoffen, über die sich die eddische Kunst erstreckte, und von den Gattungen, die zumal in dem jüngeren isländischen Zeitraum gepflegt wurden.

Eine zweite Freiheit betrifft die Behandlung der Gedichte, Bruchstücke und Versreihen, die in unsern Handschriften als ungegliederte, durcheinandergeschobene Massen erscheinen.<sup>2</sup> Hier war die Aufgabe, die dichterischen Einheiten herauszuheben und das zu Unrecht Verbundene zu trennen.

Drittens hat sich unsere Edda erlaubt, an dem Texte der einzelnen Gedichte ein gewisses Maß von „höherer Kritik“ zu üben: störende Zutaten zu entfernen, Lücken zu füllen, Verschobenes umzustellen. Namentlich auch die Prosaabschnitte forderten zu einer schärferen Sichtung heraus. Ihre überlieferte Form, die erst von den Aufzeichnern herrührt, ist oft unbeholfen und schädigt die Wirkungen des Gedichtes. Man muß hier dem Dichter gegen den Schreiber zu Hilfe kommen.

Sobald eine Zudichtung des Übersetzers mehr als einen Kurzvers umfaßt, wird sie durch runde Klammern bezeichnet. Die Vorbemerkungen und die Noten unter der Seite tun ein übriges, um auf Eingriffe des Übersetzers hinzuweisen oder Störungen in dem beibehaltenen Texte anzudeuten.

---

<sup>1</sup> Band I, Nr. 2, 23—33; dazu sieben Stücke in Band 2. <sup>2</sup> So die Komplexe *Ödluspa*, *Þavamal*, *Synblustjóð*, *þeig. Söðro.*, *þeig. Sund. II*; *Regins-*, *Safnis-*, *Sigrdrifumal*.

Bei diesem ganzen Verfahren schwebte das Ziel vor: die Edda-  
gedichte als Kunstwerke dem kunstliebenden deutschen Leser  
in die Hand zu legen; sie tunlichst zu befreien von den kunst-  
widrigen Zufälligkeiten, womit die mehr stoff- als formbe-  
gierigen Schreiber sie bedrängten. Als Leser wünschen wir  
uns den Poesiefreund, der in der Edda anderes sucht als eine  
lehrreiche Antiquitätenkammer.

Dem gleichen Ziele streben Einleitungen und Noten nach.  
Sie wollen nicht eigentlich lehrhaft sein, sie sehen es weder  
auf mythologische noch heldensagliche noch kulturgeschicht-  
liche Einzelheiten ab. Sie möchten dem Leser den Weg bah-  
nen zu einem künstlerischen Nachempfinden dieser Verse; zu  
einer Würdigung dessen, was diese poetische Welt im ganzen  
kennzeichnet und was ihren einzelnen Schöpfungen das Ge-  
präge und den Wert verleiht.

## Heldendichtung

**V**iele Völker der Erde haben in ihrer kriegerischen Jünglingszeit eine Dichtung hervorgebracht, die den edelgeborenen Mann der Waffe und die ihm begehrenswerten Güter verherrlicht: eine Heldenpoesie. Und meist geht den großen Buchdichtungen — Ilias, Schachnameh, Nibelungenot — das kurze Heldenlied voraus, das in freiem Vortrage an den Höfen der Fürsten ertönt, vor den Bänken der zechenden Gefolgsmannen, deren Sinnen und Trachten es dichterisch vergoldet.

Die Germanen erlebten diese ihre Heldenjugend in der Völkerwanderung. Damals schufen die Goten, trunken von den ersten Siegen über Ostrom, die Kunst des Stabreimenden Heldenliedes und damit die älteste germanische Helden Sage. Ihr Beispiel weckte Nachfolge. Bald finden wir bei Franken, Friesen, Engländern den Hofsänger, der zur Harfe ein Helden schicksal singt. Auch bei den Nordländern bürgerten sich diese Lieder ein und riefen gleichartige mit heimischem Inhalt hervor. Aber seltsam, der Norden, der heute an Klängschönen Volkweisen reich ist, entkleidete diese Lieder des Saitenspiels und Gesanges. Den harfenden Sänger haben wir uns aus der nordischen Königshalle wegzudenken. Auch die gesprochene Helden dichtung hat sich — in Norwegen — nicht lange an den Fürstenhöfen gehalten: als jene formenkünstliche Skaldenart zur Hofmode wurde, da trat unser Heldenlied hinaus zu den freien stolzen Großbauern. Diese verpflanzten es nach Island, und hier dauerte es und trieb neue Schößlinge, als es im Mutterlande schon abgewelkt war.

Eine Fürstendichtung, gepflegt im Bauernhause! Der Gegensatz ist nicht so groß, wie man glauben könnte. Von diesen freistaatlichen Bauern führte mancher seinen Stammbaum auf Jarle und Kleinkönige zurück; allen war die Waffe vertraut, kriegerische Tat die Würze ihres Lebens und ein paar Jahre Dienst in der Leibtruppe eines Herrschers ihr schönstes Jugenderlebnis. Es waren bäuerliche Helden, die für die Leidenschaften eines Völkerwanderungsfürsten wohl Verständnis



befassen. Daß die Haltung da und dort, in den jüngern Liedern, etwas ins Kleine und Kümmerliche fällt, kann man dennoch bemerken.

Jene aus Deutschland und England einziehenden Lieder hatten die südlichen Heldenstoffe mitgebracht: die Sagen von Sigfrid und den Burgunden, von Wieland, Ermenrich und von der großen Hunnenschlacht. Diese Stoffe behielten bei den Isländern die Ehrenplätze. Aber auch dänische und schwedische Sagen standen in Gunst, nur daß uns da vieles bloß in jüngerer Prosaform gerettet ist. Der eigene, norwegische Volksstamm steuerte nur ein paar Ausläufer zu diesen Dichtungshelden bei, und Island selbst beschied sich, das Andenken der fremden Vorzeitkönige dichtend zu erhalten. Ohne die Isländer und ihre Edda hätten wir in der Tat nur eine trübe Vorstellung vom altgermanischen Heldenliede! Ist doch von dem, was die Goten sangen, kein Vers bewahrt, aus England aber und Deutschland nur je ein stabreimendes Bruchstück und dann die innerlich jüngeren Buchepen.

**D**ie fünf Gedichte, die bei uns die Reihe eröffnen, veranschaulichen das Heldenlied in seiner altererbten Form, wie es auch bei den südlichen Germanen herrschte. Es sind „Ereignislieder“: sie bringen die Handlung unmittelbar vor unser Auge, wir wechseln die Szene, hören die Helden sprechen, sehen sie kämpfen und fallen. Und zwar verteilt sich die Darstellung auf Erzählung aus Dichters Munde und die Reden der Handelnden; sie ist „doppelseitig“. Diese fünf Lieder wurden wohl, mehr oder minder frei, aus deutschen Vorgängern übertragen. In Gedichten ähnlicher Art haben auch bei uns zu Lande die Helden sagen Jahrhunderte lang gelebt, ehe sie zu großen Epen wie Waltharius, Nibelungenot und Kudrun ausgebaut wurden.

Dieser alte Stil ist knapp und spröde. Seine Helden haben zwar ihre ausladende Beredsamkeit, aber beschaulich sprechen sie nicht: ihre Worte schieben die Handlung vorwärts; die Geschichte wickelt sich, ohne ruhend zu verweilen, mit einer gewissen Äußerlichkeit ab. In vierzig, fünfzig Strophen er-

zählt ein Heldenlied die nämliche Sage, die ein Epos, mit seiner Darstellungsart, leicht auf den zwanzigfachen Umfang anschwellt.

Es gibt einen jüngern Stil, der sich mutmaßlich auf Island in der nachheidnischen Zeit, im 11. Jahrhundert, ausgebildet hat. Er ist innerlicher, gefühlvoller, auch grüblerischer. Man will eindringen in das Seelenleben der Helden und Heldinnen und sich ihre ungeheuern Taten begreiflich machen. Denn man steht diesen Wesen nicht mehr so gefolgsmannschaftlich nahe; man bewundert sie immer noch, aber mit einem Gefühl von Schauer. So wird dem Dichter die Rede, der klarste Ausdruck des Innenlebens, wichtiger als das äußere Geschehen. Monologe, Ansprachen und Zwiesprachen ohne dramatische Bewegung kommen auf, Rückblicke werden ein beliebtes Mittel, die Entschlüsse zu erläutern und zu rechtfertigen, die man einst keiner Erläuterung und Rechtfertigung bedürftig fand.

Wo man bei dem alten Grundriß des Ereignisliedes blieb, da entstanden nun Gedichte wie Nr. 6 und 7, die ihren vermehrten Umfang wesentlich den ruhenden Reden verdanken und die dort von Brynhild, hier von Gudrun und Utli Bildnisse schaffen, ganz anders ausgeführt und schattiert als bei den frühern Dichtern.

Meist aber ging man einen Schritt weiter. Es kam dem Dichter überhaupt nicht mehr darauf an, die altbekannte Sage naiv zu erzählen: er wollte die Vorgänge in den Reden seiner Heldinnen spiegeln. Dies ergab die Situations- oder Rückblickslieder, die heroischen Elegien, Nr. 9—13 (Nr. 8 bildet eine für sich stehende Spielart). Man konnte hier so weit gehen, die Erzählweise ganz zu verbannen (Nr. 11, 12). An dem alten Sagengefüge haben diese jüngern Dichter wenig gerüttelt. Aber im Zudichten neuer Situationen, Gestalten und Handlungen nahmen sie sich viel mehr Freiheit als die Vorgänger.

Diese Heldenichtung der isländischen Nachblüte hat ihr Verdienst in lyrischen und seelenmalenden Erfindungen. Etwas wie das Selbstgespräch der rachefinnenden Brynhild im Jün-

gern Sigurdlied Str. 6 f. oder wie der letzte Wunsch Gudruns in ihrem Sterbelied Str. 21 stellt sich zu den Gipfeln altgermanischen Dichtens. Mag die Weichheit und Redseligkeit der Personen zuweilen einen Mißklang geben mit der altüberlieferten Heroentat, mag der Dichter da und dort sein übervolles Gemüt in barocker Verzerrung entladen (Jüngerer Sigurdlied Str. 8<sup>3</sup>, Gudruns Gattenklage Str. 27): diese reicheren und gebrochenen Linien der Menschenschilderung waren doch ein Hinschreiten über die rechtwinkligen, holzartgehauenen Profile des Heldenalters.

Alter, vorisländisch, aber den Deutschen und Angelsachsen unbekannt, ist die Kunstform des „einseitigen Ereignisliedes.“ Trafen wir vorhin den Gang zur Lyrik, so dringt hier eine dramatische Neigung über das landläufige Erzählen hinaus. Der Dichter führt zwar auch eine Sage in ihrem unmittelbaren Verlaufe vor, aber er legt sie sich so zurecht, daß er mit lauter Redeversen auskommt: eine Reihe von Gesprächsszenen, dramatischen Bildern. Was sich nicht einfangen läßt in das Netz des Dialoges, wird in kurzen, trockenen Prosazwischenfägen erledigt; man hat sie mit „Bühnenanweisungen“ verglichen. Diese Gattung bleibt bei den Isländern beliebt und hat die ältere Schwester, die doppelseitige, überdauert. Es trifft sich so, daß innerhalb des Nibelungenkreises gerade nur ein zusammenhängender Ausschnitt, die Sagen von Jung Sigurd, in dieser einseitigen Darstellungsform vorliegen (Nr. 14, 16, 17).

Noch eine weitere Stilform taucht in diesen Jung Sigurd-Sagen auf (Nr. 15): eine Gruppe von „Losen Strophen“. Die Isländer hatten den Brauch entwickelt, ihre Profageschichten, die Sagas, auszuschnücken mit einzelnen Redestrophen, die auch einmal zu kleinen Redeszenen auswachsen, ohne doch die Anlage eines selbständigen Gedichtes zu erreichen. Eine solche Lose Strophen-Gruppe hat der Eddasammler in unserem Falle aufgenommen.

Endlich führt Nr. 18, Gripirs Weisagung, aus der freikünstlerischen Unterhaltungspoesie hinüber in die halbgelehrte Memorialdichtung. Die dramatische Form des Zwiegesprächs

ist hier nur Vorwand für eine sauber geordnete Belehrung über Sigurds ganzen Lebenslauf, ohne erhebliche neue Motive, ein Auszug aus vorhandenen Liedern. Ähnliche Lehrdialoge werden uns unter den Götterliedern begegnen.

Die Formen, die wir hier an den deutschen Sagenstoffen überblickt haben, kehren wieder in den Dichtungen mit skandinavischer Sagenwurzel, Nr. 19—33. Die Urgattung, das doppelseitige epische Lied, erscheint nur noch zweimal, Nr. 19 C, 20; denn das Mühlenlied, Nr. 22, nähert sich schon dem Situationsgedicht. Ausgezeichnete Vertreter hat das einseitige Ereignislied in Nr. 19 D, 23 u. a.; in dem Jngjaldliede, Nr. 24, ist diese Kunstform weitergebildet: der Handelnden sind zwar mehrere, aber nur einer erhält das Wort: ein Monolog als Träger einer fortschreitenden Sagenhandlung. Zu jenen ruhenden Frauenelegien (Nr. 9—13) treten hier männliche Gegenstücke geringeren Schwergewichts, die Rückblicks- und Sterbelieder von Helden, Nr. 25, 27, 31, 32. Schließlich zeigen die Fridthjofsstrophen, Nr. 33, eine späte reizvolle Blüte am Uste der Losen Strophen.

Dazu bringt der Männervergleich, Nr. 29, eine eigene, dem deutschen Stoffkreise abgehende Form: es ist ein Redelied mit „Bühnenanweisungen“ und festgehaltener Situation, aber zu dem sonst gewohnten Rückblicke kommt hier als unterscheidender Zug das hin und her flutende Scheltgespräch.

Von all diesen Kunstformen dürfen wir nur die erste, ursprüngliche als gemeingermanisch ansehen. Alles übrige ist nordische oder isländische Neuerwerbung. So rührig diese Dichter ihre Kunst vermannigfachten: die eine Form, die man seit Homer unwillkürlich als das Staatsgewand der Heldensage ansieht, das große Epos, haben sie nicht verwirklicht. Das hat seine guten Gründe, unter anderm den, daß ein Epos nur in der Schreibzeit, unter dem Einfluß der südlichen Muster denkbar war. Diese Muster aber haben den alten Isländer nie tiefer ergriffen; und Dichtkunst hinterm Tintensaß zu betreiben, ging ihm nicht ein. So verharrte er bei seiner formenreichen freimündlichen Kunst.

Schauen wir auf die Heldendichtung zurück, so steht sie vor uns nicht als chronikenhafte Buchung völkergeschichtlicher Begebnisse, auch nicht als Lobgesänge auf Eroberungen und Siege. Das rein menschliche, unpolitische Schicksal zieht allen Anteil auf sich, und diese Schicksale sind fast immer dunkel, auf Untergang gestimmt. Die tapfersten und schönsten erliegen frühem Tode. Und was vor allem den tragischen Klang vertieft: die Bande der Sippe und Freundschaft werden zerrissen durch die übermächtigen Leidenschaften und durch ein unerbittlich waltendes Geschick. Der triumphierende Ton, der trotz allem hindurchdringt, gilt der Kriegerehre, die sich in Selbstbehauptung und Rache bewährt und hochgemut sterben lehrt, wenn der Nornenspruch es verhängt. Das Alte Nibelied Str. 22—29, 45 und das Alte Hamdirlied Str. 29 sind rechte Zeugen dieser heidnischen Heldengefinnung; welche andere Schlussakkorde als in unsrer deutschen Nibelungenot mit ihrem weinerlichen Gemeinplag: „wie Freude immer zuletzt Leid ergibt“!





# 1. Das Wölundlied

Eines der ältesten Lieder, zugleich wohl das tönereichste. Gleich der Eingang von ungewöhnlicher phantasieanregender Kraft; neben den heißen, wilden Reden, darunter Wölungs mächtiger Monolog Str. 18, die weicheren Klänge mäder Verzagttheit Str. 34, 44; dazu eine zartgestimmte Lyrik wie in Str. 3, 6, auch in Str. 10, 11, hier verbunden mit dem in der Edda einzigartigen Genrebilde. Seltsam ist der Aufbau: das Lied schiebt der Hauptsage vom Meisterschmiede Wieland — seiner Gefangenschaft, Rache und Kunstreichen Flucht — eine Art Melusinengeschichte voraus; aber diese, ungreifbar, wie ein Traum, bricht mitteninne ab, und der Ring der Geliebten, der in die zweite Sage hinüberreicht, ist mehr ein ahnungsvoller seelischer Zug als ein erzählerisch klares Gelenk. Das Lied trägt empfindliche Narben und Risse; sogar die äußere Hauptidee, die Schaffung des zauberhaften Flugwandes, ist bis zur Unkenntlichkeit verblaßt. Die ergänzenden Zudichtungen vermessen sich nicht, das einst Vorhandene wieder ins Leben zu rufen.

1  
Mädchen von Süden  
Durch den Myrkwid flogen,  
Die Schwanenjungfrau,  
Schlacht zu wecken;  
Zu säumen am Seestrand,  
Saßen sie nieder,  
Des Südens Kinder,  
Spannen köstliches Linnen.

2  
Eine von ihnen  
Den Egil herzte,  
Die schöne Maid,  
An schneeiger Brust;  
Die andre, schwanenweiß  
Im Schwanengefieder,  
(Umschlang Slagfider  
Mit schimmernden Armen);

1<sup>2</sup> Bei Myrkwid „Dunkelwald“ dachte der Nordländer an einen großen Wald irgendwo im Süden, in deutschen Landen. <sup>4</sup> Der nordische Dichter leiht den Schwanenmädchen einen Zug aus dem Walfärenporträt. 2, 3 Der Raub der Schwanenhenden, der die Fremdwesen zur Vermählung zwingt, ist übergangen, und auch ihre Wiederfindung, die der Flucht vorangeht, ist durch einen rein seelischen Vorgang ersetzt. Egil und Slagfider sind die Brüder des Schmiedes; welche Rolle ihnen in dieser Melusinenfabel zufiel, bleibt dunkel.

Doch die dritte,  
Deren Schwester,  
Umwand Wödlunds  
Weißen Hals.

3

So saßen sie  
Sieben Winter,  
Aber den achten  
Immer in Sehnsucht,  
Aber im neunten

Die Not sie schied:  
Die Mädchen begehrt'n,  
Durch den Myrkwid zu fliehn,  
Die Schanenjungfrau,  
Schlacht zu wecken.

4

Vom Waidwerk kam  
Der wetterkundige  
Wödlund gewandert  
Langen Weg,  
Slagfider und Egil,  
Den Saal sahn sie leer,  
Gingen aus und ein  
Und schauten sich um.

5

Ostwärts Egil  
Nach Ölrun schweifste;  
Südlich suchte  
Slagfider die Schwanmaid.  
Doch Wödlund einsam  
Im Wolfstal saß,  
Schlug Rotgold fest  
Um funkelnd Gestein.

6

Er rundete alle  
Die Ringe wohl  
(Und reihete am Bast  
Die Keife auf);  
So harret er seines  
Sonnigen Weibes,  
Der lichten Herwör,  
Daß heim sie käme.

7

Das hörte Tidud,  
Der Njarenkönig,  
Daß Wödlund einsam  
Im Wolfstal saß.

8

Nächtlich ritten Mannen,  
Genagelt die Brünnen,  
Ihre Schilde blinkten  
Im Schein des Mondes.  
Sie stiegen aus den Sätteln  
Am Saalgiebel,  
Gingen hinein  
Durch den ganzen Saal.

9

Sie sahen die Ringe,  
Gereicht am Bast,  
Die der Schmied besaß,  
Die siebenhundert.  
Sie streiften sie ab,  
Sie streiften sie auf;  
Einer allein  
Blieb abgestreift.

---

7—9 scheinen verwirrte Reste eines reicheren Zusammenhanges: die Mannen kommen zweimal zu Wödlunds Hause; das erstemal nehmen sie den Ring mit, der dem König die entdeckten Reichtümer bezeugen soll; der zweite Besuch ist der bewaffnete, nächtliche Überfall: Tidud will den einsamen albischen Meister in seinen Dienst zwingen.

10

Vom Waidwerk kam  
 Der wetterkundige  
 Wölund gewandert  
 Langen Weg.  
 Bärenfleisch ging er  
 Zu braten im Feuer;  
 Bald flammte Reissig,  
 Söhrengeläst,  
 Winddürres Waldholz,  
 Vor Wölund auf.

11

Auf dem Bärenfell ruht er,  
 Die Ringe er zählte,  
 Der Albenfürst:  
 Einer fehlte.  
 Er glaubte, ihn habe  
 Hlödwers Tochter,  
 Die junge Herwör,  
 Sie sei heimgekehrt.

12

Lange saß er  
 Und sank in Schlaf.  
 Doch er erwachte,  
 Der Wonne beraubt:  
 Er fühlte die Arme  
 In engenden Banden  
 Und seine Süße  
 Von Sesseln umspannt.

13 Wölund:

„Wer sind die Fürsten,  
 Die in Sesseln mich warfen  
 Und mich banden  
 Mit Bastseilen?“

14

Da rief Nidud,  
 Der Njarenkönig:  
 „Wo fandest du, Wölund,  
 Im Wolfstale,  
 Albenherrscher,  
 Unser Gold?  
 Gold gabs dort nicht  
 Auf Granis Wege:  
 Sern ist dies Land  
 Den Selsen des Rheins.“

15 Wölund:

„Ich meine, wir bargen  
 Bessere Kleinode,  
 Als wir alle heil  
 Daheim noch weilten:  
 Gladgud und Herwör  
 Entstammten Hlödwer;  
 Bekannt war Ölrun,  
 Riars Tochter.“

16

Draußen die Fluge  
 Königin stand  
 Und ging hinein

14 Der König argwöhnt, Wölunds Gold sei ihm entwendet; denn — mit Anspielung auf Sigurds Hortsage — das Wolfstäl sei keine goldreiche Gnitafelde, es liege weit ab von jenen rheinischen Landen. 15 Demgegenüber weist Wölund darauf hin, daß die Frauen der drei Brüder von südlichen Fürsten stammten, die ob ihres Reichthums berühmt waren. In dieser irdischen, königlichen Herkunft der Schwanenmaße hat man freilich eine Zutat des nordischen Dichters oder Umdichters zu erkennen; s. auch zu Str. 14. 16 Es springt unvermittelt zum Königsgehöft über. Die Königin

Durch den ganzen Saal;  
Sie stand auf der Diele,  
Dämpfte die Stimme:  
„Nicht geheuer ist er,  
Der vom Holze kommt!

17

Seine Augen gleichen  
Dem gleißenden Wurm;  
Die Zähne fletscht er,  
Zeigt man sein Schwert,  
Erblickt er den Ring  
An Bödwilds Arm.  
Der Sehnen Kraft  
An den Knien durchschneidet!  
Er sitze hinfort  
In Säwarstad!“

18 Wölund:

„An Tiduds Seite  
Seh ich mein Schwert,  
Das ich geschmiedet,  
So scharf ich konnte,  
Und ich gehämmert,  
Bis hart michs dünkte:  
Nun bleibt mir fern  
Die funkelnde Waffe,  
Nicht wird sie Wölund  
Zur Werkstatt gebracht;  
Und Bödwild trägt —  
Buße erleb ich nicht —

Meiner Gattin  
Goldne Ringe!“

19

Stets saß er, nicht schlief er,  
Und schwang den Hammer:  
Listige Werke  
Schuf Wölund dem König.

20

Es trollten die Knaben,  
Des Königs Söhne,  
Die Schätze zu sehn,  
Nach Säwarstad.

21

Sie gingen zur Truhe,  
Begehrten die Schlüssel:  
Entschieden war ihr Schicksal,  
Als hinein sie schauten.  
Die Knaben sahen  
Der Kleinode Menge,  
Reiche Geschmeide  
Und rotes Gold.

22 Wölund:

„Kommt einsam her!  
Kommt andern Tags!  
Das ganze Gold  
Gebe ich euch.  
Nicht sagts dem Gesinde  
Noch im Saal den Mägden,

---

hat draußen den Anbömmling betrachtet und gibt nun in der Halle den verhängnisvollen Befehl. 17<sup>2-8</sup> spiegeln einen Teil des Geschehenen wider, wie auch Str. 18. 17<sup>10</sup> Mit Säwarstad ist nach 45<sup>8</sup> ein Holm, eine kleine Insel nah beim Lande, gemeint. 18 Neuer Szenenwechsel: der gelähmte Schmied sitzt in der Werkstatt auf Säwarstad. 19 Das schlaflose Arbeiten, also heimlich bei Nacht, kann nur dem Stughemde gelten. Darauf zielt auch der doppelsinnige Ausdruck in Zeile 3, 4.

20

Keinem Menschen,  
Daß zu mir ihr geht!“

23

Der Bruder rief  
Bald den andern,  
Der Knabe den Knaben:  
„Komm zu den Ringen!“

24

Sie gingen zur Truhe,  
Begehrten die Schlüssel:  
Entschieden war ihr Schicksal,  
Als hinein sie schauten.  
Die Köpfe hieb er  
Den Knaben ab,  
Die Süße warf er  
In des Feuerherds Grube.

25

Doch unter den Haaren  
Die Hirnschalen,  
Sagte er in Silber  
Und sandte sie Adud.  
Doch aus den Augen  
Edele Steine  
Gab er der Flugen  
Gattin Aduds.  
Doch aus der beiden  
Brüder Zähnen  
Schlug er Brustschmuck  
Und sandte ihn Bödwild.

20

Ihres Ringes  
Rühmte sich Bödwild;  
(Der Kleinode bestes  
Brach ihr entzwei.  
Weinend brachte sie  
Wdlund die Stücke:)  
„Nur dir, Wdlund,  
Wag ichs zu sagen.“

27 Wdlund:

„Ich bessere so  
Den Bruch im Golde,  
Daß deinem Vater  
Es feiner scheint  
Und deiner Mutter  
Nicht minder gut  
Und dir von gleichem  
Glanz wie zuvor!“

28

Er brachte ihr Bier,  
Der es besser wußte;  
Da sank sie bald  
Auf dem Sitz in Schlaf.

Wdlund:

„Nun hab ich gerochen  
An den ränkefrohen  
All mein Unheil —  
Nur eines nicht!“

22 Um diesen ersten Besuch der Knaben kann das Gesinde wissen; Wdlund könnte also noch nicht ungestraft zur Rache schreiten. 23<sup>5-8</sup> Noch ungerochen nennt Wdlund die Kränkung, daß mit seines Weibes Ring die Königstochter prunken durste; vgl. Str. 17<sup>5</sup>, 18<sup>11</sup>. Die Schächtung der Knaben vergilt die zerschnittenen Sehnen, die Schändung der Bödwild jenen innern Schmerz, und unser Dichter behandelt das zweite als die Steigerung.

21

Digitized by Google

Digitized by Google

(Bezwungen war Bödwild  
 Von des Bieres Kraft:  
 Wölund zu wehren  
 Wußte sie nicht.)

„Wahrlich!“ — sprach Wölund —  
 „Nicht gewinn ich die Sehnen,  
 Die mir Niduds Schergen  
 Durchschnitten haben;  
 (Doch bessres Kunstwerk  
 Als des Königs Schmuck,  
 Niduds Ringe,  
 Schlag nächtl'ich mein Hammer!)“

Lachend Wölund  
 In die Luft sich hob,  
 Weinend Bödwild  
 Vom Werder ging,  
 In Surcht ob dem Buhlen  
 Und des Vaters Grimm.

Draußen die Fluge  
 Königin stand  
 Und ging hinein  
 Durch den ganzen Saal —  
 Zu säumen am Zaune  
 Saß er nieder —:

Die Königin:

„Wachst du, Nidud,  
 Njarenkönig?“

„Immer wach ich,  
 Der Wonne beraubt;  
 Nicht kommt mir Schlaf  
 Seit der Kinder Tode.  
 Kalt ist mein Haupt,  
 Kalt war dein Kat!  
 Das wünsch ich nun,  
 Mit Wölund zu reden.“

Antwort mir, Wölund,  
 Albenherrscher:  
 Wo blieben meine  
 Blühenden Schöne?“

„Erst sollst du alle  
 Eide schwören  
 Bei Schildes Rand  
 Und Rosses Bug,  
 Bei Schwertes Schärfe  
 Und Schiffes Bord,  
 Daß Wölunds Weibe  
 Kein Weh geschieht,  
 Daß du meine Buhle  
 Nicht morden läßt,  
 Ob ein Weib ich habe,  
 Das wohl ihr kennt,  
 Ob ein Kind ich habe  
 Im Königsaal.“

Zur Werkstatt geh,  
 Die du Wölund erbaut.

32<sup>5</sup> Wölund auf seinem Fluge hat sich niedergelassen auf der Umzäunung des Königsgehöftes. 33<sup>6</sup> Überall bei den Germanen sprach man von kalten, d. i. verderblichen Ratschlägen der Weiber. Gemeint ist hier Strophe 177. 35<sup>7</sup> Dieser Wunsch des Schmiedes fließt nicht aus schonender Fürsorge; die Rache an dem König soll sich darin vollenden, daß er den Sprößling der Schande bei sich aufwachsen sieht.



Da findest du die Kämpfe,  
Gerötet von Blut:  
Die Köpfe hieb ich  
den Knaben ab,  
Die Säße warf ich  
In des Feuerherds Grube.

37

Doch unter den Haaren  
Die Hirnschalen  
Saßte ich in Silber  
Und sandte sie Nidud;  
Doch aus den Augen  
Edele Steine  
Gab ich der flugen  
Gattin Niduds.

38

Doch aus der beiden  
Brüder Zähnen  
Schlug ich Brustschmuck  
Und sandte ihn Bödwild.  
Mit Kindes Bürde  
Jetzt Bödwild geht,  
Euer beider  
Einzige Tochter."

39 Nidud:

"Kein Wort weiß ich,  
Das mir weher tâte,  
Für das ich schlimmere  
Schmach dir wünschte!  
Kein Recke ist so hoch,  
Dich vom Ross zu treffen,

Niemand so stark,  
Dich nieder zu schießen,  
Da du dich hebst  
Zu des Himmels Wolken."

40

Lachend Wölund  
In die Luft sich hob;  
Doch unfroh Nidud  
Ihm nachschaute.

41

(Da sprach Nidud,  
Der Njarenkönig:)  
"Aufsteh, Thafrad,  
Trefflichster Knecht!  
Entbiet Bödwild,  
Der brauenlichten,  
Daß die festlich geschmückte  
Zum Vater komme."

42 Nidud:

"Ists wahr, Bödwild,  
Was Wölund sagte:  
Du saßest mit ihm  
Zusammen im Holm?"

43 Bödwild:

"Wahr ist's, Nidud,  
Was Wölund sagte:  
Ich saß mit ihm  
Zusammen im Holm.  
Wölund zu wehren  
Wußte ich nimmer;  
Wölund zu wehren  
Wußte ich nicht!"

## 2. Das Lied von der Hunnenschlacht

In diesem merkwürdigen Torso lebt eine alte westgotische Sagedichtung nach, die sonst nur noch bei den Engländern schwache Spuren hinterlassen hat. Ihr geschichtlicher Kern ist die große Völkerschlacht vom Jahre 451, worin das Hunnenheer den vereinigten Mächten Galliens erlag. So frei die Dichtung mit diesem Stoffe geschaltet hat, bewahrt blieb doch ein Bild von Volkskrieg und Massenkampf, wie in keiner zweiten unsrer Heldensagen; man verspürt hier mehr wie sonst einen Zauch aus der Völkerwanderungszeit.

Die Überlieferung hat dem Liede eigentümlich mitgespielt. Der Leser wird sogleich bemerken, daß Strophen sehr ungleichen Geistes durcheinandergehen. Auf der einen Seite, ganz besonders in Str. 2, 9—14 eine stolz strömende Rhetorik, wortreich, aber auch gesättigt mit Anschauung, und dabei von einer gewissen volkstümlichen, unverkünstelten Frische. Wie lebensvoll faßt das Gespräch der Brüder die begehrten Besitztümer der Heldenzeit zusammen!

An dem andern Ende stehen Strophen wie 3, 6, 7, 25 ff. mit ihrem mehr prosaischen und dünn ausgewalzten Inhalt. Diese sind offenbar die jüngern. Wir haben hier ein Hauptbeispiel dafür, daß verschiedene Dichter aus sehr verschiedenen Zeiten zu einem Liede beigetragen haben (vgl. o. S. 3).

Und damit war die Leidensgeschichte des Textes noch nicht zu Ende. Isländische Erzähler des 12. 13. Jahrhunderts haben das Lied in eine größere Prosageschichte, eine Saga, hereingestellt und dabei schrittweise einen Teil der Verse in Prosa aufgelöst. Vielleicht die Hälfte des einstigen Bestandes hat so ihre gebundene Form eingebüßt. Zuweilen klingt die Prosa noch so liederartig, daß der Übersetzer eine andeutende Rückdichtung wagen konnte; sie ist in Klammern gedruckt. An andern Stellen mußten knappe Prosasätze die Lücken füllen. Man halte sich immer gegenwärtig, daß nur noch eine Reihe loser Trümmer von der südgermanischen Dichtung der Wanderungsjahre zeugt.

Zum unmittelbaren Verständnis nehme man diese Voraussetzung. Heidrek, der erschlagene Gotenkönig, hat außer dem vollbärtigen Sohne Ungantyr einen Bastard hinterlassen, Gíbb, den Sprößling der hunnischen Königstochter, der bei seinem

Muttervater Zumli im Sonnenlande aufgewachsen ist. (Dieser Zumli ist also an die Stelle des geschichtlichen Attila, des Besiegten in der Völkerschlacht, getreten.)

1  
(Erschlagen war Heidrek  
Bei den Harwadabergen;  
Da nahm Angantyr  
Das Erbe des Vaters,  
Burgen und Brünnen  
Und die breiten Lande,  
Recken und Roffe  
Und der Ringe Menge.)

2  
Hlöd war erwachsen  
Im Sonnenlande  
Mit Schild und Schwert  
Und schimmernder Brünne,  
Mit ringgeschmücktem Helme  
Und harter Klinge,  
Mit wohlgezähmtem Hengste  
In heiligem Walde.

3  
Hlöd ritt westwärts,  
Heidreks Sprößling;  
Er kam zum Hof  
Des Herrn der Goten  
Nach Urheim hin,  
Sein Erbe zu fordern:  
Dort trank Angantyr  
Das Erbmahl Heidreks.

4  
Vor hohem Saal  
Sah einen Mann er;  
Zum späten Gast  
Sprach der also:

(„Wer kommt geritten  
Mit reißiger Schar?  
Was begehrst du, Gast,  
Am Gotenhofe?“

5 Hlöd:  
„Hlöd kam hierher,  
Heidreks Sprößling,  
Bei den Sonnen hört ich  
Von des Herrschers Tode.)  
Geh in die hohe  
Halle hinein;  
Ruf Angantyr,  
Daß er Antwort gebe!“

6 Der Mann:  
„Hlöd ist gekommen,  
Heidreks Sprößling,  
Der Bruder dein,  
Der Degen Kühn.  
Auf Hengstes Rücken  
Ragt hoch der Jüngling:  
Er kam, mit dir,  
König, zu sprechen.“

7  
Lärm ward in der Halle,  
Es erhoben sich die Mannen  
(Mit ihrem König,  
Die Kampfesfrohen.)  
Jeder wollte hören,  
Was Hlöd sagte  
Und was Angantyr  
Zur Antwort gäbe.

8 Angantyr:  
 („Heil, Bruder Hlöd!  
 In die Halle tritt ein!  
 Dem Vater zur Minne  
 Trinf Met mit uns,  
 Ihm zur Ehre  
 Und uns zum Ruhm!  
 Gerüstet ist das Erbmahl  
 Mit aller Pracht.“)

9 Hlöd:

„Die Hälfte will ich haben  
 Von Heidreks Erbe,  
 Von Pfriem und Pfeil  
 Und jedem Pfennig,  
 Von Kuh und Kalb  
 Und knirschender Mühle,  
 Von Dirne und Dienstknecht  
 Und deren Kinde.

10

Den mächtigen Wald,  
 Den sie Myrkwid heißen,  
 Das heilige Grabmahl,  
 Das an der Heerstraße liegt,  
 Den strahlenden Stein  
 Am Gestade des Danp,  
 Die Hälfte der Heerburgen,  
 Die Heidrek besaß,  
 Land und Leute  
 Und lichte Ringe.“

11 Angantyr:  
 „Bersten soll, Bruder,  
 Der blinkendweiße Schild,  
 Kalte Klingen  
 Sich Kreuzen sollen,  
 Eh das Terwingenland  
 Ich teilen lasse  
 Und dir, Sumlung,  
 Die Hälfte gebe.

12

Geben will ich dir  
 Goldene Ringe,  
 An Geld und Gut,  
 Was all dein Begehr:  
 Zwölfhundert Recken,  
 Zwölfhundert Rosse,  
 Zwölfhundert Knappen,  
 Die den Kampffschild tragen.

13

Jedem Recken geb ich  
 Reiche Geschenke,  
 Andre, edlere,  
 Als er irgend begehrt;  
 Eine Maid geb ich  
 Jedem Manne zu eigen,  
 Jeder Maid häng ich  
 Um den Hals ein Kleinod.

9<sup>a</sup> Soviel wie: von friedlichem und kriegerischem Geräte. 10<sup>a</sup> Zu Myrkwid  
 seh Wölundlied 1<sup>2</sup>. 3, 4 Es muß der Grabhügel der Gotenkönige gemeint  
 sein. 5, 6 Dieses zweite Heiligum ist vermutlich der — behauene und zeichen-  
 geschmückte — Steinblock, auf den man den neuen König bei seiner Wahl  
 hob. 6 Danp ist der alte Name des Dnjepr, lateinisch Danaper. Die Einzel-  
 heit stammt aus dem Gotenreiche des 4. Jahrhunderts, also aus einer Zeit  
 vor der Völkerschlacht von 451. 11<sup>a</sup> „Das Terwingenland“, der geschicht-  
 liche Westgotensitz am Schwarzen Meer, ist Vermutung für „Tyrping“, wor-  
 unter unsre isländische Überlieferung das Erbschwert des Königshauses  
 versteht (vgl. u. Nr. 28 zu Str. 27).

14  
 Will dich im Sigen  
 Mit Silber bedecken,  
 Will dich im Gehen  
 Mit Gold überschütten,  
 (Daß schimmernder Hort  
 Den Scheitel dir decke)  
 Und Ringe rollen  
 Rings um dich her.“

15 Gizur der Alte:  
 „Das sollte behagen  
 Dem Sohn der Magd,  
 Einem Kind der Magd,  
 Ob als König auch erzogen!  
 Da der Halbechte  
 Auf dem Hügel saß,  
 Als der Edeling  
 Das Erbe nahm.“

Glöd ergrimte ob dieser Rede und ritt alsbald mit seinen Mannen davon. Er erzählte seinem Muttervater Sumli, daß man ihm die Hälfte des Erbes verweigert und ihn einen Mägdesohn genannt habe. Sumli wurde sehr zornig. Danach sprach er:

16  
 „Laß den Winter uns warten  
 Und in Wonnen leben,  
 Plaudern und trinken  
 Trefflichen Met,  
 Die Sunnen lehren  
 Heerwaffen führen,  
 Die ins Feld wir tapfer  
 Tragen sollen.“

17  
 Ein Heer will ich,  
 Glöd, dir rüsten  
 Und eifrig Kämpfer  
 Zur Kriegsfahrt entbieten:  
 Bis zum zwölfjährigen Streiter  
 Und zweijährigen Kofse,  
 So soll der Sunnen  
 Heer sich sammeln.“

Sie rüsteten denn ein Heer, so groß, daß das Sonnenland leer wurde von waffenfähigen Männern, und ritten damit durch den Wald Myrkvid, der Sonnenland und Gotenland scheidet. In der Burg vor dem Walde gebot Herwör, die Schwester Angantyr's und Glöds, über eine starke Schar; mit ihrem Ziehvater Ormar sollte sie die Grenze hüten.

---

14 Ein kühnes Dichtermotiv, das sonst nur noch in südgermanischen Schriftwerken auftaucht. 15 Als verhängnisvoller Streitwecker tritt hier der bejahrte Ratgeber des Gotenkönigs auf (man denke etwa an den alten Silberbrand bei Dietrich von Bern). Die Mutter Glöds, eine Kriegsgefangene Sonnenprinzessin, nennt er höhnend eine Magd; den Bastard selbst schmäht er als trägen Nichtstuer. 17<sup>s</sup> Mit zwölf Jahren wurde nach altgermanischem Rechte der Knabe waffenfähig. Die spätere Altersgrenze von 15 Jahren bringt eine jüngere Dichtung, Nr. 20 Str. 10.

18

(Spähend stand Herwör,  
 Heidreks Tochter,  
 Auf dem Turm am Tore,  
 Als der Tag aufstieg.  
 Da sah sie am Walde,  
 Die Sonne verdunkelnd,  
 Staubwolken steigen  
 Stampfender Kofse.

19

Da sah sie's blißen  
 Wie Brünnen von Golde,  
 Lichte Helme  
 Und helle Schilde;  
 Da sah sie das Heer  
 Der Sunnen ziehn,  
 Kofse und Reiter  
 In rascher Fahrt.

20 Herwör:

„Mit Wehr und Waffen  
 Wahret euch gut!  
 Schwertkampf harret  
 Schlachtfroher Goten.  
 Du Ormar reit  
 Mit Rüstung und Schild,  
 Die Sunnen zu entbieten  
 Zu harter Schlacht!“

21 Ormar:

„Wohl will ich reiten  
 Mit Rüstung und Schild,  
 Des Sunnenkönigs  
 Heer zu treffen.  
 Zum südlichen Burgtor  
 Entbiet ich sie  
 Zu hartem Kampf  
 Mit dem Heer der Goten.“

Ormar ritt aus der Burg an die Sunnenschar heran und forderte sie mit lautem Ruf zur Feldschlacht heraus. Als er zurückkehrte, war Herwör gerüstet mit ihrem ganzen Heer. Sie zogen den Sunnen entgegen, und es erhob sich eine gewaltige Schlacht. Da die Sunnen in der Übermacht waren, lichteten sich die Reihen der Herwör, und zuletzt fiel sie selbst samt einer großen Schar um sie her. Als Ormar sie fallen sah, da floh er und mit ihm die Überlebenden. Er ritt Tag und Nacht, was er konnte, bis er zu König Ungantyr nach Urheim kam. Da sprach er:

22

„Von Süden komm ich,  
 Kunde zu bringen:  
 Verbrannt ist Myrkwid,  
 Die mächtige Heide,  
 (Gebrochen die hohe  
 Burg der Südmark,)  
 Überströmt das Gotenland  
 Von der Streiter Blute.

23

Zingefunken  
 Ist Heidreks Maid,  
 Von Wunden geschwächt,  
 Die Schwester dein,  
 Schneller zum Kampf  
 Als zu Rosen mit Buhlen  
 Und zur Halle zu eilen  
 Zum Hochzeitsfeste.“

28

24

(Still saß Angantyr  
Bei Ormars Worten;  
Seine Hand preßte  
Festig den Bart.  
Lange schwieg er;  
Leise sprach er:  
„Nicht brüderlich tat Glöð,  
Du hehre Schwester!“)

25

Gar manche waren wir,  
Als Met wir tranken;  
Klein ist mein Gefolge,  
Wo viele nottun.

26

Keinen seh ich  
Im Saale hier,  
Ob ich auch bitte  
Und Ringe biete,  
Der reiten will  
Mit Rüstung und Schild,  
Des Sunnenkönigs  
Heer zu treffen.“

27 Gizur:

„Keinen Pfennig  
Empfangen will ich,  
Noch Schillinge  
Aus schimmerndem Gold:  
Doch will ich reiten  
Mit Rüstung und Schild,  
Zum Sunnenvolke  
Den Heerstab tragen.“

28

(Gute Waffen  
Tat Gizur an,  
Rasch wie ein Jüngling  
Aufs Ross er sprang.  
So sprach Gizur  
Zum Gotenkönig:)  
„Wohin soll ich die Sunnen  
Zum Heerkampf laden?“

29 Angantyr:

„Entbiet sie zur Dylgja  
Auf die Dunheide,  
Jene Wahlstatt  
Bei den Jassarbergen,  
Wo oft die Goten  
Gerkampf erhoben  
Und stolz erstritten  
Strahlenden Sieg!“

30

(Aus ritt Gizur,  
Der greise Recke  
Durch Heide und Hag,  
Die Sunnen zu treffen.  
Geran ritt er  
Auf Rufes Weite,  
Der Sunnen Heer  
Rief hell er an:)

31

„Ich entbiet euch zur Dylgja  
Auf die Dunheide,  
Jene Wahlstatt  
Bei den Jassarbergen,

27\* Den Stab, der in Zeichen (Runen) die Kriegsbotschaft trägt; bildlich für „sie zur Schlacht laden“. 29 Auch diese Ortsnamen weisen wohl auf die älteren Gotenstämme nördlich der Donaumündung.

(Wo oft die Goten  
Gerkampf erhoben  
Und stolz erstritten  
Strahlenden Sieg.)

32

Fliehn wird euer Volk,  
Fallen euer König,  
Sinken eure Fahne,  
Seind ist euch Odin!  
Er schrecke eure Scharen  
Übers Schlachtfeld hin!

Wie mein Wort es will,  
Weise er den Speer!“

33 316b:

„Greifet Gizur,  
Den Grytingenkrieger,  
Angantyr's Mann,  
Der aus Arheim kam!“

sumit:

(„Nicht ziemt es den Vielen,  
Zu umzingeln den Kinen;  
Heilig ist der Herold,  
Der dahinzieht allein!“)

Da spannten die Bogenschützen der Sonnen ihre gefürchteten Bogen.

34

(Dies rief Gizur,  
Der Grytingenkrieger:  
„Sunnischen Hornbogen  
Halten wir Stand!“)

Er spornte sein Ross, ritt zum König Angantyr zurück und meldete, daß die Botschaft an die Sonnen bestellt sei. Angantyr fragte nach der Stärke des Sonnenheeres. Da sprach Gizur:

35

(„Schier unzählbar  
Ist die Schar der Sonnen:  
Selber und Fluren  
Sülte ihr Zug;  
Es hallte der Grund  
Von den Hufen der Kofse,  
Es wankte die Erde  
Von der Wagen Menge.)

36

Der Völker sind  
Sechs beim Feinde,  
In jedem Volke  
Fünf Tausende  
Jedoch im Tausend  
Dreizehn Hundert,  
In jedem Hundert  
Die Helden vierfach.“

---

327,<sup>8</sup> Gizur schleudert nach heidnischem Brauche seinen Speer in den Haufen der Feinde, womit er sie dem Kriegsgotte Odin als Opfer weicht; der Gott soll die vorangehende Verwünschung zur Tat werden lassen. 33<sup>3</sup> Dieser Beinamen geht wahrscheinlich auf den geschichtlichen Ostgotennamen Greutung. 35 Diese Strophe ist uns überliefert in lateinischer Bearbeitung bei dem Dänen Saxo. 36 Diese Gliederung des Heeres in Völker-, Tausend-, Hundertschaften (wobei das Tausend und das Hundert nicht zahlenmäßig



Angantyr zog mit seiner ganzen Macht auf die Dunheide und stieß hier zusammen mit dem doppelt so starken Sonnenheer. Sie schlugen sich acht Tage von früh bis spät, und niemand konnte die Toten zählen. Tag und Nacht strömte neue Mannschaft zu Angantyr aus allen Himmelsgegenden, so daß er am Ende nicht weniger hatte als am Anfang.

Am letzten Tage wurde die Schlacht am heißesten: die Sonnen wußten, daß es Sieg oder Tod galt, die Goten aber kämpften für Freiheit und Vaterland. Am Abend kam das Sonnenheer ins Wanken; da schritt Angantyr vor aus seinem geschlossenen Kriegerhaufen in die feindliche Reihe hinein und hieb mit seinem Schwerte nieder, was ihm in den Weg kam, Männer und Roffe. Hlöd trat ihm entgegen, und es kämpfte Bruder mit Bruder, bis der Bastard fiel. Auch König Humli fand den Tod. Jetzt flohen die Sonnen.

37

(Grimmig gingen  
Die Goten vorwärts,  
Die beherzten Helmträger,  
Durch der Sonnen Reihn:  
Es standen die Flüsse  
Und stürzten aus den Ufern;  
In den Tälern türmten sich  
Tote Mannen.)

Angantyr ging, die Wahlstatt zu beschauen. Er fand den Leichnam seines Bruders Hlöd. Da sprach er:

38

„Ich bot dir, Bruder,  
Bruchfreie Ringe,  
An Geld und Gut  
Was all dein Begehr:  
Erlangt hast du nun  
Als Lohn des Kampfes

---

genau verstanden sind) ist aus dem Kriegswesen der nördlichen Quellen nicht zu erklären und setzt gewiß einen Zug der Wanderungszeit fort. Man kann daran erinnern, daß auch für die Völkerschlacht von 451 die Geschichtsquellen phantastisch hohe Zahlen nennen (105 000 Tote und der:

Nicht Land noch Leute,  
Noch lichte Ringe.

39

Ein Fluch traf uns, Bruder,  
Dein Blut hab ich vergossen!  
Nie wird das ausgelöscht —  
Unheil schuf die Törne.“

---

gleichen). 37<sup>5</sup>, <sup>6</sup> Von der geschichtlichen Völkerschlacht erzählte man, daß ein Bach von dem Blute der Gefallenen zum Flusse anschwell. 38, 39 Die Worte des siegenden Bruders mögen wohl den Schluß des ursprünglichen Liedes gebildet haben.

### 3. Das Alte Sigurdlied

Mit diesem Liede betreten wir den Kreis der berühmten Nibelungensage. Zu dem alten Bestande der deutschen, fränkischen Sigfridsdichtung gehörte der tragische Stoff, den man nach seiner Heldin die Brynhildsage nennen kann. Sie fällt die erste Hälfte des deutschen Nibelungenliedes. Wie sie Jahrhunderte früher, unter dem Zeichen des Heidentums und der kurzen Liedform, aussah, davon gibt unser Bruchstück einen Begriff.

Diese seelisch keimereiche Sage hat die isländischen Dichter angezogen wie keine andere; davon zeugen Nr. 6, 9—13. Unter diesem jüngeren Wachstum ragt unser Altes Sigurdlied auf als das schlanke und spröde Gebilde, das noch in den Tatsachen aufgeht, noch nicht zur gefühlvollen Beredsamkeit erblüht ist. Auch neben den beiden vorangehenden und nachfolgenden Ereignisliedern nehmen sich unsere Strophen enthalten, schlicht aus, ein wenig arm und eckig im Ausdruck, ohne das Überströmende und den grellen Farbenreichtum. Die logischen Übergänge zwischen den Auftritten sind hier noch mehr wie sonst verschwiegen. Die besondere Eingebung unsres Dichters darf man wohl erblicken in der Art, wie er Sigurds Ermordung gleichsam hinter der Szene läßt: es ist, als ob wir die Tat im fernen Hintergrunde schattenhaft erspähten; und dann in jenem nächtlichen Stimmungsbilde (Str. 14. 15), das mit wenigen Strichen Gunnars Angst vor den Folgen seines Frevels in bewegte Anschauung umsetzt.

Die beklagenswerte Lücke der eddischen Haupthandschrift hat mehr als die erste Hälfte unsres Liedes verschlungen. Eine prosaische Umschrift des verlorenen Teiles bietet die altisländische Wölsungasaga; hier sind auch die beiden ersten Strophen gerettet. Aber die Saga hat den Inhalt unseres Gedichtes mit dem eines anderen, jüngeren so verwoben, daß man ihr die fehlende Hälfte des Alten Liedes nicht einfach nacherzählen kann. Wir begnügen uns daher mit einer trockenen Inhaltsangabe für die verlorenen Stücke.

Sigurd, der ruhmreiche Drachentöter, hat Schwurbruderschaft geschlossen mit den königlichen Brüdern Gunnar und

Högni, den Söhnen Gjufis, und hat ihre Schwester Gudrun zum Weibe bekommen. In Glück und Ehren lebt er am Hofe seiner Schwäger. Da beschließt Gunnar, um Brynhild zu werben, die määnerspröde Jungfrau, die geschworen hat, sich nur dem Besieger ihrer Waberlohe zu ergeben. Sigurd verspricht ihm seine Hilfe und zieht mit vor Brynhildens flammensumloderte Burg. Umsonst versucht Gunnar den Ritt durch das zauberische Feuer; auch Grani, den Hengst Sigurds, bringt Gunnar, der schwächere Held, nicht vom Flecke. Da tauscht Sigurd mit Gunnar die Gestalt und reitet, sein Schwert Gram an der Seite, auf Granis Rücken gegen den Flammenwall an.

1  
 Der Brand raste,  
 Der Boden wankte,  
 Hohe Lohe  
 Zum Himmel stieg;  
 Keiner wagte  
 Von des Königs Recken  
 Hindurch zu reiten,  
 Drüber zu setzen.

2  
 Sigurd Grani  
 Mit Gram spornte;  
 Die Rüstung blinkte,  
 Die Regin schlug:  
 Das Feuer erlosch  
 Dem Fürstensohn;  
 Die Lohe wich  
 Dem Wagemutigen.

Sigurd tritt bei Brynhild ein und nennt sich Gunnar, Gjufis Sohn. Getreu ihrem Schwure, willigt sie in die Ehe mit ihm ein und teilt drei Nächte das Lager mit ihm: er legt sein blankes Schwert zwischen sich und des Schwurbruders Weib. Dann reitet er zu den Gefährten zurück und tauscht abermals mit Gunnar die Gestalt. Mit Brynhild ziehen sie an den Königshof und feiern Gunnars Hochzeit. Den Ring, den Sigurd der Jungfrau von der Hand gezogen hatte, gibt er seinem Weibe.

Über Jahr und Tag, beim Baden im Flusse, zanken die Schwägerinnen Gudrun und Brynhild über den Vorrang ihrer Männer. Gudrun enthüllt der Gegnerin, daß Sigurd es war, der ihre Lohe durchtritt und ihr Lager teilte, und überführt sie mit dem Ringe. Brynhild erleicht und redet

an dem Abend kein Wort. Als Gunnar sie nach ihrem Leide fragt, sagt sie ihm, jetzt wisse sie alles; Sigurd aber habe sie und ihn betrogen, als er ihr Lager teilte; sie wolle nicht zwei Männer haben in einer Halle; „Sigurd muß sterben oder du oder ich.“ Gunnar beschließt, den Schwager und Schwurbruder zu verderben. Als er seinem Bruder Högni davon redet, spricht dieser:

5  
„Wofür ist Sigurd  
Dir Sühne schuldig,  
Daß du den Tod  
Des tapfern willst?“

4 Gunnar:  
„Der Held schwur mir  
Heilige Eide,  
Heilige Eide,  
Und hielt keinen;  
Aller Eide  
Ewiger Hort  
Sollte er sein  
Und sann auf Trug!“

5 Högni:  
„Brynhild hat dir  
Zu böser Tat  
Haß entzündet,  
Harm zu wecken;  
Gudrun gönnt sie  
Den Gatten nicht,  
Nicht will sie dir  
Als Weib gehören.“

6  
Sie schnitten den Wurm,  
Sie schmorten den Wolf,  
Sie gaben vom Wolf  
Guttorm zu essen,  
Eh sie vermochten,  
Meintatklüßtern,  
An den flugen Helden  
Hand zu legen.

7  
Erschlagen war Sigurd  
Südllich vom Rhein;  
Vom Baume rief  
Der Rabe laut:  
„An euch wird Atli  
Eisen röten,  
Der Meineid muß  
Die Mörder fällen!“

8  
Draußen stand Gudrun,  
Gjufkis Tochter,

---

7 Nach dieser Sagenform geschieht der Mord im Walde, wie in den deutschen Darstellungen; vgl. das Jüngere Sigurdlied Str. 21 f. Atli ist bei den nor-  
dischen Dichtern früh zum Bruder der Brynhild gemacht worden, und so  
kann unsre Strophe den Untergang der Gjufunge durch Atli als Rache für  
Sigurds (und Brynhildens) Tod beleuchten: eine neue Begründung, ein Ge-  
legenheitseinfall, der sich in den Darstellungen vom Ende der Gjufunge  
(Nr. 4 und 7) nicht durchzusetzen vermochte.

Und also war  
Ihr erstes Wort:  
„Wo habt ihr Sigurd,  
Den Heldenfürsten,  
Da Gjukis Erben  
Als erste reiten?“

9  
(Alle schwiegen  
Bei ihren Worten;)  
Einzig Högni  
Antwort da gab:  
„Nieder hieben  
Den Helden wir;  
Der Hengst neigt das Haupt  
Auf des Herrn Leiche.“

10  
Da lachte Brynhild  
Zum letzten Mal —  
Das Haus hallte —  
Aus Herzensgrund:  
„Lange waltet  
Der Lande und Degen,  
Da den Kühnen Fürsten  
Ihr fallen liebt!“

11  
Da sprach Gudrun,  
Gjukis Tochter:  
„Surchtbar sprichst du,  
Frevelworte;  
Geistern verfall  
Gunnar, der Mörder!  
Rache werde  
Ruchloser Tat!“

12  
Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Wohl nun waltet  
Der Waffen und Lande!  
Sigurds Eigen  
War alles bald,  
Ließt ihr länger  
Am Leben ihn.“

13  
Schande war es,  
Schaltete er  
Über Gjukis Gut  
Und der Goten Schar,  
Hätte fünf Söhne  
Zu Siegestaten,  
Kampfgierige,  
Der König gezeugt!“

14  
Sinstre Nacht wars,  
Viel war getrunken,  
Frohe Reden  
Geführt waren;  
Alle schliefen  
Auf ihrem Lager —  
Einzig Gunnar  
Von allen wachte.

15  
Er regte den Fuß,  
Er redete viel,  
Denken mußte  
Der Degen immer,

15<sup>a</sup> „Goten“ steht hier und öfter für „Helden“ überhaupt. <sup>b-c</sup> d. h.: hätte Sigurd eine Schar ihm gleicher Söhne erlebt, so wäre er der wahre Herrscher über Gjukis Erbe geworden.

Was Rabe und Aar  
Gerufen hatten  
Zoch vom Baume,  
Als heim sie ritten.

16

Wach ward Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Die Fürstenmaid,  
Grüh vor Tage:  
„Reizt oder wehrt —  
Weh ist geschehn —  
Leid zu sagen  
Oder so es zu lassen!“

17

Alle schwiegen  
Bei ihren Worten,  
Wenige verstanden  
Solch weibisches Tun,  
Als weinend sie  
Das Werk erzählte,  
Zu dem sie lachend  
Die Degen verlockt.

18 Brynhild:

„Schrecken schaut ich  
Im Schlaf, Gunnar:  
Kalt war der Saal,  
Klamm mein Lager;

Du, Fürst, rittest,  
Des Frohsinns bar,  
Die Sessel am Fuß,  
Ins Feindesheer.

19

So wird vernichtet  
Der Niblunges  
Mächtiger Stamm:  
Meineid schwurt ihr!

20

Gunnar, so ganz  
Vergaßest du,  
Daß Blut in die Spur  
Ihr beide träuflet!  
Übel hast du  
Ihm alles gelohnt,  
Der Gunnar als ersten  
Doch gelten ließ.

21

Als Kühn der Recke  
Geritten kam,  
Um mich zu werben,  
Da ward es kund,  
Wie heilig den Eid  
Der Heervernichter  
Gehalten hatte  
Dem jungen Herrscher.

---

18 Der Traum enthält allgemeine Schreckvorstellungen und darf nicht im einzelnen aus Gunnars späterem Geschick gedeutet werden. Daß ein Mann, von unsichtbarer Fessel befallen, sinnbetört in seine Feinde hinein reite, war ein alpbdruckartiger Aberglaube. 20<sup>3</sup>,<sup>4</sup> Das Mischen des Blutes in der Fußspur begründete die Schwurbruderschaft.

Der Glänzende legte  
 Den goldgezierten  
 Zweig der Wunden  
 Zwischen uns beide;  
 Im Feuer geschärft  
 Die Schneiden waren,  
 Bunt war mit Gift  
 Das Blatt gekägt.“

22<sup>2</sup> Eine Umschreibung in skaldischem Geschmaek für „Schwert“. Man kann fragen, ob einst noch eine oder zwei Strophen folgten, die in Rede oder Erzählung Brynhildens Abschied vom Leben brachten. Daß dieser Schluß schon unsrer ältesten Sagenfassung zukam, ist aus inneren Gründen kaum zu bezweifeln: der Selbstmord ist das Gegengewicht zu der Rache that, womit Brynhild den herrlichsten Helden vernichtet hat, zugleich das Ende eines Lebens, das sie, unwillkürlich eibrückig, an der Seite des Unwürdigen geführt hat. Der jüngere Gedanke, daß Brynhild Sigurd liebt und mit ihm ins Jenseits einzutreten will, ist von unserm Liebe fernzuhalten. Möglicherweise wäre jedoch, daß der Dichter mit unsern Strophen schloß und es den Vortragenden überließ, in ein paar schlichten Worten den Tod der Heldin anzufügen.



## 4. Das Alte Atlilied

Was das Alte Sigurdlied für die Brynhildsage, das bedeutet das Alte Atlilied für die Sage vom Untergang der Gjukung (die Burgundensage): es ist die ursprünglichste Darstellung dieses Stoffes, der in jüngerer Gestalt und breit epensmäßiger Ausführung den Schlußteil des Nibelungenliedes bildet.

Unser Gedicht ist nicht unversehrt und einheitlich durch die Jahrhunderte gegangen. Es hat manche dunkle und halbdunkle Stelle, und in seiner Form wirkt es buntscheckig. Eine Erzählweise, die man barock nennen kann, mit entlegenen Wendungen, mit gehäuften Ausdruck, der die silbenreichen Verse zu sprengen droht, wechselt mit süßigeren Strophen von leichterem Sagbau, auch mit wunderbar skaldisch gedrechselten Zeilen. Der Eindruck im ganzen ist der eines lauttönenden Pathos, das auch über lebhafte sinnliche Bilder verfügt. Eine rechte Kunstdichtung, in der man selten den schlichteren Klängen der drei vorigen Lieder begegnet; sie scheint jeden Gedanken neu zu prägen, fällt bisweilen ins Gesuchte, nirgends in die abgegriffene Formel. Eine geradezu wilde heroische Begeisterung durchzieht dieses Heldenlied. Der Dichter fühlt noch ganz mit seinen Gestalten, seine Bewunderung bricht in persönlichen Zwischen- und Schlusssätzen durch. Ein Höhepunkt der ganzen altgermanischen Dichtung ist die Trugrede des gefesselten Gunnar (Str. 22—29). Vergleicht man sie mit ihrem Doppelgänger im Nibelungenlied, den letzten Strophen Hagens, so fühlt man das derb Zeitnische und das hymnisch Erregte bei dem älteren, stabreimenden Künstler.

↓  
Atli sandte Botschaft  
Aus zu Gunnar,  
Einen Flugen Reiter,  
Kneftröð geheissen.  
Er kam zu Gjuktis Hof  
Und zu Gunnars Halle,  
Den herdnahen Bänken  
Und dem Bier, dem süßen.

2

Dort tranken die Getreuen —  
Doch vom Truge schwieg er —  
Wein in der Halle,  
Sunnenzorn fürchtend.  
Knefröð rief da  
Mit kalter Stimme,  
Des Südlands Gesandter,  
Er saß auf der Hochbank:

3

„Atli gebot mir,  
Daß aus ich ritte  
Auf kauendem Pferde  
Durch den pfadlosen Myrkvið,  
Euch beide zu bitten,  
Daß zur Bank ihr kämet  
Mit ringgeschmückten Helmen,  
Zu hausen bei Atli.

4

Er schenkt euch Schilde  
Und geschabte Lanzen,  
Goldgeschmückte Helme  
Und der Sonnen Menge,  
Silbernes Sattelzeug,  
Südländische Röcke,  
Geschärfte Speerspitzen,  
Schäumende Koffe.

5

Die weite Gnitabeide  
Will er euch geben,

---

3<sup>4</sup> Zu Myrkvið s. Wölundlied 1<sup>2</sup>. 4 Man halte dieses mühsam vollgestopfte Register neben die belebt schreitende Aufzählung im Liede von der Sunnenschlacht 9f., 12f. 5<sup>1</sup> 6<sup>6</sup> Daß die Gnitabeide, wo einst Sigurd seinen Drachenhort erbeutete, andauernd ein begehrenswerthes Gut bleibt und hier nun einmal dem reichen König Atli zugeschrieben wird, ist dichterische Freiheit, die nach geographischen und andern Zusammenhängen wenig fragt.

Klirrende Gere  
Und goldene Steven,  
Strahlende Kleinode,  
Die Gestade des Damp,  
Den mächtigen Wald,  
Den sie Myrkwid heißen.“

6

Das Haupt wandte Gunnar,  
Und zu Högni sprach er:  
„Was sagt uns der Bruder,  
Da wir solches hören?  
Nicht wüßte ich Gold  
Auf der Enitahеide,  
Daß wir andres nicht hätten,  
Ebensovieles.

7

Scheunen hab ich sieben,  
Mit Schwertern gefüllt,  
Ein Griff von Golde  
Glänzt an jedem;  
Zerrliche Bogen,  
Brünnen von Golde,  
Mein einer ist besser  
Als alle der Hunnen;  
Mein Kampfroß ist das beste,  
Meine Klinge die schärfste,  
Mein Helm und Schild die hellsten  
Aus der Halle des Rjar.“

§ Högni:

„Was riet uns wohl die Frau,  
Da den Ring sie sandte,  
Mit Wolfshaar umwunden?  
Warnung, mein ich, bot sie!

---

5<sup>6-8</sup> Entlehnung aus dem Hunnenschlachtliede 10. 7<sup>12</sup> Rjar, ein schattenhafter reicher Südländkönig; s. Wölundlied 15. § Gudrun hat ihren Brüdern die ange deutete Warnung zukommen lassen.

Ein Haar des Heidewolfs  
Haftete am Goldring:  
Wölfisch wird der Weg uns  
Zur Wohnung Atlis.“

9

Es schwiegen die Schwäger  
Und die Schwertmagen alle,  
Die Berater und Vertrauten  
Und die Reichen des Landes.  
Wie dem König gebührt,  
Gebot da Gunnar,  
Herrlich in der Halle,  
Voll hohen Mutes:

10

„Erhebe dich, Sjórnir!  
In die Halle laß bringen  
Der Krieger Goldschalen  
Durch der Knechte Hände!“

11

Genießen sollen Wölfe  
Des Aiblungererbes,  
Grimme Grauröcke,  
Wenn Gunnar ausbleibt;  
Braunzottige Bären  
Sollen beißen mit den Hauern,  
Wenn der König nicht kommt,  
Der Krieger Meute!“

12

Den Landherrs geleiteten  
Untadlige Leute,  
Beweinend den Heerkühnen,  
Vom Hof der Aiblunge.  
So sagte da der jüngere  
Sohn des Högni:  
„Wo Beherztheit euch hinführt,  
Sahret heil und Flug!“

---

11 Gunnar verwünscht sich selbst, wenn er selbe die Fahrt verläße.

13

Ausschreitend ließen sie  
Laufen übers Bergland  
Die kauenden Pferde  
Durch den pfadlosen Myrkwid.  
Die Sonnenmark bebte,  
Wo die Hartgemuten zogen;  
Sie spornten die Kenner  
Über sprießende Selder.

14

Das Sonnenland sahn sie  
Und die hohen Zinnen,  
Budlis Krieger stehn  
Auf der Burg, der hohen,  
Den Saal der Südvölker,  
Mit Sigen erfüllt,  
Mit verbundenen Reihen  
Blinkender Schilde.

15

Mit seinen Getreuen  
Trank da Atli  
Wein in der Halle.  
Wächter saßen draußen,  
Gunnar zu begegnen,  
Wenn zur Gastung er käme  
Mit klirrendem Gere,  
Zu wecken Kampf dem Fürsten.

16

Die Schwester sah sie,  
Als in den Saal sie traten,  
Ihre beiden Brüder —  
Von Bier war sie nüchtern —:  
„Verraten bist du, Gunnar!  
Du Reicher, was vermagst du

---

14<sup>3</sup> Budli ist der Vater Atlis, der in der ältesten Sage nirgends mehr lebend auftritt; nach ihm heißt das Königshaus die Buslunga (Str. 44).

Wider hunnische Hinterlist?  
Aus der Halle geh eilend!

17

Besser tãtst du, Bruder,  
In der Brünne zu reiten,  
Als mit ringgeschmückten Helmen  
Zu hausen bei Atli;  
Dann sähest du im Sattel  
Sonnenhelle Tage,  
Liestest notfahle Leichen  
Die Nornen beweinen  
Und hunnische Heermaide  
Sarm erdulden  
Und schicktest Atli  
In den Schlangenhof.  
Der Schlangenhof ist nun  
Beschieden dir selbst!“

18 Gunnar:

„Versäumt ist's, Schwester,  
Zu sammeln die Nibelunge,  
Zu weit ist's, die Helden  
Zur Heerfahrt zu entbieten  
Von des Rheines Rotgebirg,  
Die Recken ohne Tadel!“

19

Sie griffen Gunnar,  
Beggannen ihn zu knebeln,  
Den Burgundenfreund,  
Und banden ihn fest.

---

17<sup>7</sup>,<sup>8</sup> soviel wie: du würdest deine Feinde einem unbeklagten Tode opfern. Denn die Nornen, die Schicksalsweiber, sind die letzten, die Gefallenen zu beweinen. 19 Daß Gunnar so ganz ohne Kampf überwältigt wird, bez fremdet; man darf wohl eine Lücke annehmen. Die tapfere Gegenwehr Hög- nis in Str. 20 ist umso unentbehrlicher, als er im folgenden hinter der Bühne bleibt und nur dem Gunnar, dem Helden des Liedes, der glänzende Abgang gegönnt wird (Str. 22 ff., 33): zu dieser duldbenden Größe bildet die han- delnde des Bruders in Str. 20 ein Gegengewicht.

Sieben erschlug  
 Mit dem Schwert Högni,  
 In heiße Flamme  
 Flog der achte.  
 So besteht ein Geld  
 Im Streit die Feinde,  
 Wie Högni bestand  
 Der Hunnen Überzahl.

(Sie fesselten Högni  
 Mit harten Bänden;  
 Es gingen die Hunnen  
 Zu Gunnars Haft.)  
 Sie fragten den Rähnen,  
 Ob er kaufen wolle,  
 Der Goten Herr,  
 Mit dem Gold sein Leben.

„Högnis Herz soll  
 In der Hand mir liegen,  
 Blutig geschnitten  
 Aus der Brust dem Gelden  
 Mit schlimmbeißendem Sachs Schwert,  
 Dem Sohne des Volkskönigs.“

21<sup>7</sup> „Goten“ für südlliche Helden; der richtige Name für Gunnars Volk ist Jg<sup>3</sup> bewahrt. 21<sup>8</sup>—29 Die Voraussetzungen sind diese. Gunnar und Högni haben den Albelungenhort, der nach Sigurds Ermordung an sie fiel, im Rheine geborgen und sich zugeschworen, daß jeder das Versteck geheimhalte, solange der andere am Leben sei. Gunnar beruft sich also darauf: erst muß ich Högni tot wissen, eh ich über den Schatz verfügen kann. Seine wahre Absicht ist, als alleiniger Eigner des Hortes ihn den gehafteten Feinden zu versagen und dafür den Tod zu leiden. An diesem Entschlusse hätte es nichts geändert, wenn die Täuschung mit dem Herzen Hjaldis, des hunnischen Kochs, geglättet wäre. Dann hätte Gunnar als erster den Tod gefunden, und den Hunnen blieb bei Högni der Versuch, ihm das Geheimnis zu entlocken. Die dichterische Begründung des Hjaldis-Motivs liegt aber gewiß darin, daß dieser hemmende Zug es ermöglichte, die Trugreden Gunnars zu verlängern und die Größe der beiden Helden in helleres Licht zu setzen.

Sie schnitten dem Hjalli  
 Das Herz aus der Brust;  
 Blutig auf der Schüssel  
 Brachten sie es Gunnar.

So rief da Gunnar,  
 Der Goten König:  
 „Hier hab ich das Herz  
 Hjallis des feigen,  
 Ungleich dem Herzen  
 Högnis des Kühnen:  
 Gar heftig bebt es  
 Hier auf der Schüssel;  
 Es bebt zwiefach,  
 Da in der Brust es lag.“

Da lachte Högni,  
 Als zum Herzen sie schnitten  
 Dem Kühnen Kampfbaum;  
 Zu Flagen vergaß er.  
 Blutig auf der Schüssel  
 Brachten sie es Gunnar.

Jetzt rief Gunnar,  
 Der Gernibelung:  
 „Hier hab ich das Herz  
 Högnis des Kühnen,  
 Ungleich dem Herzen  
 Hjallis des feigen:  
 Gar schwach bebt es  
 Auf der Schüssel hier;  
 Es bebt minder,  
 Da in der Brust es lag.



27

So wenig wird, Atli,  
Ein Auge dich sehen,  
Wie du selber, König,  
Die Kleinode schaußt!

28

Einzig bei mir  
Ist all verhohlen  
Der Hort der Niblung:  
Nicht lebt mehr Högni!  
Immer war mir Zweifel,  
Da wir zwei lebten:  
Nus ist er nun,  
Da ich einzig lebe.

29

Nun hâte der Rhein  
Der Recken Zwiſthort,  
Der schnelle, den göttlichen  
Schatz der Niblung!  
Im wogenden Wasser  
Das Welschgold leuchte,  
Doch nimmer an den Händen  
Der Sonnensöhne!“

30 Atli:

„Der Gefangne ist gebunden:  
Bringt nun den Wagen!“  
Der Zaumzerrer  
Zog den Schatzwart,  
Den Herrn der Schlacht,  
Hin zum Tod.

31

Atli, der reiche,  
Ritt auf Glaum,

---

27<sup>1,2</sup> Die Verse sind unsicher; sie scheinen die Weisung von Atlis nahem Tode zu enthalten. 29<sup>2</sup> So heißt der Hort, weil er seinen früheren Eigern, den von Sigurd überwältigten aldischen Nibelungen, zum Janzkapfel wurde. 30<sup>2-6</sup> Eine der bizarren Übermalungen in skaldischem Stile! Zaumzerrer = Roß, Schatzwart = Fürst.

Der Sieggötter Sproß,  
Von Speeren umringt.  
Da sprach Gudrun,  
Gjulfis Tochter,  
In die Halle tretend —  
Den Tränen sie wehrte —:

52

„So geh dirs, Atli,  
Wie dem Gunnar du  
Die Eide gehalten,  
Die einst du schwurst  
Bei der südlichen Sonne  
Und Siegvaters Selsen,  
Bei dem Roß des Ruhbetts  
Und dem Ringe Ulls!“

53

Den lebenden Herrscher  
Warf in den Hof,  
Wo Schlangen krochen,  
Der Krieger Schar.  
Über Gunnar,  
Der edle König,  
Mit der Hand die Harfe  
Hochgemut schlug;  
Die Saiten klangen.  
So soll ein kühner  
Königvergeuder  
Den Reichtum hüten.

54

Atli wandte  
Wieder heimwärts

---

52 Diese ausdrücklich in der Halle gesprochene Verwünschung muß als Selbstgespräch der Gudrun gefaßt werden. Gegen Atli verheißt sie noch in Str. 55 ihre feindliche Gesinnung. <sup>7</sup> Skaldische Umschreibung für Schlassaal, Haus. 53<sup>1-2</sup> Das Harfenspiel in der Todesnot ist die letzte Verherrlichung von Gunnars Unverzagtheit. <sup>10-12</sup> Die Worte preisen es, daß Gunnar die Auslieferung des Hortes verschmähte.

Das stampfende Roß  
Zurück vom Morde,  
Gedröhn war im Hofe,  
Gedränge der Pferde,  
Waffenklang der Männer,  
Da vom Wald sie kamen.

55

Hinaus trat Gudrun  
Mit goldenem Becher,  
Atli entgegen,  
Vergeltung ihm zu bringen:  
„Empfange, Fürst,  
Fröhlich in der Halle,  
Die zur Hel hingingen,  
Die Haustiere Gudruns!“

56

Es tönten die weinschweren  
Trinkschalen Atlis,  
Als in der Halle die Sonnen  
Unterhaltung pflogen;  
Die langbärtigen Krieger  
Kamen herein,  
Die vom Morde Gunnars  
Aus Myrkheim nahten.

57

Da trat in die Halle,  
Ihnen Trank zu bringen,  
Die hellwangige Frau  
Aus dem Fürstenstamme;  
Dem fahlen Fürsten  
Gab die furchtbare den Imbiß,  
Gehorchend der Pflicht,  
Und hohnvoll sprach sie:

---

55<sup>4</sup> Doppelsinnig; auch 7, <sup>2</sup> zielt verdeckt auf die Hinschlachtung der Söhne, Erp und Eitil. Der Dichter hat diese Tat nicht ausdrücklich erzählt, vgl. das Grönländische Attilied Str. 72 ff.

„Güter der Schwerter,  
 Du hast deiner Söhne  
 Blutige Herzen  
 Mit Honig verzehrt!  
 Du Mutiger magst  
 Menschliche Leichen  
 Hungrig verzehren  
 Und auf den Hochsitz entsenden.

Nimmer kommen  
 Zu den Knien dir  
 Erp und Lütli,  
 Die immer frohen;  
 Auf dem Sitz im Saal  
 Siehst du nimmer  
 Die Goldspender  
 Gere schäften.“

Getöse ward im Saal,  
 Toben der Mannen,  
 Weinen unter Gewanden,  
 Wehklagen der Sunnen.  
 Das Weib allein  
 Beweinte nimmer  
 Ihre bärenkühnen Brüder  
 Und blühenden Kinder,  
 Die jungen, arglosen,  
 Die sie von Ulli gewann.

Gold verschenkte  
 Die schwanenweiße,  
 Rote Ringe  
 Reichte sie den Mannen;

---

41 Gudrun teilt den Königschatz unter das Gefolge aus, um es zu beschwichtigen und arglos zu machen: sie hat schon die Zerstörung des Hofes und seiner Insassen beschlossen.

Das Schicksal ließ sie wachsen  
Und die Schätze wandern,  
Die Königin schonte  
Der Schatzkammern nicht.

42

Sorglos hatte Atli  
Sinnlos getrunken;  
Nicht hatte er Waffen,  
Nicht wehrte er Gudrun.  
Besser war das Spiel,  
Wenn beide sich oft  
Innig umarmten  
Vor den Edlingen!

43

Blut gab mit dem Schwerte  
Dem Bett sie zu trinken  
Mit helgieriger Hand;  
Die Gunde löste sie,  
Trieb sie vors Tor;  
Die Trunkenen weckte sie  
Mit heißem Brande:  
So rächte sie die Brüder.

44

Dem Feuer gab sie alle,  
Die innen waren,  
Den Bau der Budlunge;  
Die Balken stürzten,  
Die Schatzkammern rauchten,  
Die Schildmaide innen  
Sanken entseelt  
In sengende Lohe.

---

43 Es ist kein Szenenwechsel: Atlis Bett, auf das er trunken hinsank, ist nach altertümlicher Weise in der Halle selbst gedacht. <sup>6,7</sup> d. h. sie ließ die eingeschlafenen Mannen von der Höhe des Saalbrandes erwachen.

Die Mâr hat ein Ende;  
 Keine Maid tut je  
 In der Brünne ihr gleich,  
 Die Brüder zu rächen:  
 Drei Königen  
 Verkündete sie  
 Todeschicksal,  
 Eh die tapfre starb.

---

45 Das Lied wurzelt noch in der offenbar ursprünglichen Anschauung, daß die rächende Helbin auch an sich selbst das Gericht vollzieht. Die sonstige nordische Dichtung läßt Gudrun am Leben, denn sie ist in eine weitere Sage, die von Schwanhild und ihren Brüdern, hineingezogen worden; sieh das folgende Lied.

## 5. Das Alte Sämdirlied

Diese uralte gotische Sage haben die nordischen Dichter an den Nibelungenkreis angeschlossen, indem sie die beiden jugendlichen Helden und ihre Schwester zu Kindern der Gudrun machten. Gudrun, die vielgeprüfte, vom Leide unerweichliche Fürstin, beherrscht den ersten Teil. Die Reden, die sie mit den Söhnen tauscht, beschwören die blutigen Bilder aus der Sigurd- und Ullisage herauf. Noch einmal schürzt sich ein furchtbares Schicksal; an der Rachepflicht verbluten sich die letzten Sprößlinge des Heldenweibes.

In herber Leidenschaftlichkeit hat dieses Heldenlied kaum seinesgleichen. Die Stimmung ist noch düsterer, schicksalhaft unerbittlicher als in dem Alten Ulliliede. An dessen schwermüthigen Ausdruck fühlt man sich oft erinnert, doch ist der Schritt schneller, zwischen den Reden, bleibt nur Zeit zu lose hingeworfenen Impressionen. Auch die Uneinheitlichkeit im Satz- und Versbau trifft man hier wieder. Der Zahn der Zeit hat unser Denkmal noch tiefer zersurcht: Der beherrschende Zug von der Unverletzlichkeit der Bräunen tritt erst in Str. 20 zutage. Die Strecke von Str. 10 bis 10 gleicht, so wie sie in der Handschrift daliegt, einem Trümmerfelde; aber mit Hilfe der verwandten Berichte konnte der Versuch gemacht werden, dieses im Aufbau des ganzen so wichtige Glied verständlich und genießbar herauszubringen.

Die Untat, die unsern Liedinhalt in Bewegung setzt, hat der Dichter als bekannte Vorgeschichte nur andeutend gestreift. Die junge Gattin des Gotenkönigs Jörmunref, Schwanhild, ist der Buhlschaft mit ihrem Stieffohn bezichtigt worden. Da läßt der König seinen Sohn an den Galgen knüpfen, Schwanhild von den Hufen der Kasse zertreten. Die gebornen Rächer Schwanhildens sind ihre Halbbrüder, Gudruns Söhne aus der Ehe mit Jonaker.

1

(Das erfuhr ich im Volke  
Als die früheste Kunde —)  
Kein Ding war eher:  
Es ist doppelt so alt —,

Wie Gudrun reizte,  
Rache zu gewinnen,  
Wider Jörmunref  
Ihre jungen Söhne.

2 Gudrun:  
„Eure Schwester  
War Schwanhild geheissen,  
Die Jörmunreks  
Kofse zerstampften,  
Zelle und dunkle,  
Auf der Heerstraße,  
Graue, gangschnelle  
Gotische Hengste.

3  
Bin einsam worden,  
Wie die Espe im Wald,  
Der Brüder beraubt,  
Wie die Birke der Zweige,  
Bar der Freude,  
Wie ein Baum des Laubes,  
Den der Waldfeind streifte  
An warmem Tage.

4  
Ihr nur bleibt übrig  
Von unserm Geschlecht,  
Verkümmerte Sprossen  
Nach der Könige Tode:  
(Wenig gleicht ihr  
Gunnar dem Kühnen;  
Rascher war Högni  
Zum Rachewerke.“)

5  
Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute:  
„Nicht rühmtest so hoch  
Du Högnis Tat  
Als Sigurd vom Schlummer  
Die Gesippen weckten:

Du sahest am Lager;  
Es lachten die Mörder.

6  
Deine Bettlinnen,  
Die bläulichweißen,  
Troffen vom Tau  
Der Todeswunde;  
Da starb Sigurd,  
Du sahest beim Toten,  
Vergahest der Freude —  
Das war Gunnars Werk!

7  
Atli wolltest du treffen,  
Mit Erps Morde  
Und Litis Tötung;  
Doch ärger traf es dich!  
Andern zum Unheil,  
Nicht zum eignen Verderben,  
Soll man verwenden  
Das wundenscharfe Schwert.“

8  
Das sagte Sörli,  
Er war kluges Sinnes:  
„Nicht mag ich in Worten  
Mit der Mutter streiten;  
Eines doch blieb euch  
Noch ungesprochen:  
Was begehrtst du, Gudrun,  
Das nicht Gram dir bringt?“

9  
Die Brüder beweine  
Und die blühenden Söhne!  
Beflage die Gesippen  
Die du zum Kampf gereizt!

3<sup>7</sup> Der Waldfeind ist der Sturmwind. 4 Die Ergänzungen hier und in Str. 10, 12 lehnen sich an Gudruns Sterbelied an, unten Nr. 11.



Uns wirst du, Gudrun,  
Nun auch beweinen:  
Tod ist uns bestimmt;  
Wir sterben in der Ferne.“

10

(Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute,  
Der Kühne in der Halle,  
Festiges Sinnes:  
„Das Heergewand hole  
Der Sunnenfürsten!  
Gereizt hast du uns  
Zum Rachewerke.“

11

Die Brust mit der Brünne  
Die Brüder deckten,  
Sie schnallten die Schwerter fest,  
Schüttelten die Loden,  
Die Edeln schlüpften  
In die schmucken Gewande.

12

Sie schritten vom Hofe,  
Schnaubend vor Zorn;  
(Doch lachend ging  
Gudrun zum Söller.)  
Sie fanden am Tore  
Den vielschlauen,  
(Den jüngsten Bruder,  
Den braungelockten.)

13

Die ruhmfrohe rief,  
Ob den Recken stehend,  
Zu diesem Sohne  
Sagte die schlanke:  
(„Küste auch du dich  
Zum Ritt mit ihnen!)  
Sie verheißen mehr,  
Als sie halten können:  
Sollen zwei Männer  
Zehnhundert Goten  
Binden oder töten  
In der Burg, der hohen?“

14

(Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute):  
„Was nützt uns Brüdern  
Der braune Knirps?“

15

Der Stiefbruder sprach:  
„Stützen will ich,  
Wie der Fuß den Fuß,  
Sest euch beide.“

Hamdir:

„Was soll der Fuß  
Dem Fuße helfen,  
Die festgewachsene  
Sauft der andern?“

12° Den Stiefsohn der Gudrun, Erp. 13<sup>1,2</sup> Gudrun hat von der Laube des Saales den Söhnen nachgeschaut („van der Timen“, wie es in dem nahverwandten niederdeutschen Liede von Ermenrikes Dot heißt). 9—12 Zu dreien, ist der Gedanke, werden sie der Aufgabe gewachsen sein. Man vermisst hier den Hinweis auf die gefeierten Rüstungen, auch den Rat, den Gotenkönig nicht zum sprechen kommen zu lassen; vgl. Str. 27 f. 15<sup>1</sup> Ge-nauer: der Halbbruder; Erp stammt von Jonaker und einer Rebse.

16

(Sie legten den Koffen  
Das Reitzeug auf;  
Bald saßen im Sattel  
Die Söhne Gudruns.)  
Über feuchtes Gebirg  
Führten die Jünglinge  
Die hunnischen Koffe,  
Zu rächen den Mord.

17

Da sagte Erp  
Mit einem Male,  
Tänzeln ließ  
Der tapfre sein Kopf:  
„Nicht ziemt mirs, Zagen  
Den Weg zu zeigen.“ —  
Der Brüder Kühnsten  
Den Bastard man nannte.

18

Aus den Scheiden rissen sie  
Scharfe Klingen,  
Harte Schwerter,  
Zel zur Freude;  
Um ein Drittel schwächten  
Die Degen die Kraft:  
Der junge Bruder  
Zu Boden sank.

19

Frei lag der Pfad,  
Sie fanden den Unheilsweg,  
Den windkalten Wolfsbaum  
Im Westen der Burg:  
Am Galgen schwebte  
Der Schwester Stieffohn;  
Der Leichnam schwankte —  
Nicht schön war der Ort.

20

Tosen war im Saale,  
Trunkfroh die Männer,  
Niemand vernahm  
Das Nahen der Koffe,  
Bis das Horn erscholl  
Des beherzten Spähers.

21

Es jagten die Wächter,  
Jörmunrek zu melden,  
Sie hätten Zelden  
In Helmen gesehen:  
„Wahrt euch! Wehrt euch!  
Gewaltige Kommen;  
Mächtigen Männern  
Gabt die Maid ihr zerstampft!“

22

Da lachte der Gotenfürst,  
Griff in den Bart,  
Sagte die Kanne,  
Kühn war er vom Weine,  
Schaute auf den Schild,  
Schüttelte das Braunhaar,  
Schwenkte in der Hand  
Die Schale von Golde.

23 Jörmunrek:

„Glücklich dünkt ich mich,  
Kömmt ich begrüßen  
Hamdir und Sörli  
In der Halle mein!  
Binden wollt ich beide  
Mit Bogensehnen,  
Gudruns Zeldensöhne,  
An den Galgen sie knüpfen.“

24  
Getöse war im Saal,  
Die Trinkschalen fielen,  
(Streitruß der Mannen,  
Es stürzten die Bänke.  
Blut mit dem Biere  
Auf dem Boden sich mischte;)  
Die Helden wateten  
Im Herzblut der Goten.

25  
Das sagte Hamdir  
Der hochgemute:  
„Du begehrest, Jörmunref,  
Gudruns Söhne  
In deiner Burg  
Beide zu sehen:  
Sieh deine Süße,  
Sieh deine Hände,  
Herrscher, geworfen  
Ins heiße Feuer!“

26  
Grimmig schrie auf  
Der göttliche Sproß,  
Als brüllte ein Bär,  
Der brünnenbewehrte:  
„Greift zu Steinen,  
Wenn Gere nicht beißen,  
Nicht Erz noch Eisen,  
Die Erben Jonakers.“

27 Sörli:  
„Daß du den Mund ihm nicht  
schlossst,

Bringt uns schlimmes, Bruder;  
Oft kommt Unheilsrat  
Aus altem Munde.  
Kühn bist du, Hamdir,  
Doch Klugheit fehlt dir;  
Viel fehlt dem Manne,  
Der Vorsicht nicht kennt.“

28 Hamdir:  
„Ab wäre das Haupt,  
Wenn Erp lebte,  
Der streitkühne Bruder,  
Den wir beide erschlugen,  
Der ruhmreiche Kette —  
Uns reizten Nornen —  
Der friedheilige Held —  
Verführten uns zum Morde.“

29  
Wir stritten tapfer:  
Wir stehen auf Leichen,  
Erzmüden Goten,  
Wie Nare im Gezweig;  
Heldenruhm bleibt uns,  
Ob auch heute wir sterben:  
Niemand sieht den Abend,  
Wenn die Norne sprach.“

30  
Da sank Sörli  
Am Saalgiebel,  
Und Hamdir fiel  
An des Hauses Rückwand.

26 ff. Jörmunref allein durchschaut die Unverwundbarkeit der Brünnen und gibt den verhängnisvollen Befehl, die beiden Helden zu steinigen. Sörli wirft dem Bruder vor, daß er den König zu Worte kommen ließ; da spricht Hamdir den Gedanken aus, worin die tragische Zuspitzung der Sage liegt: Erp hatte das Amt, den König des Hauptes zu berauben; durch Erps Ermordung haben sich die Helden um den unentbehrlichen Helfer gebracht und selbst ihren Untergang verschuldet.

## 6. Das Jüngere Sigurdlied

Aus der Stimmung einer neuen Zeit heraus hat unser Dichter die Brynhildsage gestaltet. Die Szenenfolge ist ziemlich dieselbe wie im Alten Liede (Nr. 3), wenn man abzieht, daß dort der Mord im Walde, hier im Bette geschieht: zwei altüberlieferte Formen von Sigurds Tode. Aber wie anders ist die Fällung dieses Rahmens!

Wir deuten einige der Unterschiede an. Brynhild ist zur unbedingten Hauptgestalt gemacht, und sie ist ein anderes Wesen als früher: das unbefriedigt liebende und eifersüchtige Weib. Den Dichter fesselt nur ihre Rache; die ganze erste Hälfte der Sage hat er in vier andeutende Strophen zusammengedrängt. Rüstiges Erzählen und schlagende Zwiegespräche liegen ihm nicht: er ist der Mann der beschaulichen Reden, seien es sinnende Monologe, seien es lehrhaft gedehnte Ansprachen; die beiden Brynhildreden von neun und neunzehn zusammenhängenden Versen (Str. 33ff., 52ff.) waren für ein Ereignisgedicht etwas neues.

Die stoffreiche Weisagung der Todwunden können wir nur als Verirrung des jüngern isländischen Geschmacks empfinden. So unmittelbar aber wie wenige Stellen der Edda ergreifen uns die beiden naturlautigen Selbstgespräche der Heldin (Str. 6f., 9), und in den Versen vom gemeinsamen Flammentod hebt sich der Schluß des Liedes noch einmal zu überraschender Höhe.

Als Seelenkünder, als Entdecker weiblicher Leidenschaft steht dieser Dichter neben den besten der altgermanischen Überlieferung. In manchem versagt seine Begabung; auch die sprachliche Kunst in unserm Liede ist so ungleich, es finden sich neben Kühngetroffenem und Wohlgerundetem so leere, gequälte, so rührend unbeholfene Zeilen, daß man an die schwächsten Nachzügler der Edda erinnert wird und kaum über die Annahme hinwegkommt, des Dichters Schöpfung — mag sie selbst schon aus ungleichen Liedern geborgt haben — sei durch die Hände ungeschickt stückender Sagenfreunde gegangen.

†  
Zu Gjukfi zog  
Vor Zeiten Sigurd,

Der Fahne Wölsung,  
Nach Kampfestaten.

---

† 1 Zielt im besondern auf den Drachenkampf.

Mit zwein der Bröder  
Den Bund er schloß,  
Eide tauschten  
Die eberkühnen.

2

Die Maid bekam er  
Und Kleinode viel,  
Die junge Gudrun,  
Gjufkis Tochter;

Sie tranken und scherzten  
Die Tage zusammen,  
Der junge Sigurd  
Und die Söhne Gjufkis.

3

Bis auf sie brachen,  
Brynhild zu frein;  
Mit ihnen zusammen  
Auch Sigurd ritt,  
Der junge Wölsung,  
Der Wege kundig —  
Ihm gehörte die Holde,  
Wenn er sie haben sollte!

4

Die lichte Klinge  
Legte der Held,

Das blanke Schwert,  
In beider Mitte.  
Nicht küßte er  
Die Königin,

Nicht hielt sie im Arm  
Der Sonnenfürst:  
Die blutjunge Maid  
Barg er für Gunnar.

5

Keines Makels  
War die Maid sich bewußt;  
Ihr Leben war frei  
Von allem Fehl,  
Was Schande wäre  
Oder scheinen könnte:  
Dazwischen fuhr  
Ein feindlich Geschick.

6

Einsam saß sie  
Abends draußen,  
Begann mit sich  
So zu reden:  
„Halten will ich  
Den jungen Helden,

1 ° Gunnar und Högni werden Schwurbrüder Sigurds, der jüngste Bruder, Guttorm, schwört nicht mit, s. 20<sup>1-3</sup>. 3 ° Sigurd, der aus der Fremde Kommene, kennt die fremden Lande; einen früheren Besuch bei Brynhild setzt unser Gedicht nicht voraus. Auch die folgende Langzeile gibt nur dem Bedauern Ausdruck, daß Sigurd, der Brynhildens würdige Held, sie nicht für sich erwerben konnte. Daß an eine „Vorverlobung“ hier noch nicht gedacht ist, zeigt bes. Str. 35<sup>1,2</sup>. 4 Von Stammenritt und Gestaltentausch ist nicht die Rede, aber sie bilden doch wohl die notwendige Voraussetzung für das keusche Beilager. Hätte der Dichter diesen altbekannten Hergang durch einen neuen ersetzen wollen, so hätte er ihm gewiß ein paar Verse gegönnt; vgl. unten zu Str. 36 ff. 5 Eh der Dichter die furchtbare Rache seiner Heldin erzählt, beteuert er, daß sie schuldlos dem Schicksal erlag. 6 Der Zanf der Schwägerinnen fehlt: Brynhildens Handeln entspringt nicht mehr daraus, daß ihr der Trug bei der Freierprobe enthüllt wird, sondern aus der unbefriedigten Leidenschaft, die

Sigurd, im Arm,  
Sonst muß ich sterben!

7

Geredet hab ich —  
Bereuen werd ichs:  
Sein Weib ist Gudrun,  
Doch ich Gunnars.  
Sinstre Nornen  
Schufen lange Not.“

8

Oftmals geht sie,  
Von Gram erfüllt,  
Von Eis und Firn,  
Allabendlich,  
Ging mit dem Gatten  
Gudrun zu Bett,  
Hüllte der Degen  
Die Decke um sie.

9 Brynhild:

(„Nun darf Sigmunds Sohn  
In seligem Spiel,)  
Der hunnische Held,  
Herzen die Frau:  
Freudlos geh ich,  
Gattenlos!

Zu stillen begehrt ich  
Den grimmen Haß.“

10

So reizte sie sich  
Zur Rache auf:  
„Ganz entbehren,  
Gunnar, wirst du

Meine Lande  
Und mich selber;  
Glück genieß ich  
Nie beim König.

11

Will heimfahren,  
Woher ich kam,  
Zu nahen Verwandten  
Wieder ziehen, —  
Dort sitz ich traurig,  
Verträume das Leben —  
Wenn du Sigurd  
Nicht sinken läßt  
Und aller Herrscher  
Höchster wirst.

12

Es fahre der Sohn  
Dem Vater nach:  
Wer Wolfsbrut nährt,  
Hat wenig Dank.  
Hat je ein Keck  
Den Rachedurst  
Leichter verfühnt,  
Wenn ein Sohn lebte?“

13

Gramvoll neigte  
Gunnar das Haupt,  
Versank in Sinnen,  
Saß bis zum Abend.  
Er wußte das  
Wahrlich nicht,

sie von Anfang an zu Sigurd gefaßt hat. Demgemäß fehlt auch in Str. 10 ff. die Anklage, daß Sigurd beim Beslager das Vertrauen Gunnars getäuscht habe. 11<sup>10</sup> Das Lied bringt öfter dreißigbige Verse. 12<sup>1</sup> Sigurds Schwächen, Sigmund, s. Str. 26 und Nr. 10 Str. 27<sup>1</sup>. <sup>3</sup> Der rachelustige Sohn des Er-schlagenen wird auch sonst dem Wolfe verglichen, s. Nr. 19 Str. 1<sup>5</sup>.

Welchen Weg  
Er wählen sollte,  
Welchen Weg  
Er wählen müßte:  
Sigurds sah er  
Sich beraubt  
Und wußte, daß schwer  
Des Wölsungs Verlust.

14  
Er sann um beides  
Dieselbe Zeit:  
Sitte war es  
Sonst doch nicht,  
Daß Frauen entsagten  
Der Fürstenwürde.

15 Gunnar:  
„Brynhild ward mir  
Wert vor allen,  
Budlis Tochter,  
Das beste Weib.  
Lieber laß ich  
Das Leben mein,  
Als zu entraten  
Des Reichthums der Frau.“

16  
Er rief Högni  
Um Rat herbei,  
Ihn hatte er  
Als engsten Freund:  
„Sollen ums Gold  
Wir Sigurd verraten?  
Gut ist's, zu erringen  
Des Rheines Erz

Und in Behagen  
Des Horts zu walten.“  
17  
Eins drauf Högni  
Zur Antwort gab:  
„Dies zu begehnen,  
Dünkt mich nicht recht,  
Mit dem Schwert zu brechen  
Geschwornen Eid,  
Geleisteten Eid,  
Gelobten Frieden.

18  
Uns gleich kenn ich  
Keinen an Glück,  
Führen das Volk  
Wir vier vereint,  
Lebt der Heerfürst,  
Der Sonnenreife,  
Und stiften wir  
Ein starkes Geschlecht.

19  
Ich weiß gar wohl,  
Welchen Weg es kommt:  
Zu viel fordert  
Die Fürstin von uns.“

20 Gunnar:  
„Wir müssen Guttorm  
Zum Mord reizen,  
Den jüngern Bruder,  
Den jähzornigen:  
Ihn umschließt nicht  
Geschworne Eid,

14<sup>1</sup>,<sup>2</sup> d. h. er überlegte gleichzeitig die andere Seite der Sache. 16<sup>8</sup>—<sup>10</sup> Die naive Liebe zum Golde tritt in unserm Gedicht besonders stark hervor, sieh noch Str. 36, 38, 48, 51. „Des Rheines Erz“ ist hier erstarrte Umschreibung für den Hört; denn in den Rhein wird er ja erst später versenkt. 18<sup>9</sup> d. i. Sigurd; „Sunnen“ hat in jüngeren Liedern verblaßten Sinn wie „Goten“ und „Dänen“.

Geleisteter Eid,  
Gelobter Friede.“

21

Der rasch entschlossene  
War schnell gereizt.

.....  
.....

Es stand Sigurd  
Der Stahl im Herzen.

22

Zur Rache erhob sich  
Der Held im Saal  
Und warf das Schwert  
Dem schnellen nach:  
Aus des Fürsten Saust  
Slog gewaltig  
Auf Guttorm Grams  
Gleißender Stahl.

23

Nach zwei Seiten  
Sanft der Mörder:  
Hände und Haupt  
Sanften hin nach vorn;  
Zurück fielen  
Die Süße im Saal.

24

Entschlummert lag  
Auf dem Lager Gudrun,  
Sorgenlos,  
In Sigurds Arm.

Doch sie erwachte  
Der Wonne beraubt:  
Im Blut von Freyrs  
Freunde sie schwamm.

25

Zusammen schlug sie  
So sehr die Hände,  
Daß der starke Held  
Sich hob im Bett:  
„Nicht weine, Gudrun,  
So gramerfüllt,  
Blutjunge Maid:  
Deine Brüder leben.

26

Mein Erbe ist  
Noch allzujung,  
Nicht kann er fliehn  
Vom Feindeshof.  
Gefast haben  
Die Fürsten jetzt  
Schnellen Entschluß  
Zu Schaden und Leid.

27

Nie zieht, magst sieben  
Söhne du haben,  
Ein Neffe wie er  
Mit ihnen zum Ding.  
Gar wohl weiß ich,  
Welchen Weg es kommt:  
Alles Böse  
Ist Brynhilds Werk.

21 Die Stelle galt als klassisches Beispiel für die „epische Kürze“ der Germanen; immerhin dürften zwischen Z. 2 und 3 zwei Langzeilen ausgefallen sein. 24<sup>8</sup> Freunde des Gottes Freyr hießen zunächst die von Freyr abstammenden schwedischen Sagenkönige; dann übertrug man die Bezeichnung auch auf andere Geschlechter; vgl. Nr. 15 Str. 5<sup>6</sup>, Nr. 10 Str. 2<sup>3</sup> u. d. 25<sup>8</sup> Auch im Nibelungenlied empfiehlt der sterbende Sigfried sein Weib dem Schutze ihrer Brüder, seiner Mörder.



28

Mich liebte die Maid  
 Mehr als alle;  
 Doch gegen Gunnar  
 Verging ich mich nie:  
 Ich hielt dem Schwager  
 Geschworne Eide;  
 Nie wollt ich Brynhilds  
 Buhle heißen.“

29

Der Sinn schwand der Frau,  
 Dem Fürsten das Leben;  
 Zusammen schlug sie  
 So sehr die Hände,  
 Daß die Becher  
 Auf dem Bord flangen  
 Und hell die Gänse  
 Im Hof schrien.

30

Da lachte Brynhild,  
 Budlis Tochter,  
 Ein einzig Mal  
 Aus allem Herzen,  
 Als sie her vom Bett  
 Hören konnte  
 Den gellenden Schrei  
 Von Gjufkis Tochter.

31

Dies sprach Gunnar,  
 Der Degen Fürst:  
 „Nicht lachst du drum,  
 Leidstifterin,  
 Zell in der Halle,  
 Weil Zell du erfährst!

Warum verlorst du  
 Die lichte Farbe,  
 Unheilvolle?  
 Dein Ende ist nah!

32

Recht geschäh dir,  
 Ruchloses Weib,  
 Erschlägen wir Atli  
 Vor Augen dir,  
 Sähest den Bruder  
 Du blutig gefällt,  
 Könntest du stillen  
 Strömende Wunden.“

33 Brynhild:

„Dich tadelt keiner:  
 Gekämpft hast du gut!  
 Nicht fürchtet Atli  
 Die Feindschaft dein.  
 Länger wird er  
 Leben als ihr  
 Und mehr Stärke  
 Stets bewähren.

34

Sagen will ich, Gunnar —  
 Du selbst weißt es wohl —  
 Wie ihr zuerst  
 Arges beschloßt.  
 Einst lebte ich frei,  
 Ledig der Not,  
 An Erbgut reich,  
 Auf Atlis Bank.

35

Nicht mochte ich  
 Einem Mann gehören,

31<sup>2-10</sup> Gunnar liest aus Brynhildens entfärbter Miene, daß hinter ihrem Lachen der Schmerz um den Geliebten sich birgt. 33<sup>1,2</sup> Der heimtückische Mord wird höhnend ein Beweis des Mutes genannt. 35<sup>5</sup> Gunnar und Gdgni mit Sigurd.

Uh Gjukis Söhne  
Vor den Saal ritten,  
Drei Fürsten zu Ross,  
Volkskönige —  
Unterblieden wäre  
Besser die Fahrt!

30

Unter vier Augen  
Mir Atli sagte,  
Er gebe mir  
Kein Gut heraus,  
Nicht Gold noch Lande,  
Blieb ich gattenlos,  
Kein einzig Stück  
Von aller Habe,  
Dem Land, das er mir,  
Der Maid, verliehen,  
Dem Gold, das er mir,  
Der Maid, gegeben.

37

Da lag in der Schwebe  
Lange mein Mut,  
Ob ich kämpfen sollte  
Und Krieger fällen,  
Kühn in der Brünne,  
Um des Bruders willen.

Geworden wäre  
Das weltbekannt,  
Manchem Krieger  
Zu Kummer und Leid.

38

Unser Vergleich  
Begründet ward:  
Die roten Ringe,  
Die reichen Schätze  
Des Sigmundsohnes  
Im Sinn mir lagen;  
Eines andern Gold  
Begehrte ich nicht.

39

Dem Landesherrscher  
Gelobt ich mich,  
Der reich an Gold  
Auf Grant saß.  
Nicht war er euch  
In den Augen gleich  
Noch irgendwie  
Von Ansehen,  
Fühlt ihr euch auch  
Als Volkskönige.

40

Ihn nur liebt ich,  
Anderer nicht;

30 ff. Die oft mißdeutete Stelle ist so zu verstehn. Die Fürsten haben die Werbung für Gunnar vorgebracht; Atli droht seiner Schwester, wenn sie nicht einwillige; sie hat die Wahl, als Schlußmaid zu kämpfen gegen die abgewiesenen Freier, die gegen ihren Bruder die Waffe erheben würden, — oder sich zu fügen. Sie erblickt unter den Gästen den herrlichen Sigurd, den goldreichen Graniritter: ihm gelobt sie sich in ihrem Herzen (und in der Hoffnung, daß er die Freierprobe bestehe, erklärt sie sich bereit, dem Bestieger der Waberlohe als Weib zu folgen; durch den bekannten Trug wird Gunnar untergeschoben): diesen ganzen Schluß verschweigt das Lied, auch das in Str. 4 geschilderte Beilager wird hier übergangen; man könnte sich aber schwer vorstellen, auf welchem andern Wege der Übergang von Str. 39 zu diesem trügerischen Beilager gewonnen worden sei.

Nicht schwankte das Herz  
Der Halsbandgöttin.  
All dies wird Atli  
Einst erkennen,  
Muß er meinen  
Mordgang hören.

41

Leichten Sinnes  
Soll eine Maid  
Nimmer folgen  
Fremdem Gatten.  
(Doch will ich mit Sigurd  
Zusammen sterben;)  
Das soll für mein Leid  
Die Sühne werden.

42

Gunnar erhob sich,  
Der Helden Fürst,  
Um ihren Hals  
Die Hände er legte.  
Nach einander  
Nachten alle,  
Sie zu besänftigen,  
Freundlichen Sinns.

43

Sie stieß die Helden  
Vom Hals sich weg.  
Nicht ließ sie sich wehren  
Die weite Fahrt.

44

Er rief Högni  
Um Rat herbei:  
„Die Mannen sollen  
In den Saal kommen,

Deine und meine, —  
Es drängt die Not —  
Ob man verhindre  
Der Herrscherin Tod,  
Bis ihr die Zeit  
Den Zorn lindre.  
Da müssen wir  
Ein Mittel finden.“

45

Eins drauf Högni  
Zur Antwort gab:  
„Keiner wehre  
Ihr die weite Fahrt,  
Wie werde von dort  
Sie wiedergeboren!  
Vor der Mutter Knie  
Kam sie zum Gluch;  
Zum Unglück hat sie  
Immer gelebt,  
Manchem Manne  
Zum Mißgeschick.“

46

Verdrossen wandt er  
Sich weg vom Gespräch,  
Als die goldgeschmückte  
Gaben verteilte.  
Über all ihr  
Eigen sie sah,  
Entseelte Mägde  
Und Saalfrauen.

47

Die Goldbrünne tat  
Die gramvolle an,

40 \* Halsbandgöttin, Kenning für Frau. 40 7, 8 Nach heidnischem Brauche müssen mit den Fürsten Mägde (und Knechte, Str. 65 f., 69) in den Tod gehn, ihren Holzstoß sieren und ihr Gefolge nach der Totenwelt bilden.

Eh sie mit Schwertes  
Schneide sich traf.  
Zurück aufs Kissen  
Die Königin sank;  
Auf neuen Entschluß  
Die Schwertwunde sann.

48 Brynhild:

„Herein komme,  
Wer Kleinode liebt,  
Wer begehrt, von mir  
Gold zu nehmen!  
Jeder geb ich  
Glänzenden Schmuck,  
Teppich und Linnen,  
Lichte Kleider.“

49

Alle schwiegen  
Bei ihren Worten;  
Alle zugleich  
Antwort gaben:  
„Tot sind genug;  
Wir trachten zu leben:  
Dienerinnen  
Nicht drängts nach Ruhm.“

50

Nach leichtem Sinnen  
Die linnengeschmückte,  
Jung an Jahren,  
Zu jenen sprach:  
„Ich will, daß niemand  
Gendtigt und ungerne

Mir zu Liebe  
Vom Leben scheide.

51

Doch werden brennen  
Auf euerm Gebein  
Keine Schätze,  
Scheidet ihr einst,  
Mir zu folgen,  
Noch Menjas Gut.

52

Seg dich, Gunnar!  
Ich sage dir:  
Am Lebensziel  
Ist die lichte Frau.  
Nicht ist euer Schiff  
Schon im Hafen,  
Hab ich verloren  
Das Leben auch.

53

Eh ihr es glaubt,  
Ist Gudrun versöhnt;  
Die Kluge denkt  
Beim Dänenkönig  
In Trauer oft  
Des toten Gatten.

54

Eine Maid wird geboren,  
Die Mutter erzieht sie;  
Zeller wird sie  
Als heitrer Tag,  
Schwanhild, sein,  
Als ein Sonnenstrahl.

48 Brynhild will weitere von den Dienerinnen (freien Standes) durch Gaben gewinnen, daß sie mit ihr sterben. 49<sup>7,8</sup> d. h. sie verzichten auf die ruhmbringende Selbstopferung. 51<sup>6</sup> Menjas Gut ist Umschreibung für Gold, mit Anspielung auf die Sage in Nr. 22. 53 ff. Für diese Prophezeiung hat der Dichter aus den Liedern Nr. 4, 10, 11, 13 entlehnt. 54 Sigurds nachgeborene Tochter.

55

Gudrun gibst du  
 Gutem Recken,  
 Dem Herrn der Waffen,  
 Dem Herrscher des Volks;  
 Nicht wird Gudrun  
 Glücklich vermählt:  
 Atli wird sie  
 Zu eigen nehmen  
 Budlis Sohn,  
 Der Bruder mein.

56

Stets gemahnt mich,  
 Wie mir geschah,  
 Als ihr mich traurig  
 Betrogen hattet:  
 Der Wonne beraubt  
 War ich für immer;  
 (Doch grauser wird,  
 Gunnar, dein Los.)

57

Oddrun wirst du  
 Zur Ehe wünschen;  
 Atli aber  
 Schlägt sie dir ab.  
 Heimlich gesellt  
 Zusammen ihr euch:  
 Oddrun minnt dich,  
 Wie ich gesollt,  
 Hätte das Schicksal  
 Uns heil beschieden.

58

Unheil wird dir  
 Atli schaffen,

In den engen Wurmhof  
 Dich werfen lassen.

59

Nur wenig später  
 Wirds geschehen,  
 Daß Atli das Leben  
 Verlieren muß,  
 Seine Schätze  
 Und der Söhne Leben:  
 Mit scharfem Schwert  
 Erschlagen wird ihn  
 Gudrun im Bett,  
 Grimmigen Sinnes.

60

Ebler tâte  
 Eure Schwester,  
 Folgte sie ihrem  
 Ersten Gemahl,  
 Wenn man ihr gäbe  
 Guten Ratschlag  
 Und Mut sie hätte,  
 Dem meinen gleich.

61

Langsam sprech ich —  
 Vom Leben wird  
 Durch unsre Schuld  
 Nicht scheiden die Maid:  
 Heben werden  
 Sie hohe Wogen  
 Zu Jonakers  
 Erbländen hin.

62

Aufzieht sie Söhne,  
 Erbeshüter,

57 Sieh Nr. 13 Str. 19 ff. 61<sup>a</sup> Sieh Nr. 11 Str. 15.

In ihrer Obhut,  
Die Erben Jonafers.  
Sie sendet Schwanhild,  
Sigurds Tochter,  
Ihre Maid,  
Ins andre Land.

63  
Böses bringen  
Ihr Biffis Ränke;  
Zum Unheil der Jungfrau  
Lebt Jörmunref.  
Vergangen ist Sigurds  
Ganzes Geschlecht;  
Gudruns Gram  
Wird größer dann.

64  
Einen Wunsch  
Will ich dir sagen,  
Das soll im Leben  
Der letzte sein:  
Eine breite Burg  
Erbau im Feld,  
Daß sie uns alle  
Aufnehmen kann,  
Die mit Sigurd  
Zusammen starben.

65  
Mit Decken und Schilden  
Schmücke die Burg,  
Seinem Welschtuch  
Und vielen Knechten!  
(Lege hinauf  
Die lichte Frau!)

Sigurd brenne  
Zur Seite mir!

66  
Auf Sigurds andrer  
Seite brenne  
Der Mägde Schar,  
Geschmückt mit Gold,  
Zwei zu Häupten,  
Zwei zu Süßen,  
Zwei Habichte  
Und zwei Hunde —  
So ist alles verteilt  
Nach Ebenmaß.

67  
Noch einmal liege  
In unsrer Mitte  
Das scharfe Eisen,  
Wie einst es lag,  
Als wir beide  
Ein Bett bestiegen  
Und man uns gab  
Den Gattennamen.

68  
Nicht auf die Ferse  
Sällt ihm das Tor,  
Das ringgeschmückte,  
Der reichen Halle,  
Wenn diese Schar  
Dem Degen folgt:  
Nicht ärmlich wird  
Unsre Ausfahrt sein.

---

63<sup>1,2</sup> BIFFI ist Jörmunrefs Ratgeber, er bezichtigt die Schwanhild des Ehebruchs. 64<sup>5</sup> Burg hier für Holzstoß. 68 Der Dichter scheint an den Einzug in die Sel, das Schattenreich, nicht in die Walhall zu denken.

Denn ihm folgen  
 Fünf Mägde  
 Und acht Diener  
 Aus edelm Stamm,  
 Meine Gefährten  
 Aus Vaters Gut,  
 Die Budli einst  
 Brynhild gab.

Manches sagt ich;  
 Mehr noch wollt ich,  
 Ließe zur Rede  
 Raum das Geschick:  
 Die Stimme weicht,  
 Die Wunden schwellen;  
 Wahres sprach ich,  
 Nun will ich enden.“

---

69 <sup>4-8</sup> Vornehme Kinder bekamen vom Vater Leibeigene geschenkt, die als ihre Ziegeschwister mit ihnen aufwuchsen.

## 7. Das grönländische Attilied

Hier haben wir den jüngern Doppelgänger zum Alten Attiliede (Nr. 4). Auch dieser Dichter, wie der des Jüngern Sigurdliedes, strebt nach seelischer Vertiefung. Sein Atli und seine Gudrun sind die zusammengesetztesten Menschenbilder in der nordischen Heldendichtung, diejenigen, die am meisten über den Typus oder die Rolle hinauswachsen zum Charakter. Die merkwürdigen Zwiesprachen der beiden verbitterten Gatten fallen in die zweite Hälfte des Gedichtes: was in dem ältern Liede in zwölf Strophen vorüberauscht — die Rache der Königin — wälzt sich hier auf dreifachem Raume, in zähflüssiger Beschaulichkeit dem Ende zu.

Auch der erste Teil, der an Handlung reichere, ist mächtig angeschwellt, und zwar durch Einführung neuer Nebenpersonen, Ausmalung einzelner Momente, auch Erfindung ruhender Auftritte: es sind die Kunstmittel, die anderwärts vom Liede zum Buchepos geführt haben, und unser Gedicht, das umfanglichste der ganzen Edda, darf in der That ein Anlauf zum Epos heißen, wenn es auch sicher für den freien Vortrag verfaßt wurde.

Daß das Werk in dem äußersten Winkel germanischer Erde, in Grönland, entstanden ist, lehrt außer der alten Überschrift der Eisdar in Str. 17. Es ist nicht der einzige Zug, den unser Dichter aus seinem heimischen Lebenskreise in das ferne Reich der Helden versetzt hat. Er hat, wie kein zweiter seiner Kunstgenossen, die Vorzeitkönige verbauert, wenn auch nicht bewußt noch folgerichtig. Er hat Neigung zum Niedrigen, Unadligen, auch zum Genrehaften und wieder zum Krassen: ein eigenartiger Realismus, den wir aus der isländischen Saga gut kennen, der sich aber nur hier in die Heroendichtung vorgewagt hat. Die strahlende Heldenwelt erscheint wie eingetaucht in einen trüben, cholertischen Nebel. Dazu diese absonderliche, Plumpfüßige Sprache, der fast mit jedem Verse der Atem ausgeht! Oft ist sie bare Prosa, dann wieder versängt sie sich in gesuchten Wendungen: den kühnen Schritt des Heldenängers gewinnen diese vielsilbigen, unsanglichen Zeilen kaum je.

Und doch fühlt man dem Dichter an, daß eigene Eingebungen ihn bedrängten und daß er nicht nach der Schablone stammelt.



Das Werk des Grönländers ist, in Tugenden und Schwächen, ein nur sich selbst gleicher Absenker der germanischen Heldendichtung; wir möchten es neben seinen warm- und blaublütigeren Nachbarn nicht missen.

1  
 Von Feindschaft erfuhr ich,  
 Wie vormals zusammen  
 Kriegsmänner kamen;  
 Es war keinem heilsam.  
 Vollendet war der Anschlag,  
 Zum Unheil den Gunnen  
 Und den Erben Gjufis,  
 Die man arglistig tauschte.

2  
 Reckenlos reifte:  
 Sie ritten den Todesweg;  
 Übles tat Atli,  
 Der doch Einsicht hatte:  
 Schlimmes schuf er sich,  
 Er zerschlug seine Stützen;  
 Botschaft schickte er,  
 Die Schwäger zu laden.

3  
 Begabt war Gudrun,  
 Vergaß nicht der Vorsicht:  
 Nicht blieb ihr verborgen,  
 Was sie böses planten.

In Not war die weise:  
 Sie wollt ihnen helfen.  
 Man segelte seewärts;  
 Sie selbst mußte bleiben.

4  
 Einschnitt sie Runen;  
 Die änderte Wingi,  
 Ehe er sie abgab:  
 Ein Unheilsschmied war er.  
 Auszogen also  
 Atlis Gesandte  
 Hin zum Limassford,  
 Wo die Herrscher wohnten.

5  
 Bier ward geboten;  
 Es brannten die Feuer:  
 Nicht ahnte man übles,  
 Als sie angekommen.  
 Sie nahmen die Gaben,  
 Die der glänzende sandte,  
 An die Säule sie zu hängen;  
 Nicht sahn sie die Tücke.

Die eigentümliche Versfüllung dieses Liedes, die z. B. den kräftigen stumpfen Schluß (Um des Gatten Tod) vermeidet, sucht der Übersetzer genau nachzubilden. 1—3 An diesen Eingangstrophen sieht man gut, wie der Dichter die Sage als bekannt voraussetzt; anders wären diese ahnungsvollen, hin- und hervogenden Anspielungen nicht zu verstehen. 3<sup>7</sup> d. h. die Boten sollten über See segeln zu den Gjukungen. Dieser Grönländer denkt sich ein Meer zwischen den beiden Reichen, und 4<sup>7</sup> spricht er vom Limassford: so heißt eine Meerenge im nördlichen Jütland! 4<sup>1</sup>—8 Gudrun gibt den Boten einen Runenstab mit, der ihre Brüder warnen soll; der eine der beiden Boten durchschaut die Zeichen und entstellt sie, s. 9<sup>7</sup>, 12. Ein ähnliches Motiv enthielt die Amlethsage, wie noch Shakespeares Hamlet.

Es kam Kostbera —  
 Klugheit besaß sie,  
 Sie war Högni's Gattin —  
 Und begrüßte die beiden.  
 Auch die Gattin Gunnars,  
 Blauwör, war freundlich;  
 Gewandt war die weise,  
 Sie bewirtete die Gäste.

Sie luden auch Högni,  
 Daß leichter man käme;  
 Fest stand die Salschheit,  
 Wenn Vorsicht sie übten.  
 Da verhiess es Gunnar,  
 Wenn Högni wolle;  
 Högni fügte sich  
 Des Herrschers Worten.

Met brachten Mädchen,  
 Das Mahl war reichlich,  
 Viel Hörner kreisten,  
 Bis kräftig gezechet war;  
 Das Lager rüsteten,  
 Wie es recht war, die Gatten.

Klug war Kostbera:  
 Sie war kund der Runen;  
 Die Lautzeichen las sie  
 Beim lichten Feuer.  
 Aber ihr zögerte  
 Die Zunge am Gaumen:  
 Sie waren verworren;  
 Nicht wußte sie die Deutung.

Bald ging mit Bera  
 Ins Bett nun Högni.  
 Böses träumte sie;  
 Nicht barg es die Flüge:  
 Die Frau sprach zum Fürsten,  
 Als sie frei war vom Schlafe:

„Von hinnen willst du, Högni;  
 Hör auf die Warnung!  
 Nicht rätst du Runen;  
 Reit ein andermal!  
 Ich las die Runen,  
 Die gerigt deine Schwester:  
 Nimmer hat die Edle  
 Euch eingeladen.“

Eins scheint mir seltsam —  
 Ich seh nicht die Lösung —:  
 Was die weise wollte,  
 Da verworren sie rigte;  
 Das aber dünkt mich,  
 Als ob drunter stünde  
 Euer beider Verderben,  
 Wenn bald ihr kämet:  
 Einen Stab vergaß sie,  
 Oder andre zerstörtens.“

„Alle sind argwöhnisch;  
 Meine Art ist es nimmer.  
 Nicht frag ich nach Salschheit,  
 Muß ich Seindschaft nicht trächen.  
 Mit glutrotem Golde  
 Begabt uns Atli;

0 Diese Frauen der beiden Brüder gehören zu den Zutaten unsres Dichters.  
 10<sup>1</sup> Das einfache Bera kann für das zusammengesetzte Kostbera gesetzt werden.

Surcht ist mir ferne,  
Mag Gefahr auch drohen.“

14 Koftvera:

„Übel wird die Ausfahrt,  
Wenn zu Atli ihr ziehet:  
Empfang nach Freundesart  
Sindet ihr nimmer.

Das träumte ich, Högni —  
Nicht hehlen will ichs —:  
Widrigen Weg geht ihr,  
Wenn die Warnung nicht  
täuschte.

15

Dein Bettuch sah ich, Högni,  
Brennen im Feuer;  
Aus meinem Hause  
Brach hohe Flamme.“

Högni:

„Linnenzeug liegt hier,  
Das ihr leicht verschmerzet;  
Bald wird es brennen,  
Da du Betttücher schautest.“

16 Koftvera:

„Einen Bären sah ich kommen:  
Er zerbrach die Pfeiler.  
Die Pranken schwang er,  
Uns packte Entsetzen.  
Gar manchen sein Maul faßte,  
Machtlos waren wir;  
Ein Gewühl ward da,  
Wahrlich kein Kleines.“

17 Högni:

„Ausbricht Unwetter;  
Arg wird es wüten:  
Von Eisbären träumtest du;  
Dann wird Oststurm kommen.“

18 Koftvera:

„Einen Har sah ich fliegen  
Durch die offene Halle;  
Er bespritzte mit Blut uns:  
Böses wird kommen.  
Nach dem Schrei schien er  
Mir der Schutzgeist Atlis.“

19 Högni:

„Schnell kommt die Schlachtzeit;  
Drum schautest Blut du:  
Ochsen bedeutets,  
Wenn von Aaren man träumte.  
Ohne Arg ist Atli,  
Was immer du träumest.“ —  
Sie ließen es ruhen;  
Man redete nicht länger.

20

Die Edeln erwachten;  
Ähnlich war die Zwiesprach:  
Gram faßte Glaumwör;  
Nicht gut war ihr Schlummer:  
(Ihr dächte, es deuteten  
Auf Verderben die Träume;)  
Der König und die Fluge  
Erklärten sie verschieden.

15 ff. Diese Träume sind allgemeine Schreckbilder, keine durchsichtigen Gleichnisse; sie vertreten also noch die ältere Manier, vgl. Nr. 3 Str. 18 und Nr. 10 Str. 37. 18<sup>o</sup> Der Schutz- oder Folgegeist eines Menschen kann in tierischer Hülle einem andern erscheinen. 20<sup>1</sup> Nämlich Gunnar und Glaumwör.

21 *Glaumvdr:*

„Einen Galgen sah ich stehen;  
Du gingest zum Tode.  
Schlangen fraßen dich;  
Du schienst mir noch lebend.  
Die Welt schien zu wanken —  
Weißt du die Deutung ?

22

Eine Klinge sah ich blutig  
Aus dem Kleid dir gezogen —  
Traurig ist's, dem Trauten  
Solchen Traum zu sagen.  
Vom Her sah ich, Gunnar,  
Dich ganz durchstoßen;  
Um uns her heulten  
Zungrig die Wölfe.“

23 Gunnar:

„Rüden werden rennen,  
Rüstig sie bellen:  
Oft kündet Speerwurf  
Klaffen der Meute.“

24 *Glaumvdr:*

„Einen Gießbach sah ich gehen  
Durch die ganze Halle:  
Erbittert brauste er;  
Die Bänke stürzte er.  
Luch beiden Brüdern  
Brach er die Süße;  
Nichts schonte der schäumende:  
Das muß schlimmes bedeuten.

25

Srauen sah ich, tote,  
Im Finstern kommen,  
Ärmlich angetan,  
Dich abzuholen;  
Zur Bank entboten sie  
Dich bald zu kommen:  
Dein Solgegeist, fürcht ich,  
Ist dir fremd geworden.“

26 Gunnar:

„Zu spät zum Gespräch ist's:  
Versprochen ist alles;  
Die Fahrt ist befohlen:  
Wir fliehn nicht dem Tode.  
So kann es wohl kommen,  
Daß kurz unser Leben.“

27

Es graute der Morgen;  
Sie machten sich fertig:  
Aufstanden alle;  
Abrietten manche.  
Sänf bei der Fahrt waren —  
Zweimal so viele  
Waren im Gesinde,  
Erwogen war es übel —:

28

Snávar und Solar,  
Die Söhne Hognis;  
Auszog noch einer,  
Orkning hieß man ihn:

25<sup>7,8</sup> Von dem Todgeweihten trennt sich der Solgegeist, wie in Nr. 21 Str. 51. Die „toten Frauen“ in 3. 1<sup>—6</sup> sind dagegen Abgesandte der Hel. 27<sup>4—8</sup> d. h. sie hätten die doppelte Zahl aus ihrem Hofgesolge mitnehmen können; daß sie dies unterließen, war schlecht bedacht. Man bemerke hier und in Str. 50 die kleinen Verhältnisse, die unserm Grönländer vorschweben. 28<sup>1—4</sup> Auch diese Gestalten hat unser Dichter erfunden. <sup>5</sup> Schlußbaum, skaldische Umschreibung für Krieger.

Der schimmernde Schildbaum  
War der Schwager Högni's.

Es folgten die Frauen,  
Bis der Sjord sie trennte;  
Nicht hörten die Helden,  
Als die holden sie warnten.

29

Glaumwör begann da,  
Gunnars Gemahlin;  
Sie redete zu Wingi,  
Wie es recht sie dünkte:  
„Nicht weiß ich, ob die  
Bewirtung  
Nach Wunsch ihr lohnet;  
Ruchlos ist die Gastung,  
Wenn Verrat ihr planet.“

30

Da schwor sich Wingi,  
Er schonte sich wenig:  
„Es gehöre den Riesen,  
Wer Verrat schmiedet!  
Es verfall' dem Galgen,  
Wer auf Friedensbruch sinnt!“

31

Bera drauf sagte,  
Ihr Sinn war friedlich:  
„Gesund nun segelt,  
Sieg gewinnet!  
Was ich wünsche, werde;  
Dawider nichts spreche!“

32

Högni erwiderte,  
Er war hold den Seinen:  
„Klagt nicht, ihr Flugen,  
Was auch kommen möge!  
Oft sagt man Segen;  
Umsonst ist es häufig:  
Den meisten hilft wenig  
Welcher Wunsch sie geleitet.“

33

Sie schauten aufeinander,  
Bis sie scheiden mußten.  
Das Geschick, mein ich, waltete;  
Ihre Wege trennten sich.

34

Sie ruderten rüstig;  
Es rissen die Planken.  
In die Riemen legten sich  
Rückwärts die grimmen.  
Die Bänder barstten;  
Es brachen die Pflöcke.  
Nicht befestigt ward das  
Sahrzeug,  
Als sie fortzogen.

35

Eine Zeitlang später —  
Zum Ziel muß ich kommen —  
Erblickten die Burg sie,  
Die Budli hatte.

30<sup>b</sup> soviel wie: mögen den die Unholde holen! 34 Daß die Gifunge auf ihrem Zuge ein Wasser zu überfahren haben, daß dabei Boot oder Ruderzeug Schaden leidet und daß sie das Schiff drüber preisgeben: dies erzählen auch die deutschen Quellen (Nibelungenlied und Thidreks saga), während das ältere nordische Lied, Nr. 4, nichts davon weiß. Vermutlich bringt unser Dichter hier eine jüngere Entlehnung aus der deutschen Sage. Das gewalttätige Rudern offenbart die grimmige Todesentschlossenheit der Helden; daß sie das Sahrzeug treiben lassen, zeigt, daß sie auf keine Rückkehr rechnen.

Zell Flang das Gitter,  
Als Högni anschlug.  
Das Wort sprach da Wingi —  
Weiser war Schweigen —:

36

„Sern bleibt der Feste!  
Gefahr bringt der Eintritt:  
Bald sollt ihr brennen;  
Das Beil wird euch fällen.  
Freundlich lud ich euch;  
Falschheit war dahinter.  
Hier könnt ihr harren,  
Bis erhöht ist der Galgen.“

37

Dieses rief Högni —  
Nicht dachte er an Schonung;  
Nicht wich der wackre,  
Wo sich Mut bewährte —:  
„Spar dein Vorhaben,  
Surcht uns zu wecken!  
Kein Wort sprich weiter,  
Sonst gewinnst du schlimmes!“

38

Sie hieben auf Wingi;  
Zur Hel sie ihn sandten.  
Sie schwangen die Ärte,  
Bis er ausgeröchelt.

39

Es scharnten sich die Sunnen,  
Schlüpfen in die Brünnen.  
Der Zaun war dazwischen,  
So zogen sie näher.

40  
Scheltworte schleuderten  
Die schnell ergrimmten:  
„Längst wars beschlossen,  
Euer Leben zu rauben.“

41

(Zell rief da Högni —  
Er höhnte die Feinde —:)  
„Das schaut man wenig,  
Daß entschlossen ihr waret:  
Ihr seid schlecht gerüstet;  
Erschlagen liegt einer,  
Zur Hel hingefandt,  
Der zu euch gehörte.“

42

Wutentbrannt waren sie,  
Als das Wort sie hörten:  
Sie regten die Singer,  
Sie fasten die Sehnen,  
Die Schilde schützten sie,  
Sie schossen heftig.

43

Nach innen kam Botschaft,  
Was sie außen taten,  
Die Kühnen, vorm Königsaal —  
Ein Knecht erzählte es.  
Ergrimmt ward da Gudrun,  
Als das grause sie hörte,  
Die halsbandgezierte:  
Hinwarf sie alles,  
Auf den Boden das Silber,  
Es brachen die Ringe.

39 Alle anderen Darstellungen der Nibelungenot lassen den Kampf erst nach der Begrüßung in der Halle beginnen. 40 Vor diesen Zeilen bringt die pro-saische Umschrift der Wölsungasaga einen Wortwechsel zwischen Atli und Gunnar: Atli heißt den Schatz, den Sigurd hinterlassen hat, Gunnar verweigert ihn trotzig.

Sie eilte nach außen,  
 Stieß auf die Türen —  
 Surcht war ihr ferne —  
 Die Fremden begrüßte sie.  
 Sie lief zu den Äblungen  
 Zum letzten Wiedersehn.  
 Ihr Gruß war ehrlich,  
 Andres noch sagte sie:

„Ketten wollt ich euch,  
 Zurück euch halten,  
 Das Geschick war mächtiger:  
 Ihr mustet kommen.“  
 Besonnen versuchte sie,  
 Ob Versöhnung möglich:  
 Ablehnten alle,  
 Nicht einer ihr folgte.

Da sah die Herrscherin,  
 Daß man hart sie bedrängte:  
 Auf Geldentat dachte sie,  
 Warf hin den Mantel,  
 Das Schwert entblößte sie,  
 Sie schützte die Brüder.  
 Nicht sanft war das Streiten,  
 Wo die starke eingriff.

Zwei Sechter ließ die Fürstin  
 Auf die Slur sinken:  
 Sie hieb ihren Schwager,  
 Von hinnen trug man ihn;  
 Einen schlug sie nieder,  
 Daß er nimmer aufstand,  
 Zur Hel sie ihn hinsandte,  
 Ihre Hand war sicher.

Einen Strauß sie stritten,  
 Der stets gepriesen wird;  
 Nichts gab es, was gleiche  
 Der Gfukung Taten:  
 Es heißt, daß die Äblunge,  
 Da die Herrscher lebten,  
 Einen Schwertkampf schufen,  
 Brännen durchschlugen,  
 Helme zerhieben,  
 So wie Helden es ziemte.

Sie kämpften den Morgen,  
 Bis der Mittag heraufkam;  
 Dann war aus das Sechten,  
 Die Slur schwamm im Blute.  
 Es sanken achtzehn —  
 Dann siegten die Sunnen —  
 Auch die Söhne Beras  
 Und der Bruder der Fürstin.

Der rasche zur Rede griff —  
 Es regte sein Zorn sich: —  
 „Übel ist der Anblick;  
 Ihr seid die schuldigen!  
 Es traten der Degen  
 Euch dreißig entgegen;  
 Lücken schluget ihr:  
 Es leben nur elf noch.

Fünf Brüder wir waren,  
 Als wir Budli verloren;  
 Bei Hel weilt die Hälfte,  
 Zerhaun liegen zweie.  
 Schwäger hab ich, hohe,  
 Das hehle ich nimmer,

50<sup>5</sup>,<sup>6</sup> Der Endreim gehört dem Urtexte. 51<sup>3</sup>,<sup>4</sup> Der ungeschickte Urtext

Eine Frau zum Fluche,  
Deß freu ich mich selten.

52

Wonne fand ich wenig,  
Seit das Weib hierherkam;

Ubles hat angetan

Mir immer ihre Sippe:

Den Reichtum entrisßen,

Geraubt die Verwandten;

Ihr erschlugt mir die Schwester,

Am schwersten trug ich das.“

53 Gudrun:

„Sprichst du also, Atli,

Der zuerst so gehandelt,

Da du mir die Mutter

Gemordet um Ringe?

In der Höhle verschmachtete

Ihrer Schwester Tochter.

Lächerlich dünkt michs,

Wenn dein Leid du klagst;

Den Göttern dankt ich,

Ginge dir's übel.“

54 Atli:

„Euch Jarlen gebiet ich,

Den Jammer zu mehrern

Dem verwegnen Weibe;

Gewahren muß ichs.

Ans Werk geht wacker!

Weinen soll Gudrun,

Ihr Glück soll vergehen,

Das begehrt ich zu schauen.

55

Legt Hand an Högni!

Den Helden sollt ihr schlachten;

Schneidet das Herz aus!

Gehet hurtig zur Arbeit!

Gunnar, den grimmen,

An den Galgen hängt!

Vollendet es eifrig,

Ladet ein die Schlangen!“

56 Högni:

„Tu, was dich gelüftet!

Lachend erwart ichs;

Du wirst fest mich finden:

Schon vieles ertrug ich.

Wir stritten standhaft,

Als wir stark waren,

Gewalt gewannst du nun,

Da Wunden uns schwächten.“

57

Das sagte Beiti,

Des Budlungs Truchseß:

„Legt Hand an Hfalli;

Doch Högni schonet!

kann nicht anders verstanden werden, als daß zwei der Brüder schon früher hingegangen sind (sieh 91<sup>7</sup>), die zwei übrigen jetzt im Kampfe fielen. 52<sup>5</sup> Zielt auf Sigurds Hort, den die Schwäger nicht herausgaben. <sup>7</sup> d. h. ihr habt den Tod Brynhildens verschuldet. 55<sup>3-6</sup> Diese gehäuften Greuel entspringen der Phantasie unseres Dichters. Doch birgt sich wohl in dem „Verhungernlassen in der Höhle“ ein trüber Schein des niederdeutschen Sagenzuges, daß Atli selbst in die Höhle des Nibelungenhortes eingeschlossen wurde und dort seinen Tod fand. 55<sup>5-8</sup> Atli in seiner Wut kann sich an grausamen Todesbefehlen nicht genug tun; daß der Galgen mit dem Schlangenhof verbunden wäre, wollte der Dichter schwerlich sagen. 57 ff. Aus der alten Episode mit dem Herzausschneiden (sieh Nr. 4 Str. 21 ff.)



Den Halbnarren tötet!  
Er taugt zu nichts anderm:  
Zu lange schon lebt er,  
Nie liebte er Arbeit.“

58

Bleich ward der Topfhüter;  
Nicht blieb er am Plage:  
Auf Angst verstand er sich,  
In die Ecken kroch er:  
Er ärmster müsse nun  
Ihre Untat büßen,  
Von den Schweinen weg sterben  
An diesem Schmerzestage,  
Von der fetten Fleischkost,  
Die zuvor er hatte.

59

Hervor sie ihn zerrten,  
Sie zückten das Messer;  
Auf schrie der elende,  
Oh das Eisen er spürte:  
Zeit wollt er finden,  
Die Slur zu düngen,  
Das schmutzigste schaffen,  
Wenn er Schonung fände;

Glücklich sei Hjalli,  
Behielte er das Leben.

60

Da erhob Högni —  
So handeln wenige —  
Für den Seigling Fürbitte,  
Daß davon er käme:  
„Dies Spiel zu beginnen,  
Gilt mir ein Kleines;  
Brauchen wir länger  
Solch Gebrüll zu hören?“

61

Sie ergriffen den glänzenden:  
Es gab keinen Ausweg  
Für die tapfern Recken,  
Die Tat zu verzögern.  
Högni lachte,  
Es hörten die Mannen:  
Schmerz konnte standhaft  
Der starke ertragen.

62

Die Harfe nahm Gunnar,  
Er griff mit den Fußzweigen;

hat der Dichter etwas Neues gemacht, indem er Gunnar und den Hört beifetzte ließ, die plebejische Sigur des Koches ausmalte und den Gegensatz des Seiglings zum Helden Högni nicht mehr nur in Worten, sondern in sichtbarer Handlung darstellte. In der Szene gipfelt der unheldische Realismus der Dichtung. 57<sup>2</sup> Budlung = Budlis Sohn = Atli. 58<sup>1</sup> Topfhüter, Umschreibung für Koch. 61<sup>2-4</sup> Dem Dichter schwebt wohl das häufige Wandermotiv vor: man muß dem Auftraggeber ein herausgeschnittenes Herz zeigen und will ihn durch ein anderes, gewöhnlich ein Tierherz, täuschen. Da dies hier, dank Högnis eigener Fürsprache, nicht zustande kommt muß man sich an den Helden selbst halten. 62 Das vorangehende Schicksal Gunnars war vielleicht in verlorenen Versen erzählt worden. Str. 62 nennt nicht einmal Schauplatz und Umstände; aber man wird, nach dem kürzeren Liede, den Schlangenhof ergänzen dürfen. Alte Holzschneiderlein aus Norwegen zeigen den Gefesselten, von Schlangen Umgebenen, der mit dem Fuß in die Harfe greift. <sup>2</sup> Die Zweige des Süßes sind die Zehen.

Die Weiber weinten :  
So wußt er zu spielen.  
Es plagten die Krieger,  
Die den Klang hörten ;  
Es barsten die Balken.  
Der Frau gab er Botschaft.

03

Früh wars am Vormittag,  
Die Fürsten starben.  
Bis zuletzt ließen sie  
Leben ihre Tugend.

04

Stolz war nun Aili :  
Er stand über beiden.  
Gram schuf er Gudrun :  
Er begann zu schelten :  
„Morgen ist's, Gudrun,  
Du mißest die teuren.  
Schuld bist du selber,  
Daß es so gekommen.“

05 Gudrun:

„Stroh bist du, König,  
Du kündest Totschlag ;  
Reue wirst du zeigen,

Wenn du recht es erkanntest.  
Das nimmst du als Nachlaß —  
Nennen will ichs dir — :  
Nicht enteilst du dem Unheil,  
Eh auch ich gestorben.“

06 Aili:

„Um solches sorg ich nicht ;  
Ich seh einen Ausweg —

Schicklicher scheint der mir,  
Oft verschmähen wir gutes — :  
Mägde sollen dich trösten,  
Treffliche Kleinode,  
Schneeweißes Silber,  
Wie du selbst es wünschest.“

07 Gudrun:

„Der Wahn ist eitel :  
Ich weigre es immer.  
Um kleinere Kränkung schon  
Hab ich Kampf begonnen.  
Für grimmig galt ich ;  
Grausamer werd ich noch.  
Alles könnt ich leiden,  
Lebte noch Högni.“

08

Man erzog uns zusammen  
In demselben Hause :  
Zeiter spielten wir,  
Im Hain erwachsen wir ;  
Es gab uns Grimhild  
Gold und Kleinode :  
Nimmer nehm ich Buße  
Für des Bruders Totschlag.

09

Die Macht der Männer  
Mindert Frauenglück :  
Umfinkt die Esche,  
Wenn die Äste dorren,  
Es wankt der Waldbaum,  
Wenn die Wurzeln man  
durchhieb.

02<sup>7</sup> Ob wir an die Seitenhölzer der Harfe oder an die Dachbalken des Schlangenzwingers denken sollen? <sup>8</sup> d. h. wohl: er verkündete seiner Schwester, wie er in den Tod ging. Von der jungen Erfindung Oddrun (sief Nr. 13 Str. 27) hat man in Grönland schwerlich gewußt.

Allein magst du, Atli,  
Hier alles beherrschen.“

70

Gar arglos war Atli:  
Der Edling traute ihr;  
Fest stand die Falschheit,  
Wenn Vorsicht er übte.  
Verschlagen war Gudrun,  
Zwei Schilde führte sie:  
Sie stellte sich fröhlich,  
Freundliches sprach sie.

71

Das Erbmahl rüstete  
Die Edle den Brüdern.  
Dasselbe besorgte  
Den seinen auch Atli.  
Sie ließen es ruhen;  
Bereitet war das Gastmahl:  
Laut war das Lärmen,  
Als das Belage anhub.

72

Großes sann Gudrun,  
Sie vergalt es dem Bublung;  
Sie begehrte, am Gatten  
Sich grimmig zu rächen:  
Sie lockte die Kinder,  
Legte auf die Bank sie.  
Die wilden erschrafen,  
Doch weinten sie nimmer.  
Sie schmiegten in den Schoß sich,  
Fragten, was geschehe.

73 Gudrun:

„Fragt lieber nicht danach!  
Das Leben nehm ich euch;

Meine Absicht wars immer,  
Euch vom Alter zu heilen.“

Die Knaben:

„Hinschlachten kannst du uns,  
Dich hindert niemand;  
Der Zorn wird nicht zögern,  
Wenn zum Ziel du es fährest.“

74

Das Leben raubte  
Die rasche den Brüdern;  
Sie hieb die Hälse durch,  
Sie handelte ruchlos.  
Der Fürst drauf fragte,  
Ob sie fortgelaufen,  
Die Söhne, beim spielen;  
Denn er sah sie nirgends.

75 Gudrun:

„Dem König zu Händen,  
Kam ich herüber;  
Nicht will dich täuschen  
Die Tochter Grimhilds.  
Das erfreut dich wenig,  
Erfährst du alles.  
Gar schlimmes schufst du:  
Du erschlugst meine Brüder.“

76

Sehr selten schlief ich,  
Seit sie gefallen.  
Hartes verhieß ich dir:  
Heute denke dran!  
Vom Morgen sprachst du,  
Das gemahnt mich immer:  
Anbrach der Abend,  
Da die Antwort du hörtest.

70<sup>a</sup> d. h. sie spielte ein doppeltes Spiel. 71<sup>1</sup> Erbmahl, eigentlich das Gelage, womit der Erbe feierlich in seine Rechte eintritt, dann für Leichenschmaus überhaupt.

77

Verloren hast du  
Deine lieben Söhne;  
Den Nachkommen tatest du,  
Was du nimmer durftest:  
Du schwanktest die Schädel  
Als Schalen beim Trunke;  
So braut ich das Bier dir:  
Ihr Blut war darinnen.

78

Der Brüder Herzen  
Briet ich am Spieße,  
Ich kam mit der Kost zu dir,  
Kalbfleisch nannte ichs:  
Du genossenst alles,  
Und nichts blieb übrig,  
Gebrauchtest die Backzähne,  
Zerbiffest es gierig.

79

Das vernimm von den Nach-  
kommen!  
Niemand hörte schlimmes.  
Meines Werkes walt ich,  
Nicht will ich mich rühmen.“

80 Atli:

„Grimm bist du, Gudrun,  
Da so graufes du tatest,  
Das Blut deiner Kinder  
Ins Bier mir mischtest.  
Du hast sie vernichtet,  
Was du nimmer durftest;  
Einzig nur Unheil  
Du mir übrig lässest.“

81 Gudrun:

„Schöner schiene mirs,  
Erschlug ich dich selber:  
Not trifft nimmermehr  
Genug solchen Fürsten.  
Voll Wahnsinns warst du:  
Nicht wissen die Menschen  
Von gleichen Greueln  
Auf der ganzen Erde.  
Überboten hast du nun,  
Was bisher wir wußten:  
Das ärgste übttest du;  
Dein Erbmahl begingst du.“

82 Atli:

„Auf den Scheitern verbrenne,  
Zerschlagen von Steinen!  
Dann hast du das Ende,  
Das du immer wolltest.“

Gudrun:

„Morgen magst du das  
Melden dir selber;  
Edler will ich fahren  
Zum andern Lichte.“

83

Sie saßen zusammen,  
Sie sannnen auf arges,  
Sie tauschten Seindeswort;  
Doch froh war keiner. —  
Haß nährte Znißlung:  
Er heißte Vergeltung;  
Gudrun sagte er,  
Er sei grimme dem Atli.

§ 11, 12 „Das ärgste“ ist das Verschmaufen der Kinderherzen. Gudrun hat die Ermordung ihres Gatten schon beschlossen und endet darum mit der Drohung: du hast damit deinen eignen Leichenschmaus abgehalten. § 13 Als Helfer bei der Rache tat erscheint hier unversehens ein Sohn Sögnis, über dessen

Vor Augen trat der Edeln  
 Der Ausgang Högnis:  
 Ruhmvoll nannte sies,  
 Wenn er Rache gewönne.  
 Da erschlugen sie Atli —  
 Nicht schwankten sie lange, —  
 Gudrun selber  
 Und der Sohn Högnis.

Der rasche zur Rede griff,  
 Er entriß sich dem Schlafe,  
 Nicht brauchte er Verbandzeug,  
 Spürte bald das Ende:  
 „Antwortet ehrlich,  
 Wer hat Atli erschlagen?  
 Schlimm ist mir mitgespielt,  
 Nun scheid ich vom Leben.“

„Nicht will dich täuschen  
 Die Tochter Grimhilds:  
 Ich ließ es geschehen,  
 Daß dein Leben endet,  
 Und Högnis Erbe,  
 Daß dich hinstreckt die Wunde.“

„Du schrittest zum Morde,  
 Ob schändlich die Tat war;  
 Treulos ist's, zu täuschen  
 Das Vertrauen des Freundes.

Aus zog ich eifrig,  
 Dich, Edle, zu werben,  
 Die herrische Witwe,  
 Die hochgepriesene.  
 Wohl wirs gewahrten:  
 Kein Wahn war die Kunde;  
 Her zogst du heimwärts,  
 Die Heerschar folgte uns.

Alles war üppig  
 In unserem Leben:  
 Viel Ehren boten  
 Uns edle Männer;  
 Groß war die Rinderschar,  
 Reich war der Unterhalt;  
 Unser Gut war glänzend,  
 Wir begabten viele.

Mahltschatz zahlte ich,  
 Eine Menge Kleinode,  
 Sieben Dienerinnen  
 Und dreißig Knechte;  
 Alles war ehrenvoll,  
 Nicht ärmlich das Silber.

So galt dir das ganze,  
 Als ob garnichts es wäre;  
 Da lagen die Lande,  
 Hinterlassen von Budli.  
 Du untergrubst es:  
 Garnichts bekamen wir.

Dasein wir gar nicht belehrt sind und der einen apokryphen, aus Abbelung entstellten, Namen trägt. Der Dichter hat hier etwas aus niederdeutscher Sage aufgeschnappt und es mit wunderlicher Unbeholfenheit in seinen Bericht hereingezwungen. In der niederdeutschen Quelle war der Zusammenhang weit verschieden. 90<sup>b</sup> Eine dunkle und wahrscheinlich lückenhafte Stelle. Die Meinung ist wohl, daß Gudrun das ganze Erbe Budlis in der Hand ihres

Meine Mutter triebst du  
Zu Tränen oftmals,  
Nie fand ich uns fürder  
Friedlichen Sinnes.“

91 Gudrun:

„Das läßt du, Atli,  
Doch acht ich es wenig.  
Sanft war ich selten;  
Doch sehr überhobst du dich:  
Früh wuchs euch Bruderzwist,  
Bitter strittet ihr;  
Zur Hel ging die Hälfte  
Aus deinem Hause;  
Nieder sank alles,  
Was dir nützen sollte.

92

Wir drei Geschwister  
Dünkten uns trogig;  
Wir fuhren zur Serne,  
Wir folgten Sigurd.  
Wir strebten vom Strande,  
Steuerten die Schiffe;  
Das Schicksal lenkte uns:  
Wir gelangten ins Ostland.

93

Wir erschlugen den König,  
Erkämpften die Lande;  
Die Herzen beugten sich:  
Sie hegten Besorgnis.  
Wir befreiten vom Waldgang,  
Wem wir Frieden wünschten;  
Die machten wir mächtig,  
Die mittellos waren.

94

Tot war der Herrscher;  
Trüb ward mein Schicksal:  
Weh schufs der jungen,  
Witwe zu heißen.  
Ärger war das Übel,  
Zu Atli zu kommen:  
Bisher war ein Held mein;  
Herb der Verlust war.

95

Kamst heim du vom Dinge,  
So hörten wir niemals,  
Daß du Klage beganneft  
Und die Gegner beugtest:  
Du wolltest nur weichen,  
Nie Widerstand leisten,

Gatten sehen wollte und ihn zu der Vernichtung seiner Brüder anreizte; ferner, daß sie die Auslieferung des Kibelungenhortes hintertrieben habe. Auf den ersten Vorwurf erwidert 91<sup>b</sup>–10. Auch der geschichtliche Attila hat einen Bruder weggeräumt; aber in keiner anderen Sagenquelle lebt dieser Zug nach. 92<sup>1</sup> Gudrun, Gunnar und Högni; der jüngste, Guttorm, war bei diesen Taten noch nicht beteiligt. Diese zwei Strophen zeichnen die mit Sigurd verlebten stolzen Jahre mit Tügen des Wikingtums und der privaten Gerichtsfehden. Der Dichter denkt sich die junge Fürstin in diesen Kriegen mithandelnd (vgl. Str. 40 f.), was zu dem älteren Porträt der Gudrun nicht stimmt. 93<sup>2</sup> Die Herzen sind Gauhdauptlinge, Vasallen des erschlagenen Königs. <sup>5</sup>,<sup>6</sup> d. h. den Schützlingen, die dem Waldgang, der Friedlosigkeit, verfallen waren, gaben wir mit Waffengewalt ihre Freiheit zurück. 94<sup>1</sup> nämlich Sigurd. 95 Auch hier ergeht sich die Phantasie des

Alles annehmen,  
Was andre dir taten.“

96 Atli:

„Das lügst du, Gudrun!  
Das Los wirst du wenig  
Bessern uns beiden;  
Böses litten wir.

Nun vergiß nicht der Güte:

Gudrun, uns beiden

Tu, was uns ehret,

Trägt man hinaus mich!“

97 Gudrun:

„Will ein Seeschiff kaufen,  
Einen Sarg, einen bunten,  
Das Linnen wachsen,  
Deine Leiche zu schützen,  
Alles betreuen,  
Als ob traut wir wären.“

98

Zur Leiche ward Atli;  
Leid wuchs den Sippen.  
Was die hehre verheißten,  
Das hielt sie alles.  
Wandern nun wollte  
Die weise zum Tode:  
Ihr Ende fand Aufschub;  
Zu andrer Zeit starb sie.

99

Selig heißt immer,  
Wem Erben erwachsen  
Von gleicher Geldenkraft,  
Wie sie Gjukü zeugte:  
Lange soll leben  
In den Landen allen,  
Wo das Volk es erfahren,  
Ihr furchtloses Trugwort.

---

Dichters in den Dinghändeln seiner bauerlichen Heimat; Gudrun klagt, daß sich Atli als friedfertiger Prozeßführer benommen habe! 97<sup>1-4</sup> Das Schiff, das den Toten aufnehmen soll, entstammt heidnischer, der Sarg christlicher Anschauung. 98<sup>5-8</sup> Im Gegensatz zu Nr. 4 Str. 45 folgt unser Dichter der jüngeren Sagenform: Gudrun will sich ertränken, aber das Schicksal spart sie für eine dritte Ehe auf; sieh Nr. 11 Str. 15.

## 8. Gudruns Gottesurteil

Zweierlei ist an dem kleinen Gedichte merkwürdig. Einmal läßt es unter den überlieferten Sagenpersonen eine ganz neue Handlung spielen: wie sich die des Ehebruchs bezichtigte Fürstin durch ein Gottesurteil reinigt. Sodann treffen wir hier zwei Gestalten der oberdeutschen Heldensage, die sonst der Edda völlig fremd geblieben sind: Thjodrek, d. i. Dietrich von Bern, und Herkja, d. i. Helche, Ezels erste Gemahlin. Diese stellt unser Dichter als Atlis Kebsweib neben Gudrun und gibt ihr die Rolle der Verleumderin. An der heimischen Sagenform hält er in dem Hauptpunkte fest: Atli ist der Verderber seiner Schwäger. Um nun seine Sabel überhaupt unterzubringen, muß der Dichter aus der rachedurstigen Gudrun eine wehmütig flagende, halb veröhnte machen. Dietrichs Stellung hat er sich wohl so zurechtgelegt, daß er von Atli gezwungen gegen die Gjukung kämpfte und daher in freundlicher Beziehung zu Gudrun bleiben kann. Wieviel ihm von der oberdeutschen Sage klar geworden war, wieviel er unwissentlich änderte, steht dahin.

Der Anlage nach gehört das Gedicht noch zu der alten Gattung der Ereignislieder; aber inhaltlich stellt es einen Seitenschößling dar, einen Versuch mit neuem Lehngut, der auf die eddische Nibelungendichtung weiter keinen Einfluß gewann.

1 Gudrun:  
„Was ist dir, Atli,  
Erbe Budlis?  
Drückt Leid dein Herz?  
Du lachst niemals.  
Wohl dünkte das  
Die Degen besser,  
Sähest du mich  
Und sprächest Männer.“

2 Atli:  
„Mich grämt, Gudrun,  
Gjukis Tochter,

Was in der Halle  
Mir Herkja sagte,  
Daß dich und Thjodrek  
Ein Tuch deckte  
Und liebend ihr  
Unterm Linnen schließt.“

3 Gudrun:  
„Will um alles  
Dir Lide leisten  
Beim geweihten  
Weißen Steine,  
Daß nichts ich tat  
Mit Thjodmars Sohn,

---

3<sup>a</sup> Thjodmar, altdeutsch Dietmar, ist Thjodreks Vater.



Was Mann und Maid  
Meiden sollen.

4  
Umhaßt hab ich  
Den Heerführer,  
Den edeln Fürsten,  
Kein einzignal;  
Anders waren  
Unfre Reden,

Als traurig wir zwei  
Zwiesprach pflogen.

5  
Mit dreißig Tapfern  
Kam Thjodrek her;  
Von ihnen allen  
Nicht einer lebt.  
Du nahmst mir die Brüder,  
Die Brunnenträger;  
Du nahmst mir alle  
Nahen Verwandten.

6  
Nicht kommt Gunnar,  
Nicht grüß ich Högni,  
Nicht treff ich mehr  
Die trauten Brüder.  
Mit dem Schwert rächte  
Den Schimpf Högni;  
Nun muß ich mich selbst  
Vom Makel befrein.

7  
Sende zu Sari,  
Dem Südländsfürsten!  
Er weiß zu weihn  
Den wallenden Kessel.“ —  
Siebenhundert  
In den Saal schritten,  
Eh des Königs Weib  
In den Kessel griff.

8  
Sie griff zu Grund  
Mit glänzender Hand  
Und hielt empor  
Die hellen Steine.  
Gudrun:  
„Schuldlos ward ich  
Durch geweihten Spruch;  
Nun seht, Krieger,  
Wie der Kessel wallt!“

9  
Das Herz im Leibe  
Lachte Atli,  
Als heil er sah  
Die Hände Gudrunns.  
Atli:  
„Nun trete Herkja  
Hin zum Kessel,  
Die solchen Gram  
Gudrun schuf!“

4<sup>5-8</sup> Nach der deutschen Dichtung klagt Dietrich der Königin Helche die Not, die ihn, den Landflüchtigen, drückt. 5<sup>3,4</sup> Auch der deutsche Dietrich verliert im Nibelungenlied seine Mannen, bis auf einen, im Kampf gegen die Burgunden. 7<sup>1,2</sup> Der Dichter gebraucht die Bezeichnungen Sari (Sache) und Südländsfürst, weil ihm bewußt ist, daß Atlis Hof irgendwo im Süden, in Deutschland liegt. 8<sup>3,4</sup> d. h. er versteht sich auf die Leitung des sogenannten Kesselfanges. Hierbei muß die Angeschuldigte mit bloßem Arm einen Gegenstand aus einem Kessel mit siedendem Wasser herausholen; bleibt sie heil, so ist ihre Unschuld erwiesen.

So klägliches sah  
Keiner zuvor,  
Wie Herka da  
Die Hand verbrühte.  
Sie führten sie  
Zum fauligen Moor. —  
So hat den Gram  
Gudrun gerächt.

---

10<sup>b</sup>,<sup>c</sup> Die altnordische Sage kennt mehrere Fälle, daß ungetreue Frauen im Sumpfe versenkt werden.

## 9. Gudruns Battenflage

Mit diesem Gedichte kommen wir zu fünf Situationsliedern (s. S. 12). Unser Poet erzählt keine Sage. Er nimmt sich aus der Brynhildsage eine kurze Zeitspanne: zwischen Sigurds Ermordung und Brynhildens großer Schlussszene. In diesen Zwischenraum legt er ein heroisches Idyll: Gudrun im Kreise ihrer Frauen; ohne Ortswechsel, ohne episches Geschehen. Auch die Nebenpersonen sind frei erfunden.

Ein seelisches Problem: wie wurde die vom Schmerz versteinerte Witwe (Nr. 10 Str. 10) zu der leidenschaftlich jammernenden (Nr. 6 Str. 29)? hat unser elegischer Dichter mit innigem Einleben durchgeführt. Durch die wiederholten Verse in Str. 2, 5, 11 erreicht er eine musikalische Wirkung, und in Str. 15 ff. findet er einen wundervollen Umschwung. Daß er nach dem aufgetauten Klagestrom der Heldin (Str. 18—22) noch die Feindin Brynhild zu Worte kommen läßt und damit aus dem sanften Moll seines Liedes herausfällt, muß man dem anklage- und verteidigungsfrohen Geschmack dieser Spätblüte zugute halten.

1  
Einst begehrte  
Gudrun zu sterben:  
Bei Sigurd saß sie  
Sorgenvoll;  
Sie schluchzte nicht,  
Schlug nicht die Hände,  
Sie weinte nicht  
Wie Weiber sonst.

2  
Kluge Jarle  
Kamen zu ihr,  
Die ihr das Leid  
Lindern wollten;  
Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Ihr war so weh,  
Sie wollte zer springen.

3  
Edle Frauen  
Der Fürsten kamen,  
Goldgeschmückte,  
Zu Gudrun hin;  
Ihren Kummer  
Klagten alle,  
Den jammervollsten,  
Den sie je erlebt.

4  
Da sprach Gjaslaug,  
Gjukis Schwester:  
„Auf Erden bin ich  
Die elendeste:  
Ich mußte fünf  
Männer verlieren  
Und acht Brüder:  
Noch immer leb ich.“

5

Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Sie war so zergrämt  
Um des Gatten Tod,  
So kummer schwer  
Ob des Königs Leiche.

6

Da sprach Herborg,  
Die Sunnenfürstin:  
„Ich hab noch herbern  
Harm zu sagen:  
Sieben Söhne  
Im Süblande,  
Mein Mann als achter,  
Mußten fallen.

7

Vater und Mutter,  
Vier Brüder  
Waren im Wasser  
Des Windes Raub;  
Wider den Bord  
Die Brandung schlug.

8

Selbst besorgte ich,  
Selbst schmückte ich,  
Selbst begrub ich  
Die Gesippen mein.  
Alles erlitt ich  
In einem Sommer;  
Mir konnte keiner  
Den Kummer lindern.

9

Vom Feind ergriffen,  
Gefangen im Krieg,  
Sollt ich im selben  
Sommer werden.

Schmücken muß ich,  
Die Schuh ihr binden,  
Des Edlings Frau  
Alle Tage.

10

Sie schalt mich oft  
Aus Eifersucht  
Und ließ mich harte  
Hiebe spüren.  
Besseren Herrn  
Hatt ich niemals,  
Doch nie so böse  
Gebieterin.“

11

Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Sie war so zergrämt  
Um des Gatten Tod,  
So kummer schwer  
Ob des Königs Leiche.

12

Da sprach Gullrönd,  
Gjukis Tochter:  
„Schlecht doch kannst du,  
Kluge Pflegerin,  
Zartem Weibe  
Zuspruch sagen.“

13

Enthüllen hieß sie  
Des Helden Leiche;  
Vom Degen zog sie  
Die Decke fort  
Und schob das Kissen  
Vors Knie ihr hin:  
„Schau den König!  
Küsse den Mund,

Als umhalftest du  
Zeil den Fürsten!“

14

Auf sah Gudrun  
Mit einemmal,  
Sah des Recken Haar  
Beronnen von Blut,  
Erloschen des Königs  
Lichte Augen,  
Des Mutes Burg  
Durchbohrt vom Schwert.

15

Die Königin glitt  
Aufs Kissen nieder:  
Zinsank das Haar,  
Heiß ward die Wange;  
Ein Regenschauer  
Rann ihr aufs Knie.

16

Da weinte Gudrun,  
Gjukis Tochter.  
Ihre Klagen  
Klangen durchs Haus,  
Und hell schrieen  
Im Hof die Gänse,  
Schmucke Vögel,  
Die die Frau hatte.

17

Da sprach Gullrönd,  
Gjukis Tochter:  
„Eure Liebe  
Acht ich die größte  
Aller Menschen,  
Die auf Erden sind:  
Glück gab es,  
Gudrun, für dich,

Sern und nah  
Nur bei Sigurd.“

18

(Da sprach Gudrun,  
Gjukis Tochter:)  
„So war Sigurd  
Vor den Söhnen Gjukis,  
Wie Gerlauch steht,  
Der im Grase wächst,  
Wie ein lichter Stein,  
Der am Stirnband glänzt.

19

Des Herrschers Recken  
Zielten mich  
Höher noch  
Als Herjans Mädchen;  
Nun bin ich gebeugt,  
Den Blättern gleich  
Der Trauerweide,  
Um den Tod des Königs.

20

Auf der Bank entbehr ich,  
Im Bette mein,  
Den trauten Freund:  
Das taten die Brüder;  
Es taten die Brüder  
Trauer mir an,  
Ihrer Schwester  
Schlimmes Weh.

21

So leer von Leuten  
Das Land euch werde,  
Wie ihr geachtet  
Die Eidschwüre!  
Nicht sollst du, Gunnar,  
Des Goldes walten:

14<sup>7</sup> Burg des Mutes, staldische Umschreibung für Brust. 19<sup>4</sup> Herjan ist ein Beinamen Odins; dessen Mädchen sind die Walküren.

Es wird zur Hel  
Der Hort dich bringen,  
Da du dem Schwager  
Schworest den Eid.

22

Größre Freude  
Erfüllte den Hof,  
Als seinen Hengst  
Sigurd schirrte  
Und auf sie brachen,  
Brynhild zu frein,  
Zu übelm Ausgang,  
Die Unselige.“

23

Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Mann und Kinder  
Misse das Weib,  
Das Gudrun Tränen  
Gegeben hat  
Und heute morgen  
Den Mund ihr löste!“

24

Da sprach Gullrönd,  
Gjufis Tochter:  
„Schweig, verhasste,  
Mit deinem Geschwäg!  
Ein Fluch warst du  
Den Fürsten stets;

Ein Unheil nennst  
Dich alles Volk.“

25

Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Alles Unheil  
Alli uns schuf:  
(Er gab mich Gunnar,  
Gjufis Sohne,  
Der vor unsern Saal  
Mit Sigurd ritt.)

26

Diesen Besuch  
Sollt ich büßen;  
Der Anblick schuf mir  
Ewiges Leid,  
Als in der Halle  
Des Himmenvolles  
Des Wurmbetts Feuer  
Am Fürsten wir sahn.“

27

Sie stand am Pfeiler,  
Stemmt die Glieder;  
Es brannte Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Blut im Auge,  
Und Gift schnob sie,  
Als sie Sigurds Wunde  
Sehen mußte.

22<sup>5-6</sup> Die beiden Vorstellungen fließen ineinander: „als die Könige noch zu ihren gemeinsamen Fahrten ausritten“ und: „bis sie den verhängnisvollen Werbungsritt zu Brynhild unternahmen“. 25f. Der Dichter denkt an den in Nr. 6 Str. 35 ff. gegebenen Hergang: Alli ist der Schuldige, weil er seine Schwester Brynhild gezwungen hat, der Werbung Gunnars nachzugeben; Brynhild aber hat den goldstrahlenden Sigurd an Gunnars Seite erschaut und ihn zum Manne gewünscht; das ist der Anblick, den sie seither beklagt hat. 26<sup>7</sup> Des Wurmbetts Feuer, eine ungewöhnliche Umschreibung für Gold, als die Lagerstatt des Drachen.

## 10. Gudruns Lebenslauf

Von den fünf Frauenelegien führt nur diese den Rückblick ohne Nebenfiguren und einleitende Szenen durch. Aber die Phantasie des Dichters kam der Monologform nicht entgegen: er läßt die Leute so reden, wie es nur bei direkter Vergegenwärtigung möglich wäre; den Ton der halblyrischen Selbstschau, den die Anfangstrophen gut treffen, hält er nicht fest. Es ist eine stoffreiche Biographie, nicht ohne ergreifende Bilder (Str. 5, 10 ff.) und eine melancholische Stimmungsgewalt, aber auch mit modernen Künsteleien und ohne ein beherrschendes Motiv.

Die neue Erfindung liegt wesentlich in dem großen Mittelstück, Str. 14—34. Diese Umstimmung der verdüsterten Witwe, die Brücke schlagend von der Brynhild- zu der Aulisage, war früher kein Gegenstand der Dichtung, und es scheint fast, als habe das deutsche Epos, die Vorstufe des Nibelungenliedes, herübergewirkt. Doch ist unser Isländer der nordischen Sagenform treu geblieben und sieht in Gudrun die Rächerin der Brüder, nicht des Gatten.

Da der Schluß fehlt, bleibt unklar, in welchem Zeitpunkte ihres Lebens Gudrun diesen Rückblick anstellt. Doch wird der Untergang der Brüder von Str. 30 ff. wohl schon vorausgesetzt, nicht erst prophetisch erschaut.

1  
War schön als Maid,  
Die Mutter erzog mich,  
Die lichte, daheim,  
War hold den Brüdern,  
Bis Gjuki mich  
Mit Gold beschenkte,  
Mit Gold beschenkte  
Und Sigurd gab.

2  
So stand Sigurd  
Vor den Söhnen Gjuktis,

Wie grüner Lauch,  
Der im Grase wächst,  
Wie der hohe Hirschk  
Vor hurtigem Wild,  
Wie glutrotes Gold  
Vor grauem Silber.

3  
Doch Gunnar und Högni  
Gönnten mir nicht,  
Daß mein Gemahl  
Der mächtigste war;

---

3 Man darf aus dieser andeutenden Darstellung nicht folgern, unser Dichter habe die Brynhild als Anstifterin des Unheils nicht anerkannt.

Nicht konnten sie ruhn  
Noch Recht sprechen,  
Bis sie dem lichten  
Das Leben geraubt.

4

Heim lief der Hengst,  
Der Zufschlag scholl,  
Sigurd aber  
Selber kam nicht;  
Von Schweiß bedeckt,  
Dampften die Rösse  
Unter den Mördern,  
Die mühwöhnten.

5

Weinend ging ich  
Mit Grani reden,  
Seucht von Tränen  
Fragte ich ihn;  
Da neigte Grani  
Ins Gras sein Haupt:  
Der Hengst wußte,  
Sein Herr war tot.

6

Lange zagt ich,  
Lange zaudert ich,  
Eh ich den Fürsten  
Fragte nach ihm:  
Der neigte das Haupt;  
Högni allein  
Sagte Sigurds  
Schrenden Tod.

7 Högni:

„Jenseits des Flusses  
Gefällt liegt da,  
Wölfen zum Mahl,  
Der Mörder Gutorms.  
Suche Sigurd  
Im Südlände:  
Da kannst du Raben  
Rufen hören,  
Nare schreien,  
Der Ägung froh,  
Wölfe heulen  
Um deinen Herrn.“

8 Gudrun:

„Wie kannst du, Högni,  
Mir solchen Harm  
Zu sagen wagen,  
Der wonnelosen?  
Sacken sollen  
Dein Herz die Raben,  
Schlimmer Frevler,  
Im fernen Land!“

9

Eins nur Högni  
Zur Antwort gab,  
Trüben Sinnes,  
Tiefbekümmert:  
„Dann wird größer,  
Gudrun, dein Leid,  
Zerhacken mir  
Mein Herz die Raben.“

4, 5. Diese schöne genrehafte Ausmalung durch den jungen Dichter halte man neben die herbe, farbendärmere in dem Alten Sigurdliede, Nr. 3 Str. 8. 6<sup>3</sup> Den Fürsten, d. i. Gunnar. 7<sup>4</sup> Sigurd hat sterbend den Mörder Gutorm umgebracht.



10  
Einsam zog ich  
Vom Zwiagespräch  
Zum Wald, zu suchen  
Der Wölfe Beute;  
Ich schluchzte nicht,  
Schlug nicht die Hände,  
Ich weinte nicht,  
Wie Weiber sonst.

11  
Schwarz und lichtlos  
Schien mir die Nacht,  
Als wund ich saß  
Bei Sigurds Leiche:  
(Raben riefen  
Kings um mich her;  
Wölfe heulten  
Im Waldesdunkel.

12  
So saß ich dort,  
Bis die Sonne kam;  
Eines schien mir  
Das allerbeste,  
Ließe ich selbst  
Das Leben fahren,  
Ließ ich mich brennen  
Wie Birkenholz.

13  
Talwärts zog ich  
Fünf Tage lang,  
Bis zu Hals hoher  
Halle ich kam;  
Ich saß mit Thora,  
Der Tochter Hakons,

Dort drei Jahre  
In Dänemark.  
14  
Sie sticte in Gold,  
Meinen Gram zu lindern,  
Südlandsäle,  
Segler der Dänen;  
Wir wirkten ins Tuch  
Taten der Krieger,  
Ins Kunstreiche Werk  
Des Königs Helden.

15  
Wir flochten hinein,  
Wie Fürsten kämpften,  
Sigar und Siggeir,  
Südlich auf Sünen,  
Das Schiff Sigmunds  
In See stehend  
Mit schmuckem Goldbug,  
Geschnitztem Steven.

16  
Da hörte Grimhild,  
Die Gorenfürstin,  
Wohin ich geeilt,  
Harmvollen Sinns.  
Zestig stieß sie  
Das Stüchtuch fort,  
Holte die Söhne,  
Zeischte Antwort,  
Ob mir für Sigurds  
Und des Sohnes Tod  
Die Brüder Buße  
Bieten wollten.

10<sup>4</sup> Der Wölfe Beute, d. i. den Leichnam. 13 Diese dänischen Namen, wie überhaupt den Witwenaufenthalt Gudruns, hat unser Dichter selbst erfunden. 10<sup>1,2</sup> Gudruns Mutter heißt hier Gorenfürstin im freieren Sinne dieses Wälfarnamens; sieh zum Alten Attiliede, Nr. 4 Str. 21<sup>7</sup>.

17  
Gold zu geben,  
War Gunnar bereit  
Und Högni auch,  
Den Harn zu sühnen.

Sie fragte weiter,  
Wer fahren wolle,  
Wagen rüsten,  
Kosse satteln.

18  
Herein kamen,  
Königen gleich,  
Des Langbarts Recken  
In roten Pelzen,  
Kappenhelmen,  
Kurzen Brünnen,  
Schwertumgürtet,  
Schwarzbraunen Haars.

19  
Alle kamen  
Mit Kleinoden,  
Mit Kleinoden  
Und Flugem Trostwort:  
Für alles Weh  
Wollten sie mir  
Buße bieten;  
Ich blieb aber fest.

20  
Da trug mir Grimhild  
Den Trank herbei,  
Kühl und herbe,  
Den Harn zu löschen;

Vereint war in ihm  
Der Erde Kraft,  
Eiskalte See  
Und Eberblut.

21  
Allerhand Stäbe  
Standen im Horn,  
Rote, gerigt,  
Nicht riet ich sie:  
Der Heidefisch,  
Des Saddingenlands  
Reife Ähre,  
Das Innre der Tiere.

22  
Viel Böses war  
Im Bier gemischt,  
Gebrannte Kkern  
Und Baumwurzeln,  
Des Herdes Asche,  
Eingeweide,  
Des Schweines Leber;  
Da schwand mein Grimm.

23  
Da vergaß ich  
Gunnars und Högnis  
Traurige Tat,  
Vom Trank bezwungen.  
Vors Knie kamen  
Drei Könige mir;  
Dann suchte Grimhild  
Selber mich auf.

---

18 Der Langbart kann wohl nur Atli meinen. Dessen Brautwerbung läßt der Dichter zugleich mit der Ausöhnung durch Brüder und Mutter ers folgen, s. Six. 25 ff. Man denkt an Eghes Vasallen im Nibelungenlied mit ihren fremdartigen Trachten. 21 Magische Runenzeichen, in das Trinkhorn gerigt und mit Blut gerötet, bewirken die Kraft des Vergessenheitstrankes. <sup>5</sup> Der Heidefisch ist die Schlange. <sup>6,7</sup> Der Sinn ist umstritten.

24 Grimhild:  
„Ich geb dir, Gudrun,  
Gold zu eigen,  
Glänzendes Gut  
Aus Gjufis Erbe,  
Rote Ringe,  
Das Reich Hlödwers,  
Teppiche, Decken  
Des toten Fürsten.

25  
Sunnenmädchen,  
Die auf Hölzchen weben,  
Was du begehrst,  
In Gold stecken;  
Zu eigen nimm  
Das Erbe Budlis,  
Mit Gold geschmückt,  
Als Gattin Atlis!“

26 Gudrun:  
„Keinem Manne  
Mag ich folgen,  
Nimmer Brünhilds  
Bruder haben;  
Nicht gebührt mir,  
Budlis Sohne  
Strohen Sinnes  
Söhne zu schenken.“

27 Grimhild:  
„Haß zu hegen,  
Höre nun auf!  
Am schlimmen Schicksal  
Sind Schuld auch wir.  
So wird dein Los,  
Als lebten beide.

Sigurd und Sigmund,  
Wenn du Söhne gewinnst.“

28 Gudrun:  
„Nicht kann ich, Grimhild,  
Glück genießen,  
Noch dem schlachtstolzen  
Schwüre leisten,  
Seit Wolf und Rabe  
In wilder Bier  
Sigurds Herzblut  
Zusammen tranken.“

29 Grimhild:  
„Den Herrscher fand ich  
Hoher Geburt,  
Der erste ist er  
In allen Dingen.  
Wähle Atli!  
Doch weigerst du dich,  
Bleib unvermählt,  
Bis dein Ende kommt!“

30 Gudrun:  
„Nicht denke dran,  
Dieses Geschlecht,  
Das unheilvolle,  
Mir aufzudrängen!  
Gunnar bringt er  
Grauses Verderben;  
Högni reißt er  
Das Herz aus der Brust.“

31  
Weinend Grimhild  
Das Wort vernahm,  
Das ihren Söhnen  
Unheil verieß.

---

24 \* Sieh zum Wdindliede, Nr. 1 Str. 15. 27 <sup>3, 4</sup> Dies setzt die jüngere Sagenform voraus, wonach man Sigurd durch den Vergessenheitstrank für Gudrun gewann. <sup>7</sup> Sigmund, Gudruns Söhnchen; sieh zum Jüngeren Sigurdliede, Nr. 6 Str. 12. 28 <sup>3</sup> Atli.

Grimpsid:  
„Ich geb dir Lande  
Und Leute viel;  
Nimm es, Tochter,  
Genieß es lange!“

32 Gudrun:  
„Erkiesen muß ich  
Den König denn;  
Doch nehm ich ihn nur  
Gendtigt von euch.  
Nimmer bringt Glück

Der Gatte mir,  
Noch Gdgnis Tod  
Zeil den Kindern.

33  
(Selber muß ich  
Die Söhne töden,  
Zur Bruderbusse  
Böses wirken;)  
Nicht laß ich ab,  
Bis der lebensstarke,  
Des Schwertspiels Schürer,  
Erschlagen liegt.“

34  
Im Sattel sah man  
Sizen die Männer,  
Welsche Weiber  
Im Wagen fahren.  
Ich ritt eine Woche  
Durch rauhes Land,

Die andre Woche  
Wir Wogen schlugen,  
Wir zogen die dritte  
Durch dürre Steppe.

35  
Die Güter schlossen  
Der hohen Burg  
Kiegel da auf;  
Wir ritten hinein.

.....  
.....

36  
Mich weckte Atli;  
Ich aber war  
Voll bösen Grolls  
Ob der Brüder Tod.

37 Atli:  
„Aufweckten mich  
Eben die Nornen  
Mit dunkelm Traumbild;  
Deutung such ich:  
Ich sah dich, Gudrun,  
Gjukis Tochter,  
Mich tödlich treffen  
Mit tückischem Schwert.“

38 Gudrun:  
„Feuer bedeutet  
Das funkelnde Schwert  
Und Frauenzorn  
Srenze und Lust:

---

32<sup>7</sup>,<sup>8</sup> d. h. ich werde meine und Atlis Kinder der Rache für Gdgni opfern müssen. 33<sup>6</sup>,<sup>7</sup> Atli. 34, 35 Fahrt und Ankunft in Atlis Burg. Vor 30 muß man eine Lücke ansetzen, sieh die Vorbemerkung. Der Dichter denkt sich, wie der von Nr. 7 und 8, zwischen der Ermordung der Brüder und Gudruns Rache einen längeren Zeitraum. 37 ff. Diese Träume mit ihrer genau deutbaren Gleichnisprache (namentlich in Str. 40 f.) bezeichnen den jüngern Stil, verglichen mit den echteren Träumen in Nr. 3 Str. 18 und Nr. 7 Str. 15 ff.

Brennen werd ich  
Ein böses Geschwür,  
Sag ich auch Saß,  
Dich heilen und pflegen.“

39 Xii:

„Ich schaut im Hof  
Schößlinge liegen —  
Weiter wollt ich  
Sie wachsen lassen —  
Dem Boden entrissen,  
Gerötet mit Blut,  
Die Bäumchen zur Bank  
Mir gebracht zum Mahl.

40

Sabichte sah ich  
Meiner Hand entfliegen,  
Ohne Uzung,  
Zum Unglücksbaus;  
Ihre Herzen meint ich  
Mit Honig zu kauen,  
Gefüllt mit Blut,  
Sinstern Mutes.

41

Sündlein sah ich  
Meiner Hand entrissen,  
Sie heulten kläglich,  
Kummererfüllt;  
Sie schienen mir  
Geschlachtet zu sein,  
Gendtigt muß ich  
Genießen ihr Fleisch.“

42 Gudrun:

„Männer werden  
Von Meerfang reden  
Und Klippfischen  
Den Kopf abschneiden;  
Nach wenig Nächten  
Werden sie sterben,  
Kurz vor Tage,  
Zur Kost den Mannen.“

43

Ich lag sodann —  
Nicht dacht ich an Schlaf —  
Trotzig im Bett;  
Tun will ich so.

.....  
.....

---

43 Die bruchstückhaften Zeilen schildern wohl den Zustand der rache sinnenden Gudrun.

## II. Gudruns Sterbelied

Ein lehrreiches Beispiel, wie die jüngere Dichtung mit der Älteren schalten durfte! Unser Elegiker hat aus dem Alten *Samdirliede*, o. Nr. 5, die ganze Eingangsszene mit leichten Änderungen herübergenommen. So weckt er die Stimmung und gewinnt den großen Augenblick, wo Gudrun, von ihren letzten, todgeweihten Kindern verlassen, einsam auf der Szene zurückbleibt. Hier setzt seine eigene Dichtung ein, der Rückblick der lebensmüden Heldin. Es ist ein wirkliches Selbstgespräch, sehr unepisch; die Tatsachen steigen in der Erinnerung auf, ganz in Gefühl, in Klage getaucht. Dazu ein leiser Ton von Selbstrechtfertigung: das Schicksal wollte es so mit mir! Der Dichter gebietet über eine heiße, leidenschaftliche Lyrik, und einen Abschluß hat er gefunden, der ihm den höchsten Rang unter den eddischen Elegiendichtern verschafft: Gudrun ruft den ersten Gatten, den einzig geliebten, aus dem Totenreich herauf; an seiner Seite will diesmal sie, wie einst die Fremde, Brynhild, in den Flammen aufgehn! — Die beiden ausklingenden Strophen bringen den Weltschmerz dieses jüngeren Zeitalters zu überraschend unmittelbarem Ausdruck.

1  
Den Wortstreit weiß ich  
Den wehvollsten,  
Böse Reden  
Aus bitterm Leid,  
Als hartgemut  
Zur Heerfahrt reizte  
Mit grimmen Worten  
Gudrun die Söhne.  
2 Gudrun:  
„Was sitzt ihr träge,  
Verträumt die Zeit,  
Wie freut euch noch  
Strohbes Gespräch?  
Zertreten ließ  
Die traute Schwester,

Jung an Jahren,  
Euch Jörmunref.  
3  
Gunnars Geschlecht  
Gleicht ihr wenig;  
Nicht seid ihr beherzt,  
Wie Högni war:  
Nicht ruhet ihr,  
Bis gerächt sie wäre,  
Wenn meiner Brüder  
Mut ihr hättet.“  
4  
Dies sagte Samdir,  
Der hochgemute:

„Nicht rühmtest so hoch  
Du Högnis Tat,  
Als die Gefippen  
Sigurd weckten;  
Deine Bettlinnen,  
Die bläulichweißen,  
Särbte Reckenblut,  
Rötete Wundentau.

5

Dir brachte Böses  
Die Bruderrache:  
Zu schlimmem Schmerz  
Erschlugst du die Söhne;  
Wir könnten alle  
Vereint rächen  
Die junge Schwester  
An Jörmunrek.

6

Das Heergewand holt  
Der Sunnenfürsten!  
Gereizt hast du uns  
Zum Racherwerk.“

7

Lachend ging  
Gudrun zur Kammer,  
Nahm aus den Kisten  
Die Königshelme,  
Lange Brünnen,  
Brachte sie ihnen;  
Auf Koffes Rücken  
Die Recken stiegen.

8

Dies sagte Hamdir,  
Der hochgemute:

„So kehrt später  
Der Speergott, gefällt  
Im Gotenvolk,  
Zu Gudrun heim,  
Daß unser aller  
Erbmahl du trinkst,  
Deiner Söhne  
Und Sigurds Tochter.“

9

Es ging Gudrun,  
Gjukis Tochter,  
Traurig weinend,  
Am Tor zu sitzen,  
Und zu erzählen,  
Zährenbenezt,  
Trübe Mär  
Von mancherlei Harm.

10 Gudrun:

„Drei Heime sah ich,  
Drei Herde sah ich;  
Drei Herrschern ward ich  
Ins Haus geführt.  
Sigurd war mir  
Wert vor allen,  
Deß Blut vergossen  
Die Brüder mein.

11

Schlimmeren Schmerz  
Schaut ich nimmer,  
(Nicht konnten die Brüder  
Mir böser tun;)  
Dennoch schien mir  
Schwerer mein Los,  
Als die Edeln mich  
Atli gaben.

8<sup>1</sup> Der Speergott, skaldische Umschreibung für „Held“, hier Hamdir.

12  
Im Hofe spielten  
Des Herrschers Söhne;  
Die raschen Knaben  
Rief ich heimlich:  
So lange blieb mir  
Buße versagt,  
Bis ich Atlis Erben  
Abhieb das Haupt.

13  
Ich ging zum Strand,  
Gram den Vornen,  
Fliehen wollt ich  
Ihren Sehdehaß;  
Nicht sank ich, mich hoben  
Hohe Wogen;  
Ich stieg ans Land:  
Leben mußt ich.

14  
Ins Bett kam ich —  
Bessres wünscht ich —  
Zum drittenmal  
Mächtigem König,  
Zog Kinder auf,  
Erbeshüter,  
Jonakers Söhne  
Und die junge Schwanhild.

15  
Um Schwanhild saß  
Die Schar der Mägde:  
Sie liebt ich zumeist  
Von meinen Kindern;  
Allen schien sie  
In unsrer Halle,

Als sei sie ein lichter  
Sonnenstrahl.  
16  
Ich schenkt ihr Gold,  
Schmucke Kleider,  
Eh ich sie gab  
Ins Gotenvolk;  
Aller Schmerzen  
Schärfster war der  
Um meiner Schwanhild  
Schimmerndes Haar,  
In den Straßenstaub  
Von Hufen gestampft.

17  
Der brennendste doch,  
Als im Bett sie mir  
Sigurd erschlugen,  
Des Sieges beraubt;  
Der bitterste doch,  
Als dem Bruder mein  
Lichte Schlangen  
Ans Leben frochen.

18  
Der herbste doch,  
Als zum Herzen sie  
Dem lebenden König,  
Dem Kühnen, schnitten. —  
Bittres schaut ich;  
(Böses schaut ich:  
Enden will ich  
Nun all mein Leid.)

19  
Schirre, Sigurd,  
Das schwarze Roß,

---

12 erklärt sich aus Nr. 7 Str. 72 ff. 19<sup>1-4</sup> Das Motiv ist angeregt durch helgis Wiederkehr von den Toten, s. Nr. 19 D Str. 35 ff. Unser Dichter wendet den heidnischen Aberglauben sehr frei, indem er die Heldin hoffen



Den hurtigen Hengst,  
Lenk ihn her zu mir!  
Nicht sitzt bei mir  
Sohn noch Tochter,  
Die Gudrun Goldschmuck  
Geben könnten.

20

Entsinn dich, Sigurd,  
Was du sagtest,  
Als auf dem Bett  
Wir beide saßen!  
Du wolltest, Kühner,  
Kommen zu mir,  
Von Hel zur Erde,  
Und ich zu dir.

21

Schichtet, Edle,  
Eichenscheite!  
Unterm Herrscher laßt sie  
Hoch sich türmen!

Die leidvolle Brust  
Brenne Feuer:  
Es schmelze im Herzen  
Schwere Sorge!“

22

Am Tor tönte  
Trauerklage  
Zur freudlosen Zeit  
Der Zwergennot;  
Des Morgens früh  
Mehrt die Sorgen  
Aller Kummer  
Um Erdenleid.

23

Allen Männern  
Mindre den Harm,  
Allen Weibern  
Wende das Leid  
Das Klage lied,  
Das erklingen ist,  
(Wie Gjufis Tochter  
Den Gram geendet.)

---

läßt, der vor so langen Jahren Verstorbene werde zurückkehren und aufs neue, diesmal neben der Gattin, im Feuer beigesetzt werden. 20<sup>3</sup>,<sup>4</sup> In Sigurds Sterbestunde, s. Nr. 6 Str. 25. 22<sup>1</sup> Am Tor: knüpft an 9<sup>4</sup> an. <sup>4</sup> Staldische Umschreibung für Tagesanbruch: dieser versteinert die Zwerge und Alben.

## 12. Brynhildens Zelfahrt

Das kurze Lied stellt deutlicher als seine Verwandten das Rechtfertigungsproblem: was hätte die Heldin — in diesem Falle Brynhild — auf die Anklage gegen ihr Leben zu antworten? Als Anklägerin gegen die Tote wählt der Dichter ein außermentliches Weib, ein Gespenst in der Felschöhle am Rande der Unterwelt. Die Jugendgeschichte Brynhildens statet er aus mit den Zügen jener andern Heldin, der von Sigurd entzauberten Odinsdienerin, außerdem zieht er die frühere Verlobung mit Sigurd hinein.

Die dramatische Einführung des Rückblicks hat der Dichter mit lauter Redeversen bewältigt. In Str. 13 findet er zarte, innige Klänge, und die Schlusstrophe läßt er, nach einem weltchmerzlichen Seufzer, sieghaft autstönen.

Als Brynhild auf dem Holzstoß verbrannt war, fuhr sie im Wagen den Weg nach Hel. Der Weg führte sie vorbei an einer felsbewohnenden Riesin.

1 Die Riesin:  
Nimmer darfst du  
Dreißt betreten  
Die steingestützten  
Stätten mein;  
Solltest lieber  
Leinwand weben,  
Statt frech zu folgen  
Fremdem Gatten!

2  
Was wanderst du  
Vom Wallande,  
Heilloses Haupt,  
Zur Halle mein?

Du wischtest, Weib,  
Willst dus hören,  
Oft von der Hand  
Dir Feldenblut.

3 Brynhild:  
Nicht wirf mir vor,  
Du Felsenweib,  
Daß einst ich war  
Auf Wikingsfahrt!  
Die bessere bleib ich  
Von uns beiden,  
Wo unsre Abkunft  
Auf Erden man kennt.

---

2<sup>3</sup> Walland, Welschland, hier allgemeine Bezeichnung des Südens, der dem Nordländer als Schauplatz dieser Sagen vorkam. <sup>5</sup>— Zielt auf die kriegerische Jugend der Schildmaid.

4 Die Kisten:  
Du bist, Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Zum ärgsten Unheil  
Auf Erden geboren:  
Zu Grunde gingen  
Gjukis Söhne;  
Du hast gestürzt  
Ihr starkes Haus.

5 Brynhild:  
Will berichten  
Kasch vom Wagen,  
Unwissend Weib,  
Willst dus hören,  
Wie minnearm  
Und meineidig  
Die Herrscher mich  
Gemacht haben.

6  
(Als Kind erwuchs ich  
Im Königsaal  
In Heimirs Hut;  
Gold war mir jeder.)  
Sild im Helme  
Hießen mich alle,  
Die mich gekannt.  
In den Kampfälern.

7  
Der kühne Fürst  
Nahm die Slughenden

Unter der Eiche  
Uns acht Schwestern;  
Zwölf Winter war ich,  
Willst dus hören,  
Als dem jungen Edling  
Ich Eide schwor.

8  
(Den Heerschild hoben  
Zwei Herrscher einst,  
Der Heergott verhieß  
Helm-Gunnar Sieg;)  
Der andre war Agnar,  
Audas Bruder,  
Dem keiner zu Hilfe  
Kommen wollte.

9  
Da ließ ich den Greis  
Im Gotenvolk,  
Helm-Gunnar, bald  
Zur Hel ziehen,  
Gab Agnar Sieg,  
Audas Bruder;  
Ingrimmig ward  
Mir Odin drum.

10  
Er schloß im Schlachthain  
Mit Schilden mich ein —  
Rand stieß an Rand —  
Roten und weißen;

---

4<sup>5</sup>, 6 Durch Sigurds und ihren eignen Tod hat Brynhild den Glanz des Gjukungenhauses zerstört. 5<sup>6</sup> Meineidig: man bezieht dies am besten auf das gebrochene Verlöbniß, s. Str. 7. 6<sup>8</sup> Eh man Brynhild zur Schwester Atlis gemacht hatte, gab man ihr einen Pfleger in der Person des sonst tatenlosen Helmir. In dem Jüngeren Sigurdliede, Nr. 6 Str. 34 ff., lebt sie schon beim Bruder Atli. 7 Mit dem kühnen Fürsten ist doch wohl Sigurd gemeint. Der Dichter unseres sehr jungen Liedes hat die „Vorverlobung“ zwischen Sigurd und Brynhild aufgegriffen (s. 3. Nr. 13 Str. 31) und dazu ein Wandermotiv, ähnlich dem des Wälundliedes Nr. 1 Str. 1 ff. herangezogen: der

Es durfte vom Schlaf  
Nur der mich wecken,  
Dem Furcht immer  
Fremd geblieben.

11

Den Holzverheerer  
Ließ hoch er lodern  
Um meinen Saal  
Vom Süden her;  
Nur der durfte  
Hindurch reiten,  
Der mir Salfnirs Gold  
Als Gabe brächte.

12

Auf Grani ritt  
Der Goldspender  
Dorthin, wo Heimir  
Im Hochsitz saß;  
Einzig er war  
Der allerhehrste,  
Der dänische Wikinger,  
In der Degen Schar.

13

Ein Bett barg uns  
Beide traulich.

Als ob er mein Bruder  
Geboren wäre:  
Unser Feiner  
Konnt um den andern  
In acht Nächten  
Den Arm legen.

14

Doch schalt mich Gudrun,  
Gjufkis Tochter,  
Daß in Sigurds Arm  
Ich einst geschlafen;  
Da ward mir gewiß,  
Was Weh mir schuf:  
Der böse Trug  
Der Brautwerbung.

15

Männer und Frauen  
Müssen lange  
Zu Last und Leid  
Im Leben weilen;  
Doch wir wollen  
Die Welt verlassen,  
Sigurd und ich —  
Versink, Riesin!

---

held macht sich die Schwannmaid, die Walküre, gefügig durch Raub ihres Sluggewandes. Dieser Raub darf also hier nicht zur Vermählung, nur zur Verlobung führen. Störender wirkt, daß nun der Bräutigam Sigurd und der Schützling Agnar nebeneinander stehn. §<sup>2</sup> Der Heergott, d. i. Odin. §—10. Dies stammt aus der Sage der sogenannten Sigdrifsa, s. Nr. 17. 10<sup>5</sup> Odin senkt die vom Schildzaun umschlossene in Zauberschlaf. 11<sup>1</sup> Holzverheerer, d. i. Feuer. Der Stammenwall um den Saal stammt wieder aus der echten Sage von Brynhild, war aber ursprünglich — wie im Alten Sigurdliede, Nr. 3 — als freiwilliges Mittel der Männerprobe gedacht und ist hier, in Anpassung an Str. 10, umgedeutet als bannende Umschließung durch Odln. Auch die einst von Brynhild gestellte Bedingung, ihr Streiter müsse die Waberlohe durchreiten, ist umgewandelt zu einem Bannspruche des Gottes, 11<sup>5—8</sup>. 12<sup>2</sup> Zu der in Zauberschlaf Versenkten paßt freilich der Pflegevater nicht mehr! Die Verschmelzung der beiden Heldinnen hat hier einen Widerspruch ergeben. <sup>7</sup> dänisch: hier abgebläst, wie anderwärts gotisch (s. Nr. 4 Str. 21<sup>7</sup>).

### 13. Oddrun's Klage

Der Eingangsvers darf uns nicht täuschen: diese Rahmengeschichte mit der Königstochter in Kindsnöten ist Erfindung des Dichters, und sie mahnt auch mehr an ritterliche Balladen als an nordisches Heidentum! Aber auch der Rückblick selbst, Str. 13ff., stellt in den alten Sagenstoff eine neue Hauptperson, die Oddrun, und ihr Erlebnis ist ein richtiger Liebesroman: die Verwandtschaft duldet nicht die Vereinigung der Liebenden. Dem entspricht die weiche Stimmung, die fast bürgerlich modernen Gedanken in Str. 9, 11, 21f., die Anerkennung der Allgewalt der Liebe in Str. 22, 32. Daneben ragen die Motive aus der heroischen Sage auf, feierlich, in strenger Größe. Sprache und Vers erreichen seltener als in den vorangehenden Stücken die alte stählerne Spannung. Man könnte sich denken, daß eine in der Heldendichtung bewanderte Frau dieses Lied von den zwei leidenden Freundinnen geschaffen hätte.

1  
In alten Mären  
Hört ich melden,  
Wie ein Mädchen kam  
Nach Mornaland;  
Auf der ganzen Erde  
Gab es niemand,  
Der Heidreks Tochter  
Zelfen konnte.

2  
Oddrun hörte,  
Atlis Schwester,  
Schwere Krankheit  
Quäle die Maid;

Sie zog aus dem Stall  
Den Faumträger  
Und legte dem Rappen  
Das Reitzeug auf.

3  
Sie ließ ihn laufen  
Ebnen Landweg,  
Bis zu der hohen  
Halle sie kam;  
Sie zog den Sattel  
Vom zitternden Roß,  
Und also war  
Ihr erstes Wort:

---

Die Handschrift stellt dem Liebe diese Inhaltsangabe voraus: „Ein König namens Heidrek hatte eine Tochter namens Borgny. Diese hatte einen Geliebten namens Wilmund. Sie konnte nicht niederkommen, bis daß Oddrun, die Schwester Atlis, sie aussuchte. Diese war die Geliebte des Glückes Gunnar gewesen.“ 1<sup>4</sup> Ein Phantasiename umstrittener Bedeutung.

4  
„Was vernahmt ihr  
Neues auf Erden?  
Was habt ihr gehört  
In Sunaland?“

Die Dienerin:  
„Borgny liegt hier,  
Von Leid gequält,  
Deine Freundin,  
Denk auf Hilfe!“

5 Oddrun:  
„Wer hat der lichten  
Leiden gebracht?  
Wie kam Borghild  
Zu böser Krankheit?“

Die Dienerin:  
„Wilmund heißt er,  
Der Gelden Freund;  
Mit warmer Decke  
Umwand er die Maid.“

6  
Sie sprachen, dünkt mich,  
Dies und nicht mehr;  
Vor Borgnys Knie  
Kam sie hilfreich:  
Kräftig sang sie,  
Kundig sang sie  
Mächtigen Zauber  
Der Maid Leidreks.

7  
Knabe und Mädchen  
Kamen zur Welt,  
Solde Kinder  
Des Högnitöters;

Nun konnte reden  
Das Franke Weib,  
Zu allererst  
Also sie sprach:

8  
„Helfen sollen  
Dir holde Wesen,  
Frigg und Freyja  
Und viele Götter,  
Wie du die Not  
Nahmest von mir  
(Und, mir zu helfen  
Sicherher eiltest.)“

9 Oddrun:  
„Nicht eilte ich her,  
Zu helfen dir,  
Weil du das wert  
Gewesen bist;  
Ich verhieß und hielt  
Bisher mein Wort,  
Daß ich jeder Beistand  
Bieten wolle.“

10 Borgny:  
„Wirr bist du, Oddrun,  
Und wahnbesört,  
Da du der Freundin  
Feindliches sagst;  
Geleitet hab ich  
Im Leben dich,  
Als ob wir Brüdern  
Geboren wären.“

11 Oddrun:  
„Ich weiß, wie arg  
Den Abend du sprachst,

---

4<sup>4</sup> Bei Sunaland denkt der Dichter nicht mehr an das wahre Sonnenland, denn aus diesem müßte ja Oddrun, die Schwester Atils, stammen. 7<sup>4</sup> Die Anspielung bleibt uns dunkel.

Als ich Gunnar bot  
Gastlichen Trank:  
Nimmer werde  
Nachmals, sprachst du,  
Eine Maid so tun,  
Außer mir allein.“

12

Da setzte sich  
Die sorgenmüde,  
Leid zu klagen,  
Kummerbeschwert.

13 Odrun:

„Als Kind erwuchs ich  
Im Königsaal  
In der Helden Gut,  
Sold war mir jeder,  
Stroh der Jugend  
Und des Vatergutes,  
Nur fünf Winter,  
Bis mein Vater starb.

14

Als letzte Rede  
Redete dies  
Der edle Herrscher,  
Eh er heimging:

Man solle, begabt  
Mit rotem Golde,  
Mich südwärts senden  
Dem Sohne Gjufis.

15

Doch Brynhild hieß er  
Den Helm nehmen,  
Wunschmaid wollt er  
Sie werden lassen;  
Kein edler Weib  
Wachse, sprach er,  
Auf Erden auf,  
Blicke Unheil fern.

16

Brynhild Borten  
Im Burggemach wob,  
Sie hatte Land  
Und Leute zu eigen.  
Es hallte Erde  
Und Himmelswölbung,  
Als Saffnirs Töter  
Die Feste sah.

17

Kampf ward gekämpft  
Mit welscher Klinge,

11<sup>3</sup>,<sup>4</sup> wörtlich: „Als ich Gunnar den Trank bereitete“, wie das Weib dem Liebhaber tut. 14<sup>1</sup>—15 Der Dichter bringt seine Schöpfung, die Odrun, so unter, daß sie anfänglich die dem Gunnar bestimmte Frau war, daß aber Gunnars Wahl auf die kriegerische Schwester Brynhild fiel. 15<sup>2</sup> Odins Wunschmaide heißen die Walküren, und der Ausdruck konnte in unfrer jungen Dichtung auch auf eine irdische Schildmaid wie Brynhild übertragen werden. 16<sup>1</sup>,<sup>2</sup> Diese weibliche Beschäftigung befremdet allerdings an der Schildmaid! <sup>5</sup>,<sup>6</sup> Eine deutliche Anspielung auf den Stammeswall, der auch im Alten Sigurdliede, Nr. 3 Str. 1, bei Sigurds Anritt zu rasen beginnt. 17<sup>1</sup>—4 Nach Durchbringung der Waberlohe — so malt der Dichter den Hergang weiter aus — gerät Sigurd mit der Burgwache zusammen, bis er zuletzt das Tor sprengt.

Erbrochen die Burg,  
Die Brynhild besaß;  
Kurz nur währt es —

Es kam zu bald —,  
Bis allen Trug  
Sie aufgedeckt.

18

Des gewann sie  
Wilde Rache,  
Wir alle spürten  
Es allzusehr;  
Durch alle Lande  
Läuft die Kunde,  
Wie sie sich selbst  
Um Sigurd erstach.

19

Doch ich begann,  
Gunnar zu lieben,  
Den Brecher der Ringe,  
Wie Brynhild sollte.  
Sie boten sogleich  
Goldne Ringe,  
Reiche Buße,  
Dem Bruder mein.

20

Sür mich bot der Fürst  
Sünfzehn Höfe  
Und Granis Last,  
Begehrte sie Atli;  
Doch mein Bruder  
Wollte Brautgeld

Nimmer nehmen  
Vom Nachfahr Gjufis.

21

Wir mochten nicht mehr  
Die Minne bezwingen,  
Bis ich das Haupt  
Des Herrschers umsing;  
Manches raunte  
Meine Sippe,  
Daß man uns beide  
Bei bösem ertappt.

22

Doch Atli erklärte,  
Ich könne nie  
Einen Fehltritt tun,  
Noch Frevel begehn;  
Solches aber  
Soll vom andern  
Kein Mensch leugnen,  
Wo Minne waltet.

23

Seine Boten  
Sandte Atli,  
Nach mir zu forschen,  
Durch finstern Wald;  
Sie kamen, da sie  
Nicht kommen sollten,  
Als eine Decke  
Uns umhüllte.

17<sup>7</sup>,<sup>8</sup> d. h. bis Brynhild erfährt, daß nicht Gunnar, sondern Sigurd die Streiterprobe bestanden hat. 20<sup>8</sup> d. i. Sigurds Drachenhort, womit er sein Roß Grant belud. 23 Oddrun ist zu Besuch im Hofe der Gjufunge; Atli schickt seine Späher hin durch den „finstern Wald“, der herkömmlicherweise die Landesgrenze bildet.



24  
Rote Ringe  
Den Recken wir boten,  
Wenn sie Atli  
Alles verschwiegen;

Haftig aber  
Lilten sie heim,  
Sagten eifrig  
Atli die Mår.

25  
Gudrun aber  
Ward ganz verhohlen,  
Was sie zumeist  
Wissen mußte.

26  
Goldner Hufe  
Hall ertönte,  
In den Hof ritten  
Högni und Gunnar. —  
Sie schnitten Högni  
Das Herz aus dem Leib  
Und schickten Gunnar  
Zum Schlangenhof.

27  
Die Harfe schlug  
Der hohe König,  
(Mit der Süße Zweigen  
Saßt er die Saiten.)

Der Herrscher hoffte,  
Der hochgeborne,  
Zu Hilfe mich  
Hinzurufen.

28  
Gefahren war ich  
Sort zu Geirmund,  
Den einen Tag,  
Trank zu mischen;  
Hin nach Hlesey  
Hörte ich da  
Die Saiten singen  
Von sehrender Not.

29  
Den Mägden befahl ich,  
Die Fahrt zu rüsten,  
Ketten wollt ich  
Des Recken Leben;  
Schwimmen ließ ich  
Das Schiff übern Sund,  
Bis Atlis Höfe  
Ich alle sah.

30  
Gekrochen kam  
Hervor des Königs  
Schlimme Mutter:  
Modern soll sie!

---

25<sup>3</sup>,<sup>4</sup> Dann hätte sie die Brüder vor dem Anschläge ihres Gatten, Atli, warnen können. Verse, die auf Atlis trügerische Einladung wiesen, sind wohl vor 26 ausgefallen. 27<sup>3</sup>,<sup>4</sup> Vgl. das Grönländische Attilied, Nr. 7 Str. 62. —<sup>3</sup> Der Dichter begründet das Harfenspiel in neuer Weise aus seinem eigenen Oddrunroman; vgl. damit Nr. 4 zu Str. 33<sup>5</sup>—<sup>9</sup>. 28<sup>5</sup> Hlesey, die dänische Insel Læsø im Kattegat. Man sieht, wie frei diese jüngere isländische Poesie mit dem Schauplatz der einst deutschen Sage umspringt! Nur die Vorstellung hält sie immer fest, daß es sich irgendwo im Süden zgetragen hat. 30 Daß Atlis Mutter in Schlangengestalt den Gunnar totbeißt, ist ein ammenmärchenhafter Zug, von dem sich die älteren Darstellungen frei halten, s. Nr. 4 Str. 33, Nr. 7 Str. 62.

!!!

In Gunnars Herz  
Grub sie sich ein;  
Nicht kommt ich retten  
Des Königs Leben.

31

Oft wunderts mich,  
Wie ich, Göttin  
Des Lindwurmlagers,  
Noch leben kann:  
Zu minnen meint ich  
Mehr als mich selbst  
Den schlachtschnellen  
Schwertgebieter.

32

Du saßest lauschend,  
Ich sagte dir  
Alles Unglück,  
Ihres und meins.  
Seiner Liebe  
Lebt ein jeder —  
Zu Ende ist nun  
Oddruns Klage.“

---

31<sup>2</sup>,<sup>3</sup> Göttin des Lindwurmlagers, skaldische Umschreibung für Frau (hier Anrede der Borgny), (siehe Einleitung S. 4).

## 14. Das Lied vom Drachenhort

Jung Sigurds größte Heldentat war sein Drachenkampf. Die nordische Dichtung hat dies in einen reicheren Zusammenhang gebracht, indem sie den albischen Schmied, den Erzieher des jungen Helden, als Bruder des Drachen angliederte und dem von Sigurd erbeuteten Horte eine Vorgeschichte gab. Dieser Hort, einst von den Göttern als Lösegeld an ein Riesengeschlecht gezahlt, dann zwischen Vater und Söhnen umstritten, endlich von dem Ungetüm mißgünstig bebrütet, gibt der folgenden langen Strophenreihe ihre innere Einheit, wozu sich eine Verwandtschaft im Ausdruck gesellt. Nach Schauplatz, Zeit und Handlung fällt freilich die Reihe so sehr in zwei Stücke, daß man fragen kann, ob nicht mit Str. 9 eine geschlossene, wohlerhaltene Komposition beginnt: „die Tötung Sifnirs und Regins“; das Vorangehende wäre dann wohl als Lose Strophen zu fassen, die für eine Saga von Sigurd gedichtet wurden. Ergänzen der Prosa bedarf dieser Teil jedenfalls in höherem Maße als andere erzählende Gedichte der rein dialogischen Form.

In dieser eigenartigen Kunstform ließ sich der Drachenkampf selbst nicht wohl vorführen: die Phantasie des Dichters ergeht sich in einem langen Scheltgespräch, das dem Kampfe folgt; es stellt in Sigurd den idealen Heldenjüngling oder eher den heroischen Naturburschen hin und läßt dazu das beherrschende Motiv von dem verderblichen Schatze kräftig anklingen, z. T. in lehrhaftem, sentenziösem Tone, wie er auch in Str. 7f. und stärker wieder in den beiden Schlußszenen, Str. 20 ff., 35 ff., vernehmlich wird. In dieser Darstellung wirkt die berühmteste der germanischen Drachensagen nicht als glorreiches Abenteuer; sie ist durchzogen von einem düstern, grimmigen Fatalismus, wie auch der Gluch des Sippenmordes doppelt vertreten ist. Die Verse — es ist das dialogische Metrum — haben eine ungewöhnliche Wucht, einen fast rasseln den Gang. Man wird die Dichtung gewiß noch der heidnischen Zeit zuteilen dürfen.

Die drei Götter, Odin, Hönir und Loki, kamen einst auf der Wanderung an einen Wasserfall; darin jagte Otr, der Sohn des Riesen Freidmar, in einer Fischotter Gestalt. Er hatte einen

Lachs gegriffen, saß auf der Uferböschung und verzehrte ihn blinzeln, denn er konnte es nicht ansehen, wie es weniger wurde. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode, dann zogen sie ihm den Balg ab. Am Abend suchten sie Herberge auf bei dem Riesen Hreidmar und wiesen ihren Sang vor. Da rief Hreidmar seinen beiden andern Söhnen, Sahnir und Regin: sie nahmen die drei Götter fest und legten ihnen als Lösegeld auf, den Otterbalg mit rotem Golde zu füllen und zu hüllen. Da schickte Odin den Loki ins Schwarzalbenreich, das Gold zu beschaffen. Loki kam zu den Stromschnellen, worin der Zwerg Andwari in Gestalt eines Hechtes hauste; er fing den Hecht und sprach zu ihm:

!
   
Wer ist der Fisch,
   
Der durch die Sluten schießt
   
Und sich vor Schaden nicht schützt?
   
Aus Zels Haft
   
Dein Haupt nun löse;
   
Gib mir Feuer der Slut!

2 Andwari:
   
Andwari heiß ich,
   
Oin hieß mein Vater,
   
Viel Schnellen durchschwamm ich schon:
   
Urge Norne
   
In der Urzeit mir schuf,
   
Daß im Wasser ich weilen muß.

Andwari mußte dem Loki all sein Gold aus der Selshöhle herausgeben, auch den zauberischen Ring Andwaranaut; aber er sprach einen Fluch aus, daß dieses Gold jedem, der es besitze, den Tod bringen solle.

---

Die Prosastücke vor Str. 1 und weiterhin geben die der Liedersammlung frei wieder mit Verwertung der ausführlicheren Erzählungen in der Völungasaga c. 14 und der Snorra Edda S. 101 ff. 1° Feuer der Slut, skaldische Umschreibung für Gold. Andwari, wie andere Zwerge, ist an Golde reich. Die Handschrift setzt das Gespräch fort mit zwei Strophen lehrhaften Inhalts, die für die vorliegende Situation nicht zu retten sind. Wir bringen sie unter den Sittengebüchten in Bd. 2. Prosa 3. 15 Einen Fluch: der Lieder:

Loki kam zu Freidmar; sie füllten den Otterbalg mit dem Golde und stellten ihn auf die Süße; dann hüllten sie ihn mit Gold, aber Freidmar sah noch ein Schnauzhaar hervorstehn: das mußte Odin mit dem Ringe Andwaranaut zudecken. Da sprach Loki zu Freidmar:

3

Das Gold ist gezahlt,  
 Großes Lösegeld  
 Erhielst du für mein Haupt.  
 Kein Segen  
 Deinen Söhnen erwächst:  
 Es bringt euch allen Unheil!

4 Freidmar:

Gaben gabst du,  
 Nicht Gaben der Freundschaft,  
 Nicht gabst du ohne Arg!  
 Euer Leben  
 Hättet ihr lassen müssen,  
 Wußt ich früher den Fluch.

5 Loki:

Verderblicher wird —  
 Ich denk es zu wissen —  
 Verwandtenhaß um ein Weib;  
 Ungeboren  
 Noch acht ich die Fürsten,  
 Denen zum Streit sie bestimmt.

6 Freidmar:

Den roten Hort  
 Zu behalten denk ich,

---

sammler schiebt hier eine Strophe ein, die nach Versmaß wie Inhalt einem andern Zusammenhang entstammen muß. Auch nach Str. 7 ist eine metrisch und sachlich fremdartige Strophe eingeschaltet. 5<sup>2</sup> Verwandtenhaß, genauer: Not, Herzeleid der Nachfahren (künftiger Geschlechter); die Strophe zielt auf Brynhild, die zwischen Schwäger, nicht Blutsverwandte, den Haß trägt. 4<sup>2</sup> Der Dichter denkt sich diese Vorgeschichte des Hortes in vorheroischer Urzeit spielend.

So lange mein Leben währt,  
Deine Drohung  
Dünkt mich ein Nichts.  
Von hinnen hebt euch heim!

Die Götter zogen davon. Sifnir und Regin aber forderten von ihrem Vater ihren Anteil an dem Wergeld für Otr, ihren Bruder; er verweigerte es ihnen. Da erstach Sifnir mit dem Schwerte seinen Vater Freidmar im Schlafe. Freidmar rief seinen Töchtern:

7

Lyngheld und Lofnheid,  
Mein Leben ist aus!  
Viel heischt die Freveltat.

Lyngheld:

Am Bruder wird schwerlich  
Sich die Schwester rächen,  
Wenn auch ihr Vater fiel.

Als Freidmar tot war, nahm Sifnir alles Gold an sich. Regin wollte seinen Teil vom Vatererbe haben, aber Sifnir verweigerte es ihm. Da suchte Regin Rat bei seiner Schwester Lyngheld. Sie sagte:

8

Bitten mußt du  
Den Bruder freundlich  
Um Erbteil und Edelmut;  
Nicht scheint mirs rätlich,  
Daß mit dem Schwerte du  
Den Hort von ihm heischst.

Sifnir zog nun auf die Gnitahede und wandelte sich in die Gestalt eines Drachen und legte sich auf den Goldhort. Viele Jahre später kam der Knabe Sigurd zu Regin und wuchs bei ihm auf, er wurde der stärkste und beherzteste aller

---

7<sup>s</sup> Wörtlich: vieles gibt es, wozu die Notwendigkeit zwingt; wird verständlich aus 3. 1—2. Prosa 3. 12 Sigurd: Die ursprüngliche Vorstellung der deutschen Sigfridsage war die, daß der junge Held als Findelkind in der Wildnis zu dem Schmiede gelangt und von diesem zum Handwerk an-

Menschen. Regin war ein kunstreicher Schmied und fertigte ihm ein Schwert, das hieß Gram; es war so scharf, daß, als er es in den Rhein hielt und eine Wollflocke dagegen treiben ließ, die Schneide die Flocke zerteilte. Darauf reizte Regin den Sigurd, wenn er kein Feigling sei, den Drachen Salfnir zu erschlagen und den Hort zu gewinnen. Er zog mit ihm auf die Gnitahede; dort grub Sigurd eine Grube unter der Fährte des Drachen und setzte sich hinein. Aber als Salfnir zur Tränke kroch und über die Grube kam, stieß ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Salfnir schüttelte sich und schlug mit Kopf und Schwanz um sich. Sigurd sprang aus der Grube hervor, da sah einer den andern.

9 Salfnir:

Gesell, Gesell!

Wem bist, Gesell, du entstammt,

Welcher Sippe Sohn?

Der in Salfnir du färbtest

Dein funkelndes Schwert,

Das zum Heft mir im Herzen steht.

10 Sigurd:

Wundertier heiß ich;

Gewandert bin ich,

Ein mutterloser Mann.

Keinen Vater hab ich,

Wie das Volk der Menschen,

Ging immer einsam.

11 Salfnir:

Haßt du keinen Vater,

Wie das Volk der Menschen,

---

gehalten wird. Die jüngere nordische Dichtung hat dies anders gewandt, sieh Nr. 10. Ob unser Dichter noch jene ältere Sagenform festhielt, ist ungewiß, sieh zu Str. 10. Prosa 3. 2f. Der Zug wird aus der frühen deutschen Sage stammen, denn ein Nordländer hätte hier kaum den Namen des Rheines eingesetzt. 10 Diese Strophe setzt deutlich die eben erwähnte ursprüngliche Sagenform voraus: Sigurd kennt weder Vater noch Mutter. Dem widerspricht Str. 12. Entweder hat hier ein jüngerer Dichter eingegriffen, oder das Lied folgte von Anfang an dieser späteren Auffassung und hat in Str. 10 ein älteres, widerstrebendes Überbleibsel bewahrt.

Welcher Zauber erzeugte dich?  
(Lügner heiß ich dich,  
Wenn in meiner letzten Stunde  
Du deinen Namen nicht nennst.)

12 Sigurd:

Allbekannt wird  
Meine Abkunft dir sein,  
Und nicht anders auch ich:  
Sigurd heiß ich,  
Sigmund hieß mein Vater,  
Deß Waffe dich überwand.

13 Salfnir:

Wer riet dir die Tat?  
Was reizte dich,  
Zu trachten nach meinem Tod?  
Zelläugiger Gesell,  
Ein Held war dein Vater,  
Früh gewannst du Wagemut!

14 Sigurd:

Mich reizte mein Mut,  
Meine Rechte mir half  
Und mein scharfes Schwert.  
Keiner noch  
Ward kühn als Greis,  
Der vordem feige war.

15 Salfnir:

Wärst du erwachsen  
An der Verwandten Brust,  
Säh man im Kampf dich wohl kühn;  
Doch ein Knecht bist du  
Und Kriegsgefangen,  
Stets in Angst sind Unfreie.

16 Sigurd:

Du schmäht mich, Salfnir,  
Weil fern ich weile

---

11<sup>4-5</sup> Ergänzt nach der Prosaumschrift des Liedes in der Völungasaga c.  
18; ebenso u. 21<sup>4-5</sup> 12<sup>5</sup> Auf 3. 4, nicht 5, zu beziehen. 15<sup>5</sup>. 16<sup>5</sup> Die



Meinem Vatererbe ;  
Kein Knecht bin ich,  
Ob auch Kriegsgefangen,  
Daß ich frei bin, fühltest du.

17 Salfir:  
Feindlichen Sinn  
Sindst du in allem,  
Doch Wahrheit nur weiß ich dir!  
Das gleißende Gold  
Und der glutrote Schatz —  
Es bringt der Gott dich zur Hel.

18 Sigurd:  
Bis zum einen Tage  
Können alle Männer  
Raten ihres Reichthums ;  
Denn einmal  
Müssen alle Menschen  
Zur Hel von hinnen fahren.

19 Salfir:  
Mein Schreckenshelm  
Scheuchte die Menschen,  
Da den Gott ich hütete ;  
Der allerstärkste  
Glaubt ich einzig zu sein,  
Nicht fand ich Männer gleich mir.

20 Sigurd:  
Der Schreckenshelm  
Schützt wohl keinen,  
Treffen tapfre sich ;  
Dann findet sichs,  
Wenn man vielen begegnet,  
Daß keiner der Kühnste ist.

---

Verse sind mit der älteren Sagenform zur Noth vereinbar: das Sinfelkind konnte als Kriegsgefangen gelten, zumal wenn man sich den Vater in einem feindlichen Angriff umgekommen dachte. 18<sup>1</sup> d. h. bis zum Tobestage,

21 Saffir:  
Gift schnob ich,  
Als auf dem Gold ich lag,  
Dem funkelnden Vatererbe;  
(Niemand noch  
Mir zu nahen wagte,  
Kein Schwert mich schrecken konnte).

22 Sigurd:  
Gleißender Wurm,  
Du hast Grausen geweckt  
Und Heldenmut gehegt;  
Desto mehr Grimm  
Den Männern erwächst,  
Die gewinnen diese Wehr.

23 Saffir:  
Ich rate dir, Sigurd,  
Den Rat nimm an  
Und reit heim von hinnen:  
Das gleißende Gold  
Und der glutrote Schatz —  
Es bringt der Hört dich zur Hel.

24 Sigurd:  
Du rietst den Rat,  
Doch ich reite dorthin,  
Wo der Hört auf der Heide liegt;  
Du aber lieg  
Im letzten Kampfe,  
Bis Hel du gehörst!

25 Saffir:  
Regin verriet mich;  
Er verrät auch dich:  
Er will unser beider Blut.  
Lassen muß  
Sein Leben nun Saffir;  
Ein stärkerer in dir erstand.

---

mag er nun früh oder spät kommen; sieh o. 6<sup>1</sup>—8. 22<sup>8</sup> Diese Wehr, d. i. den Schreckenshelm.

Regin war vor dem Kampfe abseits gegangen; er kam jetzt zurück und sagte:

26

Heil dir, Sigurd!  
Du hast Sieg erstritten  
Und Salfnir gefällt.  
Von allen Männern,  
Die auf Erden schreiten,  
Bist der kühnste Kämpfe du.

27 Sigurd:

Ungewiß ist,  
Kommen alle zusammen,  
Wer der kühnste Kämpfe ist:  
Kühn ist mancher,  
Der die Klinge noch nie  
Gerötet in Reckenbrust.

28 Regin:

Zeitern Herzens  
Und der Heldentat froh,  
Wischst du Gram im Gras.  
Meinen Bruder  
Hast du blutig gefällt;  
Doch hab ich teil an der Tat.

29 Sigurd:

Serne schlichst du,  
Als in Salfnir ich rötete  
Mein scharfes Schwert;  
Wider seine Macht  
Setzt ich meine Kraft,  
Als du im Kraut dich verkrochst.

30 Regin:

Liegen ließest  
Du lange auf der Heide  
Den befahrten Jöten,  
Wenn der Schmied dir nicht half:  
Ich schweißte selber  
Dir dein scharfes Schwert.

51 Sigurd:  
Mut ist mehr wert  
Als die Macht des Schwertes,  
Treffen tapfre sich:  
Rühnen Mann  
Sah den Kampf ich gewinnen  
Mit stumpfer Stahlklinge.

52 Regin:  
(Gibst du mir nichts  
Von dem Gold auf der Heide  
Für dein scharfes Schwert,  
So fordr ich Wergeld  
Für den Fall des Bruders:  
Aus der Beute zahl Buße mir!)

53 Sigurd:  
Du rietest mir,  
Daß ich reiten sollte,  
Übers Hochgebirg her,  
Gut und Blut  
Hätte der gleißende Wurm,  
Warfst du mir Seigheit nicht vor.

Da schnitt Regin dem Salfnir das Herz aus und trank dann das Blut aus der Wunde.

54 Regin:  
Siz nun, Sigurd —  
Ich such mir ein Lager —  
Das Herz Salfnirs ans Feuer halt!  
Der Muskel mir  
Munden soll  
Nach dem Trunk vom Totenblut.

Regin ging weg, aber Sigurd nahm Salfnirs Herz und briet es an einem Zweige. Der Saft schäumte aus dem Herzen, und Sigurd faßte mit dem Singer an, um zu versuchen, ob es gar sei. Er verbrannte sich den Finger und steckte ihn in den

---

54 Im Blut und manchen Körperteilen, glaubte man, lägen die Seelen, die ausgezeichneten Kräfte tierischer und menschlicher Wesen.

Mund: als aber das Blut von Salfnirs Herzen auf seine Zunge kam, da verstand er die Vogelsprache. Er hörte im Gebüsch Meisen zwitschern. Die erste sagte:

35  
Da sitzt Sigurd,  
Besudelt mit Blut,  
Er brät am Feuer  
Des Salfnir Herz;  
Katflug wäre  
Der Ringbrecher,  
Aß er den lichten  
Lebensmuskel.

36 Die zweite:  
Da liegt Regin,  
Berät mit sich;  
Den, der ihm traut,  
Betrügen will er;  
Sinster sinnt er  
Salfschen Anschlag:  
Den Bruder rächen  
Will der Känfeschmied.

37 Die dritte:  
Einen Kopf kürzer  
Lasse er den kundigen Alten  
Zur Zel von hinnen fahren!  
Alles Gold  
Ist sein Eigen dann,  
So viel unter Salfnir lag.

38 Die vierte:  
Weise war er,  
Wollt er nügen,  
Den ihr Schwestern gebt,  
Den guten Kat:  
Den Raben leg er,  
Kasch entschlossen;

Dort liegt der Wolf,  
Wo die Lauscher man sieht.  
39 Die fünfte:  
Nicht ist so Flug  
Der Kampfesbaum,  
Wie den Heerleiter  
Bisher ich währnte,

---

35—41 Vier dieser Meisenstrophen sind im epischen Maße gehalten. Sie sind unteugbar zahmer und betrachtender als die drei spruchhaften, und man hat daran gedacht, der Dichter des Liedes schon habe die beiden Metra zu dieser Kontrastwirkung verwendet. Andre erklären die Mischung damit, daß ein Jüngerer die vier Achtzeilerstrophen hinzugebichtet habe: für sich können diese nicht bestanden haben, sie sind deutlich zur Ergänzung der drei andern Strophen bestimmt. Und diese drei andern verlieren, für sich genommen, so viel von ihrer Wirkung, daß die Achtzeiler, wenn sie wirklich jünger sind, ein paar Sechszeller verdrängt haben mögen. 38<sup>5</sup> Den Raben legen, d. i. einen Feind zur Strecke bringen. <sup>7,8</sup> Ein Sprichwort, ähnlichen Sinnes wie *Er ungue leonem*. 39 <sup>5—8</sup> Denn die Blutrache des überlebenden Bruders gilt dieser Anschauung als Naturgesetz.

Läßt einen Bruder  
Er unversehrt,  
Wo er den andern  
Eben erschlug.

40 Die sechste:  
Unflug ist er,  
Wenn er immer noch schon  
Den gefährlichen Feind —  
Da dort Regin liegt,  
Der ihn verraten hat —  
Wenn er vor dem Schufst sich nicht schützt!

41 Die siebente:  
Einen Kopf kürzer  
Lasse er den kalten Riesen  
Der Ringe beraubt sein!  
Dann wird er des Horts,  
Den der Wurm gehütet,  
Einziger Erbe sein.

Als Sigurd diese Stimmen vernahm, da sagte er zu sich selbst:

42  
Kein Geschick ist so stark,  
Daß so schnell das Leben  
Mir Regin rauben sollte:  
Beide Brüder  
Gar bald nun sollen  
Zur Hel von hinnen fahren!

Er schlug Regin den Kopf ab. Dann aß er Saphirs Herz auf  
und trank der beiden Brüder Blut. Er ritt zu der Höhle des  
Drachen und belud sein Ross mit dem gewaltigen Goldhorte.

## 15. Die Vogelweisfagung

Diese fünf Strophen, die im Liederbuch dem Gedichte vom Drachenhort folgen, greifen über dessen epischen Rahmen aufs entschiedenste hinaus und sind am besten zu verstehen als eine Gruppe von Losen Strophen, für eine Saga von Sigurd als Schmuck gedichtet (vgl. Einleitung S. 13). Sie leiten hinüber von der Drachensage zu der Brynhildsage. Brynhild wird hier, wie in Nr. 12, der von Sigurd erlösten Odinswalküre gleichgesetzt, sie übernimmt deren Vorgeschichte und maleaisches Kostüm.

Als Sigurd den Drachen Salfnir und seinen Bruder Regin erschlagen hatte, hörte er die Meisen im Gebüsch diese Worte reden:

1  
Die roten Ringe  
Kaff zusammen!  
Surcht zu hegen,  
Ziemt Fürsten nicht.  
Eine Maid weiß ich,  
Die magst du gewinnen,  
Die allerschönste,  
Geschmückt mit Gold.

2  
Zu Gjukl gehn  
Grüne Pfade;  
Zur Höhe das Schicksal  
Den Helden weist!  
Eine Tochter hat  
Der treffliche Fürst,  
Die kannst du, König,  
Kaufen um Malschag.

3  
Hoch steht ein Saal  
Auf Hindarfjall;  
Ganz gürtet ihn  
Glut von außen.  
Ihn haben fluge  
Künstler erbaut  
Aus flammend lichtigem  
Flutenglanze.

4  
Es schläft auf dem Berg  
Die Schlachtjungfrau;  
Um sie lodert  
Der Linde Feind.  
Odin stach sie:  
Andre fällte  
Die Armbandgöttin,  
Als er gebot.

1<sup>1</sup> Gemeint ist der Hort des Drachen. 5<sup>—</sup>8 Gudrun, die Tochter Gjukls.  
3<sup>2</sup> Hindarfjall, der Berg der Hindin, s. Nr. 17 vor Str. 1. 5<sup>—</sup>8 Brynhild bewohnte einen Saal, den Zwerge aus Gold gefertigt hatten. 4<sup>4</sup> Umschreibung für Feuer, die Waberlohe. 6<sup>—</sup>8 Erklärt sich aus Nr. 17 Prosa nach Str. 4. 7 Staldischer Ausdruck für Weib.

Die Maid im Helme  
 Kannst, Held, du sehn,  
 Die von der Walkstatt  
 Auf Wingspornir ritt;  
 Sigdrifs Schlaf,  
 Schildungsproß,  
 Niemand je löst  
 Wider Tonnenspruch.

---

5<sup>5</sup> Sigdrif(a) scheint ein dichterischer Ausdruck für Walküre, „die Siegfenderin“; s. Nr. 17 Vorbemerkung. <sup>6</sup> Schildung, eigentlich die dänischen Sagenkönige, hier verallgemeinert für südliche Fürsten. <sup>7-8</sup> d. i. so viel wie: gegen das Schicksal vermag Keiner den Zauber zu brechen; du aber, als der Furchtlose, bist der vom Schicksal dazu Ersehene; vgl. Nr. 17 Prosa nach Str. 4.



## 16. Sigurds Vatterrache

Der Eddasammler stellt diese Strophenreihe mitten in das Lied vom Drachenhort hinein: Versmaß wie Inhalt heischen gebieterisch die Trennung. Die Fortgeschichte und die Vatterrache sind zwei Themen ganz für sich.

Unser Dichter steht auf dem Boden der jüngerer, nordischen Sagenform: Sigurd ist nicht mehr der in Niedrigkeit Aufwachsende, dem Schmiede Frohnende; er wird als junger Prinz dem Regin zur Erziehung gegeben und erhält von seinem königlichen Stiefgroßvater eine Flotte für die Vatterrache. Daß Sigurd seinen erschlagenen Vater nicht ungerochen läßt, war eine naheliegende Folgerung; aber die deutsche Sage scheint dies von ihrem Sigfrid noch nicht erzählt zu haben.

Die acht oder dreizehn Gesänge, die in Str. 4 f. die schönsten Meeressturmverse der altnordischen Dichtung enthalten, sind nur ein Bruchstück; es dürfte ein längerer Eingangsteil fehlen, der vielleicht bis auf den Vater, Sigmund, zurückgriff und erzählte, wie der sterbende Fürst auf der Walstatt die Trümmer seines Odinschwertes dem Weibe übergibt, damit dereinst der Sohn, Sigurd, die Waffe aus dem väterlichen Stahle führe.

König Sigmund hatte sich mit Hjördis, der Tochter von König Eylimi, vermählt. Einst fielen Lyngwi, Hundings Sohn, und seine Brüder in das Land ein; Sigmund und sein Schwäher stellten sich ihnen zur Schlacht und fanden beide den Tod.

Die Witwe, die ein Kind unter dem Herzen trug, wurde aufgenommen auf dem Schiffe des Heerführers Alf, der war der Sohn König Hjalpreks von Dänemark. Er führte sie an den väterlichen Hof, und nachdem sie dem Sigurd das Leben geschenkt hatte, nahm er sie zum Weibe.

Sigurd gab man in Pflege bei dem kunstfertigen Schmiede Regin. Dieser sprach:

1  
Nun kam hierher  
Der Kühnenschlossne,  
Der Sohn Sigmunds,  
Zu unsern Sälen;

Mut hat er mehr  
Als ein alter Mann;  
Vom gierigen Wolf  
Erwart ich Beute.

2

Warten will ich  
Den walstattfrohen;  
Ingwis Erbe  
Zu uns nun kam;

Der hehrste wird er  
Unterm Himmel sein,  
Des Schicksals Gespinnst  
Umspannt die Lande.

Regin schmiedete seinem Pflegling ein Schwert aus den Trümmern der Sigmundswaffe. Sigurd erprobte es; es war so scharf, daß es den Amboss Reginns mitten durchspaltete. Jetzt stachelte der Schmied den jungen Helden an, den Drachen Fafnir aufzusuchen und sich seinen Hort zu erkämpfen. Aber Sigurd sprach:

3

Hell werden lachen  
Hunding's Söhne,  
Die Eylim  
Das Ende brachten,  
Wenn Sigmund's Söhne  
Der Sinn noch mehr  
Nach roten Ringen  
Als nach Rache steht.

König Hjalprek bemannte dem Sigurd Kriegsschiffe zur Vater-  
rache. Auf der Fahrt kamen sie in einen großen Sturm; als  
sie an einem Vorgebirge vorübersteuerten, sahen sie einen Mann  
auf dem Felsen stehn. Der rief sie an:

4

Auf Rävils Kossen  
Wer reitet dort  
Durch hohe Wogen,  
Zeuende See?

Die Dünungsrosse  
Bedeckt der Schaum;  
Dem Wind erliegen  
Die Wogenrenner.

---

2<sup>3</sup> Ingwis Erbe hier allgemein für „Königsproß“. 7, <sup>2</sup> d. h. der dem Sigurd von den Nornen bestimmte Ruhm wird sich über alle Lande breiten; vgl. Nr. 20 Str. 2f. Die Schmiedung des Schwertes bildet in der Wölfsungasaga eine längere, farbenreiche Epyfode; mag sein, daß unser Lied einige Strophen darüber besaß. Sigfrids übermächtiger Schlag auf den Amboss spielte schon in der deutschen Sage, doch ohne Verbindung mit der Schwertprobe. 4<sup>1</sup>Rävül war ein Seekönig, seine Kossen sind die Schiffe. Auch 4<sup>5</sup>, <sup>2</sup>; 5<sup>2</sup>, <sup>7</sup>

5 Sigurd:  
 Sigurd ist hier  
 Auf Seebäumen;  
 Es treibt uns Sturm  
 Zum Tode schier:  
 Steile Brandung  
 Den Bug überschäumt,  
 Der Sluthengst fällt —  
 Wer ist der Frager?

6 Der Mann:  
 Snikar ruft mich  
 Was Raben speist,  
 Junger Wölsung,  
 Und zur Walstatt zog;  
 Den Mann vom Felsen  
 Magst du nennen  
 Seng oder Sjölnir —  
 Sahrt begehrt ich.

Sie legten an und der Alte stieg aufs Schiff. Da stillte sich der Sturm. Odin gab Sigurd seine Ratschläge:

7  
 Keiner der Krieger  
 Kämpfe entgegen  
 Dem späten Schein  
 Der Schwester des Mondes!  
 Den Sieg gewinnt,  
 Wer sehen kann,  
 Rasch im Schwertspiel,  
 Und die Reihn ordnen.

Es kam zu einer großen Schlacht zwischen Sigurd und den Zundingsöhnen; Lyngwi und seine drei Brüder fielen. Da sprach Regin:

8  
 Gerigt ist blutig  
 Auf den Rücken der Uar  
 Dem Mörder Sigmunds  
 Mit sehrendem Schwert.

Kein König war  
 Kühner als er,  
 Der das Feld gerödet  
 Und Raben gelegt!

---

sehen Umschreibungen für „Schiff“. 6. Odin, denn er ist es, nennt hier drei seiner Beinamen. 2, 4 soviel wie: die Krieger, die den Kriegsgott Odin anrufen. 3 Wölsunge ist der alte Name von Sigurds Geschlecht, deutsch Wellfunga. 7<sup>2</sup>, 4 d. i. dem Lichte der tiefstehenden Sonne. Von Odins Lehren ist diese eine Strophe im epischen Maße übriggeblieben: das andere wurde ersetzt durch die fünf als Anhang gegebenen Strophen in dem anderen Metrum, das für solche Klugheitsprüche das üblichere war. § 1—4 Man hat dem Lyngwi „den Blutadler geschnitten“, d. h. die Rippen vom Rückgrat getrennt und nach vorn gebogen, sodaß sie mit dem Brustbein das Bild eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln boten: die Rache an Vatermördern. 5—8 Gehrt auf Sigurd.

## Snikars Ratschläge

1 Sigurd:

Künde mir, Snikar,  
Kennst du die Vorzeichen  
Der Aesen und Erdbewohner:  
Welche Zeichen sind gut,  
Zieht man zum Kampf,  
Für des Schwertes Schwung?

2 Snikar:

Viele sind gut,  
Wenn das Volk sie kennte,  
Für des Schwertes Schwung:  
Trefflich Geleit  
Ein tieffschwarzer Rabe  
Für den Degen mich dünkt.

3

Das ist ein andres,  
Wenn aus du ziehst  
Und gerüstet zur Reife bist,  
Siehst du zwei  
Am Saune stehen,  
Recken voll Ruhmbegier.

4

Das weiß ich als drittes,  
Wenn den Wolf du hörst  
Zeulen im Gehölz:  
Zeil gewinnst du  
Von Helmträgern,  
Wenn er voran dir eilt.

5

Gefahr droht,  
Wenn dein Fuß strauchelt,  
Da zum Kampfe du kommst:  
Böse Disen  
Stehn zu beiden Seiten  
Und wollen verkehrt dich sehn.

---

5<sup>4</sup> Disen sind weibliche Genien, deren Sichtbarwerden Gutes oder Schlimmes ankündigt.

## 17. Die Erweckung der Walküre

Zu Jung Sigurds Taten gehörte die Entzauberung der schlafenden Odinsdienerin: das Dornröschenmärchen, ins Heroische verpflanzt. Die Sage vertrug sich nicht recht mit der Brynhildsdichtung, und so sind von unserm gewiß alten, aus der Heidenzeit stammenden Liede nur wenige Trümmer im Gedächtnis geblieben. Den Verlauf der Geschichte überblicken wir nicht; das Liederbuch führte bis zu den Verlobungseiden des Paares. Sogar der Name der Heldin ist zweifelhaft; der Eddasammler nennt sie Sigdrifa, aber das war wohl eigentlich nur eine Bezeichnung für „Walküre“ (sief Nr. 15 zu Str. 5). Die bewahrten Verse im dialogischen Maße geben den höchsten Begriff von der lyrischen Gewalt dieses Dichters; Str. 3 und 4 sind einzigartige Überbleibsel germanischer Hymnenpoesie. Die zwei Strophen epischen Maßes, die der Sammler dazu gestellt hat (1 und 5), haben wir an ihrem Orte gelassen; die fremdartigen Runen- und Sittenlehren aber versetzen wir unter ihre Verwandten in Band 2.

Sigurd ritt einst über das Hochland, das den Namen hat Berg der Hindin. Da sah er ein großes Licht, als ob ein Feuer brenne, und der Schein davon ging bis zum Himmel. Aber als er hinzu kam, war es ein Schildzaun, und ein Banner ragte draus empor. Sigurd schritt durch den Schildzaun, da sah er einen Menschen daliegen und schlafen in voller Rüstung. Er nahm ihm zuerst den Helm vom Kopfe; da sah er, daß es ein Weib war. Die Brünne saß fest, wie angewachsen; da schnitt er sie auf mit dem Schwerte Gram, von der Kopföffnung abwärts und dann beide Ärmel entlang. Darauf nahm er ihr die Brünne ab; sie aber erwachte, setzte sich auf, und als sie Sigurd sah, sprach sie:

---

Prosa 3. 2f. Man darf dies nicht auf die Waberlohe deuten! Die gehört zur Brynhild, als Werkzeug der Freierprobe. Zu der schlafenden Walküre gehört die „Schildburg“, d. i. ein Kreisförmiger Zaun aus aufrecht stehenden, aneinanderschließenden Schilden. In den jüngeren Dichtungen Nr. 12 und Nr. 15 sind die beiden Heldinnen und daher auch die beiden Umwallungen kombiniert.

1  
Wer schnitt die Bränne?  
Wie brach mein Schlaf?  
Die bleiche Not,  
Wer nahm sie mir?

Sigurd:  
Der Sohn Sigmunds:  
Sigurds Klinge  
Löste die Zweige  
Des Leichenvogels.

2 Brynhild:  
Lange schlief ich,  
Lange schlummert ich,  
Lang ist des Lebens Leid!  
Odin schuf,

Daß den Schlummerbann  
Zu lösen mir nicht gelang.  
3  
Heil dir, Tag!  
Heil euch, Tagssöhne!  
Heil, Nacht und Nachtkind!  
Mit holden Augen  
Schaut her auf uns  
Und gebt uns Sitzenden Sieg!

4  
Heil euch, Aßen!  
Heil euch, Aßinnen!  
Heil dir, fruchtschwere Flur!  
Kat und Rede  
Gebt uns ruhmreichen beiden  
Und heilkräftige Hände!

Sigurd setzte sich nieder und fragte sie nach ihrem Namen. Sie sagte, sie heiße Sigdrifa und sei Walküre. Sie erzählte, zwei Könige hätten einander bekriegt; der eine hieß Helm-Gunnar, ein großer Kriegermann, hoch bei Jahren; ihm hatte Odin den Sieg versprochen; der andere war der junge Agnar; ihm half Sigdrifa und fällt den Helm-Gunnar in der Schlacht. Zur Strafe dafür stach Odin sie mit dem Schlafdorn und sagte, sie dürfe künftig nie mehr in der Schlacht Sieg erkämpfen. Er sprach den Bann aus, daß nur der ihren Zauberschlaf solle lösen können, der nichts von Furcht wisse.

.....

---

1<sup>1</sup>,<sup>2</sup> Der Urtext ist verderbt. Der Leichenvogel ist der Rabe, die Zweige, auf die er sich niederläßt, die menschlichen Glieder. 3<sup>2</sup>,<sup>3</sup> Die „Söhne des Tages“ und die „Tochter der Nacht“: albiſche Geiſter, die am Tage und in der Nacht walten. Proſa 3. 2 ff. Dieſe Geſchichte, die einſt ein Ich-Bericht in Verſen war, hat der jüngere Dichter von Brynhildens Helfahrt (Nr. 12), zum Teil in genauem Anſchluß, nacherzählt, aber auf Brynhild übertragen. 3. 6 f. Sigdrifa als echte Walküre (nicht irdiſche Schildmaid wie Brynhild und andere) war Odinsdienerin und hatte nach dem Ratſchluß ihres Herrn Sieg und Tod in der Schlacht zu vollſtreden. 3. 9 Sigurd hat ſich durch den Drachenkampf als den Furchtloſen bewährt. Das Vordringen zu der Verzauberten

Sigrdrifa nahm darauf ein Horn und reichte Sigurd einen Weisheitstrank:

5  
Bier bring ich dir,  
Bränneneichbaum,  
Gemischt mit Stärke  
Und stolzem Ruhm,  
Voll von Sprüchen  
Und Freudenrunen,  
Gutem Zauber  
Und Glücksstäben.

.....  
.....  
0

Nicht lange seh ich  
Dein Leben wahren,  
Da furchtbare Sehde naht.

.....  
.....

7  
Kiese nun,  
Du kannst es jetzt,  
Schimmernder Schildbaum!  
Wort oder Schweigen  
Wähle du selbst;  
Bestimmt ist alles Unheil!

8 Sigurd:  
Will nicht weichen,  
Winke mir auch Tod;  
Kein Zager ward ich gezeugt:  
Solgen will ich  
Deinem Freundesrat,  
So lange mein Leben währt.

.... Sigurd sprach: .. das schwöre ich, daß ich dich zum Weibe haben will; du bist nach meinem Herzen. Sie antwortete: dich will ich am liebsten haben, und könnt ich unter allen Männern wählen! Und dies bekräftigten sie mit Eiden.

.....  
.....

---

ist keine Mutprobe, so wenig wie im Dornröschennmärchen. 3. 1 Hier beginnen die zusammenhangslosen Bruchstücke. 5<sup>2</sup> Wörtlich: Apfelbaum der Brünnenversammlung (der Schlacht), skaldische Umschreibung für Krieger. 8 Glücksstäben, d. i. glückbringenden Runenzeichen. 6<sup>2</sup> Welche Sehde die prophetische Jungfrau voraussieht, wissen wir nicht. Str. 7 scheint Sigurd vor die Wahl zu stellen, ob er die Walküre für sich gewinnen und damit das Verhängnis auf sich herabziehen wolle. Er ist dazu entschlossen.

## 18. Gripirs Weisagung

Den passenden Abschluß der ganzen Sigurddichtung mache dieser Spätling: ein vollständiger Überblick über Sigurds Lebenslauf, von einem isländischen Epigonen der Schreibzeit, nach 1200, aus fünf einzelnen, unabhängigen Sigurdliedern herausgesponnen. Dieser letzte der Sigurddichter hat zum erstenmal die sämtlichen Sigurdsagen im Rahmen eines Liedes behandelt. Die Form der lehrhaften Wechselrede legten ihm die katalogischen Götterlieder nahe; die Einkleidung mit dem zukunftskundigen Oheim entsprang eigener Phantasie. Von der herben Kraft der alten Ereignislieder, auch von der innigen Lyrik der Frauenelegien ist ein großer Schritt zu der spießbürgerlichen Nüchternheit und der verbrauchten Sprache unseres Poeten. Und doch täte man ihm Unrecht, wenn man nur den erzerpierenden Verseschmied in ihm fände. Er hat sich in die sittlichen Kämpfe dieses Heroenlebens mit Eifer versenkt; die eigentümliche Wärme für den berühmten Helden, die das Gedicht durchzieht, fließt aus der Bewunderung des Ritters ohne Tadel, der nur da seiner Ehre etwas vergab, wo das Schicksal oder der Trug der Menschen ihn zwang. Man fühlt, daß dieses Zeitalter keine Helden sage mehr geboren hätte, aber daß es mit der Erbschaft früherer Tage sich noch lebhaft auseinandersetzte.

Der junge Sigurd ritt einst allein über Land und kam zur Halle eines Fürsten. Vor dem Tore redete er einen Mann an, der nannte sich Gaitir. Sigurd fragte ihn:

1  
„Wer gebietet  
In dieser Burg?  
Wie heißen die Mannen  
Den Herrn des Landes?“  
Gaitir:  
„Den Herrn der Helden  
Heißt man Gripir,  
Der festes Land  
Und Volk beherrscht.“

2 Sigurd:  
„Ist der weise Herrscher  
Dahem im Land?  
Ist mich zu empfangen  
Der Fürst bereit?  
Auskunft ist not  
Dem Unbekannten,  
Schnell begehrt ich,  
Gripir zu sehn.“



3 Geitir:

„Der frohe Fürst  
Wird Geitir fragen,  
Wer der Recke ist,  
Der Rat begehrt.“

Sigurd:

„Bin Sigmunds Sohn,  
Sigurd heiß ich,  
Doch Hjördis ist  
Des Helden Mutter.“

4

Da ging Geitir,  
Gripir zu sagen:  
„Ein Mann ist außen,  
Ein unbekannter;  
Des Helden Gestalt  
Gar stattlich ist,  
Er fordert, Fürst,  
Empfang bei dir.“

5

Aus der Halle trat  
Der Herr der Krieger  
Und bot dem Helden  
Zeit und Willkomm:  
„Tritt ein, Sigurd,  
Eher war besser!  
Du, Geitir, gib  
Auf Grani acht!“

6

Sroh plauderten  
Viel sie beide,  
Da die ratklugen  
Recken sich sahn.  
Sigurd:  
„Melde, vermagst du,  
Mutterbruder,  
Wie mein Leben  
Verlaufen wird!“

7 Gripir:

„Unterm Himmel  
Wirst du der hehrste,  
Ob allen Herrschern  
Hochgeboren,  
Ein Goldvergeuder,  
Geizend mit Flucht,  
Edel zu schaun,  
Gefcheit in Worten.“

8 Sigurd:

„Sag, weiser Fürst, —  
Ich wüßte gern mehr —  
Sigurd genau,  
Wenn du sehen kannst:  
Was begegnet mir  
Gutes zuerst,  
Wenn ich dein Land  
Verlassen habe?“

9 Gripir:

„Zuerst wirst du, Fürst,  
Den Vater rächen  
Und Eylimi,  
Das Unheil sühnen;  
Du wirst Hundings  
Harte Söhne,  
Die schnellen, fällen,  
Die Schlacht gewinnen.“

10 Sigurd:

Sag mir, Oheim,  
Edler König,  
Ohne Umschweif,  
Da wir offen reden:  
Schaust du Sigurds  
Schnelle Taten  
Hoch sich heben  
Zum Himmelsdach?“

11 Gripir:  
„Allein erschlägst du  
Den schillernden Wurm,  
Der gierig liegt  
Auf der Gnitabeide;  
Gar bald bringst du  
Beiden den Tod,  
Regin und Sagnir —  
Ich rede Wahrheit.“

12 Sigurd:  
„Reich ist die Beute,  
Erring ich nun,  
So wie du sagst,  
Den Sieg über beide.  
Weiter schaue!  
Wissen laß mich,  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird!“

13 Gripir:  
„Sinden wirst du  
Sagnirs Lager,  
Leben sollst du  
Den Hort, den reichen,  
Granis Rücken  
Mit Gold beladen;  
Zu Gjuki kommst du,  
Kampfstolzer Held.“

14 Sigurd:  
„Weiter sollst du  
In weiser Rede,  
Deuter der Zukunft,  
Dem Degen sagen: —

Als Gjukis Gast  
Geh ich von hinnen —  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird.“

15 Gripir:  
„Auf dem Hochland schläft  
Die Herrschertochter,  
Soll im Harnisch,  
Seit Helgis Tod;  
Mit scharfem Schwert  
Schneiden wirst du,  
Mit Sagnirs Töter  
Trennen die Bränne.“

16 Sigurd:  
„Die Rüstung brach,  
Es redet die Maid,  
Erweckt hab ich  
Das Weib vom Schlaf;  
Was wird die Frau  
Dem Fürsten sagen,  
Das für den Degen  
Gutes bedeutet?“

17 Gripir:  
„Sie wird den Recken  
Runen lehren,  
Die alle Männer  
Zu Eignen wünschen,  
In aller Menschen  
Mundart zu reden,  
Und gute Heilkunst;  
Sei glücklich, Fürst!“

---

15<sup>7</sup> Dieser Besuch bei Gjuki vor der Erweckung der Walküre ist eine Verwechslung unsers Dichters. 15<sup>4</sup> Helgi entspricht hier dem Helm-Gunnar in Nr. 12 und 17. 17f. Unser Dichter fand das Lied von der Erweckung der Walküre schon vor in der verstümmelten und mit den fremdartigen Lehrstrophen bepackten Gestalt. Die Treueide am Schluß hat er verschwiegen, weil sie der gleich nachher erzählten Verlobung mit Brynhild widerstreben.

18 Sigurd:  
„Beendet ist,  
Einsicht erlangt,  
Gerüstet bin ich  
Zum Ritt von dort;  
Weiter schaue!  
Wissen laß mich,  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird!“

19 Gripir:  
„Bin zu Heimirs  
Hofe reitest du  
Und weilst als Gast  
Gern beim König;  
Zu Ende ist  
All mein Wissen,  
Begehr nicht weiter  
Gripir zu fragen!“

20 Sigurd:  
„Lust weckt mir nicht  
Dein letztes Wort,  
Da du vorwärts, Fürst,  
Noch ferner siehst:  
Schlimmes Unheil  
Schaust du für mich,  
Weil du, Oheim,  
Dies eine hehlst.“

21 Gripir:  
„Von Anfang an  
Vor Augen lag mir  
Licht dein Leben;  
Verlang nicht mehr!

Nicht bin ich mit Recht  
Ratflug genannt  
Und Weissager:  
Mein Wissen ist aus.“

22 Sigurd:  
„Keinen König  
Kenn ich auf Erden,  
Der Künftiges weiter  
Erkennt als du;  
Verbirg mir nichts,  
Obs böse sei,  
Ob schlimmer Tat  
Auch schuld ich bin!“

23 Gripir:  
„Kein Tadel wird  
Dich treffen auf Erden,  
Das kann ich, König,  
Verkünden dir;  
So lange Menschen  
Leben, wird hoch,  
Nährer des Schwertsturms,  
Dein Name stehn.“

24 Sigurd:  
„Schlecht gefällt mirs,  
Scheiden will nun  
Sigurd vom König,  
Da so es steht;  
Zeige den Weg —  
Die Zukunft steht fest —  
Mir, wenn du magst,  
Mutterbruder!“

---

19 Hier und in Str. 27, 29 referiert der Dichter über ein sehr junges Lied, das uns nur in der Prosaumschrift der Wölfsungasaga bewahrt ist. Darin wird erzählt, daß Sigurd vor seiner Ankunft bei den Gjukungen sich mit Brynhild verlobt.

25 Gripir:  
 „So will ich, Sigurd,  
 Sagen genau,  
 Da der Recke mich  
 Zu reden zwingt —  
 Wohl nun wisse,  
 Daß wahr ich spreche! —  
 Ein Tag ist dir  
 Zum Tod gesetzt.“

26 Sigurd:  
 „Nicht reizen will ich  
 Den reichen König,  
 Nur guten Rat  
 Von Gripir haben;  
 Wissen will ich,  
 Mags erwünscht nicht sein,  
 Was klar du siehst  
 Als Sigurds Geschick.“

27 Gripir:  
 „Bei Heimir weilt  
 Eine herrliche Maid,  
 Brynhild heißen  
 Die Helden sie,  
 Budlis Tochter;  
 Der treffliche Fürst,  
 Heimir, erzieht  
 Die Heldenmaid.“

28 Sigurd:  
 „Was gehts mich an,  
 Daß die edle Maid,  
 Herrlich zu schauen,  
 Bei Heimir erwächst?“

Ganz begehrt ichs,  
 Gripir, zu wissen:  
 Erkennen kannst du  
 Das künftige all.“

29 Gripir:  
 „Der Freude beraubt  
 Den Recken sie,  
 Die Maid bei Heimir,  
 Herrlich zu schaun:  
 Nicht kannst du ruhn  
 Noch Recht sprechen,  
 Meidest Menschen,  
 Ist die Maid dir fern.“

30 Sigurd:  
 „Was besänftigt  
 Sigurds Kummer?  
 Sag mirs, Gripir,  
 Wenn dus sehen kannst!  
 Wird ich die Maid  
 Um Mahlschatz kaufen,  
 Sie, die herrliche  
 Herrschertochter.“

31 Gripir:  
 „Ihr werdet alle  
 Eide leisten,  
 Feste Schwüre,  
 Doch schlecht sie halten:  
 Du bist Gjufis  
 Gast eine Nacht,  
 Vergißt der Flugen  
 Königstochter.“

31<sup>b</sup> Von hier ab umschreibt die Weisfagung das „Große Sigurdlied“, das der Brynhildsage die jüngste Gestalt gegeben hatte: die „Vorverlobung“ zwischen Sigurd und Brynhild wird hier zuerst vorausgesetzt und der Übergang Sigurds zu Gudrun durch den Vergessenheitstrunk erklärt: dies ist der Trug in Str. 33, 35. Auch diese Dichtung kennen wir nur in prosaischer Aufzählung aus der Wölfsungasaga.

32 Sigurd:

„Was heißt das, Gripir?  
Gib mir Antwort!  
Siehst du untreu  
Des Edlings Sinn?  
Werd ich der Maid  
Mein Wort brechen,  
Die ich beehrte  
Aus ganzem Herzen?“

33 Gripir:

„Fremdem Truge,  
Fürst, erliegst du,  
Entgelten mußt du  
Grimhilds Ränke:  
Sie bietet dir  
Die blonde Maid,  
Ihre Tochter,  
Betrügt den Fürsten.“

34 Sigurd:

„Gunnars Verwandter  
Werd ich heißen,  
Gudrun werd ich  
Zur Gattin nehmen;  
Glücklich hieß ich  
Des Helden Ehe,  
Trübte ihm nicht  
Der Treubruch den Sinn.“

35 Gripir:

„Grimhild wird dich  
Ganz betrügen:  
Sie bittet dich,  
Um Brynhild zu werben  
Zugunsten Gunnars,  
Des Gotenfürsten;  
Du gelobst die Fahrt  
Der Fürstenmutter.“

36 Sigurd:

„Unglück naht mir,  
Ich ahn es wohl;  
Alle Besinnung  
Sigurd verliert,  
Ziehe ich aus,  
Die edle Maid  
Für Gunnar zu freien,  
Die ganz ich liebte.“

37 Gripir:

„Ihr werdet alle  
Eide leisten,  
Gunnar und Högni,  
Du, Held, als dritter;  
Ihr wechselt dann  
Auf dem Weg die Gestalt,  
Gunnar und du —  
Gripir lügt nicht.“

38 Sigurd:

„Wie geht das zu?  
Sag, Gripir, warum  
Wechseln wir zwei  
Auf dem Weg die Gestalt?  
Falschheit wird da  
Solgen noch mehr,  
Gefährlicher Art;  
Sahr fort, Gripir!“

39 Gripir:

„Du stehst in Gunnars  
Gestalt und Gebärde,  
Hast deine Stimme  
Und deinen Verstand;  
Du verlobst dir  
Die lichte Maid,  
Die Kühngesinnte,  
Kennst keine Vorsicht.“

40 Sigurd:  
„Das scheint mir schlimm:  
Schlecht wird heißen  
Sigurd im Volk  
Ob solcher Tat;  
Nicht freut es mich,  
Der Fürstenmaid  
Trug zu wirken,  
Die die trefflichste ist.“

41 Gripir:  
„Zugleich wird beider  
Brautmahl getrunken,  
Sigurds und Gunnars,  
In Gjufis Saal;  
Die Gestalt wechselt  
Ihr wieder daheim,  
Jeder jedoch  
Die Gedanken behält.“

42 Sigurd:  
„Gewinnt Gunnar  
Ein gutes Weib,  
Der edle König?  
Künd es, Gripir!  
Doch schließ die hehre,  
Des Herrschers Braut,  
Drei Nächte bei mir;  
Das nimmt mich Wunder.“

43 Gripir:  
„Du ruhst bei ihr,  
Edler Schlachtheld,  
Als ob die Maid  
Deine Mutter sei;  
So lange Menschen  
Leben, wird stehn,  
Herrscher des Volks,  
Hoch dein Name.“

44 Sigurd:  
„Wird die Magschaft  
Uns Männern später  
Segen bringen?  
Sag mirs, Gripir!  
Wird sich Gunnar  
Glück erringen  
Durch solche Tat  
Und ich selber mir?“

45 Gripir:  
„Du denkst des Schwurs,  
Schweigen wirst du,  
Du lebst mit Gudrun  
In guter Ehe;  
Doch Brynhild meint  
Sich böß vermählt,  
Das Weib sinnt Ränke  
Zur Rache sich.“

46 Sigurd:  
„Was wird Brynhild  
Als Buße nehmen,  
Daß voll Salschheit  
Die Frau wir trogen?  
Die Edle hat  
Eide von mir,  
Lauter gebrochne,  
Entbehrt der Freude.“

47 Gripir:  
„Sie wird zu Gunnar  
Gehn und sagen,  
Du habest nicht wohl  
Bewährt den Eid,  
Wo Gjufis Erbe,  
Der edle König,  
Festen Sinnes  
Auf Sigurd baute.“

---

45<sup>1</sup> Nach Sigurds Vermählung mit Gudrun hört die Wirkung des Ver-

48 Sigurd:

„Was heißt das, Gripir?  
Gib mir Antwort!  
Wird solche Rede  
Mit Recht mich treffen?  
Verleumdet mich  
Die erlauchte Frau  
Und sich nicht minder?  
Sag mirs, Gripir!“

49 Gripir:

„Es wird aus Groll  
In Gram und Leid  
Dir übles antun  
Die edle Frau;  
Keine Schande  
Schufest du ihr,  
Täuschtet ihr auch  
Durch Trug die Fürstin.“

50 Sigurd:

„Wird der weise Gunnar,  
Guttorm und Högni  
Der Aufreizung  
Der Edeln folgen?  
Werden Gjufis Erben  
Eisen röten  
An ihrem Gesippen?  
Sag mirs, Gripir!“

51 Gripir:

„Gram ergreift dann  
Gudrun's Seele,  
Wenn ihre Brüder  
Dein Blut vergießen:  
Das weise Weib  
Wird Wonne nie  
Wieder spüren —  
Das waltet Grimhild.“

52 Sigurd:

„Scheiden wir froh!  
Das Schicksal siegt.  
Den Wunsch hast du, Gripir,  
Mir wohl erfüllt.  
Gern würdest du  
Gutes allein  
Mir verkünden,  
Könntest du das.“

53 Gripir:

„Das tröste dich,  
Tapf'rer Herrscher:  
Dies Schicksal wird  
Dir beschieden sein:  
Kein edlerer Fürst  
Auf die Erde kommt,  
Untern Sonnensitz,  
Als, Sigurd, du!“

---

gesenheitstrankes auf und er erinnert sich wieder seiner einstigen Verlobung mit Brynhild. 51<sup>8</sup> Die Mutter, Grimhild, ist in dieser jüngsten Fassung der Brynhildsage zur Trägerin der Hauptschuld geworden, da sie die Untreue Sigurds durch den Vergessenheitstrank bewirkt hat. 53<sup>7</sup> Sonnensitz = Himmel.

## 19. Die ältere Dichtung von Helgi dem Zundingstötter

Bisher hatten wir Sagenstoffe mit südgermanischer Wurzel: alle folgenden sind nordischem Boden entkeimt.

Helgi, nach einer Jugendtat zubenannt der Zundingstötter, war wohl von Hause aus ein Däne. Unsere Dichter haben ihn zu einem Wölsung, einem Sohne Sigmunds, gemacht, aber sie gingen nicht so weit, ihn in die überlieferten Sagen von Sigmund und Sigurd einzumischen.

Eine Sage aus Helgis Jugend, die Sehde mit Zunding, kennen wir nur bruchstückhaft. Die vier Strophen unter A machen einen altertümlichen, kräftigen Eindruck, sie mögen wohl Reste eines in sich geschlossenen Liedes sein. Der Eddasammler wußte den Strophen nur wenig zur Erklärung und Aufrundung beizufügen; auch das jüngere Helgilied, Nr. 20, gibt uns nur farblose Anspielungen in Str. 10—14.

Alles weitere gehört zu Helgis Hauptsage, seiner Brautwerbung und Tod; man kann sie die Sigrunsage nennen. An diesem Thema hat sich, ähnlich wie an dem Brynhildstoffe, eine Mehrzahl von Dichtern versucht.

Die Wechselrede unter B atmet feste Wikingstimmung. Vielleicht darf man in ihr eine Lose Strophen-Gruppe aus einer Helgisaga erblicken.

Die Bruchstücke unter C heben sich ab durch ihre erzählenden Verse. Dieses doppelseitige Gedicht führt bei dem Sammler den Namen des „Alten Wölsungenliedes“, und es mag in der Tat die älteste unsrer Darstellungen der Sigrunsage sein. Die bewahrten Verse haben einen raschen Gang, eine ungesuchte, mitunter bis zur Nüchternheit schlichte Art. Das Lied dürfte bis zum Tode des Helden geführt haben.

Über den Tod führt hinaus die vierte dieser Dichtungen, „Helgis Wiederkehr“. Mit ihr hat die Helgipoesie einen Gipfel altgermanischer Kunst erstiegen. Ein Anfangsteil ist wohl verloren gegangen; wieviel er umspannte, ahnen wir nicht. Das Erhaltene zeigt die Sabel, die wir aus Bürgers Lenore und dem Märchen vom Totenhemdchen kennen, in dem Saltenwurf der heroischen Sage. Unser Dichter hat einen Siegesgesang der Liebe daraus gemacht. Das Glück der wiedervereinten Gatten übertönt die Klage des Toten, den die Tränen der



Witwe in seinem Grabe peinigen. Der Kühnheit, die die Liebesnacht im Grabhügel erfunden hat, ist die Sprache gewachsen. Sie steigert sich zu fast hymnischer Glut; sie findet — auch in den vorangehenden Szenen — den hinreißenden Ausdruck für die Leidenschaften des Hasses, der Sehnsucht, des ungestümen Jubels. Dazu gebietet sie über eine sinnliche Bildkraft, die bei den Germanen selten ihresgleichen hat. Unter den eddischen Dichtern ist dieser der Meister der Gleichnisse: bei Str. 34 und 38 darf man sich an Homerische Bilder erinnern. Man trifft bei den Verfassern der Gudrunelegien die mätteren Spuren dieses Vorgängers (Nr. 9 Str. 18, Nr. 10 Str. 2).

#### A. Aus der Sehde mit Gunding

König Sigmund hatte die Borghild zur Frau. Ihr Sohn hieß Helgi. Er wuchs auf bei dem Pflegevater Hagal, zusammen mit dessen Sohne Jamal.

König Sigmund lebte in Sehde mit König Gunding. Einmal zog der junge Helgi unerkannt, unter Jamals Namen, an Gundings Hof auf Kundschaft; dort war er zusammen mit Gáming, dem Sohne des Königs. Auf dem Rückwege traf Helgi einen Hirten Gundings und sagte zu ihm:

†  
 Melde Gáming,  
 Daß Helgi gedenkt,  
 Wen in der Rüstung  
 Die Recken fällten!  
 Ein grauer Wolf  
 Weilte bei euch,  
 Wo König Gunding  
 Jamal währte.

<sup>1</sup>,<sup>4</sup> Dies ist kaum anders zu verstehen, als daß Helgis Vater durch Gundings Mannen gefüllt worden ist. Diese Jugendsehde Helgis war also eine Vatterache. Aber der Sammler denkt sich den Vater noch am Leben, denn nachdem man den bekanntesten Sigmund als Helgis Vater eingesetzt hatte, mußte dem berühmteren Sohne, Sigurd, die Ehre der Vatterache zufallen.

<sup>5</sup> Der Wolf hier als Bezeichnung des Rächers, wie in Nr. 6 Str. 12.

Gunding hatte einen Ratgeber, der hieß Blind der Bøfewicht; dem gab er Leute mit und schickte ihn zu Hagal, nach Helgi zu suchen. Aber Helgi konnte sich nicht anders retten, als daß er Mägdekleider anlegte und sich an die Mühle stellte. Als Blind der Bøfewicht in die Mahlkammer kam, sagte er:

2  
 Zell sind die Augen  
 Von Hagals Magd!  
 Keines Bauern Maid  
 An der Mühle steht:  
 Das Gestell stürzt,  
 Die Steine bersten.

3  
 Ein hart Geschick  
 Den Helden traf:  
 Ein Mächtiger muß  
 Gerste mahlen!  
 In dieser Rechten

Ruhte besser  
 Des Schwertes Griff  
 Als das Schwengelholz.

4 Hagal:  
 Daß der Kasten Fracht,  
 Dünkt klärlich mich:  
 Eines Königs Maid  
 Die Mühle dreht;  
 Hoch ob Wolken  
 Ihr Weg einst ging,  
 Zur Walstatt ritt sie,  
 Wikingen gleich.

So entkam Helgi den Verfolgern. Später fällte er König Gunding und hieß seither Helgi der Gundingstöter.

### B. Helgi in Brunawagar

Ein König namens Högni hatte eine Tochter, die hieß Sigrun und war Walküre.

Als Helgi den König Gunding in der Schlacht gefällt hatte, lag er mit seiner Flotte in der Bucht Brunawagar; sie hatten nach Wikingerweise eine Viehherde geschlagen und aßen ungekocht. Da kam Sigrun zu den Schiffen geritten und sprach:

5  
 Wer steuert zum steilen  
 Strand die Flotte?  
 Wo habt ihr, Helden,  
 Das Heimatland?

Was bleibt ihr harrend  
 Zu Brunawagar?  
 Wohin führt euch  
 Euere Fahrt?

4<sup>b</sup>, 6 Daß Schildmaide durch die Luft reiten, erzählen auch Nr. 20 Str. 15, 40, Nr. 21 Str. 28.

0 Helgi:  
Samal steuert  
Zum Strand die Flotte;  
Unsre Heimath  
Auf Hlesey liegt;  
Wir harren der Brise  
Zu Brunawagar;  
Ostwärts führt uns  
Unsere Fahrt.

7 Sigrun:  
Wo hast du, Held,  
Heerkampf geweckt  
Und Hilds Vögeln  
Fraß gespendet?  
Wie ward die Brünne  
Mit Blut bespritzt?  
Was eßt gerüstet  
Ihr rohes Fleisch?

8 Helgi:  
Bären band ich  
Zu Bragalund;  
Die Speerspitzen  
Speisten Aare.  
Nun weißt du, Maid,  
Was die Wehr gefärbt;  
Drum ward an Bord  
Der Braten knapp.

9 Sigrun:  
Du kündest Kampf:  
König Gunding  
Sank vor Helgi  
Sin zur Erde;

Es raste die Schlacht,  
Ihr rächet Verwandte,  
Es strömte Blut  
Über Stahlschneiden.

10 Helgi:  
Woher weißt du,  
Daß wir es sind,  
Du weise Maid,  
Die Verwandte rächten?  
Kühn sind viele  
Fürstensöhne  
Und ähnlich auch  
Unserm Geschlecht.

11 Sigrun:  
Nicht fern war ich,  
Volksgebieter,  
Gestern frühe  
Des Fürsten Tode.  
Doch Sigmunds Sohn  
Sah ich listig,  
Da er Kriegskunde  
In Kampftrunen sagt.

12  
Ich sah dich schon  
Auf Seeschiffen,  
Als du an blutigem  
Borde weiltest.  
Nun will sich hehlen  
Der Held vor mir;  
Doch Högnis Maid  
Kennt Helgi wohl.

7<sup>B</sup> Die Vögel der Walküre Hild sind die Raben. 8<sup>1-4</sup> Das Greifen von Bären und das Süttern der Adler: verhüllende Ausdrücke für Kampf (s. 11<sup>7,9</sup>).

### C. Das alte Wölfsungenlied

Ein König namens Grammar hatte zwei Söhne, Hödbrodd und Gudmund. Dem Hödbrodd verlobte König Högni seine Tochter Sigrun. Als sie es erfuhr, ritt sie davon und suchte Helgi auf.

13

Den frohen Fürsten  
Sah da Sigrun,  
Sie hielt Helgis  
Hand in der ihren;  
Sie küßte und grüßte  
Den König im Helm:  
Liebe zum Weib  
Erwachte ihm da.

14

Nicht hehlte ihr Herz  
Högnis Tochter:  
Sie sagte, Helgi  
Müsse hold ihr sein;  
Eh sie Sigmunds Sohn  
Noch gesehn habe,  
Habe sie ihn schon  
Einzig geliebt.

15 Sigrun:

„Hödbrodd ward ich  
Vorm Heer verlobt;  
Doch andern Helden  
Mein Herz wünschte.  
Nun fürcht ich, Fürst,  
Des Vaters Zorn:  
Seinem Wunsche ich  
Zuwider tat.“

16 Helgi:

„Nicht kümme dich  
Des Königs Zorn,  
Noch feindlicher Sinn  
Der Sippe dein!  
Mit mir sollst du,  
Maid, nun leben;  
Deine Sippe, Edle,  
Sorgt mich wenig.“

Helgi sammelte eine große Flotte und fuhr gegen die Grammarsöhne. Hödbrodd und Gudmund saßen spähend auf einem Selsen am Hafen; Gudmund rief die Ankömmlinge an:

17

„Wer ist der Fürst,  
Der die Flotte lenkt  
Und golden am Steven  
Die Streitflagge führt?“

Nicht Frieden birgt  
Der Bug der Schiffe:  
Waldröte weht  
Um die Wikinge.“

---

13 Unser Gedicht setzt die (jüngere) Strophenreihe B nicht voraus; diese Bezeichnung der Sigrun mit Helgi ist die erste (s. 14<sup>b-c</sup>). 17<sup>7</sup> Waldröte: man

18 Sinfiötti:  
„Hier kann Höðbrodd  
Helgi finden,  
Den Feind der Flucht,  
In der Flotte Mitte!  
Er hat das Eigen  
Eurer Sippe,  
Der Sjörsungen Erbe,  
Alles erkämpft.“

19 Gudmund:  
„Zuvor werden  
Am Wolfssteine  
Schwerteschnelden  
Den Schiedspruch tun!  
Nun gilt's, Höðbrodd,  
Grimmig zu rächen,  
Daß das kürzre Los  
Wir lange zogen!“

20 Sinfiötti:  
„Du kannst, Gudmund,  
Geißen hüten;  
In Klamm und Klüften  
Klette umher!

Halt in der Hand  
Den Haselstock!  
Das scheint mir sanfter  
Als des Schwertes Spruch.“

21 Helgi:  
„Du, Sinfiöttli,  
Solltest lieber  
Zum Kampf eilen,  
Dem Har zur Lust,  
Als Zankworte  
Zwecklos wechseln,  
Ob auch heißer Haß  
Die Helden entzweit.

22  
Nicht gelten gut mir  
Granmars Söhne;  
Doch falscher Vorwurf  
Stemt Fürsten nicht:  
Sie ließen merken  
Zu Moinsheim,  
Daß Klingen zu kreuzen  
Kühn sie wagen.“

Zu den Granmarsöhnen stieß Högni, der Vater der Sigrun, mit seinen Söhnen Bragi und Dag. Die Heere schlugen sich in einer großen Schlacht, darin fielen alle Fürsten auf Höðbrodds Seite, nur Dag, Högnis Sohn, wurde begnadigt und schwur Helgi Treueide.

Sigrun kam auf die Walfstatt und fand den Höðbrodd im Sterben; da sprach sie:

---

glaubte, daß eine bevorstehende Schlacht den Himmel rot färbe. 18 Sinfiötti ist der älteste Sohn Sigmunds; diese Gestalt der Sigmunddichtung hat man als Nebenfigur in unsre Helgilsage hereingezogen. —<sup>s</sup> Danach ist schon ein siegreicher Selbstzug Helgis dieser letzten Schlacht vorangegangen; sieh auch 19<sup>s-8</sup>.

23  
 „Nicht soll dir Sigrun  
 Von Sewaberg,  
 König Hödbrodd,  
 Am Herzen ruhn!  
 Das Leben entweicht —  
 Zu den Leichen schleicht  
 Der Riesin Grauroß —  
 Grammars Söhnen.“

24 Selgi:  
 „Nicht Glück nur ward dir,  
 Germaid, zuteil;  
 Not auch brachte  
 Der Nornen Walten:

Am Wolfssteine  
 Wurden gefällt  
 Bragi und Högni:  
 Ihr Blut vergoß ich.  
 25  
 Es liegen am Boden,  
 Des Lebens beraubt,  
 Die meisten Degen  
 Deines Geschlechts.  
 Du konntest nicht wenden:  
 Dir ward beschieden,  
 Streit zu stiften  
 Unter starken Helden.“  
 . . . . .  
 . . . . .

#### D. Selgis Wiederkehr

Selgi vermählte sich mit Sigrun, und sie gebar ihm Söhne. Aber ihr Bruder Dag sann auf Rache für den Vater. Er opferte dem Odin, und Odin ließ ihm seinen Speer. Damit durchbohrte Dag den Selgi im Fesselwalde. Dann ritt Dag zu Sigrun und sagte:

26  
 Böse Botschaft  
 Bring ich dir zägend,  
 Gezwungen schuf ich  
 Der Schwester Weh:  
 Es fiel heute  
 Im Fesselhag  
 Der Edelung,  
 Der der Erste der Welt.

27 Sigrun:  
 Dich sollen alle  
 Eide schlagen,  
 Die du Selgi  
 Einst heilig schwurst  
 Bei des Leiptstromes  
 Lichten Fluten  
 Und bei dem feuchten  
 Selsen der Unn!

23<sup>b</sup>,<sup>c</sup> Auch der Urtext bringt hier einen Endreim. <sup>7</sup> Umschreibung für Wolf; man dachte sich die Riesinnen auf Wölfen reitend, wie in Nr. 24 Str. 5]. Prosa 3. 2f. So erzählt es der Eddasammler; nach 30<sup>b</sup>–<sup>c</sup> hat vielmehr Odin zum Rachewerk angereizt. 27<sup>b</sup>–<sup>c</sup> Wahrscheinlich unterweltliche Orte, auf die man den (selbstverwünschenden) Eid ablegte.

Nicht schwimme das Schiff,  
 Das schwimmt unter dir,  
 Ob steifer Sturm  
 In den Segeln steht!  
 Nicht renne das Roß,  
 Das rennt unter dir,  
 Solgt auch der Feind  
 Auf den Fersen nach!  
 Nicht schneide das Schwert,  
 Geschwungen von dir,  
 Es sause denn  
 Dir selbst ums Haupt!

Das hieß ich Rache  
 Für Helgis Mord,  
 Wärst du ein Wolf  
 Im Walde draußen,  
 Fern der Freude,  
 Fern dem Reichtum,  
 Berstend vom Aas,  
 Der Azung dein!  
 30 Dag:  
 Wirr bist du, Schwester,  
 Und wahnbetört,  
 Da deinem Bruder  
 Du böses wünschst!  
 Alles Unheil  
 Ist Odins Werk,  
 Der zwischen Schwäger  
 Schuldrunen warf.  
 31  
 Dir gibt dein Bruder  
 Goldne Ringe,  
 Wandils Weihum  
 Und Wigdals Flur;

Die halbe Heimat  
 Den Harm dir sähne,  
 Du Pleinodgeschmückte,  
 Und den Knaben dein!

Nicht sitz ich selig  
 Zu Sewaberg,  
 Nicht früh noch spät  
 Freut mich das Leben,  
 Slammt nicht im Licht  
 Des Fürsten Schar,  
 Trägt nicht den König  
 Sein Kampfroß heim,  
 Das goldgezäumte,  
 Ich grüßte ihn froh.

So setzte Helgi  
 In helle Furcht  
 Seine Feinde all  
 Samt ihren Freunden,  
 Wie vor dem Wolf  
 Wild zerstieben  
 Die Geißen vom Berg  
 In grausem Schreck.

So ragte Helgi  
 Aus der Helden Schar  
 Wie der edle Stamm  
 Der Esche im Dorn,  
 Wie der mächtige Hirsch  
 Im Morgentau  
 Über alles Wild  
 Das Geweih erhebt,  
 Daß auf gen Himmel  
 Die Enden glänzen.

---

29 Es ist an die Verwandlung in einen Werwolf zu denken.

Eines Abends ging die Magd der Sigrun an Helgis Grabhügel vorbei und sah, wie Helgi mit vielen andern auf den Hügel zuritt. Sie sprach:

35

Ists Blendwerk nur,  
Was ich erblicke?  
Ists Götterdämmerung? —  
Begrabne reiten,  
Ihr spornet die Kofse  
Mit spizen Eisen —  
Oder ist den Helden  
Heimkehr gewährt?

36 Helgi:

Nicht Blendwerk ist's,  
Was du erblickst,  
Noch Weltende,  
Gewährst du uns auch,  
Wie wir spornen die Kofse  
Mit spizen Eisen;  
Auch Heimkehr ist  
Den Helden versagt.

Die Magd ging nach Hause und sagte:

37

Hinaus geh, Sigrun  
Von Sewaberg,  
Willst du finden  
Den Volkslenker!  
Heim kam Helgi,

Der Hügel ist offen;  
Das Speermal blutet:  
Es bat der König,  
Du sollest trocknen  
Der Wunde Tropfen.

Da ging Sigrun zu Helgi in den Hügel und sprach:

38

Nun bin ich froh,  
Da ich dich gefunden,  
Wie Odins Falken,  
Nach Azung gierig,  
Wenn sie Wal wittern,  
Warme Beute,  
Oder taubeneht  
Das Tagrot schaun.

Den toten König,  
Eh du die blutige  
Brünne abwirfst.  
Mit Reif ist, Helgi,  
Dein Haar bedeckt,  
Beträuft ist die Brust  
Vom Tau der Schlacht;  
Klamm sind die Hände  
Von Högnis Eidam:  
Wie soll ich, Herrscher,  
Dir heilen das Leid?

39

Rüssen will ich

---

35 ff. Der Tote kehrt aus Walhall wieder, s. 44, 45<sup>4</sup>. Die nordische Walhallvorstellung hat sich eingedrängt in diese Sabel, die eigentlich das Aufsteigen aus dem Grabe meint; aber ursprüngliche, nur zum Grabe stimmende Züge sind in 39<sup>5</sup>,<sup>6</sup> auch 40 bewahrt. 36<sup>7</sup>,<sup>8</sup> Denn Helgi darf sein Heim nicht betreten, nur im Grabhügel besucht er die Gattin. 38<sup>2</sup> Odins Falken, Umschreibung für Raben. 39<sup>8</sup> Tau der Schlacht, Umschreibung für Blut.



40 *Helgi*:  
Du schuffst, Sigrun  
Von Sewaberg,  
Daß *Helgi* so  
Vom *Harmtau* feucht:  
Du goldige weinst  
Grimme *Fahren*,

Schöne *Südmaid*,  
Vorm *Schlafengehn*:  
Die fallen blutig  
Auf des *Fürsten* Brust,  
Kalt und nagend,  
Von *Kummer* schwer.

Sigrun bot ihm ein *Trinkhorn* dar; da sprach *Helgi*:

41  
Trefflichen *Trank*  
Trinken wir noch,  
Ob *Leben* und *Land*  
Verloren sind!  
Keiner sänge  
Uns *Klagelieder*,  
Sieht er die *Brust* auch  
Durchbohrt vom *Speer*!  
Nun ist die *Maid*  
Mir, dem *Toten*,  
Die *Herrschertochter*,  
Im *Hügel* gesellt.

Du *Königsproß*:  
Im *Arm* will ich,  
Edler, dir ruhn,  
Wie ich im *Leben*  
Weilte bei dir.

42 Sigrun:  
Ein *Lager* hab ich dir,  
*Helgi*, bereitet,  
Frei von *Kummer*,

43 *Helgi*:  
Nun will ich nichts  
Unmöglich nennen,  
Nicht jetzt noch je,  
Du junge *Fürstin*:  
Dem *leblosen*  
Liegst du im *Arm*,  
Du hehre, im *Hügel*,  
*Högnis* *Tochter*,  
Und lebst dennoch,  
Du *lichte Maid*!

Als der *Morgen* graute, erhob sich *Helgi* und sagte:

44  
Reiten muß ich  
Röthlichen *Pfad*,  
Das *fahle* *Koß*  
Die *Flugbahn* lenken,

Muß westlich sein  
Von *Windhelms* *Brücke*,  
Eh der *Zahn* im *Saal*  
Das *Siegvolk* weckt.

Am *Abend* darauf ließ Sigrun die *Magd* *Wache* halten am *Hügel*. Nach *Sonnenuntergang* kam sie selbst heraus und sagte:

---

40<sup>a</sup> *Harmtau* = *Tränen*. 44<sup>b</sup> Der die *Winde* überwölbende *Helim* ist der *Himmel*. \* Das *Siegvolk*, d. h. die *Krieger* in der *Walhall*.

Gekommen wäre,  
 Wollt er kommen,  
 Nun Sigmunds Sohn  
 Aus Odins Saale.  
 Hoffnung auf Helgis  
 Heimkehr dunkelt:  
 Schon sitzen Nare  
 Im Eschengezweig,  
 Es treibt das Volk  
 Dem Traumland zu.

46 Die magd:

Nicht sei so verwegen,  
 Allein zu wandern,  
 Herrschertochter,  
 Zum Heim der Toten!  
 Mächtiger sind  
 Um Mitternacht  
 Der Toten Geister  
 Als im Tageslicht.

Sigrun lebte nicht mehr lange vor Schmerz und Leid.

---

45<sup>10</sup> Traumland, wörtlich Traumversammlung, Umschreibung für Schlaf.

## 20. Das jüngere Lied von Zelgi dem Zundingstöter

Dieser Dichter fängt gegen den sonstigen Brauch ganz biographisch, bei der Geburt an, streift die Jugendfehde mit Zunding und erzählt dann in aller Ausführlichkeit die Sigrunsage — aber ohne den düsteren Schluß: er entläßt uns, nachdem er seinen Helden auf die Höhe des Sieges geführt hat. Das ganze Lied schon ist auf Erfolg und Glanz gestimmt; wir fühlen uns auf der Grenze zwischen heroischer Sage und einem Preislied auf den lebenden Fürsten. Wikingleben erfüllt des Dichters Phantasie; keiner seiner Genossen verweilt so bei dem äußern Aufwande des Seekrieges. Er liebt pompöse Auftritte; seiner flüssigen Beredsamkeit hält freilich die Kraft des Gestaltens nicht die Wage: man nehme den Seesturm Str. 27 ff. oder gar die Schlacht Str. 53 ff. Die Übertragung sucht der Sprache, auch wo sie bizarr oder dünn wird, nachzukommen.

1  
Urzeit war es,  
Nare schriean,  
Von Himmelsbergen  
Sanft heiliges Naß:  
Da hatte Zelgi,  
Den hochgemuten,  
Borghild geboren  
In Bralunds Schloß.

2  
Nacht wars im Hof,  
Nornen kamen,  
Sie schufen das Schicksal  
Dem Schatzspender:  
Der Herrscher hehrster  
Solle er heißen,  
Der ruhmreichste  
Recke werden.

3  
Sie schnürten mächtig  
Schicksalsfäden  
Dem Burgenbrecher  
In Bralunds Schloß;  
Goldnes Gespinnst  
Spannten sie aus,  
Festend es mitten  
Im Mondesaal.

4  
Sie bargen die Enden  
In Ost und West,  
Des Fürsten Land  
Lag dazwischen;  
Nach Norden warf  
Neris Tochter  
Eins der Bänder  
Unzerreißbar.

---

3f. Das Schicksalsweben der Nornen wird ganz buchstäblich genommen und meteorisch riesenhaft vorgestellt. 3<sup>8</sup> Der Mondesaal ist Umschreibung für Himmel.

5

Eines schuf Angst  
 Dem Alfingensproß  
 Und auch der Frau,  
 Die Freude gebar:  
 Der Rabe rief  
 Zum Raben voll Bier —  
 Er saß im Wipfel —:  
 „Ich weiß etwas!

6

Im Harnisch steht  
 Der heut Geborne,  
 Der Königserbe;  
 Nun kam der Tag!  
 Es flammt sein Blick  
 Nach Fürstenart,  
 Freund ist er Wölfen:  
 Stroh laß uns sein!“

7

Den Kriegern schien er  
 Gar königlich,  
 Sie sagten, es gebe  
 Gute Jahre;  
 Der König ließ  
 Den Kampfessturm,  
 Dem Sohn zu reichen  
 Den reinen Lauch.

8

Zum Namen helgi  
 Hringstad er gab,  
 Sonnberg, Schneeberg  
 Und Sigarsfeld,  
 Hringheim, Satun  
 Und Himmelsau,  
 Einen zieren Blutzweig  
 Dem Bruder Sinffötis.

9

Herrlich wuchs er  
 In Gut der Freunde,  
 Der junge Ulmbaum,  
 Im Ehrenglanz;  
 Er vergalt und gab  
 Gold den Mannen,  
 Nicht kargte der König  
 Mit Kampfeslohn.

10

Nicht ließ er den Feind  
 Auf Seide warten,  
 Als fünfzehn Winter  
 Der Fürst zählte:  
 Zu Tode traf er  
 Den tapfern Hunding,  
 Der Land und Leute  
 Lang beherrschte.

5<sup>1-4</sup> Man erwartet die bekannte böse Klor, die sonst nach den guten zu Wort kommt; denn daß der Vogel des Schlachtfeldes in dem Neugeborenen den Krieger ahnt, sollte für heroische Eltern kein Grund zur Angst sein. Sind die Klorrenstrophen, deren feierliche Haltung das sonstige Gedicht überragt, aus einem anderen Zusammenhang entlehnt und dem neuen, untragischen Lebenslaufe angepaßt worden? 5<sup>2</sup> „Alfinge“ war vermutlich der ursprüngliche Name von helgis Sippe, nach der Hereinziehung Sigmunds gebrauchte man ihn neben „Wölfunge“. 7<sup>3</sup> Eine umstrittene Stelle; der Lauch, d. h. das Kraut, als Wahrzeichen der Landeschenkung hätte wohl deutsche Gegenstücke, kaum ein nordisches. 8<sup>3</sup> Hier und im folgenden gebraucht das Lied neben einigen echten dänischen Ortsnamen viele erdichtete. 7<sup>1</sup> Blutzweig (im Urtext Blutzschlange), skaldischer Ausdruck für Schwert.

11  
Dann begehrten  
Gold und Ringe  
Zundings Söhne  
Von Sigmunds Erben;  
Denn sie hatten  
An Helgi zu rächen  
Des Vaters Fall  
Und viele Beute.

12  
Keine Buße  
Bot der Edling,  
Kein Sühnegeld,  
Der Sippe Zundings;  
Er hieß sie harren  
Auf harten Sturm  
Grauer Gere  
Und den Grimm Odins.

13  
Zum Schwertdinge  
Schiffen Helden,  
Die sich geladen  
Zu den Logabergen:  
Frodís Friede  
Den Feinden zererschließ;  
Odins Meute  
Eilte zur Beute.

14  
Der Edling saß  
Am Narsteine,  
Der Alf und Eyrjolf  
Beendet das Leben,

Hjörward und Haward,  
Zundings Söhnen,  
Des Gerschwingers  
Ganzem Geschlecht.

15  
Da brach ein Licht  
Aus den Logabergen,  
Und aus dem Licht  
Lehten Blitze;  
(Da sah der Fürst  
Frauen reiten,)  
Zoch in Helmen,  
Auf Himmelsauen;  
Die Brünnen waren  
Mit Blut besprengt,  
Die Speerspitzen  
Sprühten Strahlen.

16  
Frühe fragte  
Im Forst der Wölfe  
Solches der Sieger  
Des Südens Mädchen,  
Ob mit den Helden  
Heim sie zur Nacht  
Reiten wollten;  
Es rauschten die Lanzen.

17  
Sigrun sagte  
Vom Sattel drauf —  
Der Schildlärm schwieg —  
Dem Schatzspender:

---

12<sup>8</sup> Den Zorn Odins wünscht man auf den Gegner in der Schlacht herab.  
13<sup>1</sup> Das Ding (die Gerichtsversammlung) der Schwerter, Umschreibung für Schlacht. <sup>5</sup> Zu Frodis Frieden sieh Nr. 22; hier meint der Ausdruck „Frieden“ im allgemeinen. <sup>7</sup> Die Hunde Odins, Umschreibung für Wölfe, die Tiere des Schlachtfeldes. 16<sup>2</sup> Forst der Wölfe, wohl Umschreibung für Waldstatt.

„Andres, mein ich,  
Unser wartet,  
Als mit Borghilds Sohn  
Bier zu trinken.

18

Högnis Tochter  
Hat ihr Vater  
Verlobt Granmars  
Grimmem Sohne;  
Doch hab ich, Helgi,  
Hödbrodd genannt  
So Königgleich  
Wie ein Katzensohn.

19

Nach wenig Nächten  
Doch naht der Fürst,  
(Heimzuholen  
Högnis Tochter,)  
Wenn du den König  
Zum Kampf nicht lädst  
Oder die Maid  
Dem mächtigen raubst.“

20 Helgi:

„Nicht wecke Angst dir  
Isungs Töter!  
Schlachtlärm zuvor  
Erschallen soll:  
(Hödbrodds Stärke  
Wird Helgi erproben;)  
So lang ich lebe,  
Erlangt er dich nicht.“

21

Boten sandte  
Der Gebieter aus  
Über Meer und Mark,  
Mannen zu laden,

Stutenglanzes  
Fälle zu bieten  
Den alten Kriegern  
Und ihren Söhnen.

22 Helgi:

„Gebietet, rasch  
An Bord zu gehn,  
Auf Brandeys Rhede  
Bereit zu sein!“ —  
Dort blieb der König,  
Bis gekommen waren  
Die Heerscharen  
Aus Hedinsel.

23

Als bald stießen  
Von Stavnes ab  
Schwarze Schiffe,  
Geschmückt mit Gold.

Helgi fragte  
Hjörleif also:

„Hast du gezählt  
Die zaglose Schar?“

24

Der junge Edling  
Zur Antwort gab:  
„Nicht leicht zählt man  
Die langhäuptiongen  
Schiffe außen  
Im Orwasund,  
Die die Krieger tragen  
Aus Trönueyr.

25

Der Mannen Zahl  
Ist zwölfstausend;  
Jedoch der Degen  
Doppelt so viel

---

21<sup>b</sup> Stutenglanz ist Umschreibung für Gold.

Harren in Hatun:  
Nun heißt es kämpfen!“

26

Die Bordzelte  
Brachen sie ab,  
So daß des Herrschers  
Heer erwachte;  
Am Mast hielten  
Hoch die Leinwand  
Die Wikinge  
Im Warinsfjord.

27

Da war Rudererschall  
Und Schwerterhall,  
Schild schlug an Schild,  
Die Schiffer ruderten;  
Unter den Edeln  
Enteilte rasch  
Des Königs Flotte  
Dem Küstenrand.

28

So erscholl es,  
Schlugen zusammen  
Die langen Kiele  
Und Kolgas Schwester,  
Als brächen Selsen  
Und Brandung entzwei.

29

Höher hielten  
Zelgi die Segel,

Den Wogen wichen  
Die Wikinge nicht,  
Als ingrimmig  
Agirs Tochter  
Die Segelrosse  
Versenken wollte.

30

Aber es schützte  
Die Schlachtmaid Sigrun  
Die Edeln von oben  
Und ihre Schiffe;  
Küstig entranken  
Sich Kans Händen  
Die Gischtrenner  
Zu Gnipalund.

31

So konnten abends  
Zu Unawagar  
Die Schiffe schwimmen,  
Die schöngezierten.  
Die Feinde sahen  
Die Flotte kommen,  
Besorgten Sinns,  
Vom Swarinshügel.

32

Der edle Gudmund  
Begann zu fragen:  
„Wer ist der Fürst,  
Der die Flotte lenkt  
Und streitbares Volk  
Zum Strande führt?“

26<sup>1-4</sup> Auf dem mit Tuch überspannten Deck pflegte die Schiffsmannschaft zu schlafen. 28<sup>4</sup> Eine der Agirstöchter, also Umschreibung für Welle; s. 29<sup>9</sup>. 29<sup>7</sup> Umschreibung für Schiffe; ebenso 30<sup>7</sup>. 30<sup>6</sup> Kan, die Meerriesin, zog die Ertrinkenden an sich. 32—33 Dieses Kampfgespräch, dem im Alten Wälsungenliede (Nr. 19 Str. 17 ff.) 3. T. wortgetreu nachgebildet, hat ein Späterer um acht derbe Strophen erweitert, die die Raumgröße unseres Gedichtes empfindlich stören. Sie sind hier übergangen.

33

Sinffölli rief —  
 Zur Kaa stieg auf  
 Ein roter Schild,  
 Der Rand war golden —,  
 Er war ein Recke,  
 Der reden konnte,  
 Und wohlgewandt  
 Im Wortstreite:

34

„Sag heut Abend,  
 Wenn du Säue tränkst  
 Und Sutter holst  
 Für Hündinnen,  
 Daß die Xfinge  
 Von Osten kamen,  
 Gierig nach Kampf,  
 Vor Gnipalund!

35

Hier kann Hödbrodd  
 Selgi treffen,  
 Den Feind der Flucht,  
 In der Flotte Mitte,  
 Ihn der oftmals  
 Aare speiste,  
 Wenn du an der Mühle  
 Mägde küßtest.“

36 Gudmund:

„Zuvor will ich  
 Am Wolfssteine  
 Raben dein Fleisch  
 Zum Straß geben,  
 Eh ich Sutter hole  
 Für Hündinnen  
 Und Eber tränke;  
 Mit Unholden zank!“

37 Selgi:

„Du, Sinffölli,  
 Solltest lieber  
 Zum Kampf eilen,  
 Aaren zur Lust,  
 Als Zanfworte  
 Zwecklos wechseln,  
 Ob auch heißer Haß  
 Die Helden entzweit.“

38

Nicht gelten gut mir  
 Granmars Söhne;  
 Doch falscher Vorwurf  
 Ziemt Fürsten nicht:  
 Sie ließen merken  
 Zu Moinsheim,  
 Daß Klingen zu Kreuzen  
 Kühn sie wagen.“

39

Küstig die Kofse  
 Sie rennen ließen,  
 Swipud und Sweggjud,  
 Nach Solheim zu  
 Durch tauige Täler,  
 Tiefe Schluchten;  
 Des Nebels Bett  
 Behte vom Ritt.

40

Helmbedeckt stand  
 Hödbrodd draußen,  
 (Der Held im Harnisch,  
 Am Hofstore;)  
 Er sah den Ritt  
 Der Sippengenossen.

33<sup>2,8</sup> Das Hissen des roten Schildes ist Kriegszeichen. 39<sup>7</sup> Das Bett des Nebels (der Ausdruck im Urtext ist unsicher) sind die Berge.



ǫððbrodd:

„Was schauen besorgt  
Die Schlachthelden?“

41 Gudmund:

„Schnelle Kiele  
Kamen zum Strand,  
Gaffelhirsche  
Mit glatten Rudern,  
Langen Raaen,  
Gereichten Schilden,  
Des Königs Kriegsheer,  
Kühne Alfinge;  
Sünfzehn Scharen  
Schreiten ans Land,  
Doch sind in Sogn  
Noch siebentaufend.

42

Zu Gnipalund  
Gingen vor Anker  
Schwarze Drachen,  
Geschmückt mit Gold;  
Ihres Heeres  
Hauptmacht ist dort;  
Nicht schiebt nun Helgi  
Das Schwertding auf.“

43 ǫððbrodd:

„Laßt rennen die Kofse  
Nach Keginthing,  
Melnir und Mylnir  
Zum Myrkwid hin!  
Laßt keinen Recken  
Zurück bleiben,  
Der die Schlachtlohe  
Noch schwingen kann!

44

Entbietet ǫðgni  
Und ǫrings Söhne,  
Atli und Angwi,  
Alf, den Greifen,  
Die schnell entschlossen  
Zum Schwertkampf sind!  
Wackerer Empfang  
Der Wölsunge harrt.“

45

Ein Sturm brach los:  
Es stießen zusammen  
Sahle Waffen  
Am Wolfssteine;  
Stets war Helgi,  
Der Hundingsstöter,  
Vorn im Heere,  
Wo Helden fochten.

46

Vom Himmel kamen  
Behelmte Mädchen —  
Der Schwertlärm schwoll —  
Und schützten den König;  
Sigrun sprach da —  
Speere flogen,  
Der Riesin Roß  
Straß Rabenspeise —

47

„Zeil dir, Helgi!  
Beherrsche das Volk,  
Nachfahr Angwis,  
Genieß das Leben!  
Erschlagen hast du,  
Schlachtfroher Held,

42<sup>5</sup> Drachen hießen die Kriegsschiffe nach ihren Gallionen. <sup>6</sup> Sieh o. 13<sup>1</sup>.  
43<sup>7</sup> Schlachtlohe = Schwert. 46<sup>7</sup> Umschreibung für Wolf, sieh Nr. 19  
Str. 25<sup>7</sup>. 47<sup>6,8</sup> Der Endreim gehört dem Urtexte, wie auch in Str. 15<sup>7</sup>, 27<sup>1</sup>.

Den Fürsten, der grimme  
Begner gefällt.

48

Nun hast du, Edling,  
Alles gewonnen,  
Zelle Ringe  
Und die hehre Maid;  
Stroh sollst du, Held,  
Herrschaft und Sieg,  
Alles genießen,  
Nur ist der Kampf!“

## 21. Die Dichtung von Helgi Hjörwardssohn

Den Namen und die walfürische Geliebte hat diese jüngere Dichtungsgestalt mit der vorigen gemein; im übrigen sind es ganz andere Schicksale.

Mannigfache Klänge werden angeschlagen. Das Stück A, eine Brautwerbung mit folgender Großvaterrache (!), erinnert durch sein buntes Vielerlei, seinen märchenhaften Ton, die Doppelheirat und andere Einzelheiten, an altdeutsche Spielmannsstücke. Die Strophen sind hier nicht Reste eines zusammenhängenden Liedes, sondern als Zierden einer Saga entstanden. Der Eddasammler, dem es nur auf die Verse ankam, hat von dieser Saga leider nur einen unzulänglichen Auszug gegeben.

In B haben wir eine urkräftige Scheltzscene zwischen menschlichen Helden und einem Trollenweib; eine unheroische, wohl auch dem heimischen Märchen entstammende Gattung, die die Isländer bis zum Erlöschen der Eddakunst gepflegt haben. Mit C setzt eine neue Handlung ein. Es scheint auf einen tragischen Bruderzwist loszusteuern, aber mit einer leichten Wendung gleitet es hinüber zu einer wehmütigen Sterbe- und Abschiedsscene. Man glaubt hier eine Ritterballade in stabenden Versen vor sich zu haben. Es fehlte nur noch, daß Swawa nach ihrer letzten Rede gebrochenen Herzens auf den Geliebten niedersänke und der Dichter über zwei, wenn nicht gar drei Leichen den Vorhang fallen ließe! Aber eben dieser männlichere Geist zeigt den älteren Stil an; wir sind noch diesseits der Schwelle des Spätmittelalters.

Diese ganze Dichtung von Helgi Hjörwardssohn erscheint wie ein Versuch, neue, beliebte Kunstarten mit den wohlausgebildeten, alternden Formen der Eddadichtung zu behandeln. Die Strophen von C nähern sich schon der flachen Auswäzung der Worte über die Zeilen, wie wir sie in Nr. 18 und 28 ff. antreffen.

### A. Siglind und Jung Helgi

Ein König namens Hjörward hatte drei Frauen, die hießen Alfild, Sáreid und Sinrjod. Er hatte ein Gelübde abgelegt, die Schönste, von der er höre, müsse sein Weib werden.

Eines Tages stand des Königs Gefolgsmann Atli mit anderen Kriegern unter einem Baume und sie redeten davon, schönere Frauen als die ihres Herrn gebe es nicht. Da hörte Atli einen Vogel auf dem Baume zwitschern, der sagte:

1

Sahst du Siglind,  
Swafnirs Tochter,  
Der Mädchen schönste  
In Munarheim?  
Ob glänzend auch  
Im Glasirhaine  
Hjörwards Frauen  
Den Helden scheinen.

2 Atli:

Willst du mit Atli,  
Idmunds Sohne,  
Weiser Vogel,  
Weiter sprechen?

Der Vogel:

Will der Edling  
Mir Opfer spenden?  
Darf frei ich wählen  
Im Fürstenhof?

3 Atli:

Nicht wähle Hjörward,  
Noch des Herrschers Söhne,  
Noch des Schatzspenders  
Schöne Frauen,  
Nicht die Frauen  
In des Fürsten Hof!  
Handeln wir ehrlich,  
Nach Art von Freunden!

4 Der Vogel:

Einen Hof will ich  
Und Heiligtümer,  
Goldgehörnte Kühe  
Aus des Königs Gut,  
Wenn Siglind ihm  
Im Arme schläft  
Und ungezwungen  
Dem Edling folgt.

Atli erzählte dies dem Könige. Der sandte ihn zu König Swafnir ins Swawaland, um Siglind zu werben.

Swafnir hatte einen Ratgeber namens Franmar, der riet seinem Herrn, daß er seine Tochter verweigere. Nachdem Atli einen Winter lang an Swafnirs Hofe gelebt hatte, zog er heim. König Hjörward fragte ihn, was er bringe. Da sagte Atli:

1<sup>1</sup> Siglind ist ursprünglich, wie im Nibelungenlied, der Name von Sigurds Mutter und durch einen Austausch in unsere Helgibichtung gekommen.

4 Dieser und die meisten weiteren Ortsnamen sind dichterische Bildungen. Auf einen bestimmten Schauplatz, und zwar Norwegen, weist nur 32<sup>4</sup> und danach die Prosa vor Str. 51. 2<sup>5</sup> ff. Dem Dichter schwebt ein keltisch verehrter Vogel vor, desgleichen die Quellen aus dem nordischen Heidentum nicht kennen.

Arbeit ward uns,  
 Doch wenig Lohn:  
 Die Kofse erlahmten  
 Im rauhen Gebirg,  
 Durch Sámorns Wasser  
 Wir waten mußten;  
 Versagt ward uns  
 Swafnirs Tochter  
 Die herrlich geschmückte,  
 Die wir holen sollten.

Da befahl der König, ein zweitesmal auszuziehen, und diesmal zog er selber mit. Vom Gebirge aus sahen sie im Swawaland brennende Höfe und große Staubwolken von Reiter-scharen: Ein König namens Hrodmar hatte um Siglind gefreit, er war abgewiesen worden und war nun mit Raub und Brand in das Reich eingefallen und hatte König Swafnir erschlagen. Der Ratgeber Franmar hatte die Königstochter Siglind zusammen mit seiner eigenen Tochter Mof gesucht und sie in einem Hause geborgen.

Nicht fern davon schlug König Hjóward mit seinen Mannen das Nachtlager auf. Utli hielt die Wacht; er kam zu dem Hause und sah auf dem Dache einen großen Vogel sitzen. Er schoss den Vogel zu Tode; in dem Hause fand er Siglind, die Königstochter, und Mof. Franmar war es gewesen, der in Adlers Gestalt die Jungfrauen gehütet hatte. Utli führte sie beide zu König Hjóward. Dann zogen sie mit ihnen heim, der König vermählte sich mit Siglind, aber Utli mit Mof.

Hjóward und Siglind bekamen einen Sohn, der wurde groß und schön, aber er war stumm, so daß kein Name an ihm haftete. Einst saß er auf einem Hügel, da sah er neun Walküren reiten; eine darunter war die ansehnlichste, die redete ihn an:

---

Prosa 3. 19. Daß ein berühmter Held in der Jugend stumm ist, spielt namentlich eine Rolle in der altdänischen Afsage.

6

Nie wirst du, Helgi,  
 Hoher Kampfbaum,  
 Der Ringe walten  
 Noch der Rödulsflur —  
 Früh ruft der Uar —  
 Wenn du immer schweigst,  
 Hegst du, Herrscher,  
 Auch Heldenmut!

7 selgi:

Was nehm ich noch  
 Zum Namen Helgi,  
 Den du mir schenkst,  
 Schimmernde Maid?  
 Wohl nun wäge  
 Die Worte all!  
 Nicht denk ich an Dank,  
 Wirst du nicht mein.

Die Walküre hieß Swawa und war die Tochter König Eylimis. Helgi gewann das Schwert von Sigarsholm und war von der Zeit an ein tapferer Kriegermann, und Swawa schirmte ihn in seinen Schlachten.

Für die Tötung Swafnirs, des Vaters der Siglind, war noch keine Rache genommen. Einſt sprach Helgi zu seinem Vater:

10

Nicht hegſt du, Hjóward,  
 Heilsamen Rat,  
 König der Krieger,  
 So Kühn du biſt:  
 Flammen fraßen  
 Der Fürſten Höfe,  
 Die keine Unbill  
 Dir angetan.

8 Die Walküre:

Schwerter ſah ich  
 Zu Sigarsholm,  
 Vier nur fehlen  
 Zur Fünſzigzahl;  
 Doch eines iſt  
 Das allerbeſte,  
 Ein Helmverheerer,  
 Umhüllt mit Gold.

9

Am Knauf iſt ein Ring,  
 In der Klinge Mut,  
 Die Schneide ſchafft  
 Schrecken dem Träger;  
 Auf dem Blatte ruht  
 Ein blutiger Wurm,  
 Eine Natter ringelt  
 Am Rücken ſich.

11

Doch Grodmar darf  
 Des Hortes walten,  
 Der unſern Ahnen  
 Einſt gehörte;  
 Sorglos meint er  
 Sicher zu leben,  
 Glaubſt alle tot  
 Des Erbes Herrn.

7<sup>1-4</sup> Die Walküre hat den Namenlosen, Stummen mit einem Namen an-  
 geredet und damit ſein Schwelgen gebrochen. Es war Sitte, daß, wer den  
 Namen gab, ein Geſchenk beifügte. 8<sup>1-4</sup> Man hat an die Waffenausſtattung  
 eines Grabhügels zu denken. 9<sup>1-3</sup> Dieſe Schlangengfiguren der damaszier-  
 ten Klingen beſchäftigten oft die Phantafie der nordiſchen Erzähler.

König Hjörward verschaffte Helgi ein Heer. Mit diesem zogen Helgi und Uti gegen Grodmar und brachten ihn zu Falle.

### B. Die Scheltreden mit Grimgerd

Helgi vollbrachte viele Kriegstaten mit dem Schwerte, wozu Swawa ihm verholfen hatte. Uti begleitete ihn auf seinen Fahrten.

Einst fuhren sie mit der Flotte in den Gatafford; dort in den Selsen hauste der Riese Gati. Helgi zog gegen ihn und erschlug ihn.

In der nächsten Nacht hatte Uti die Wache auf Helgis Schiff. Da kam Grimgerd, die Tochter des Riesen Gati, ans Ufer; sie hatte die Gestalt einer Stute; sie rief Uti an:

12

Wer sind die Helden  
Im Gatafford?  
Schilde die Schiffe gürten.  
Waghalsig scheint ihr,  
Wenig fürchtet ihr;  
Tut kund, wie der König heißt!

13 Uti:

Helgi heißt er;  
Nicht hast du die Macht,  
Übles ihm anzutun.  
Eisensteven  
Schirmen des Edlings Flotte;  
Nicht bringen uns Trollweiber Tod.

14 Grimgerd:

Wie heißest du,  
Held verwegen?  
Wie rufen die Recken dich?  
Dir traut der Fürst,  
Übertrug er die Wacht  
Am strahlenden Steven dir.

---

12<sup>s</sup> Auf den Kriegsschiffen pflegte man längs der Reling die Schilde der Mannschaft aufzureihen.

15 Atli:  
Atli heiß ich,  
Unheilvoll werd ich dir,  
Verhaßt ist mir Herenbrut.  
Auf feuchtem Steven  
Hab ich viel gewacht  
Und vernichtet Nachtgespenster.

16  
Wie heißest du,  
Die hungrig nach Leichen?  
Wer zeugte dich, Zauberin?  
Acht Meilen  
Unter der Erde liege!  
Dir im Busen wachse ein Baum!

17 Grimgerd:  
Grimgerd heiß ich,  
Gati hieß mein Vater,  
Er war der Riesen rüstigster;  
Viele Frauen  
Hat er vom Feld geraubt,  
Bis er vor Helgi hinsank.

18 Atli:  
Du warst, Here,  
Vor des Herrschers Schiffen  
Und lagst vorn im Sjord;  
Des Königs Recken  
Wolltest du Ran geben,  
Doch traf dich die Lanze in den Leib.

19 Grimgerd:  
Betört bist du, Atli,  
Im Traume sprichst du;  
Vor den Blick du die Brauen senkst:

---

18<sup>1</sup>, <sup>2</sup> d. i. du wolltest sie ertränken; Ran ist die Meeresriesin. 19<sup>1-3</sup> Grimgerd deutet Atlis zorniges Niederziehen der Brauen höhnisch so, als ob ihm vor Schlafsucht die Augen zufielen.



Meine Mutter  
Lag vor des mächtigen Schiffen,  
Ich zog zu Hel die Hlödwardsöhne.

20

Wiehern würd'st du, Aili,  
Wärst du nicht verschnitten,  
Da du den Schweif mich schwingen siehst;  
Sinten scheint, Aili,  
Das Herz dir zu sitzen,  
Schreist du auch hell wie ein Hengst.

21 Aili:

Den Hengst sollst du spüren,  
Wenn du, Here, es wagst  
Und zum Strand ich gestiegen bin:  
Zerschmettert wirst du,  
Bin entschlossen ich erst;  
Zerschlagen wird dir dein Schweif.

22 Hrimgerd:

Zum Strand komm, Aili,  
Wenn der Stärke du traust,  
Und triff mich im Warinswiek!  
Die Rippen richten  
Will ich, Recke, dir,  
Wenn du in die Krallen mir kommst.

23 Aili:

Nicht kann ich kommen,  
Eh die Krieger wachen  
Und die Nachtwacht übernehmen:  
Kein Wunder wärs,  
Wenn aus den Wellen am Schiff  
Sich höbe ein Herenweib.

24 Hrimgerd:

Wache, Helgi!  
Gib Hrimgerd Buße,

---

19 <sup>4-6</sup> Also nicht Hrimgerd selbst habe die Schiffe zu hemmen versucht und dabei den Speer in den Leib bekommen, sondern ihre Mutter; sie selbst habe zu dieser Zeit die Hlödwardsöhne, ein sonst nicht bekanntes Helden-geschlecht, in die Tiefe gezogen.

Der du den Vater gefällt!  
Eine Nacht  
Laß beim Edling mich schlafen:  
Das soll ihr Sühnegeld sein.

25 Helgi:  
Lodin magst du lieben —  
Leidig bist du Menschen —  
Den Thursen, der auf Tholley wohnt!  
Der schlaue Riese,  
Der schlimmste des Bergvolks,  
Ist für dich als Gatte gut.

26 Grimgerd:  
Die begehrtst du, Helgi,  
Die gestern nacht  
Den Sjord hier durchforscht hat.  
Die goldreiche Maid  
Hat mir die Macht geraubt,  
Sie schützte die Schiffe euch:  
Ihr Werk ist's,  
Daß ich Gewalt nicht habe,  
Zu ermorden die Mannschaft.

27 Helgi:  
Hör mich, Grimgerd!  
Soll ich den Harn dir büßen,  
Tu dem König kund:  
Wars ein einzig Weib,  
Die den Edling schirmte,  
Oder ritten andre mit ihr?

28 Grimgerd:  
Dreimal neun Mädchen,  
Jedoch vor allen  
Ritt eine schimmernde Schildmaid;  
Die Kofse sprengten,  
Es rann von den Mähnen  
Tau in Talestiefen.

---

26 Swawa hat die Schiffe gegen das Trollenvolk geschirmt.

29 *Atti:*  
Ostwärts schau, Hrimgerd!  
Ausgetilgt hat dich  
Helgi mit Helstäben.  
Sicher sind nun  
Auf See die Schiffe,  
Und nicht minder die Mannschaft auch.

30 *Helgi:*  
Tag ist's nun, Hrimgerd!  
Betört hat dich  
Atli zum Unheil dir.  
Verhöhnt wirst du  
Als Hafenzeichen,  
Da du als Steinbild stehst.

### C. Helgis Tod

Helgi und Swawa schwuren sich Treueide und liebten sich über die Maßen.

Hedin, Hjórnar's älterer Sohn, lebte am Hofe seines Vaters in Norwegen. Einmal, am Vorabend des Julfestes, als er allein von der Jagd im Walde heimging, traf er auf ein Riesenweib.

31  
Auf dem Wolfe fuhr  
In finst'rer Nacht  
Eine Frau, die ihm  
Gefolgschaft bot;  
Sie wußte wohl,  
Es würde fallen  
Der Sohn Siglinds  
Auf dem Sigarsfeld.

---

29, 30. Riesen und Zwerge werden von dem Morgenlicht versteinert; d. i. trollendynliche Selszacken erkennt man bei Tage als das, was sie sind. 29<sup>a</sup> Helstäbe sind todbringende Runenzeichen. 31 Das Weib ist der Folgegeist Helgis und bewirbt sich jetzt um einen neuen Schützling, da sie den Tod des bisherigen vorausschaut. Diese Strophe sowie 36<sup>1-4</sup> sind Erzählung aus Dichters Munde. Sie sprechen für die Annahme, daß Stüd C auf ein selbständiges Lied zurückgeht, das dem Eddasammler nur bruchstückhaft in Erinnerung war.

Hedin schlug ihre Gefolgschaft aus ; da sagte sie : dafür sollst du büßen beim Weißebecher ! — Den selben Abend führte man den Opfereber in die Halle, die Männer legten ihm ihre Hand auf und leisteten ihre Gelübde zum Weißebecher. Hedin tat das Gelübde, Swawa, Eylimis Tochter, zu gewinnen, die Geliebte seines Bruders Helgi. Am nächsten Morgen faßte ihn die Reue, und er machte sich auf und zog wilde Pfade südwärts über Land, bis er seinen Bruder Helgi fand. Helgi redete ihn an :

32

„Heil dir, Hedin!  
 Hast du gebracht  
 Neue Kunde  
 Aus Norwegen?  
 Was hat dich, Held,  
 Aus der Heimat gescheucht?  
 Einsam eilst du,  
 Uns aufzusuchen.“

33 Hedin:

„Schuldig bin ich  
 Schlimmerer Tat:  
 Erkoren hab ich  
 Die Königstochter,  
 Helgis Gattin,  
 Beim heiligen Becher.“

34 Helgi:

„Laß den Vorwurf!  
 Erfüllen wird sich

Bald uns beiden

Dein Becherschwur:  
 Mich hat ein Fürst  
 Ins Feld entboten,  
 Zur dritten Nacht  
 Muß dort ich sein;  
 Nicht heg ich Hoffnung,  
 Heimzukehren:  
 Da wird sichs wohl  
 Zum guten wenden.“

35 Hedin:

„Du sagtest, Helgi,  
 Hedin wäre  
 Dir großer Gaben  
 Und Güter wert:  
 Rätlicher ist's  
 Zu röten das Schwert,  
 Als deinen Feinden  
 Frieden zu geben.“

Alf, der Sohn Hrodmars, war es gewesen, der Helgi zur Schlacht nach Sigarsfeld gefordert hatte. Dort wurde hart gekämpft, und Helgi blieb mit der Todeswunde auf der Walfstatt.

32<sup>3</sup>—<sup>4</sup> Der Dichter denkt sich Helgi als Wikingsführer aus der Heimat abwesend. 35 Diese Strophe paßte besser in den Mund eines Gefährten, der Helgi gegen seinen Bruder aufreizt.

Es sandte Helgi  
Sigar, zu reiten  
Zu Lylimis  
Einzger Tochter.

Helgi:

„Rasch zur Reise  
Küste sie sich,  
Wenn lebend den Fürsten  
Sie finden will.“

Sigar kam zu Swawa und sagte:

37

„Helgi hat mich  
hierher gesandt;  
Selber soll ich,  
Swawa, dir melden:  
Dich will der Edling  
Noch einmal sehn,  
Eh Siglinds Sohn  
Die Seele aufgibt.“

38 Swawa:

„Was traf Helgi,  
Hjörwards Erben?  
Heftiger Harm  
Mein Herz erfaßt.

Schnitt ihn ein Schwert,  
Schlugen ihn Wunden,  
Den Recken soll  
Rache treffen.“

39 Sigar:

„Es fiel heut morgen  
Am Srekastein  
Der Fürst, der der erste  
Auf Erden war;  
Sieg und Ehre  
Hat Alf gewonnen,  
Verdient auch dies  
Der Degen nicht.“

Als Swawa auf die Walstatt kam, sprach Helgi:

40

„Heil dir, Swawa!  
Beherrsche den Schmerz!  
Du wirst mich auf Erden  
Nicht wiedersehn:  
Du siehst dem Gebieter  
Bluten die Wunden;  
Es kam dem Herzen  
Die Klinge zu nah.

41

Mein Wille ist —  
Nicht weine, Swawa! —  
Willst du meine  
Worte hören:  
Bereite Hedin  
Das Ruhelager,  
Dein Herz gehöre  
Dem jungen Herrscher!“

42 Swawa:  
„Das gelobt ich mir  
Zu Munarheim,  
Als Kleinode  
Der König mir gab,  
Nicht wollt ich fürder,  
Siele der Herrscher,  
Anderm Edling  
Im Arme ruhn.“

43 Hedin:  
„Küsse mich, Swawa!  
Ich kehre nimmer  
Nach Rogheim zurück  
Und den Rödulsbergen,  
Eh für Siglinds Sohn  
Ich Sühne gewann,  
Der der erste Fürst  
Auf Erden war.“

---

42<sup>2</sup>, 4 d. h. als Helgi mir Brautgeschenke gab. 43 Nur als Rächer des Bruders will Hedin um Swawa werben. Den Entschluß der Hedin läßt der Dichter, oder wenigstens der erhaltene Teil des Liedes, unbestimmt.

## 22. Das Mühlenlied

Im dänischen Heldenalter ragt das Königshaus der Schildung (Skjöldungar) hervor. Die älteste greifbare Gestalt ist Frodi, zubenannt der Friedensfrodi, denn unter ihm herrschte eine Zeit des Friedens und des Reichthums. Das kam daher, erklärte die Dichtung, daß Frodi in den Besitz wunderbarer Mühlsteine gekommen war; diese Wünschelmühle, Grotti genannt, mahlte alles, was ihr der Mahlende befahl. Aber Menschen waren zu schwach, den Stein zu drehen; da stellte Frodi zwei Kriegsgefangene Riesinnen an die Mühle; sie mahlten das Gold und den Frieden der Frodizeit. Aber dann bäumte sich ihre Riesenart auf gegen die Frohn des menschlichen Königs, und sie geboten der Wünschelmühle, ein Feindesheer heraufzuführen; das machte dem König, seiner Burg und seiner Mühle ein Ende in den Flammen. So erklärte man das Uföhren der goldenen Zeit.

Unser Dichter hat den Hergang so zusammengedrängt, daß er sich fast völlig in dem Gesange der mahlenden Mägde darstellt: zuerst der kurze Segensgesang, Str. 4, 5, dann, in Str. 7 bis zu Ende, der nächtliche Hauptauftritt: die Frauen künden von ihrer Herkunft, ihren Taten und gehn über zum rächenden Verwünschungsgesang.

So gewann das Ganze eine beinah musikalische, sangbare Art. Von Str. 17 ab erregt sich die Stimmung, und in den Reden spiegelt sich das äußere Geschehen; auch der Wechsel der Singenden ist wirkungsvoll verwendet, um die Bewegung zu steigern. Zu den ältesten Gedichten gehört das Mühlenlied nicht: es ist ein hervorragendes Beispiel für die Kunst der mittleren Zeit, einen Sagenstoff zu einer Szene zu verdichten und mit lyrisch durchtränkten Reden zu bewältigen.

1  
Nun sind gekommen,  
Kund der Zukunft,  
Senja und Menja  
Zum Fürstenhaus;  
Als Mägde müssen  
Die starken Mädchen

Frodi dienen,  
Dem Fridleifsohn.  
2  
Zum Mahlkasten  
Mussten sie gehn,  
Den grauen Grotti

In Gang zu setzen;  
Zu Ruh und Rast  
Rief er sie nicht:  
Hören wollt er  
Den Fall der Arbeit.

3

Sie ließen lärmern  
Die lauthallende,  
(Bis aller andern  
Arbeit ruhte.)  
„Still nun stehe  
Stein und Mühle!“  
Doch mehr mahlen  
Die Mädchen er hieß.

4

„Wir mahlen Macht,  
Wir mahlen Heil,  
Wir mahlen Gut  
Auf der Glücksmühle:  
Sitz im Reichtum,  
Ruh auf Daunen,  
Erwach zur Wonne,  
So mahlen wir wohl!“

5

Kranken soll hier  
Keiner den andern,  
Böses wirken,  
Blut vergießen;  
Das scharfe Schwert  
Schwingen keiner,

Ob gebunden er fände  
Des Bruders Mörder!“

6

(Matt ward der Arm,  
Die Mühle stand;)  
Da sprach sofort  
Srodi also:  
„Nicht länger schlaft,  
Als der Kuckuck schweigt,  
Nicht länger, als ich  
Ein Liedlein spreche!“

7

Sie sangen und schwangen  
Den schweren Stein,  
Bis die andern Mägde  
Alle schliefen.  
(Es schlief der König  
Und der Kämpen Schar;)  
Da sprach Menja,  
An der Mühle stehend:

8

„Dir fehlte, Srodi,  
Freund der Krieger,  
Kluge Vorsicht  
Beim Kauf der Mägde;  
Du wähltest wohl  
Nach Wuchs und Kraft,  
Achtetest aber  
Der Abkunft nicht.

6<sup>o</sup> d. h. von einem Kuckucksruf bis zum nächsten; das kommt etwa der Dauer einer Strophe (eines Liedleins) gleich. 7 Diese Strophe, in der Handschrift zwischen 3 und 4 stehend, muß doch offenbar den großen nächsten, einsamen Gesang einleiten. Der König ist im folgenden, trotz der Anrede, abwesend zu denken; s. Str. 18. 8<sup>o</sup> Nämlich der rießischen Abkunft, wie die folgende Strophe ausführt; es ist gefährvoll, Riesen ins menschliche Joch zu zwingen.



9  
Stark war Hrungnir,  
Stark sein Vater,  
Doch übertraf  
Thjazi beide;  
Idi und Ornir  
Sind unsre Väter,  
Geboren sind wir  
Aus Bergriesenstamm.

10  
Nicht kam Grotti  
Aus grauem Fels,  
Nicht stieg der starke  
Stein aus der Erde,  
Nicht mahlte hier  
Die Maid der Riesen,  
Abntest du etwas  
Von unserm Geschlecht.

11  
Wir wuchsen spielend  
Neun Winter lang  
Unter der Erde  
Gewaltig auf;  
Wir Mädchen standen  
Bei mächtigem Werk:  
Zalben und Hügel  
Hoben wir fort.

12  
Wir wälzten Felsen  
Zum Wall der Riesen,  
Weithin bebte  
Der Boden davon;

Dann warfen wir  
Wuchtge Blöcke,  
Mächtig Gestein,  
Ins Menschenland.

13  
Dann schritten wir  
Im Schwedenlande,  
Kund der Zukunft,  
Ins Kriegervolk,  
Schnitten Brünnen,  
Brachen Schilde,  
Gingen entgegen  
Der Graupanzerschar.

14  
Wir stürzten Fürsten,  
Wir stützten andre,  
Guttorm, dem guten,  
Glück wir brachten;  
Nicht ruhte der Kampf,  
Bis Knui fiel.

15  
So gings uns Mädchen  
Gar manches Jahr;  
Man kannte uns  
Aus Kämpfen wohl.  
Mit scharfen Schwertern  
Schlugen wir da  
Blut aus Wunden,  
Die Waffen rötend.

16  
Nun sind wir gekommen  
Zum Königshaus,

---

9 Diese Namen waren dem Hörer aus der Mythendichtung wohl bekannt. 13 ff. Auffallenderweise läßt hier der Dichter Felsriesinnen als Schildmaide tätig sein. 14 Eine bestimmte Sage liegt hier schwerlich vor; der Dichter hat für seinen Behuf ein paar Namen und typische Züge gewählt. 16 7 Friedensförderer (Urtext: Beschwichtigter der Feindschaft) heißt die friedenschaffende Mühle.

In's Mißgeschick,  
Zum Mågdedienst;  
Kalt ist der Körper,  
Klamm die Süße,  
Des Friedens Sördrer  
Sür Frodi wir drehn.

17  
Die Hand soll rasten,  
Ruhen der Stein:  
Ich mahlte mein Teil;  
Die Måh muß enden!“

Senja:  
„Noch will ich der Rechten  
Ruh nicht gönnen,  
Bis Frodis Neide  
Genug wir mahlten!“

18  
Hånde sollen halten  
Harte Spigen,  
Blutge Waffen!  
Wache, Frodi!  
Wache, Frodi,  
Willst du hören  
Unseren Sang  
Und alte Sagen!

19  
Ein Feuer flammt auf  
Im Osten der Burg —  
Seerruferwacht —  
Die Warte heißt mans.

Der Feinde Schar  
Zieht schnell heran;  
Bald ist verbrannt  
Die Burg des Fürsten.

20  
Gleidras Hochsitz  
Hålst du nimmer,  
Nicht rote Ringe  
Noch des Reichthums Måhle.  
Fester nun, Maid,  
Sasse das Holz!  
Nicht wårmt uns hier  
Der Walfstatt Blut.“

21 Beide:  
„Måchtiger mahlt  
Die Maid meines Vaters,  
Weil vieler Tapfern  
Tod sie erschaut:  
Vom Gebålf bersten  
Die breiten Stågen,  
Mit Erz gefestet —  
Måhlen wir fort!“

22  
Måhlen wir fort!  
Den Frodi råcht  
Galfdans Enkel,  
Der Xrsa Sohn;  
Zeissen wird er  
Der Herrscherin  
Sohn und Bruder —  
Wir beide wissens!“

17<sup>7,8</sup> Enthålt die Drohung: seht mahlen wir dein Verderben! 18<sup>1-3</sup> Diese im Urtext etwas dunklen Verse sind wohl die zauberische Formel, womit Senja den Feind heraufbeschwört. <sup>6-8</sup> Mit Fronte: seht ihr zu spåt für dich, unsern Gesången zuzuhren! 20<sup>1</sup> Gleidra, neudånisch Leire, das Gehst der Schildung. 22<sup>2-7</sup> Der Sohn und Bruder der Xrsa ist Grolf Kraft; denn ihn hat sie in unwissentlicher Blutschande mit dem eigenen

Die Mädchen mahlen  
 Mit mächtiger Kraft,  
 Die Jungfrauen  
 Im Jötenzorne;  
 Die Stangen brachen,  
 Die Balken stürzten,  
 Der starke Stein  
 In Stücke sprang.

Da rief die Maid  
 Aus Riesenstamm:  
 „Wir mahlen, Frodi,  
 Zur Freude für uns;  
 Am längsten die Maid  
 An der Mühle stand.“

Vater gezeugt. Nach der hier aufgenommenen Deutung der auch sprachlich beschädigten Verse prophezeien die Riesinnen, daß für Frodis Sturz einst sein Urenkel Grolf Rache nehmen wird. Danach wären die einbrechenden Seinde wohl Schweden; denn nur über dieses Volk triumphiert Grolf Krafi. 23<sup>4</sup> Der bei den Jöten, Riesen, ausbrechende Zorn. <sup>5-8</sup> Es ist ganz deutlich die Meinung des Liedes, daß die Mühle, die Urheberin des Glücks und Unglücks, mit zugrunde geht. Was aus den Riesenschwestern wird, sagt der Dichter nicht: das natürliche ist, daß auch sie in dem brennenden Gehöft ihr Grab finden. Wenn die Überlieferung meldet, die Mühle samt Senja und Mensja sei von dem Seind zu Schiff davongeführt worden, worauf sich der Frohndienst der Riesinnen und ihre Rache wiederholen: so ist dies Anschweifung einer zweiten, selbständigen Sage; der großartig einfache, ahnungsvolle Schluß unsrer Dichtung wird durch ein solches Anhängsel tödlich geschädigt.

## 23. Das Bjarfilied

Die Saga von Olaf dem Heiligen, dem Norwegerkönig, erzählt: Am Morgen vor seiner letzten Schlacht forderte König Olaf seinen getreuen Skalden, den Isländer Thormod, auf: sag uns ein Lied her! Da setzte sich Thormod auf und trug mit lauter Stimme vor, so daß mans im ganzen Heere hörte. Es war das „alte Bjarfilied“. Die Krieger dankten ihm für sein Lied und fanden, es sei eine gute Kampfmahnung für Gefolgsmannen.

Das war im Sommer 1050. Es war ein Gedicht aus der dänischen Heldensage und gewiß auch dänischen Ursprungs.

Leider ist es in seinem Wortlaute nicht auf uns gekommen: in nordischer Sprache sind nur drei Strophen gerettet, dazu eine junge, sehr freie Umschrift in Prosa. Aber der dänische Historiker Saxo kommt uns zu Hilfe: er hat das Lied noch gekannt und hat es in 300 formgerechte lateinische Hexameter umgedichtet.

Man kann den Versuch wagen, aus dieser prunkvollen Verkleidung, die von Pluto, vom Elysium und vom Phlegethon redet, die echte, heimische Gestalt herauszuschälen. Die wenigen Reste des Urtextes sowie die Menge der andern eddischen Heldenlieder müssen die Wahl der Motive und den sprachlichen Ausdruck leiten. Der dänische Forscher Axel Olrik hat diese Wiederherstellung des Denkmals unternommen; eine Verdeutschung seines Textes durch Ranisch findet der Leser in Olriks Buche: Nordisches Geistesleben in heidnischer und frühchristlicher Zeit, S. 181—190. Die vorliegende Umdichtung greift neuerdings auf die Quellen zurück und trifft für Inhalt und Sprache wie für die Reihenfolge der Strophen vielfach eine andere Entscheidung.

Das Königshaus der Skjöldunge erlebte seinen Gipfel und sein Ende in Hrolf Kraki. Durch Kühne Fahrten gewann er Ruhm über alle Nordlande, noch mehr durch seine Freigebigkeit und hochgemute Fürstenart, die ihm von weither die tapfersten Gefolgsmannen verband.

Sein Heldentod ist der Inhalt unsres Liedes. Obgleich Hrolf selber nicht zu Worte kommt, sammeln sich die Strahlen in ihm: Hjalti und Bjarfi, die zwei zu Wortführern erkorenen Hockrieger, verkünden die Größe des geliebten Herrn und

zeigen uns, wie das Gefolge freudig für ihn in den Tod geht.

Keine zweite Dichtung des germanischen Altertums verherrlicht so beredt das heilige Verhältnis zwischen dem Gefolgsführer und seinen Mannen. Aber es sind keine beschaulichen Reden: während der 34 Strophen wickelt sich die äußere Handlung ab, Angriff, Kampf und Untergang der Dänen, und durch die Reden vermittelt sich uns dieser Hergang, so daß es daneben nur der kurzen „Bühnenanweisungen“ in Prosa bedarf. Zugleich aber weiß der Dichter durch Rückblicke seiner Helden das Vorausliegende zu beleuchten und die Gestalt des Königs vielseitiger herauszubringen. Die Form des reinen Redeliedes hat hier zu einer wundervoll gedruckenen Szenenfolge geführt, worin epische, lyrische und dramatische Kräfte ungeschieden wirksam sind. Das Lied erzählt eine Sage und ist zugleich ein Kriegsgefang, eine gute Kampfmahnung für Gefolgsmannen.

Skuld, die Schwester König Hrolfs, hat ihren Gatten Hjóward, einen Lehnsfürsten in Schonen, angestachelt, sich selbst auf den Dänenthron zu setzen. Hjóward erbittet von seinem Schwager drei Jahre Aufschub für das Entrichten der Abgabe: in dieser Zeit wirbt er Mannschaft bei Gauten und Schweden zum Zuge gegen Hrolf. In einer Julnacht landen sie vor der dänischen Königsburg unter dem Vorgeben, sie brächten jetzt die Steuer. Als die Hofmannen nach der Zecherei in schwerem Schlafe liegen, rüsten Skuld und Hjóward den Angriff. Hjalti nur, der von einem Gange heimkehrt, sieht das feindliche Heer anrücken; er tritt unter das Tor der Halle und ruft:

‡  
Tag stieg empor,  
Es tönt der Hahnenschrei;  
Mühsal müssen  
Die Mannen gewinnen.

Wachet nun, wachet,  
Wackre Freunde,  
Abils des edeln  
All ihr Gefellen!

‡, 2 Diese beiden Strophen sind im nordischen Wortlaut überliefert. 7, 8 Unter der Führung des Schwedenkönigs Abils hatten die besten Reden Hrolfs einst eine gefeierte Kriegstat vollbracht.

2

Hat, du Hartgemuter,  
 Hrolf, du Streitkühner,  
 Tapfre Gefährten,  
 Die Flucht nicht kennen,  
 Ich weck euch nicht zum Weine  
 Noch zum Weiberkosen,  
 Ich weck euch zu Hildes  
 Hartem Spiele!

3

Greift zu den Schwertern!  
 Den Schild nehmt zur Hand!  
 Kalten Klingen  
 Schreitet kühn entgegen!  
 Es ruht in eurer Rechten  
 Nun Ruhm und Schande:  
 Tod bringt der Tag uns  
 Oder Treubruchs Rache.

4 Biarki, halb erwacht, glaubt, es  
 seien Gäste zum Gehöft gekommen:

Steh auf nun, Knecht!  
 Kehre die Asche weg!  
 Zu flackernder Flamme  
 Entfache die Glut!  
 Von Knorren und Kienholz  
 Knistre die Lohe:  
 Warmer Händedruck  
 Ziemt werten Gästen.  
 (Er sinkt wieder in Schlaf.)

5 Hjalti:

In Hjörwards Halle  
 Häuften die Hauten

Kein gleißendes Gol  
 In vergangnen Winterm;  
 Nicht sandte Skuld  
 Zur Skjöldungenburg  
 Rote Ringe  
 Noch reiche Geschmeide.

6

Zur Schildburg scharf euch  
 Um den Schatzspender!  
 Glänzende Gaben  
 Gilt es zu lohnen:  
 Silberne Ringe  
 Und Sarschwerter,  
 Breite Brünnen  
 Und blinkende Helme.

7

Nicht lässig laßt uns  
 Die Gelübde halten,  
 Die froh wir geschworen  
 Auf den Fürstenbecher  
 Bei Freyr und Njörd  
 Und dem furchtbaren Usen,  
 Den Ringspender nimmer  
 In Not zu verlassen.

8

Seht vorn im Zeere  
 Dort Hjörward schreiten,  
 Den Fürsten im Goldhelm,  
 Freudig zur Schlacht!  
 Viel Kämpfen folgen ihm,  
 Kalt sind ihre Blicke,  
 Mit lichten Kampfhelmen,  
 Klirrenden Geren.

2<sup>2</sup> Hrolf, ein Krieger, zu unterscheiden von dem Könige. 7,<sup>8</sup> Das Spiel der Walküre Hild, Umschreibung für Kampf. 6 1,<sup>2</sup> d. h. schließt die Reihen um den König. 7 5,<sup>6</sup> Diese Götterdreieit wird anderswo in einem Schwure erwähnt; bei dem dritten kann man an Thor oder Odin denken.

Sann Skuld den Verrat?  
 Reizten dich Nornen?  
 Wer hegte dich, Hjörward,  
 Zu heillossem Frevel?  
 Treulos betrogst du  
 Den trefflichsten Fürsten,  
 Das Reich ihm neidend,  
 Der Nordlande hehrsten.

In dem nun beginnenden Kampfe werden  
 die Dänen von der Übermacht hart beedrängt.

10 Hiatt:

Zerhauen sind die Brünnen,  
 Zerbrochen sind die Schwerter,  
 Vom Kampfheil zerklafft  
 Ward des Königs Schild;  
 Manch furchtloser Sechter  
 Sanft fallend zur Erde,  
 Die Klinge fährt krachend  
 Durch der Krieger Häupter.

11

Wo bleibst du, Bjarli?  
 Binden dich Schlafrunen?  
 Zu lange schon fehlt uns  
 Der Sechter bester:  
 Entblößt ist das Burgtor  
 Von Brünnenbewehrten;  
 Hart stürmt auf Grolf  
 Das Heer der Feinde.

12

Auf, Bödwar Bjarli,  
 Du bärenstarker,  
 Frisch ins Gefecht,  
 Eh dich Feuer umschließt!  
 Brand scheucht Bären:  
 Die Burg mag entflammen;  
 Die Hochsitzsäulen  
 Sasse heiße Lohe!

13

Hinsank nun Grolf,  
 Der hochgemute,  
 Grodis Enkel,  
 Mit fröhlichem Lächeln.  
 Nun leerten die Mannen  
 Den letzten Becher:  
 Keiner soll leben  
 Nach des Königs Tode!

11 Die Voraussetzung ist, daß Bjarli, der tapferste der Kämpen und Grolfs Schwager, von einem zauberischen Schlafe gebannt sei. (Daß er, während seine Hülle schlafend daliegt, in eines Bären Gestalt gegen die Feinde kämpfe, ist gewiß erst jüngere isländische Erfindung; das Lied spielt nicht darauf an.) Für den Dichter war dieser übernatürliche Schlaf ein verzögern- des Moment, das die Kampfmahnung zu verlängern erlaubte. 12<sup>1</sup> Bjarli führt den ehrennden Beinamen Bödwar, „Kämpfer“, s. 22<sup>9</sup>. 13<sup>4</sup> Von mehreren Sagenhelden preist es die Dichtung, daß sie lachend in den Tod gingen, s. 24<sup>3,4</sup> und Nr. 4 Str. 25, Nr. 30 Str. 24.

14  
So stürmte Grolf  
In der Streiter Schar,  
Wie tosender Wildbach  
Zu Tale braust;  
So eilte allen  
Der Edling voran  
Wie der hohe Hirsch  
Vor hurtigem Wild.

15  
Ordnet den Keil,  
Wie der König es wies,  
Wie Grolf es lehrte,  
Der Hrórik erschlug;  
Arm war Hrórik  
An edeln Freunden,  
Reich nur an Ringen  
Und rotem Golde.

16  
Vor dem Burgtor bot  
Der Berger der Ringe  
Klingenden Schatz  
Dem König der Dänen;  
Doch Feindes Geschenk  
Verschmähte der Fürst,  
Gebrochen ward die Burg  
Und die Beute gewonnen.

17  
Glutrotes Gold  
Gab er den Kriegern,  
Den Hort, den Hrórik  
Gehäuft in der Burg;

So gab er ihn hin,  
Wie Gold er einst säte,  
Der frohgemute Fürst,  
Auf die Syrischeide.

18  
Solget, Gefährten,  
Dem Fürsten in den Tod!  
Kein Wort der Zagheit  
Der Zunge entfliehe!  
So lange Leute  
Lande bebauen,  
Überdauert den Tod  
Der Taten Ruhm.

19  
Der Kämpen bester  
Wardst, Bjarfi, du genannt;  
Doch in Rauch und Flammen  
Dein Ruhm nun zergeht:  
Verschlossen liegt noch  
Das Schlafgemach;  
Zum drittenmal, Bjarfi,  
Entbiet ich dich zur Schlacht!

20 Bjarfi:  
Was höhntst du mich, Hjalti?  
Hart klingt dein Weckruf.  
Hab je ich gefürchtet  
Feuer oder Schwert?  
Schon schirmt mich die Brünne;  
Schon band ich das Schwert um;  
Bald kannst du erkennen,  
Ob Kampf ich scheue.

---

15 ff. Die erste Großtat Grolfs war der Sieg über den geizigen Fürsten Hrórik. 16<sup>2</sup> Berger der Ringe: der seine Schätze sonst ängstlich hütende Hrórik. 17<sup>o-s</sup> Als Grolf einst mit seinen zwölf Kämpen von Upsala nach dem Schiffe zurückkehrte und das schwedische Reiterheer ihm nachjagte, da streute er die erbeuteten Kleinode hinter sich über das Feld und hemmte so die Verfolger.



21  
Arm war ich einst,  
Auf dem Eiland erwuchs ich;  
Zwölf Höfe hat mir  
Der Herrscher geschenkt,  
Er gab mir die Schwester,  
Die goldbringfrohe:  
Der eine Tag  
Muß nun alles lohnen.  
(Er stürmt in den Kampf.)

22  
Schon hieb ich Hjört,  
Den Helden, nieder,  
Er sank vor Sniirtir,  
Dem Sachs, dem scharfen,  
Der den Namen Bödwar  
Und Beute mir gewann,  
Als ich Agnar fällte,  
Den Ingjaldsohn.

23  
Sein Zieb traf mein Haupt,  
Doch Höfing zerschellte,  
Nicht biß die Blutschlange  
Den blinkenden Helm.  
Mit schärferer Klinge  
Durchschlug ich ihm die Seite;  
Die Rippen durchbrach  
Das blutgierige Eisen.

24  
Zur Erde sank er,  
Auf den Arm er sich stützte,  
Den Todesstreich lachend  
Der tapfre empfing.  
Nicht schlechter war der Edle,  
Den ich eben erschlug

Durch gebuckelten Schild  
Und schuppige Brünne.

25  
Wo sind nun der Gauten  
Gerfrohe Führer?  
Auf blutiger Walstatt  
Wägt man die Kräfte.  
Fürsten sinken,  
Sippen erlöschen,  
Odin holt sich  
Die edelsten heim.

26  
Nun häufte ich mir hoch  
Den Hügel aus Leichen,  
Einzig noch steh ich  
Im Sturme der Hild.  
Wo blieb nun Hjalti,  
Der herrisch mich schmähete,  
Als ob zwölf Leben  
Zu verlieren er hätte?

27 Hjalti:  
Sest steht Hjalti noch,  
Nicht fern von dir,  
Glaube dem Auge,  
Wenn dem Ohr du nicht traust!  
Harte Arbeit  
Unfre Hände verrichten;  
Klein ist die Solgchar,  
Wo doch viele nottun.

28  
Zerhauen ward mir  
Bis zum Handgriff der Schild,  
Siebe treffen uns  
Wie Hagelkörner;

23<sup>2</sup> Höfing hieß Agnars Schwert. <sup>3</sup> Blutschlange, Kennung für Schwert.

Zeit Abend sind wir  
Odins Gäste.  
Sühnst du endlich  
Dein Säumen, Bjarri?

29 Bjarri:  
Schilst du mich noch  
Mit scharfem Vorwurf?  
Nicht Tadel trifft mich,  
Wenn träger ich Kämpfe:  
Der Schweden Schwert  
Traf schwer meine Brust,  
Das der Walstatt Gewand  
Wie Wasser durchschneit.

30  
Erhebe, Hrut,  
Die hellockige Stirn,  
Tritt aus der Burg  
In den tosenden Streit!  
Sahst du Odin,  
Den alten Krieger?  
Das gewährte ich wohl,  
Daß er wider uns ist.

31 Hrut:  
Senke den Blick!  
Sieh durch den Arm mir!

Segne dein Auge  
Mit dem sieghaften Zeichen,  
Willst du erschauen  
Den Schlachtenlenker,  
Auf hohem Rosse,  
Mit hellem Schilde!

32 Bjarri:  
Könnte ich ihn treffen,  
Den treulosen Unhold,  
Schimpf und Schande  
Die Schlacht ihm brächte;  
Sagte meine Faust  
Den falschen Ränkeschmied,  
Ich zerkrallte den Kriegsgott  
Wie die Kage die Maus.

33  
Der Nar steigt näher,  
Nach Nzung gierig;  
Es folgt ihm der Rabe,  
Stroh der Leichen.

Beider Beute  
Müssen bald wir werden,  
Dem tapfersten Fürsten  
Im Tode gesellt.

---

28<sup>5,6</sup> d. h. werden wir in die Walhall aufgenommen. 29<sup>7</sup> Der Walstatt Gewand ist die Brünne. 30<sup>1</sup> Hrut ist Bjarri's Gattin, Grolfs Schwester. 7,<sup>8</sup> Die nordische Heldensage erzählt mehrmals, daß Odin, als der Heimholer der besten Helden, ihren Untergang herbeiführen hilft. 31<sup>1-4</sup> Wenn man einem andern unter dem gerundeten Arm durchschaut, sieht man die übernatürlichen Wesen. Hier soll Bjarri zugleich das Zeichen der Siegrune über seinem Auge machen. 7,<sup>8</sup> Diese Erscheinung Odins als bewaffneter Reiter ist ungewöhnlich. 32<sup>5-8</sup> Hier liegt wieder ein Bruchstück in nordischen Versen zugrunde. Diese geringschätzigte Geheißigkeit des Helden gegen den Kriegsgott steht in der älteren nordischen Dichtung allein, man darf in dieser Strophe wohl eine isländische Zutat der christlichen Zeit, des 12. Jahrhunderts erblicken.

Hrolf zu Häupten  
Hinsank Bjarki;  
Du, Hjalti, liege  
Zu des Herrschers Süßen!  
Deß wird gewahr,  
Wer die Wal durchspäht,  
Wie dem reichen König  
Die Ringe wir lohnten.

## 24. Das Ingsjaldlied

Dieses Lied hatte ein ähnliches Schicksal wie das vorangehende: wir müssen es auslösen aus der lateinischen Umdichtung des Dänen Saxo, der hier alle seine Stil- und Verkünste spielen ließ. Den asketisch und vaterländisch gestimmten Dänen hat der Stoff zu lebhafterem Weiterdichten angeregt, so daß es hier schwerer hält, den echten Kern zu fassen. Arel Otrik, der auch hier vorangegangen ist, hat den 337 lateinischen Versen 33 stabreimende Strophen gegenübergestellt (verdeutschte im Nordischen Geistesleben S. 190—198). Unser Versuch schlägt Saxos Zutaten höher an, schränkt die wortreiche Schilderung von Ingsjalds Schlemmerleben und die anderen Verheerungen auf das ein, was mit der bekannten nordischen Heldendichtung zu vereinen ist, und gelangt so zu einem strafferen, mehr dramatisch wirkenden Liede von 21 Strophen.

Der Sagenstoff ist wiederum dänisch und reicht in die Völkerverwanderungszeit zurück; schon das altenglische Epos bezeugt ihn. Die eigentümliche Darstellung: der Hergang zusammengedrängt in eine fortlaufende Ansprache, eine feurige Mahnrede, die die Vatrache des jungen Königs herbeilockt und mit Siegesfanfaren begleitet: dies ist wohl das Werk eines dänischen Dichters aus dem Ende der Heidenzeit.

Auch hier sammelt das Lied in Anspielungen die Vorstufen der Handlung. Nüchtern geordnet, sind es diese: Den ruhmreichen Dänenkönig Frodi hat der Sachsenfürst Swerting verräterisch getötet. Als Frodis Sohn, Ingsjald, herangewachsen ist, begütigen ihn die Swertings söhne durch die Hand ihrer Schwester. Der alte Waffenmeister des Dänen, Starkad, hört in der Fremde, daß der neue König die Vatrache versüßt und seine Schwäger, die sächsischen Feinde, in seiner Halle bewirtet. Da macht er sich auf, erscheint eines Abends am Dänenhof Gleidra und richtet an die Zehenden die folgenden Worte.

†  
Einst saß ich oben  
In der Edeln Kreis,  
Als ich Frodi folgte,  
Dem Fridleifsohn;

Jetzt hock ich unten  
Am äußersten Platz,  
Von niemand geehrt,  
Auf der niedern Bank.

2  
Den greisen Gast  
Grüßt hier keiner;  
Den Kämpen höhnt  
Der Knappen Volk.  
Nach draußen drängten  
Die dreisten mich,  
Gäbe nicht halt  
Die Giebelwand.

3  
Weite Wege  
Wandert ich her,  
Kam von Schweden  
Beschwerlichen Pfad:  
Einen Helden sucht ich  
In Gleidras Saal;  
Einen Feigling fand ich  
Auf Frodis Sitz.

4  
Was sigest du, Ingsald,  
Versäumst die Zeit?  
Kannst am Gelage  
Lust du finden?

Die Königin löst ihr golddurchwobenes Stirnband ab  
und reiches begütigend dem Alten. Er wirft es ihr zurück.

7  
Behalte, Fürstin,  
Den Frauenschmuck!  
Tapfern taugt nicht  
Weibischer Tand.

Noch immer, König,  
Liegt ungerächt  
Dein Vater, gefällt  
Vom Feindes Schwert.

5  
Nicht kommt ich zur Seite  
Dem König stehn,  
Da auf Wikingsfahrt  
Sern ich weilte;  
Sonst stünd ich hier,  
Des Herrschers Rächer,  
Oder wäre Frodi  
Gefolgt in den Tod.

6  
Wahr nun seh ich  
Das Wort Halfdans,  
Daß wackerm Vater  
Ein Weichling folgte;  
Doch nimmer darf  
Der Dänen Erbland  
Kaschem Feinde  
Zum Raub werden.

Oder bind dem Gatten  
Das Band ums Haar,  
Der sächsischer Sitte  
Zu Seeland frönt!

---

2 Seit Frodis Tode mag ein halbes Menschenalter verfloßen sein; all die Zeit hat Starkad in der Fremde gelebt auf Wikingsfahrten und zuletzt im Dienste des Schwedenkönigs Halfdan. Um den neuen Herrscher in Gleidra hat sich ein Gefolge von jüngeren Hofmannen geschart, die von dem alten Waffenmeister nichts wissen. 6<sup>2</sup> Halfdan, der schwedische Gefolgsherr Starkads, sieh zu 2. 7 Im 10. Jahrhundert trugen auch vornehme Männer solche seidnen Hauptbinden. Der Dichter läßt seinen Helden dies als sächsische Üppigkeit geißeln; vgl. 8<sup>5</sup>—8.

8  
 Besser bisteft  
 In den Bart du, Ingalb,  
 Im Sturm der Hild,  
 Voll heißen Grimms,  
 Als gierig zu schlucken  
 Geschmortes Fleisch  
 Und Wein zu schlürfen  
 Im warmen Saal.

9  
 Wir waren elf  
 In des Edlings Schar,  
 Als wir mit Hafi  
 Das Haffros lenkten;  
 Belgad und Belgi  
 An Bord saßen,  
 Nie schaute man  
 Schnellre Degen.

10  
 Nicht achteten wir  
 Als echten Wifing,  
 Wer Fleisch nicht roh  
 In der Rüstung aß,  
 Unter rauchgebräuntem  
 Balken ruhte  
 Und hinterm Herd  
 Das Horn leerte.

11  
 Nicht einer war  
 In unsrer Mitte,  
 Der seinen Bruder  
 Im Beutel trug;  
 Sigen sollte  
 Zur Seite uns niemand,  
 Dem feil um Ringe  
 Des Vaters Leiche.

12  
 Was schauft du mich an  
 Mit scheelem Blick,  
 Freund des Feindes,  
 Der den Vater dir schlug?  
 Krank schon kamst du  
 Vors Knie der Mutter;  
 Nicht wardst du, Ingalb,  
 Den Ahnen gleich.

13  
 Voll Ingrimme berg ich  
 Das Antlitz im Mantel,  
 Sitz ich in fremder  
 Fürstenhalle,  
 Ründet der Skalde  
 Königstaten:  
 Von Ingalb meldet  
 Kein Ehrenlied.

§ 1—4 Die Gebärde des Kämpens; der Sturm der Walküre Hild ist die Schlacht.  
 9—11 Diese Erinnerungen aus Starkads Wifingleben stellen die rauhe Kriegssitte der Vorzeit dem jungen Geschlecht zur Mahnung hin. Die Schilderung in dem jüngern Liede Nr. 51 Str. 7 ff. mag durch unsere Stelle angeregt sein.  
 9<sup>a</sup> Den Hafi nennen verschiedene Sagen als Typus eines „Seeförnigs“, Wifingführers; auch Belgad und Belgi waren dem Hörer Namen von gutem Wifingklange. 10 Also der ideale Wifing durfte das Fleisch nicht gebraten oder gefotten essen, nicht am Lande in einem Hause schlafen und nicht an den Feuern einer Halle zechen. 11 Ingalb hatte von den Swertingsföhnen Buße statt der Rache genommen. Der Kühne Ausdruck „seinen Bruder im Beutel tragen“, für „sich seine Tötung durch Geld sühnen lassen“ ist vermutlich aus unserm Liede in die isländischen Sagas übergegangen. 12<sup>b</sup>,<sup>c</sup> d. h.

14

Ein Knecht bist du,  
 Kein König an Mut,  
 Dänkst du dich auch  
 Der Dänen hehrster;  
 Mit stumpfem Stahl  
 Streckte dich hin,  
 Wie ein Schaf man schlachtet,  
 Ein schwacher Knabe.

15

Als Beute werden  
 Bald gewinnen  
 Swertings Söhne  
 Den Sitz der Dänen:

Jetzt springt Ingalb auf und zieht sein Schwert. Während des folgenden erschlägt er die Swertingsöhne.

17

Heil dir, Herrscher!  
 Beherzt ist dein Mut,  
 Schwiegst du auch lange,  
 Lenker der Schlacht.  
 Von Swertings Geschlecht  
 Erschlag sie alle!  
 Enteilen darf  
 Nicht einer dem Tod.

18

Tragt, ihr Knechte,  
 Die Toten hinaus!  
 Werft sie aufs Feld  
 Zum Fraß den Raben!  
 Niemand schichte  
 Scheiterhaufen!  
 Keiner erhöhe  
 Zügel für sie!

Du freust dich der Frau,  
 Der frohgeschmückten,  
 Der Göttin der Spangen,  
 Vergißt der Pflicht.

16

Gram faßt das Herz  
 Der greisen Krieger,  
 Die einst gefolgt  
 Frodis Banner;  
 Willst, Ingalb, du  
 Nicht endlich denken  
 An Frodis Fall  
 Und die Vatrerrache?

19

Wahre dich wohl  
 Vor dem Weibe, Fürst!  
 Treib aus der Burg  
 Die tückische Frau!  
 Sonst wird die Wölfin  
 Den Wolf gebären,  
 Und böse Brut  
 Bringt dir den Tod.

20

Schau her, Graubi,  
 Verhöhnler der Seigen!  
 Gerächt ist nun  
 Der Verrat an Frodi:  
 Sieben Söhne  
 Swertings fielen,  
 Vom Fürsten gefällt  
 Zur Vatrerrache.

von der Geburt an warst du entartet. 19<sup>6</sup> Der Wolf bezeichnet den rächenden Sohn, vgl. Nr. 6 Str. 12<sup>3</sup>. 20<sup>1</sup> Graubi, der Vernichter, ein Beinamen des Kriegsgottes Odin.

21  
Hoffnung hab ich  
Immer gehegt,  
Daß Frodis Erbe  
Ihm ähnlich werde.  
Immer sollst du,  
Ingjald heißen  
Herr der Dänen  
Und des Gleichrahts!



## 25. Starkads Rückblick

Die Kunstform der rückblickenden Erzählung, des Ich-Berichtes (o. Nr. 9—13), wandten die Isländer im 12. Jahrhundert auch auf männliche Helden an, und vor anderen war es Starkad, der große Dänenkämpfer, der dazu lockte. Denn sein Leben war reich an Taten und Leiden, und ihm hatte Odin, sein Schutzherr, die Dichtkunst verliehen.

Eine dieser Starkadelegien ist in nordischen Versen bewahrt. Der Held spricht sie am schwedischen Königshofe, wo er, der reuige Flüchtling, Aufnahme gefunden hat und nun unter den jungen Höglingen sitzt. Er schaut zurück auf seine in Niedrigkeit verbrachten Knabensjahre, auf das ruhmreiche Kriegerleben unter König Wikar und auf die eigne Weidingsstat, die dieser frohen Jugend ein Ende machte.

Am besten gelingen dem Dichter die realistischen Stellen, wie Str. 4—6, 14—16, 23—25. An Starkad versuchten die Heldendichter zuerst die charaktervolle Häßlichkeit zu zeichnen: die älteren Helden waren immer leuchtend, herrlich u. dgl.

Da und dort begnügt sich das Gedicht mit leisen Andeutungen und wird mehr beschaulich als erzählend. Die ausführliche Profasaga, die ihm zur Seite ging, unterrichtete über die Zusammenhänge im einzelnen. Das für das unmittelbare Verständnis Nötige bringen wir unter dem Texte.

1  
Ein Kind war ich,  
Als das Kriegsvolk starb  
Flammentod  
Mit dem Vater mein,  
Den Schatzspender  
Schwäger trogen,  
Sjöri und Syri,  
Srefkis Erben;

2  
Als Herthjof  
Den Harald trog,  
Die Treue brach  
Dem bessern Manne,  
Dem Egdenkönig  
Das Ende brachte,  
Des Fürsten Söhne  
In Sesseln warf.

---

1—7 Den dänischen Gefolgsmann und Wiking Starkad hat die jüngere Dichtung zu einem Norweger gemacht. Sein Vater Storverk stand in Diensten des Harald, Königs der Egden (in Agde, am Südbende Norwegens). Storverks Weib, die Mutter Starkads, war eine geraubte Jarlstochter; ihre Brüder überfielen zur Rache den Storverk und verbrannten ihn samt seinen Man-

3  
 Drei Winter als  
 Ward ich geführt  
 Von Großharsgrani  
 Nach Hórdaland;  
 Zu Asl begann ich  
 Aufzuwachsen,  
 Neun Sommer sah ich  
 Die Gesippen nicht.

4  
 Kraft gewann ich:  
 Es wuchs der Arm,  
 Die langen Glieder,  
 Das grimme Haupt;  
 Der Herdpuzer  
 Beim Holze saß,  
 Nach nichts fragend,  
 Auf der niedern Bank.

5  
 Bis Wikar kam  
 Vom Wachtfeuer,  
 Herthjofs Geißel  
 In die Halle trat;  
 Er erspähte mich,  
 Er sprach zu mir,

Daß auf ich stand  
 Und Antwort gab.

6  
 Der Feld maß mich  
 Mit Hand und Spanne,  
 Beide Arme  
 Abwärts zur Hand,  
 (Brust und Schultern,  
 Das braune Haupt,  
 Haarbewachsen  
 Bis zum Hals hinab.

7  
 Da sammelten sich  
 Sörkwir und Grettir  
 Und Hildigrim  
 Um Haralds Erben,  
 Erp und Ulf,  
 An und Skuma,  
 Hrói und Hrótti,  
 Die Herbrandsöhne;

8  
 Styr und Steinthor  
 Von Stad im Norden;  
 Da war auch der greise  
 Gunnolf Blässe.

nen. Das Kind Starkad lebte damals am Hofe Haralds als Ziehbruder des Königssohnes Wikar. Bald danach erlag König Harald dem tückischen Angriffe Herthjofs von Hórdaland, und Wikar wurde als Geißel mitgeführt. Den Starkad flüchtete Großharsgrani — anderwärts als Deckname Odins bekannt — in den Hof Asl im Hórdalande; dort wuchs er unbeachtet auf, bis sein Ziehbruder Wikar ihn entdeckte und ihn für die Schar auserlesener Kämpen gewann, womit er zur Vatterache gegen Herthjof zog. 4 Der junge Starkad ist, wie andere germanische Helden, ein „Kohlenbeißer“ oder „Herdpuzer“, d. i. ein dumpfes, tatenloses Aschenbrödel, das sich seiner gewaltigen Leibeskräfte und seiner Heldenart noch nicht bewusst ist. 5<sup>1,2</sup> Wikar hatte im Dienste Herthjofs eine Feuerwarte (zur Entfaltung von Stammenzeichen bei feindlichem Überfall) an der hórdaländischen Küste zu besorgen. 6 Wikar staunt über die Größe des körperlich frühreifen, schon värtigen Zwölfjährigen.

Wir waren dreizehn  
Degen gefellt;  
Kühnre Sechter  
Sindst du schwerlich.

9  
So kamen wir  
Zum Königshof,  
Stießen ans Gitter,  
Stürzten Pfoften,  
Brachen Riegel,  
Es bligten Schwerter,  
Wo siebzig Mann  
Zusammen standen.

10  
Im Streitlärm  
Stürmten wir vor,  
Kampffrohe  
Königsmannen;  
Man konnte Ulf  
Und Erp da sehn,  
Brünnenlos hieb ich  
Mit beiden Händen.

11  
Ein Wagnis wars,  
Wikar zu folgen,  
Der immer als erster  
Im Angriff stand;  
Wir hieben durch Helm  
Und Halsberge,  
Schnitten Brünnen  
Und brachen Schilde.

12  
Gewachsen war  
Wikar der Ruhm,  
Doch heimgezahlt  
Zerthjof die Rache,  
Wund die Feinde,  
Gefallen mancher,  
Nicht fern stand ich  
Dem Fall des Königs.

13  
Nicht warest du  
In Wikars Schar  
Östlich zu Wän  
In alten Tagen,  
Als wir den Strauß  
Stritten mit Sisar,  
Maßlos mächtige  
Männertaten.

14  
Das Schwert schlug mir  
Schlimme Wunde,  
Das Schneidenscharfe,  
Durch Schildes Rand,  
Den Helm vom Haupt,  
Zerhaun der Schädel,  
Der Kieferknochen  
Zerklafft auf die Zähne.

15  
Mir hieb von oben  
Auf einer Seite  
Der Held die Weiche  
Gewaltig durch;

9<sup>2</sup> Nämlich zum Hofe des Zerthjof. 10<sup>1,2</sup> Der Urtext bringt hier und öfter die leichtgefüllten, dreißilbigen Verse. 13<sup>1</sup> Starkad redet hier einen der Spötter aus dem schwedischen Hofgefolge an. <sup>2</sup> Am Wänersjöe in Schweden. 14<sup>1</sup> Das Schwert König Sissars. Es ist eine Besonderheit der Starkad-

Die andre durchstieß  
Sein starker Speer,  
Daß kalt die Lanze  
In den Leib sich grub.

16

Doch ich hieb  
Dem Helden da  
Mit scharfer Klinge  
Quer durch den Leib;  
Erbittert ließ ich  
Beißen das Schwert,  
Und meine Stärke  
Bestand die Probe.

17

Wikar gab mir  
Welsches Erz,  
Den roten Ring  
An der Rechten mein,  
Er gilt drei Mark;  
Ich gab ihm Thruma.  
Dem Fürsten folgt ich  
Sünfzehn Sommer.

18

Dem Fürsten folgt ich,  
Der Führer bestem,  
Meiner Fahrten  
Stroheste Zeit,

Ich wir eilten —  
Unholde lenkten —  
Zu letzter Heimfahrt  
Nach Górdaland.

19

Da traf mich,  
Daß Thor mir schuf  
Den Namen Weiding,  
Not ohne Maß:  
Schmachvoll sollt ich  
Schande ernten,  
(Die Treue brechen  
Dem besten Herrn).

20

Den Herrscher muß ich  
An hohem Baum,  
Geirrhjofs Töter,  
Den Göttern weihn:  
Den Helden traf  
Ins Herz mein Speer;  
Das war meines Lebens  
Leidigste Tat.

21

Irrwege  
Filtete ich fort,  
Sinistern Sinns,  
Dem Volk verhaßt,

---

figur, daß die erlittenen Wunden von den Erzählern anatomisch eingehend beschrieben werden. 17° Starkad schenkt dem König die Insel Thruma, sein väterliches Erbteil. 19, 20 Die Saga erzählt ausführlich, wie der Gott Thor dem Starkad das Schicksal auflegt, eine Weidingstat zu verüben. Die Mannen wollen an ihrem König Wikar eine Scheinopferung vornehmen, damit ihre Stotte Sahrwind erlange. Starkad soll ihm die an einen Baumast geknüppte Schlinge um den Hals legen und ihn mit dem Speere als Opfer ritzen. Aber aus dem Spiele wird Ernst, und der Fürst endet, von dem Speere durchbohrt, in dem Wipfel des Baumes.

Ringen fern  
Und Ruhmliedern,  
Herrenlos,  
Im Herzen Gram.

22

Nun schweifste ich  
Zum Schwedenvolk  
Nach Upsala,  
Dem Ynglingensitz;  
Hier lassen weilen,  
So lang er mag,  
Den stummen Sänger  
Des Fürsten Söhne.

25

Ich kam zum Kreis  
Der Knappen hier,  
Lichtbrauiger  
Lofer Spötter;  
Es hohnen hier  
Und haben Spott

Mit dem alten Recken  
Geringre Krieger.

24

Man meint an mir  
Ein Mal zu sehn  
Riesfischer Art:  
Acht der Hände,  
Da die Hände  
Dem Hergrimstotter  
Thor einst nahm  
Auf Nordlandsklippen.

25

Jeder lacht,  
Laß ich mich sehn,  
Wilden Blick,  
Die Wolfschnauze,  
Graues Haar,  
Sangende Schultern,  
Rauhe Haut,  
Den Hals voll Narben.

---

21<sup>5,6</sup> Die von dem Gefolgsherrn gespendeten Ringe und die von dem Erfolgsdichter dargebrachten Preislieder bezeichnen hier die Freuden des Hoflebens. 22<sup>8</sup> Des Fürsten Söhne: die beiden damals in Upsala herrschenden Brüder Eirik und Alrek. 23<sup>8</sup> Die hellen Wimpern kennzeichnen die jungen Höflinge als zierliche Gecken, im Gegensatz zu dem verwitterten Antlitz des Kämpfen. 24 Starkads Großvater war nach dieser jüngeren norwegisch-isländischen Sage ein Riese, dem Thor seine acht Arme abhieb. Die Spötter glauben auch an dem Enkel noch das Riesenabzeichen, die Stümpfe der vielen Arme, zu erkennen.

## 26. Der Kampf auf Samsey

Die drei folgenden Stücke bilden einen kleinen Zyklus, den man nach dem gefeierten Schwerte die Tyrtingfagen genannt hat. Der Ursprung des Stoffes ist in Schweden zu suchen; von der einst reichen Sagenwelt dieses Landes ist nur dieser Teil in eddischen Versen auf uns gekommen. Die Gedichte, wie sie uns vorliegen, gehören dem jüngern isländischen Zeitraume an und sind angewiesen auf den ausfüllenden Bericht einer Saga. Doch mögen die fünf Strophen vom Samseykampfe Ueberbleibsel eines geschlossenen epischen Liedes sein. Sie haben eine unlyrische, verhältnismäßig altertümliche Haltung.

Das Sterbelied Hjalmar's, das sich inhaltlich unmittelbar anschließt, fällt in die Gattung der rückschauenden Elegien, hat also seine Verwandten in Nr. 24, 29, 30 und weiterhin in Nr. 9—13. Sein erzählender Inhalt ist von wehmütiger Lyrik durchtränkt; die frohen Bilder des Einst spiegeln sich in dem Auge des Sterbenden, der Stolz auf seinen Heldentod und der Ausblick auf die Trauer der Geliebten werden ihm zum schmerzlichen Trost. Es weht etwas von dem gebändigten, entsagenden Geiste der Ritterballaden in diesem eddischen Spätling. Die ergänzenden Sagapartien folgen hier in gekürzter Gestalt.

Zu Upsala in Schweden herrschte König Angwi; er hatte eine Tochter namens Ingibjörg. Im Gefolge des Königs stand ein junger Krieger, der hieß Hjalmar der heldenmütige.

Im südlichen Schweden, in Bolm, wohnten die zwölf Arngrimssöhne, Angantyr und seine Brüder; die waren berühmte Kämpen und Berserker.

Einst beim Julgelage tat Angantyr das Gelübde, die Königstochter Ingibjörg zum Weibe zu gewinnen oder aber das Leben zu lassen. Er zog mit seinen Brüdern nach Upsala, trat in des Königs Halle und brachte seine Werbung vor. Alles schwieg; nur Hjalmar der heldenmütige sprang über den Tisch und sprach: „Denke daran, König, wie oft ich dir zu Ehren mein Leben gewagt habe! Ich bin es würdiger, deine Tochter heimzuführen, als diese verhassten Berserker.“

---

3. 7 Gelübde beim Julgelage, vergl. Nr. 21 vor Str. 32.

Der König besann sich und hätte sich gern aus dieser Notlage gezogen; endlich sagte er, seine Tochter solle selbst wählen. Sie aber wählte Hjalmar. Da sprach Angantyr: „Ich sehe, du liebst ihn. Du aber, Hjalmar, wenn du keine Memme bist, stelle dich mir zum Holmgang diesen Mittsommer auf Samsey!“ Hjalmar sagte zu.

Zur verabredeten Zeit fuhr Hjalmar mit seinem Waffenbruder Odd und zwei bemannten Schiffen nach Samsey. Hier ließ er die Schiffe in der Bucht Munarwag zurück und ging mit Odd auf die Insel hinauf, um zu sehen, ob die Urngrimsdöhne schon daseien. Als sie weg waren, kamen die Zwölfe in die Bucht gefahren; sie fielen im Berserkerzorne über die zwei Schiffe her und hieben die Bemannung nieder.

Bald danach kamen Hjalmar und Odd von der Insel herab. Da sagte Odd:

1  
Männer schreiten  
Von Munarwag,  
Gierig nach Streit,  
In grauen Wämsen;  
Begonnen haben  
Die Grimmigen Kampf:  
Unsre Schiffe liegen  
Leer am Strande.

2 Hjalmar:  
Kämpfen kommen  
Von Kriegsschiffen,  
Zwölf an der Zahl,  
Die zuchtilosen;

Wir sind heut Abend  
Odins Gäste,  
Zwei Ziehbrüder,  
Doch die zwölf leben.

3 Odd:  
Weichen wir nicht  
Den Waffenbäumen,  
Scheint überstark  
Auch ihre Schar!  
Sie sind heut Abend  
Odins Gäste,  
Zwölf Berserker,  
Doch wir zwei leben!

Als die Urngrimsdöhne mit den zwei Helden zusammentrafen, sprach Angantyr:

---

3. 5 Samsey, die dänische Insel Samsø nördlich vom großen Belt. 2<sup>5</sup>,<sup>6</sup> soviel wie: wir werden heut abend in Walhall sein. 3<sup>2</sup> Waffenbäume, Umschreibung für Krieger.

4

Rühne Kämpfen  
Kamet ihr her,  
Beherzte Helden,  
Auf Holzschiffen:  
Gefallen sind  
Die Gefährten euch,  
(Eure Schiffe liegen  
Leer am Strande.)

5 Odd:

Wilde Kämpfen  
Kamet ihr her,  
Zwölf an der Zahl,  
Ihr zuchtlosen;  
Einzeln schreitet  
Zu scharfem Kampf,  
Mann wider Mann,  
Wenn der Mut euch taugt!

Odd erbot sich, den Angantyr zu bestehen, denn der führte das Schwert Tyrfing, das von Zwergen geschmiedete, das durch Eisen und Stein drang, und er war der gefährlichste Gegner unter den Zwölfen. Aber Hjalmar sagte: „Ich bin der Håuptling in diesem Holmgang!“ und duldete es nicht anders, als daß er selbst mit Angantyr kämpfe; die anderen elfe sollten der Reihe nach gegen Odd antreten.

So geschah es, und Odd streckte einen nach dem andern zu Boden. Angantyr aber schlug sich lange und erbittert mit Hjalmar, bis er tödlich getroffen niedersank.



## 27. Hjalmar's Sterbelied

Als Hjalmar den Angantyr zu Halle gebracht hatte, setzte er sich nieder, sechzehn Wunden am Leibe, und lehnte den Rücken gegen einen Erdhaufen.

Da trat sein Waffenbruder Odd auf ihn zu und fragte:

1  
Was hast du, Hjalmar?  
Hin ist die Farbe,  
Tiefe Wunden  
Trafen dich schwer;  
Dein Helm ist zerhauen,  
Dein Harnisch klast:  
Das Leben wirst du  
Lassen müssen.

2 Hjalmar:  
Zerhauen die Brünne,  
Es brennen die Wunden,  
Schwindel faßt mich  
Schwarz vor den Augen:  
Angantyr's Schwert  
Schnitt zum Herzen,  
Scharfer Blutzweig,  
Geschmiedet in Gift.

3  
Nimmer hören  
Dahem die Frauen,  
Daß vor Schwerthieben  
Schutz ich gesucht;  
Nicht sagen soll  
Zu Sigtunir  
Die Fluge Maid,  
Daß Kampf ich floh.

4  
Ich fuhr von frohen  
Frauenliedern,  
Minne im Sinn,  
Mit Soti aus;  
Zu Schiff schied ich  
In schneller Fahrt  
Zum letztenmal  
Von lieben Freunden.

5  
Geleit gab mir  
Die lichte Maid  
Auf Agnastis  
Äußersten Strand.  
Zur Wahrheit wird  
Ihr Wort nun bald,  
Nie kam ich heim  
Zum Königshofe.

6  
Von Ingibjörg,  
Der jungen, schied ich,  
Schnell entschlossen,  
Am Schicksalstag:  
Trauer im Herzen  
Tragen wird sie,  
Daß wir uns nimmer  
Wiedersehen.

---

2<sup>7</sup> Blutzweig, skandinavische Umschreibung für Schwert. 3<sup>6</sup> Sigtunir, ein Königsgehöft in der Nähe von Upsala. 4<sup>4</sup> Es ist nicht ganz klar, ob der Waffenbruder einst Soti hieß, ehe sich der bekanntere Odd, ein sagenreicher Norwegerheld, an seine Stelle setzte.

7  
Süñ Höfe hatt ich  
Im Heimatland,  
Sern doch fuhr ich,  
Friedlosen Sinns:  
Lebens ledig  
Liegen muß ich,  
Vom Schwert versehrt,  
Auf Samsey nun.

8  
Bring zum Zeichen —  
Ich bitte dich —  
Helm und Brünne  
Zum Hof des Königs!  
Das Herz wird stoßen  
Der Herrschertochter,  
Sieht sie zerhauen  
Des Harnischs Brust.

9  
Zieh den roten  
Ring von der Hand mir;  
Bring ihn der jungen  
Ingibjörg.  
Harm im Herzen  
Wird ihr haften,  
Daß wir uns nimmer  
Wiedersehen.

10  
Sigen seh ich  
Zu Sigtunir  
Der Frauen Volk,  
Das die Fahrt mir abriet;  
Sroh leert künfftig  
Im Königsaal  
Das Horn mit den Gelden  
Hjalmar nicht mehr.

11  
Beim König trinkt  
Der Kreis der Jarle  
Srohgemut Al  
Zu Upsala;  
Met ermattet  
Der Männer viele:  
Mich quält auf dem Liland  
Des Eisens Spur.

12  
Es streicht südlich  
Vom Stamm der Kabe.  
Lilend folgt ihm  
Der Adler nach;  
Legte Beute  
Biet ich dem Nar,  
Trinken mag er  
Von meinem Blut.

## 28. Das Herwörlied

Eine einzelne Nachtszene, aus dem Lebenslauf der Helom herausgegriffen und durch lauter Redeverse versinnlicht. Der äußere Hergang ist einfach, und die Erfindungskraft des Dichters hat das lange Gespräch über eine gewisse Monotonie nicht hinauszuhoben vermocht. Aber die Situation im großen prägt sich mit zwingender Stimmungsgewalt ein. Dazu gelingt es den Reden, die schaurige Umwelt vor Augen zu bringen, wie auch die fortschreitende Handlung zu spiegeln. Es fehlt ihnen nicht an dramatischem Puls; sie lassen die Erregung anschwellen und von Str. 22 an sich beruhigen.

Um in die Schrecken der Gespensternacht einzuführen und den Wagemut der Heldin zu beleuchten, hat der Dichter die kurze Vorszene mit dem Hirten beigegeben. Man denke sie sich weg, und das ganze verlöre viel von seiner bildweckenden Kraft.

Angantyr und seine Brüder hatte der überlebende Odd mit allen ihren Waffen in einem Grabhügel auf der Insel Samsey beigelegt.

Angantyr hinterließ als einziges Kind eine Tochter namens Herwör; die wurde groß und stark und gewöhnte sich früh an Schild und Schwert. Es litt sie nicht am Hofe ihres Muttervaters: als Mann gekleidet und bewaffnet, zog sie zu einer Wikingschar und nannte sich Herward, und bald wählten die Krieger sie zu ihrem Anführer.

Einst kamen sie vor Samsey, da wollte Herwör ans Land: in den Grabhügeln auf der Insel, sagte sie, sei reiche Beute zu machen. Aber keiner wollte mit ihr; es sei dort nicht geheuer, die Toten gingen um. Da ruderte sie allein im Boote nach der Insel; es war zur Zeit des Sonnenuntergangs.

Sie traf einen Hirten, der redete sie an:

1  
Wer kam einsam  
Aufs Eiland her?  
Von hinnen heb dich  
Zur Herberge!

2 Herwör:  
Nicht flieh ich von hinnen  
Zur Herberge;  
Bin unbekannt  
Auf dem Eilande.

Oh du enteilst,  
Antworte rasch,  
Wo hier Hjóward's  
Hügel liegen!

3 Der Hírte:  
Frag nach anderm!  
Unflug bist du,  
Wikingsgesell:  
Dein Weg bringt Not.  
Slehn wir eilend,  
Was die Hüße können!  
Nicht geheuer  
Ists hier für Menschen.

4 Herwör:  
Kinge biet ich,  
Den Kat zu lohnen;  
Schwer zu schrecken  
Der Schlachtfreund ist;  
Keiner könnte  
Durch Kleinode,

Rote Kinge,  
Zurück mich halten.

5 Der Hírte:  
Wahnwüsig ist,  
Wer weiter geht,  
Wer einsam naht  
Nachtgespenstern;  
Flammen hüpfen,  
Die Hügel sind offen,  
Es brennt das Feld —  
Slehn wir eilend!

6 Herwör:  
Mag Feld und Flur  
In Flammen stehn,  
Ihr Geschnaube  
Schreckt mich wenig;  
Tote Recken  
So rasch mich nicht  
Weichen machen:  
Ich will sie sprechen.

Der Hírte lief davon, Herwör aber ging auf die Hügelfeuer zu und schritt furchtlos durch die Flammen, bis sie vor das Grab der Urgrimmsöhne kam. Da rief sie:

7  
Wache, Angantyr!  
Es weckt dich Herwör,  
Deiner Tofa  
Einzige Tochter.  
Aus dem Hügel gib  
Das harte Schwert,  
Das Zwerge schlugen  
Dem Swafrlami!

8  
Herward, Hjóward,  
Hrani, Angantyr!  
Unter Waldwurzeln  
Weck ich euch alle,  
Mit Helm und Harnisch  
Und hartem Schwert,  
Mit Rüstung und Ringschild  
Und rotem Ger.

2<sup>7</sup> Hjóward war einer der Brüder Angantyr's. 5<sup>5-7</sup> Man glaubte, daß zur Nachtzeit die Grabhügel sich öffneten, daß Feuer sie umlobte und die Toten heraussträten. 8<sup>2</sup> Auf dem Grabhügel sind in den zwei Jahrzehnten Bäume gewachsen.

Seid wohl alle,  
 Arngrim's Söhne,  
 Salsche Männer,  
 Moder worden,  
 Will Antwort keiner  
 Von Lypfuras Söhnen  
 Der Maid geben  
 In Munarwag!

10

So fühlt im Innern  
 Euch alle zernagt,  
 Als ruhet ihr  
 Im Lmsenhügel;  
 Oder gebt das Schwert,  
 Das Dwalin schlug —  
 Toten taugt nicht  
 Treffliche Wehr!

11 Angantyr:

Herwör, Tochter,  
 Wie tönt dein Ruf!  
 Schrecklich Geschick  
 Schaffst du dir selbst:  
 Wirr bist du worden  
 Und wahnbetört,  
 Wildes sinnend:  
 Du weckst Tote.

12

Mich barg nicht Vater  
 Noch Freund im Grab;

(Nicht gab man Toten  
 Den Tyrping mit:)  
 Beute blieb er  
 Der beiden Sieger;  
 Ihn hat noch heute  
 Der Helden einer.

13 Herwör:

Lins sag ehrlich:  
 Odin lasse dich  
 Zeil im Hügel,  
 Zehlst du ihn nicht!  
 Betrügen willst  
 Um den Tyrping du  
 Deine Erbin,  
 Dein einzig Kind.

14 Angantyr:

Das Heltor sank,  
 Die Hügel sind offen;  
 Ringsum in Flammen  
 Das Liland steht.  
 Schlimm ist's, außen  
 Sich umzuschau'n;  
 Stieh schnell, wenn du kannst,  
 Zu den Schiffen dein!

15 Herwör:

Nimmer nähret ihr  
 Nächtlichen Brand,  
 Deß Flammen mich  
 Slichen machten;

10<sup>1-4</sup> Die Toten, die ja auch wiedergehen können, denkt man sich noch für allerlei Leiden empfindlich; vgl. u. 21<sup>1-4</sup>, 29<sup>1-3</sup>. ° Dwalin, einer der Zwerge, die den Tyrping geschmiedet haben. 13<sup>2</sup> Der Urtext hat für Odin „der Ase“, was man auch auf Thor beziehen kann. Es ist eine der vagen Anspielungen auf das Heidentum, wie die isländische Nachblüte sie liebt. 14<sup>1,2</sup> Das Innere der Grabhügel gilt hier als ein Teil der Höl, des Totenreiches: dessen Thor steht offen, wenn die Hügel sich geöffnet haben.

Nicht wanken wird  
Der Wille der Maid,  
Sieht sie auch Tote  
Am Tore stehn.

16 Angantyr:

Nicht nenn ich, Maid,  
Dich Menschen gleich:

Zu Grabhügeln  
Gehst du nächtlich  
Mit zierem Ger  
Und gotischem Schwert,  
Mit Helm und Brünne,  
Vor der Halle Tor.

17 Herwör:

Bisher meint ich  
Menschlich zu sein,  
Eh eure Säle  
Ich aufgesucht.  
Aus dem Hügel gib  
Den Hasser der Brünnen,  
Der Helme Feind,  
Hjalmars Mörder!

18 Angantyr:

Unter den Schultern  
Das Schwert mir liegt,  
Heißes Feuer  
Umhüllt es ganz;  
Kein Weib weiß ich  
Auf der weiten Erde,  
Das diese Waffe  
Wagte zu fassen.

19 Herwör:

Ich will sie fassen  
Und fest sie halten,

Scharfe Waffe,  
Wird sie nur mein.  
Feuers Flammen  
Fürchte ich nicht;  
Zusammen sinken sie,  
Seh ich sie an.

20 Angantyr:

Ich sag dir, Herwör —  
Höre mich wohl,  
Du Königskind! —  
Was kommen muß:  
Der Tyrfsing, Tochter,  
Vertilgen soll —  
Glaub meinem Wort! —  
Dein ganz Geschlecht.

21 Herwör:

So treffe Unheil  
Die Toten alle:  
Mit Gespenstern mögt ihr  
Modern liegen!  
Angantyr, gib  
Aus Grabes Tiefe  
Der Zwerge Werk:  
Nicht ziemt dir Trug!

22 Angantyr:

Toll bist du, Tochter,  
So tapfer du bist:  
Offnen Auges  
Eilst du ins Feuer!  
Geben will ich  
Aus dem Grab das Schwert,  
Du junge Maid,  
Nicht mag ichs weigern.

---

16 Die folgenden Strophen sind in der mündlichen Überlieferung, die unsern zwei Handschriften vorausliegt, etwas verstellt worden: sie haben die Reihenfolge 20, 27, 21, 16—19, 22—26, 28, 29. 17<sup>a</sup>—<sup>c</sup> Zwei Umschreibungen für „Schwert“ im allgemeinen und eine für das Schwert Tyrfsing.

23 Herwör:

Wohl nun tust du,  
Du Wikingsproß,  
Gibst mir das Schwert  
Aus dem Grabhügel;  
Herlicher Gut,  
Held, gewinn ich,  
Als nähm ich zu eigen  
Norwegen ganz.

24 Angantyr:

Wenig weißt du —  
Wahnsinn sprichst du,  
Verblendet Weib! —  
Was du wünschen sollst:  
Der Tyrping, Tochter,  
Vertilgen soll —  
Glaub meinem Wort! —  
Dein ganz Geschlecht.

25 Herwör:

Will nun wieder  
Zum Wogenrosse;  
Stroh ist das Herz  
Der Fürstenmaid:  
Wenig härm mich,  
O Heldenproß,  
Ob meine Erben  
Sich einst entzwein.

26 Angantyr:

Dein soll es sein,  
Besitz es lange!  
Halt in der Hülle  
Hjalmars Mörder!

Scheu die Schneiden,  
Geschärft in Gift!  
Der Tyrping schlägt  
Todeswunden.

27

Einem Sohn gewinnst du,  
Der soll einmal  
Den Tyrping tragen  
Und traun der Kraft;  
Heidrek wird ihn  
Heißen das Volk,  
Der stärkste erwächst er  
Unterm Sternenzelt.

28

Sahr wohl, Tochter!  
Ich wollte dir geben  
Zwölf Krieger Kraft —  
Kannst du mir traun —,  
Mut und Stärke,  
Das stolze Gut,  
Das einst zu eigen  
Ungrimms Söhnen.

29 Herwör:

Ruhet alle —  
Es reißt mich fort —  
Heil im Hügel!  
Von hinnen eil ich.  
Zu weilen wähnt ich  
Am Weltenrand,  
Als mich umflammte  
Des Feuers Blut.

25<sup>2</sup> Wogenroß, Umschreibung für Schiff. 27 Heldreks Lebenslauf wird in der Saga eingehend erzählt; dann schließt sich die Sehde zwischen seinen zwei Söhnen an: die Dichtung von der Sonnenschlacht, o. Kr. 2. Die in Strophe 20 und 24 gewaltsame Vertilgung des ganzen Geschlechts durch das Schicksalschwert tritt in der Saga nicht ein. 29<sup>6</sup> Am Weltenrande, eigentlich „zwischen den Welten“, zwischen Erde und Totenreich.

## 29. Odds Männervergleich

Der Norweger Odd, dem wir schon in Nr. 20—28 begegnet sind, ist der Held einer langen Wikingsaga. Die Prosa wurde mit vielen Strophengruppen geschmückt; die vorliegende kommt einem abgerundeten Gedicht nahe. Ihr Hauptmotiv, der „Männervergleich“, entspringt einer gefelligen Sitte der Nordländer: beim Gelage seine Großtaten an denen des andern zu messen. Äußere Bewegung kommt in den Wortwechsel durch das Wettrinken, ebenfalls eine Zechsitte aus dem Leben. Unserem Dichter ist es nicht gelungen, gegensätzliche Charaktere zu zeichnen, und so nimmt sich sein Werk blaß aus neben dem Männervergleich Odins und Thors in Band 2 Nr. 9. Im Zusammenhang der Saga bekommen die preisenden und scheltenden Einzelheiten etwas mehr Farbe; der Hörer genöß es als Rückblick. Die Prosastücke in ihrer anspruchslosen Einförmigkeit wollen nur wie Füllsel, wie szenische Vorschriften genommen sein.

Als Odd einmal unerkannt an fremdem Königshofe lebt, gehn seine zwei Bankgenossen eine Wette ein mit den Königsmannan Sjolf und Sigurd, daß Odd ihnen im Trinken überlegen sei; sie setzen ihren Kopf ein, die Gegner zwei kostbare Ringe. Odd entschließt sich, das Wettrinken zu bestehen. Am nächsten Abend soll es vor sich gehn; in der Halle ist auch die Königstochter anwesend.

Da traten Sjolf und Sigurd vor Odds Platz, jeder mit einem biergefüllten Trinkhorn. Sjolf reichte ihm sein Horn und sprach:

J  
Odd, in der Schlacht  
Zerschlugst du nicht  
Hamdirs Hemden,  
Als Helmträger flohn;  
Heerkampf brauste,  
Höfe brannten,  
Da der Fürst gewann  
Die Wendenschlacht.

---

1<sup>s</sup> Hamdirs hemd, Umschreibung für Brünne (vgl. Nr. 5).



Darauf brachte ihm Sigurd das zweite Horn und sprach:

2

Odd, nicht warst du  
Beim Eisenröten,  
Als des Königs Streiter  
Wir sterben ließen;  
Vierzehn Wunden  
Empfing ich dort,  
Du sprachst in den Häusern  
Um Speise vor.

Darauf gingen sie zu ihren Plätzen; Odd aber trank die Hörner aus. Dann stand er auf und füllte sie wieder, ging damit zu ihnen, gab jedem sein Horn und sprach:

3

Meinem Liebe  
Lauscht nun beide,  
Sigurd und Sjolf,  
Gesellen ihr!  
Heim zahl ich euch  
Ein Hohngedicht,  
Festgeflochten,  
Den Feiglingen.

4

Hinterm Herd  
Hocktest du, Sjolf,  
Feigen Sinns,  
Fern den Taten,  
Während ich  
In Aquitanien  
Sterben ließ  
Der Streiter vier.

Darauf ging Odd zu seinem Platz; sie aber tranken die Hörner aus. Dann gingen sie zu Odd mit vollen Hörnern. Da sprach Sjolf:

5

Du, Odd, gingest  
Nach Almosen,  
Erbatsst vom Tisch  
Die Brotsamen,  
Während ich  
Vom Wolfsberge  
Heimwärts trug  
Zerhaunten Schild.

---

27,<sup>8</sup> Der unscheinbar gekleidete Odd wird hier, wie in Strophe 5, als ein fahrender Bettler hingestellt.

Dann reichte Sigurd Odd das zweite Horn und sprach:

6

Odd, nicht zogst du  
Aus zu den Griechen,  
Als über Serken  
Wir Sieg erfochten;  
Laut ließen wir  
Lärmen das Erz,  
Sälten Fechter  
Im Volkskampfe.

Darauf gingen sie zu ihren Plägen; Odd aber trank die Hörner aus. Dann füllte er sie wieder, ging zu ihnen und sprach:

7

Sjolf, bei Mädchen  
Sasest du plaudernd,  
Als wir Feuer den Fürsten  
Umflackern ließen;  
Den harten Herrscher  
Sieben wir nieder,  
Und Olwir fand  
Sein Ende dort.

8

Du lagst, Sigurd,  
Im Saal der Mägde,  
Als wir beidemale  
Mit Bjarmen fochten;  
Beherzt erhoben  
Wir Heerkampf da,  
Dich, Degen, barg  
Die Decke im Saal.

Odd ging nun zu seinem Platz; sie aber tranken die Hörner aus, Alsdann brachten sie Odd beide Hörner, und Sjolf sprach:

9

Odd, nicht warst du  
Beim Atalsberg,  
Als wir Brand der Slut  
Erbeutet hatten;  
Die Berserker  
Banden wir dort,  
Erschlagen ward schnell  
Die Schar des Königs.

---

6<sup>2</sup> Die Serken sind die Sarazenen. Die Saga von Odd greift weit über den Schauplatz der älteren nordischen Sagen hinaus, vgl. noch 4<sup>6</sup>, 8<sup>4</sup>, 20.  
8<sup>4</sup> Die Bjarmen sitzen im Permland am Weißen Meer. 9<sup>8</sup> Brand der Slut, Umschreibung für Gold.

Sigurd sagte nichts mehr. Sie gingen nun zu ihren Plätzen; Odd aber trank die Hörner aus. Darauf ging er mit beiden Hörnern zu ihnen und sprach:

10

Sjolf, nicht warst du,  
Wo man sehn konnte  
Der Männer Brünnen  
Mit Blut gefärbt;  
Stumpf ward das Schwert  
In Stahlhemden,  
Du saßest lieber  
Im Saal des Königs.

11

Sigurd, nicht warst du,  
Wo wir sechs Schiffe,  
Hochbordige,  
Vor Holmnes leerten;  
Du warst auch nicht  
Westlich mit Skoll,  
Als der Angelnfürst  
Sein Ende fand.

Odd setzte sich nun nieder; sie aber tranken die Hörner aus. Darauf füllten sie sie wieder und brachten sie ihm; jetzt wurde nichts gesprochen. Sie setzten sich nieder; Odd aber trank die Hörner aus und füllte ihnen neue. Er sah wohl, daß sie stark trunken wurden. Dann brachte er ihnen die Hörner und sprach:

12

Sjolf, nicht warst du  
Auf See bei Glesey,  
Wo des Jarls Brünne  
Wir blutig färbten;  
Du aber frochst  
Bei Kalb und Dirne  
Dahem umher,  
Ein hohler Pralhans.

13

Sjolf, nicht warst du,  
Wo auf Seeland ich fällte  
Die grimmen Brüder,  
Brand und Agnar;  
In des Herrschers Halle  
Dahem lagst du,  
Lügen schmiedend,  
Ein lumpiger Knecht.

Dann setzte sich Odd; sie aber tranken die Hörner aus. Darauf füllten sie sie wieder und brachten sie Odd; sie sagten nichts mehr, denn ihnen versagte die Zunge, da sie nicht mehr Herr ihrer Glieder waren. Odd trank die Hörner aus; sie aber setzten sich. Nun füllte Odd die Hörner, brachte sie ihnen und sprach:

14

Sjolf, nicht warst du  
Südlich zu Skida,  
Wo Helme zerhieben  
Die Heerfürsten;

Wir kämpften im Blut  
Bis an die Knöchel,  
Ich weckte Streit,  
Nicht warst du dort.

---

12<sup>b</sup> d. h. im Stall und in der Mägdekammer.

Nicht warst du auf Schwedens  
 Schären, Sigurd,  
 Als Halfdan wir  
 Haß vergalten;  
 Des Schlachtberühmten  
 Schilde wurden  
 Vom Schwert zerschliffen,  
 Erschlagen er selbst.

Odd ging nun zu seinem Platz; sie aber tranken die Hörner noch einmal aus und brachten Odd zwei andere; alle aber sahen, daß es mit ihnen zu Ende war. Odd trank sogleich die Hörner aus und füllte sie wieder, brachte sie ihnen und sprach:

Sjolf, nicht warst du  
 Auf Samseys Strand,  
 Als wir mit Hjóward  
 Liebe tauschten;  
 Zwei waren wir,  
 Zwölf die Gegner,  
 Sieg gewann ich,  
 Du saßest dabei.

Da erhob sich Geschrei in der ganzen Halle; Odd aber ging zu seinem Platz. Sie tranken noch einmal die Hörner aus. Die Königstochter ergriff das Wort: die Anwesenden möchten gut aufhorchen auf diese Lustbarkeit. Sjolf stand wieder auf, füllte die Hörner und brachte sie Odd; aber Sigurd war nun abgefallen. Odd nahm die Hörner und trank sie sogleich aus. Dann schenkte er sie wieder voll, ging zu Sigurd und Sjolf und sprach:

Keinem könnt ihr	Nenne ich Hjalmar,
Rühn erscheinen,	Den hochgemuten,
Sjolf und Sigurd,	Der der schnellste war
Im Saal des Königs,	Im Schwertspiele.

---

16 Diese Strophe berührt das Ereignis von Nr. 26, vgl. Str. 17<sup>b</sup>.

Scharf stürmte Thord  
 Wider Schilde vor,  
 Wo Schlachten wir  
 Schlagen sollten;  
 Haldan ließ er  
 Auf die Heide sinken,  
 Des tapfern Fürsten  
 Gefährten mit ihm.

Mit Asmund war ich  
 Oft zusammen  
 Zur Zeit der Kindheit  
 Als Ziehbruder;  
 Vor des Fürsten Reihn  
 Führt ich den Speer,  
 Wo ihre Kraft  
 Könige maßen.

Bei Sachsen hab ich  
 Und Schweden geheert,  
 Bei Friesen und Frankn  
 Und Slamländern,  
 Bei Iren und Angeln,  
 Auch bei Schotten;  
 Allen hab ich  
 Unheil gebracht.

Aufgezählt sind  
 Die edeln Degen,  
 Die vormals mir  
 Aufs Meer folgten;  
 Keine Krieger  
 Werden künftig  
 Berühmter sein  
 Im Reckenkampf.

Aufgezählt sind  
 Unfre Taten,  
 Die vormals wir  
 Vollführt haben;  
 Hin schritten wir  
 Zum Hochsitz oft,  
 Des Sieges froh —  
 Nun mag Sjolff reden!

Sjolff griff nach dem Horne, fiel aber hin, tottrunken, und Sigurd desgleichen, und das Bier verschüttete. Odd ging auf seinen Platz und trank noch eine ganze Weile, ohne daß man ihm viel anmerkte.

Die Wette ist also für Odds Bankgenossen gewonnen. Am Tag darauf läßt sich der König all diese Reden erzählen, da kommt es an den Tag, daß der Fremde der berühmte Held Orwar-Odd ist aus Norwegen, und der König hält ihn fortan in hohen Ehren.

### 30. Das Innsteinlied

Helden norwegischer Abkunft sind in der Eddadichtung spärlich vertreten, und meist haben sie, wie Orwar-Odd und Fridthjof, die Art von abenteuernden Wikingen. Auch unser Half aus dem Gardangerland verlebt eine achtzehnjährige Wikingjugend, von der die Saga einiges erzählt. Unsere Versdichtung aber handelt von Verrat unter Verwandten und von Selbsttod, wie dergleichen von einem der alten Heroen gesungen werden könnte. Als Vorbild in vielen Einzelheiten und in der Anlage des Haupttheiles verrät sich das Bjarfilied, o. Nr. 23. Freilich steht der Isländer des 12., 13. Jahrhunderts hinter dem Dänen des 10. gar weit zurück an epischer Einbildungskraft und heroischem Feuer.

Während Half Seekönig war, führte sein Stiefvater Asmund die Herrschaft in Gardanger. Als Half mit seinen Rufen heimkehrte, zog ihm Asmund an den Hafen entgegen, schwur ihm Treueid und lud ihn mit der Hälfte seiner Mannen zu sich zum Gelage.

Am andern Morgen machte sich Half fertig und befahl, daß die halbe Mannschaft bei den Schiffen zurückbleibe. Da ergriff Innstein das Wort, der tapferste der Kämpen:

1  
Wir alle wollen  
Landeinwärts ziehn,  
Die besten Streiter,  
Vom Bord der Schiffe,  
Den Flammen weihn  
Des Fürsten Schar  
Und alle töten  
Von Asmunds Heer.

2 Half:  
Mit meinem halben  
Heere will ich  
Friedlich steigen  
Vom Strand hinauf.

Rote Ringe,  
So reich wir wünschen,  
Hat König Asmund  
Uns geboten.

3 Innstein:  
Wenig ahnst du  
Asmunds Pläne:  
Salschheit verbirgt  
Der Fürst in der Brust;  
Nimmer, König, —  
Kann ich dir raten —  
Schenk Vertrauen  
Dem Schwager dein!

---

3<sup>o</sup> Schwager: das altnordische Wort mágr bezeichnet alle angeheirateten

4 Salf:  
Mit manchem Eid  
Hat Asmund uns  
Frieden gelobt,  
Das Volk weiß es;  
Untreue übt  
Kein edler Fürst,  
Noch überfällt er  
Im Frieden uns.

5 Innstein:  
Ingrimmig ist  
Dir Odin worden,  
Wenn du Asmund  
Allzusehr traust;  
Alle wird er  
Uns verderben,  
Schüttest du dich  
Vor Schaden nicht.

6 Salf:  
Immer mußt du  
Angstlich reden;  
Nicht wird der Fürst  
Den Frieden brechen.  
Er gibt uns Gold,  
Glänzenden Schmuck  
Und Silberringe  
Aus seinen Schätzen.

7 Innstein:  
Salf, ich träumte, —  
Höre darauf! —  
Feuer faßte  
Unfre Gefährten;  
Schlimme Gefahr  
Schien zu drohen.

Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

8 Salf:  
Goldroten Helm  
Geb ich jedem  
Der mutgen Krieger,  
Der mit mir kommt;  
Das ist zu sehn,  
Als sengte Lohe  
Des Hauptes Haar  
Dem Heer des Fürsten.

9 Innstein:  
Noch eins träumt ich  
Zum andern Male:  
Auf meinen Schultern  
Schwelte Feuer;  
Zweifel ist mir,  
Ob das Zeichen gut!  
Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

10 Salf:  
An der Brust blinken  
Brünnen von Gold  
Den Kriegerreihen  
In des Königs Schar;  
Um die Schultern scheint  
Schimmernder Glanz  
Des Fürsten Freunden  
Wie Feuers Blut.

11 Innstein:  
Dieses träumt ich  
Zum dritten Male:  
Tief in die See  
Versanken wir;

---

Verwandten, in diesem Falle den Stiefvater. 5<sup>1-4</sup> Odins Zorn hat dich mit Leichtgläubigkeit geschlagen. 7 ff. Das Traumgespräch dürfte eine farblosere Nachahmung von Ur. 7 Str. 15 ff. sein.

Ein mächtig Schicksal  
Muß uns treffen!  
Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

12 Hulf:  
Genug ist nun  
Nartheit geschwätzt;

Nimmer soll mir  
Solches geschehn.  
Hör endlich auf,  
Vor meinem Ohr  
Unglückssträume  
Aufzusagen!

Da wandte sich König Hulf dem Lande zu. Innstein aber rief:

13  
Hört mich im Heer,  
Groß ihr beide!  
Utstein als dritter,  
Hör auch mein Wort!  
Steigen wir alle  
Vom Strand hinauf,  
Solgen wir nicht  
Des Fürsten Wunsch!

14 Utstein:  
Allein lenken  
Laß des Königs  
Ehrgeiz im Heer  
Unsere Fahrt;

Wie er es will,  
Wagen wir, Bruder,  
Unser Leben  
Mit dem Edeling.

15 Innstein:  
Der Fürst folgte  
Auf unsern Fahrten  
Gar manches Mal  
Meinem Räte;  
Nun mag nicht mehr  
Auf meine Worte  
Der Herrscher hören,  
Seit hier wir weilen.

Utstein blieb mit der Hälfte der Schar bei den Schiffen, und König Hulf zog mit der andern Hälfte hinauf zum Hofe König Asmunds; dort war viel Volk versammelt. Beim Gelage war alles reichlich, und der Trank war so stark, daß die Hulfsvrecken fest einschließen. König Asmund und sein Gefolge legten Feuer an die Halle. Da erwachte Innstein und sprach:

16  
Es qualmt um die Krieger  
Im Königssaal;  
Mir scheint, es träuft  
Von den Schwertern Wachs.

Nun gilt es, Gold,  
Glänzenden Schmuck  
Und Helme zu spenden  
Den Hulfsvrecken!

15<sup>1, 2</sup> Zu Hulf's Mannen gehörten zwei Brüder, Groß der schwarze und Groß der weiße; s. u. Nr. 31. Utstein ist der Bruder Innsteins. 16<sup>5-8</sup> Gdhnende Anspielung auf die von Asmund versprochenen Geschenke, s. Str. 2, 6.



17

Mein Herz begehrt,  
 Daß Hatz wache;  
 Kein kleiner Brand  
 Bricht um uns aus.  
 Jetzt, Schatzspender,  
 Dem Schwager dein  
 Vergilt die Gaben,  
 Dem grimmgesinnten!

18

Der Halle Giebel  
 Glücklich durchbrecht!  
 Zusammen sinken  
 Die Säulen schon.  
 Ewig denkt man,  
 Bis die Erde sinkt,  
 Der Heerfahrt Hatzs  
 Zum Herzoge.

19

Rasch nun eilet,  
 Rüstge Knaben,  
 Mit euerm Fürsten  
 Aus Feuers Glut!  
 Einmal endet  
 Aller Leben;  
 Nicht scheut den Tod  
 Der Schatzspender.

20

Geht wacker vor  
 Und weichet nicht!  
 Schwertkampf harret  
 Der Hatzsrecken.  
 Blutge Wunden  
 Gewinnen soll,  
 Eh der Schlachtlärm schweigt,  
 Die Schar der Feinde.

Sie sprengten die Giebelwand und brachen aus dem Feuer aus.  
 Da rief Innstein:

21

Alle sah ich  
 Einem folgen  
 Mit gleicher Kühnheit,  
 Dem Königssohn.  
 Auf Wiedersehn,  
 Ihr Wanderer, drüben!  
 So leicht ist der Tod,  
 Wie das Leben war.

Sie kämpften tapfer mit der Übermacht, bis König Hatz ge-  
 fallen war und all die Seinen; nur Innstein stand noch auf-  
 recht; er sprach:

22

Mit seinem Herrn  
 Ist Groß gefallen,

Der Fahne, zu Säßen  
 Dem Volkskönig;

215

Übel muß ich .  
Odin danken,  
Der Sieg versagte  
Solchem Fürsten.

23

Ich diene ihm  
Achtzehn Sommer,  
Dem Kühnen Herrscher,  
Die Klinge rötend:  
Will keinem andern  
Kampffreudigen  
Fürsten folgen  
Noch fürder leben.

24

Hier muß Innstein  
Zur Erde sinken,  
Treu zu Häupten  
Dem Heerkönig.  
Das soll im Volk  
Sage künden,  
Daß lachend Half  
Aus dem Leben schied.

---

22<sup>5-8</sup> Vgl. die Verwünschung Odins in dem Bjarkliede, Nr. 23 Str. 32.  
24<sup>7,8</sup> Lachend sterben: s. Nr. 23 Str. 15.

## 31. Das Hroflied

Ein Rückblicksgedicht, am nächsten mit Nr. 25 zu vergleichen. Nur verfügt unser Autor über keine ordentlichen Erzählmotive, so daß er seine Zuflucht nimmt hier zu allgemeiner Beschaulichkeit, dort zu trockener Namenhäufung. Am meisten Eigenart haben Str. 7—10, die Sagenen, die sich diese ritterlichen Seeräuber selber auflegten. Die Sprache bezeichnet so ziemlich den Endpunkt der ausgewalzten Flachheit, die Mühe hat, die Zeilen bis zu Ende mit Silben zu versorgen.

Der Inhalt spinnt Nr. 30 weiter. Hrof der schwarze ist einer der Hafsreden, die schwerverwundet von der Walstatt entkommen sind. Auf Rache sinnend, weilt er in der Fremde. Sein Rückblick gilt dem teuren Gefolgsherrn Hafs, zumal dem Wifingtreiben unter seiner Führung, und ergänzt so das Lied von Hafs Tode.

Als Hrof, Hamunds Sohn, unerkant und ungeehrt bei König Hafi lebte, bewarb sich um dessen Tochter Brynhild ein König namens Swein. Er wurde abgewiesen und drohte mit feindlichem Überfall. Da versprach König Hafi seine Tochter dem Wifil, Sohne des Jarls Hedin, wenn er das Land vor Swein schütze.

Eines Tages, als die Frauen des Hofes in die Haselnüsse gegangen waren, sah die Königstochter Brynhild einen stattlichen Mann an einen Baum gelehnt stehn; es war Hrof der schwarze; sie hörte ihn dieses Lied sprechen:

1  
Sagen will nun  
Der Sohn Hamunds,  
Von wem wir Brüder  
Beide stammen:  
Mein Vater war  
Um vieles edler,  
Der beherzte Held,  
Als euer Hafi.

2  
Keiner wollte  
Wifil gleichen,  
Auch nicht die Hüter  
Von Hamunds Vieh;  
Dort schaut ich keinen  
Schweinehirten  
Unbeherzter  
Als Hedin's Erben.

3  
Weit schöner war  
Mein Schicksal einst,  
Als wir mit Hulf,  
Dem beehren, zogen;  
Wir folgten alle  
Einem Ziele,  
In allen Reichen  
Raubten wir da.

4  
Kühne Streiter  
Stießen zu uns,  
Wo der mächtige Fürst  
Den Mut erprobte;  
In grauen Helmen  
Griffen wir an,  
Kasche Kecken,  
Der Reiche neun.

5  
Hulf sah ich hauen  
Mit beiden Händen,  
Des Schildes Schutz  
Verschmähte der Fürst;  
Ob fern man fahre,  
Sindet man niemand  
Härter an Herz  
Und Heldenmut.

6  
Manche schmähen,  
Die es schlecht wissen,  
Hulfs Tapferkeit  
Sei Tollheit nur;  
Nicht kennt den Herrn  
Von Galogaland,

Wer seine Taten  
Für Tobsucht hielt.

7  
Es durfte den Tod  
Kein Degen scheuen,  
Noch irgend sprechen  
Ein ängstlich Wort;  
Keiner sollte  
Dem König folgen,  
Der sein Gesetz  
Nicht sorglich hielt.

8  
Nicht Flagen durften  
Die Königsmannen,  
Wenn schwerer Schlag  
In der Schlacht sie traf,  
Noch blutige Wunden  
Verbinden lassen,  
Eh ganz ein Tag  
Vergangen war.

9  
Der Fürst verbot,  
Gefangne zu kränken,  
Zur Schmach fremde  
Frauen zu zwingen;  
Man mußte Mädchen  
Um Mahlschag kaufen,  
Mit funkelndem Gold,  
Nach des Vaters Rat.

10  
So viele Sechter  
Trug keine Flotte,  
Daß wir dem Feind  
Entflohen wären,

6<sup>6</sup> Dieser Dichter versteht Hulf in den norwegischen Norden, nach Helgeland.  
9<sup>2</sup> d. h. gefangene Weiber.

Ob unsre Schar  
Viel schwächer war,  
Daß ihrer elf  
Auf einen kamen.

11

Wir hatten immer  
Die Oberhand,  
Wo der Schlachtlenker  
Schilde zerhieb;  
Nur einen weiß ich  
Ebenso kühn:  
König Sigurd  
Im Saale Gjulfis.

12

Viele Fechter  
Trug unsre Flotte,  
Die kühn und beherzt  
Dem Herrscher folgten:  
Börf und Brynjolf,  
Böfwerk und Gafi,  
Egil und Erling,  
Uslafs Söhne.

13

Da waren mir  
Wert vor allen  
Groß, mein Bruder,  
Und Galf, der König,  
Styr der starke,  
Die beiden Stein,  
Gierig nach Taten,  
Die Gunnlödsöhne;

14

Fring und Galfdan,  
Zelden beide,  
Die Dänenführer,  
Dag der weise,

Stari und Steingrim,  
Stuf und Gauti,  
Kühnre Fechter  
Sindst du nirgends;

15

Wal und Gaur,  
Auf Wikingsfahrt  
Beide beherzt,  
Des Herrschers Freunde:  
Nicht einer ist  
Ebenbürtig  
Den Galfsreken  
In Galfs Reich.

16

Von diesen Degen  
Dünkt ich keinem  
Unwert zu sein  
Der Ahnen mein;  
Den schärfsten Helden  
Hieß man mich dort,  
Wo jeder sich wert  
Erwies des andern.

17

Das Banner trug Wemund,  
Der wackere Streiter,  
Björn und Berfi  
Dem Gebieter vor;  
Trefflich scharte  
Zur Schlacht das Heer,  
So lang er lebte,  
Der Landesherr.

18

Nicht lang genug  
Genoß sein Leben  
Mit tapfern Taten  
Der treffliche Held:

---

13<sup>6</sup> Die beiden in Nr. 30 auftretenden Brüder Innstein und Utstein.

Er zog auf Heerfahrt  
Zwölfsjährig aus;  
Mit dreißig Jahren  
Der Degen fiel.

19

Nun genieß ich  
Der Nächte viel  
Wenig Schlummer,  
Wache lange,  
Seit mein Bruder  
Brennen mußte  
Lebend im Feuer  
Mit des Fürsten Heer.

20

Der trübste Tag  
Traf uns damals,  
Dessen Menschen  
Gedenken können;  
Glück zu finden  
Glaubten wir nie,  
Die treuen Freunden  
Nicht folgen konnten.

21

Lindern würd es  
Das Leid mir ganz,  
Könnt ich rächen  
Den Verrat an Hälfi,  
Könnt ich Asmund,  
Des Edlings Mörder,  
Die Brust durchbohren  
Mit blinkendem Schwert.

22

Rache heiß ich  
Für Hälfi den Lüthnen.

Weil sie den Fürsten  
Im Frieden trogen;  
Des Königs Mord,  
Der Mannen Tod,  
Arges Unheil,  
War Asmunds Werk.

23

Dann wird es kund  
Und erkennbar sein,  
Kommen mit Schwein  
Im Kampf wir zusammen,  
Wer auf der Walfstatt  
Sich wacker zeigt,  
Hälfi's Degen  
Oder Asmunds Sohn.

24

Das künd ich drum  
Der flugen Maid,  
Daß ich werben  
Wollte um Brynhild,  
Wenn ich wüßte,  
Ob gewillt sie sei,  
Groß zu minnen,  
Asmunds Erben.

25

Gewinnen wollt ich  
Wackre Mannen,  
Schnelle Kämpen,  
Könnt ichs mit ihr;  
Ich fand auf Erden  
Nicht eine Maid  
So hochbegabt  
Wie Hälfi's Tochter.

19<sup>5-8</sup> Daß die Hälfi'sreden in der brennenden Halle umkamen, weicht ab von der Darstellung in Nr. 30. 20<sup>7, 8</sup> d. i. seitdem wir (Groß und die anderen überlebenden Hälfi'skrieger) über die Lande zerstreut sind.

Es sieht mich hier  
 In Galfis Reich  
 Jeder Bube  
 Als Bastard an;  
 Weiter oben  
 Alle sitzen  
 Vom Gallenvolk  
 Als Galfs Recken.

---

20 Die Strophe mutet an wie ein matter Nachhall von Nr. 25 Str. 23.  
 Die Galfsaga berichtet weiter, daß Groß bei König Galf zu Ehren kommt,  
 seine Tochter Brynhild gewinnt und den König Svein in der Schlacht tötet.  
 Dann vollziehen Groß und Utstein vereint die Rache an Asmund, Galfs  
 Verräter.

## 32. Gildibrands Sterbelied

Das Beachtenswerte an dem kurzen Rückblick ist Str. 4, der Zug aus der deutschen Gildibrandsage: diese Klage des Vaters um den wider Willen erschlagenen Sohn stellt uns offenbar den Schluß vor Augen, der dem altdeutschen Gildibrandsliede entrisen worden ist.

Im übrigen hat dieser nordische Gildibrand mit dem deutschen fast nur den Namen gemein; sein Verhängnis ist ein anderes, es gipfelt in einem tragischen Bruderkampfe.

Gildibrand und Asmund sind Söhne einer Mutter. Als Angehörige feindlicher Heere treffen sie zum ersten Male zusammen, und Gildibrand, der wilde Haudegen, muß sich zum Zweikampfe mit dem andern stellen, obwohl er den Bruder in ihm erkennt. Beide führen sie wunderbare Schwerter, aber des ältern Klinge zerschellt; tödlich getroffen, enthüllt er dem Sieger ihre Verwandtschaft.

Einen isländischen Erzähler des 12. Jahrhunderts hat Gjalmar's Sterbelied (Nr. 27) angeregt, die Abschiedsworte des Helden zu einigen wehmütigen Strophen auszugestalten.

1  
Dem Schicksalschluß  
Gar schwer entgeht,  
Wer geboren ist  
Zum Brudermörder:  
Dich gebar Drot  
In Dänemark,  
Dieselbe Mutter  
Mich in Schweden.

2  
Zwei der Schwerter  
Geschmiedet waren,  
Budlis Klingen;  
Nun brach die eine.

Geschichte Zwerge  
Schufen beide,  
Wie vorher und nachher  
Niemand es kann.

3  
Zu Häupten steht mir  
Zerhauen der Schild,  
(Geziert mit Bildern  
Und blinkendem Schmuck;)  
Achtzig sind dort  
Abgebildet,  
Alle Fechter,  
Die ich gefällt.

2 Budli war der Mutterbruder der beiden Halbbrüder. 3<sup>o</sup>, 4 Die Ergänzungen hier und in Str. 4, 6 gründen sich auf den lateinischen Text der Strophen bei dem dänischen Geschichtschreiber Saxo. 2-3 Nordische Dich-



4

Dort liegt mir zu Häupten  
Der liebe Sohn,  
Der einzige Erbe,  
Der mein Eigen ward;  
(Ich liebte ihn  
Von allem Herzen,  
Wider Willen  
Ward ich sein Mörder.

5

Eine Bitte,  
Bruder, hab ich,  
Einen Wunsch nur;  
Gewähr ihn mir!  
Mit deinem Mantel  
Bedecke mich,  
Wie selten dem Toten  
Der Sieger tut!

6

(Leid nur bleibt uns,  
Verläßt uns das Glück;  
Doch niemand wendet  
Der Norne Spruch.)  
Lebens ledig  
Lieg ich nun bald,  
Von wundgieriger  
Waffe gefällt.

---

ter haben öfter die (gemalten oder getriebenen) Darstellungen auf Kriegsschilden beschrieben. 4<sup>1</sup> Im Zusammenhang unsrer Strophen kann man dies nur so verstehn, daß der Sohn auf dem Schilde abgebildet ist und dieser zu Häupten des Sprechers steht (wie in Str. 5<sup>1</sup>). Aber die Verse können unverändert aus einem Liede von Hildebrand und Hadebrand geholt sein, und dort hätten sie sich auf den Leichnam des Sohnes selbst bezogen.

### 33. Die Sridthjofstrophen

Die Erzählung von Sridthjof, ein echter Liebesroman, ist eine Frucht des Hochmittelalters, und damals war es, auch auf Island, vorbei mit der alten Kunstform des erzählenden stabreimenden Liedes. Dessen Erbe war die Saga; aber sie ließ noch der gebundenen Rede Raum: man liebte es, gehobene Aussprüche der Gestalten da und dort in Verse zu fassen. Die Sridthjofgeschichte ist an solchen „Losen Strophen“ besonders reich. Verschiedene Erzähler mögen sich um diesen Schmuck bemüht haben: auch die hier folgenden, im schlichteren Eddastil gehaltenen Gesänge sind ungleichen Wertes; neben dem rednerischen Glanzstück Str. 21 stehen obenan die Meeresstrophen 2—8, die aus Schiffernöten, Liebessehnsucht und Trollenschreckbildern ein überzeugendes Ganze weben.

Sridthjof hat die Königstochter Ingibjörg, während ihre zwei Brüder im Kriege waren, täglich besucht und Treueide mit ihr getauscht. Eines Morgens, wie er nach ihrem Gehöft hinüberschaut, erkennt er auf dem Dache das verabredete Zeichen, das ihm die Rückkehr der Könige meldet. Er spricht:

1  
Meinen Mannen  
Will ichs melden:  
Die Minnefahrten  
Müssen enden;  
Nicht schreiten mehr  
Zum Schiff die Krieger,  
Denn das Linnen  
Liegt auf der Bleiche.

Die beiden Könige schicken Sridthjof nach den Orkaden, damit er die Steuer für sie eintreibe. Mit siebzehn Begleitern besteigt er das gute Schiff Ellidi. Auf hoher See überfällt sie ein gewaltiger Sturm: zwei Zauberinnen, von Ingibjörgs Brüdern geworben, haben das Unwetter erregt. Während die Wogen über Bord fegen, sprechen Sridthjof und sein Freund Björn ihre Strophen.

2 Sridthjof:  
 3: Stamnes wars  
 Früher anders:  
 Ich ruderte oft  
 Zu Ingibjörg;  
 Im kalten Seesturm  
 Segle ich jetzt,  
 Frisch eilt vorwärts  
 Der Slutenrenner.

3  
 Das Meer bricht herein;  
 Der Maid bringt Kummer  
 Bald mein Schlummer  
 Im Schwanenhügel —  
 Wasser nahm über  
 Nun Ellidi —,  
 Wo das Linnen  
 Lag auf der Bleiche.

4 Björn:  
 Eine traute Maid  
 Zum Trunk uns entbeut,  
 Die lichte im Saal  
 Lädt uns zum Mahl;  
 Salzige Lauge  
 Läuft mir ins Auge,  
 Vom Anblick der schönen  
 Die Augen mir tränen.

5 Sridthjof:  
 Auf gepolsterter Bank  
 Im Baldershag  
 Sang ich vieles  
 Der Fürstenmaid.

Bald ruh ich bei Kan  
 Auf rauhem Bett,  
 Ein anderer aber  
 Bei Ingibjörg.

6  
 Sortriß mir vier  
 Gefährten das Meer,  
 Liebe Freunde,  
 Die leben sollten;  
 Doch Kan bietet  
 Den raschen Knaben,  
 Die sittenlose,  
 Siz und Lager.

7  
 Zauberinnen seh ich  
 Zwei auf der Flut,  
 Selgi hat sie  
 Hierher gesandt;  
 Mitten entzwei  
 Muß ihnen schneiden  
 Den Leib Ellidi,  
 Solang sie noch schwimmt!

8  
 Zeil, Ellidi!  
 Eile durchs Meer,  
 Die Zähne zerbrich  
 Den Zauberinnen!  
 Kinn und Kiefer  
 Zerkrachen sollen,  
 Beide Beine,  
 Den bösen Hexen!

2<sup>1</sup> Stamnes ist Sridthjofs Erbgut im norwegischen Sognefjord. 3<sup>2-4</sup> d. i. Ingibjörg wird es beklagen, daß ich ertrinke; Schwanenhügel ist Kenning für „Welle“. 3 Björn redet von Kan, der Meeresrieffin, die die Ertrunkenen aufnimmt; sein Wortlaut verspottet des Freundes Minneverse. Die halben und ganzen Reime hier und in 3<sup>2</sup>, 3<sup>6</sup>, 3<sup>1,2</sup> gehören dem Urtext. 5<sup>2</sup> Baldershag, das Heiligtum des Gottes Balder, worin Sridthjof seine Zusammenkünfte mit der Geliebten hatte.

Endlich legte sich der Sturm, sie ruderten der Küste zu und schafften sich ans Land. Sridthjof sprach:

9  
Acht Freunde trug ich  
Zur Feuerstatt,  
Schiffer, geschwächt  
Vom SchneeGESTÖBER;  
Zum Sande kam  
Mein Segel nun;  
Des Meeres Macht  
Nicht mild sich wies!

10  
Tapfre dürfen  
Tod nicht scheuen;  
Seid alle froh,  
Gefährten mein!  
Trügt nicht der Traum,  
So trifft es ein:  
Mein Eigen wird  
Noch Ingebjörg.

In der Nähe lag das Gehöft des Orkadenjarls. Er saß beim Gelage, und wie es bei ihm Brauch war, mußte einer der Mannen, Hallward, draußen vor der Dachluke Ausschau halten, während eine Magd ihm das gefüllte Trinkhorn hinausreichte. Hallward sprach:

11  
Nicht ist der Giebel  
Gut als Trinkplatz  
Dem Westlandswiking  
Wie der weite Saal!  
Doch beherzter sind,  
Die den Zengst der Wogen  
Schöpfen, die Schiffer,  
Im SchneeGESTÖBER.

12  
Sechs seh ich schöpfen  
Und sieben rudern,  
Schiffer, geschwächt  
Vom SchneeGESTÖBER;  
Ein Streitkühner  
Am Steven sitzt,  
Sridthjof, der kräftig  
Vorwärts rudert.

Er warf das Trinkhorn durch die Luke hinein und rief der Magd zu:

13  
Geh vom Boden  
Das Horn nun auf,  
Leichtschreitende!  
Geleert hab ichs.  
Männer seh ich,  
Seesturmmatte,  
Dem Hafen nah,  
Die Hilfe brauchen.

Da befohl der Jarl, die Männer gut aufzunehmen, wenn es Sridthjof sei, der Sohn seines Freundes Thorstein. Einer der Mannen aber, ein trotziger Wiking, wollte erproben, ob Sridthjof sein Gelübde halte und niemand um Frieden bitte; er ging selbstzehnt auf die Fremden zu und forderte Sridthjof heraus. Der erwiderte:

14  
Nicht sollt ihr uns  
Überwinden,  
Unbeherzte  
Eilandsmänner!  
Ehe ich euch  
Angeh um Frieden,  
Secht ich einer  
Mit allen zeh.

Aber der Jarl ließ ihnen Willkomm bieten und begrüßte sie ehrenvoll in der Halle. Björn, nach ihrer Fahrt befragt, sprach die Verse:

15  
Wir schöpften — doch über Kam  
Eiskalte See —  
Eifrig an Bord,  
Achtzehn Tage;  
Ein Heldenstück wars  
Beherzter Männer,  
Als wir fuhren  
Auf Sridthjofs Schiff.

Als Sridthjof nach der Heimat zurückkam, fand er seinen Hof verbrannt; das war das Werk der beiden Könige. Er sprach:

16  
Früher tranken  
Zu Gramnes wir,  
Kühne Männer,  
Mit meinem Vater;

Verheert sey ich jetzt  
Den Hof vom Feuer;  
Ahn den muß ichs  
An den Edlingen!

Dann ruderte er mit seinen Mannen zum Königsgehöft hin-  
über. Er sprach zu ihnen:

17  
Allein steig ich  
Vom Strand hinaus,  
Brauch kein Geleit  
Zum Königsfaale;  
Werfet Feuer  
In der Fürsten Hof,  
Kehr ich abends  
Zu euch nicht heim!

Sridthjof trat vor die beiden Könige, hob den Beutel mit Silber  
in die Höhe und schlug ihn dem Helgi an die Nase, daß ihm  
zwei Zähne herausflogen:

18  
Da hast du den Schoß,  
Zeldenkönig,  
Vorn in den Zähnen;  
Zufrieden sei nun!  
Silber des Beutels  
Boden bedeckt,  
Das wir, Björn und ich,  
Beide holten.

Damit eilte er hinaus zum Schiff, und sie stießen ab. König  
Helgi wollte ihm einen Pfeil nachschießen; er spannte den Bo-  
gen so heftig, daß der zersprang. Da warf sich Sridthjof in die  
Ruder und sprach:

19  
Ich küßte die junge,  
Die Königsmaid,  
Belis Tochter,  
Im Baldershag.

Die Königstochter Ingibjörg war an Zring, den greisen Schwedenkönig, vermählt worden. Sridthjof aber legte sich aufs Wifingleben, bis er dessen müde war und sich von dem Freunde Björn trennte mit den Worten:

20

Nicht mein Eigen  
Wird Ingibjörg,  
Bellis Tochter,  
Im Baldershag;  
Doch hin geh ich,  
Zring zu treffen,  
Wie auch der Fürst  
Den Fremdling aufnimmt.

So mögen die Ruder  
In meiner Hand  
Beide brechen  
Wie der Bogen Zelgis.

So entkamen sie der Verfolgung.

In schlechter Kleidung, als alter Salzbrenner, betrat Sridthjof die Königshalle. Zring saß neben Ingibjörg. Er bemerkte den Fremden, rief ihn vor sich und fragte ihn nach seinem Namen. Sridthjof antwortete:

21

Da hieß ich Frieddieb,  
Als ich fuhr mit Wikingen,  
Doch Geerdieb,  
Als ich Harm den Frauen schuf.

---

21 „Frieddieb“ ist die Übersetzung von Sridthjof. Die weiteren -dieb-Namen, die sich der Held hier beilegt, haben nur zum Teil als wirkliche Personennamen bestanden, enthalten aber sämtlich einen durchsichtigen Sinn, den die begleitenden Verse umschreiben. Die Strophe ist in ihrem Versbau sehr kühn; die rhythmischen Möglichkeiten des altgermanischen Verses nützt sie aus zu kraftvollster Gestaltung des Gegensatzes und Gleichlaufes. <sup>4</sup> nämlich durch Tötung der Ehemänner.

Speerdieb,  
Als ich Spieße schleuderte,  
Kampfdieb,  
Als ich Kriegsscharen angriff,  
Solmdieb,  
Als ich heerte auf Eilanden,  
Seldieb,  
Als ich Kinder hinstreckte,  
Waldieb,  
Als ich das Wehrvolk führte.  
Dann gesellte ich mich  
Zu Salzbrennern,  
Zu Hilfsbedürftig,  
Bis her ich kam.

Nachdem Sridthjof ein Jahr lang bei Hring gelebt hat, will er zu seinen Kriegsgefährten zurück. Er tritt vor das Königs-paar, reicht der Ingibjörg seinen kostbaren Ring, und auf des Königs Bitte, er möge zum Schutze des Reiches dableiben, antwortet er:

22  
Lebe, König,  
Lange und heil,  
Edelster Fürst  
Unter Amirs Schädel  
Bewache wohl  
Weib und Lande!  
Ewig meid ich  
Nun Ingibjörg.

23 Hring:  
Sahr von hinnen,  
Sridthjof, nicht so,  
Trefflichster Held,  
Trüben Sinnes!

---

22<sup>4</sup> d. i. unter dem Himmel; aus dem Schädel des Urtiefen Amir schufen die Götter das Himmelsgewölbe.



Deine Gaben  
Vergelten will ich,  
Reicher als du,  
Recke, es ahnst.

24

Ich geh dir die Frau,  
Sridthjof, du Kühner;  
Alle Habe  
Nimm hin mit ihr!

Sridthjof:

Deine Gaben  
Begehr ich nicht eher,  
Als bis du, König,  
An Krankheit starbst.

# Inhalt

Es sind hier die überlieferten oder die sonst  
gedrücklichen Titel der Gedichte beigelegt

	Seite	
Einleitung	1	
Zeldendichtung	10	
1. Das Wödlundlied (Völundarkviða)	17	
2. Das Lied von der Sonnenschlacht	24	
3. Das Alte Sigurdlied (Brot af Sigurðarkviðu, Bruch- stück eines Sigurdliedes)	33	
4. Das Alte Attiliend (Atlakviða)	39	
5. Das Alte Hamdirlied (Hamðismál en fornu)	53	
6. Das jüngere Sigurdlied (Sigurðarkviða en skamma, Das kurze Sigurdlied)	58	
7. Das grönländische Attiliend (Atlamál en groenlenzku)	70	
8. Gudrun's Gottesurteil (Guðrúnarkviða III)	80	
9. Gudrun's Gattenklage (Guðrúnarkviða I)	89	
10. Gudrun's Lebenslauf (Guðrúnarkviða II)	95	
11. Gudrun's Sterbelied (Guðrúnarhvöt, Aufreizung der Gudrun)	100	
12. Brynhildens Helfahrt (Helreið Brynhildar)	104	
13. Oddrun's Klage (Oddrúnargrátr)	107	
14. Das Lied vom Drachenhort	} (Reginismál und Fáfnismál) }	
15. Die Vogelweisagung		115
16. Sigurds Vatterrache		125
17. Die Erweckung der Walküre (Sigrdrífumál)	127	
18. Gripirs Weissagung (Grípisspá)	131	
19. Die ältere Dichtung von Helgi dem Hundingstöter (Helgakviða Hundingsbana II)	134	
20. Das jüngere Lied von Helgi dem Hundingstöter (Hel- gakviða Hundingsbana I)	142	
21. Die Dichtung von Helgi Hjörwardssohn (Helgakviða Hjörvardssonar)	153	
22. Das Mühlenlied (Grottas þngr)	101	
23. Das Bjarkiliend (Bjarkamál en fornu)	173	
24. Das Jngfaldlied (Starkadarhvöt, Aufreizung Starkads)	178	
25. Starkads Rückblick (Vikarsbálkr, Der Abschnitt von Wiflar)	180	
	191	

26. Der Kampf auf Samsey	190
27. Hjalmar's Sterbelied	199
28. Das Herwörlied	201
29. Od's Männervergleich	206
30. Das Innsteinlied	212
31. Das Hrollied	217
32. Hildibrands Sterbelied	222
33. Die Sridthjostrophon	224

Gedruckt bei Dietsch & Brückner in Weimar

# Eugen Diederichs Verlag in Jena

---

Die ersten 13 Bände liegen 1915 vollständig vor. Bei einem Abonnement auf wenigstens 10 Bände ist der Preis um zirka 15 % ermäßigt.

## Thule

### Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgegeben von Professor Felix Niedner

24 Bände. Jährlich erscheinen 3 bis 4 Bände

**Selix Niedner, Islands Kultur zur Wikinger-** Einleitungs-  
band

zeit. Mit 24 Ansichten u. 2 Karten. br. M 4.50, geb. M 6.—

Inhalt: Isländisches Volkstum. 1. Die Insel Island. 2. Das neuisländische Volk. 3. Islands skandinavische Heimat. 4. Islands Befestigung. 5. Altsisländisches Kultgötzen. / Altsisländisches Heldenzeitalter. 6. Der altsisländische Staat. 7. Die Familie. 8. Das Sehdwesen. 9. Eddadichtung und Sagazeit. 10. Die Familiengeschichten. 11. Die Königsgeschichten. 12. Staldbentum und Staldbendichtung. / Isländische Wikingerkultur. 13. Christentum und Renaissance. 14. Snorri Sturluson. 15. Die Kultur der Saga.

Die Aufgabe dieses einleitenden Bandes ist, das historische Verständnis der Sagas und der Staldbendichtung zu erschließen. Große Sachkenntnis und klare Darstellung: gabe vereinigen sich mit knapper künstlerischer Form. Unentbehrlich ist aber dieser Band für die Käufer der Sagas, weil er zwei von Professor Herrmann gezeichnete Karten enthält. Die eine verdeutlicht die Schauplätze der Sagas, die andere gibt einen Überblick über die Wikingerzüge bis nach Amerika und bis zum Mittelmeer.

---

**Edda I, Heldendichtung.** Übertragen von Selix Genzmer. Mit Einl. Bd. 1  
leitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler. 4. bis 8. Tausend.

2. vermehrte Aufl. br. M 3.—, Sparg. geb. M 4.50

Frankfurter Zeitung: Unsere wertvolle deutsche Übersetzungsliteratur wird durch die neue Übersetzung um eine klassische Leistung bereichert. Das verdiente Lob, das den Voß und Schlegel-Tiedt zuteil geworden, gebührt nunmehr auch Selix Genzmer. Was altgermanisches sprachliches Formgefühl ist, hat man bisher höchstens geahnt. Hier tritt zum ersten Male die alte Kunst lebhaftig vor das Publikum. — Die neue Auflage ist um zweiieder vermehrt, die aus der lateinischen Umdichtung des Historikers Saxo Grammaticus und aus einer sonst unbedeutenden Saga gewonnen wurden.

---

**Edda II, Götterdichtung und Spruchdichtung.** Übertragen von Bd. 2  
Selix Genzmer. (Erscheint Herbst 1914)

25. 3 **Die Geschichte vom Skalden Egil.** Übertragen von Selix Niedner. Drittes und viertes Tausend. br. M 4.—, geb. M 5.50  
In Egil ist der wilde Geist des alten heidnischen nordischen Redentums noch treu erhalten. Schrankenlose Rachsucht, Habsucht, Ferndringelust, raffinierteste Hinterlist gegen den Verräter auf der einen Seite, auf der anderen heldenhafte Surchtlosigkeit und Tapferkeit, Freundestreue, Großmütigkeit, Rechts- und Mannesstolz — all das erscheint hier ins Gigantische gesteigert und in der großen wilden Gestalt dieses Skalden zu lebendig individueller Einheit verkörpert.
- 
25. 4 **Die Geschichte vom weisen Njal.** Übertragen von Andreas Heusler. (Erscheint Herbst 1914)  
Njal ist die bedeutendste Persönlichkeit in der Welt der Sagas: er verkörpert die edle Menschlichkeit, wie Grettir das schrankenlose Draufgänger-tum und der Gode Snorri die politische Schlaueit und kraftvolle Männlichkeit.
- 
25. 5 **Die Geschichte von dem starken Grettir, dem Geächteten.** Übertragen von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. br. M 5.—, geb. M 6.50  
Diese Saga gibt uns das herbtragische, von abergläubischen Vorstellungen und Märcen umspinnene Bild eines vom Schicksal verfolgten Mannes. Grettir ist Islands sagenumwobener Nationalheld geworden, unter allen Charakteren der Saga steigt er allein ins Symbolische hinauf. In diesem streitbaren, vom Unglück gehegten, friedlosen Manne sehen die Isländer ein Spiegelbild ihres eigenen Volkswesens. ihres eigenen Volksgeschickes.
- 
25. 6 **Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal.** Übertragen von Rudolf Meißner. br. M 4.—, Sparg. geb. M 5.50  
Dieses Bauernepos ist eine Familiengeschichte, die acht Geschlechter umspannt und von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Jahre 1073 reicht; im Mittelpunkt steht Gudrun, die Tochter Osvisrs, durch die Bruderhaß und Mord in die Häuser der Lachswassertalbauern getragen wird. Große Reisen führen von Island zurück in die norwegische Heimat, wo uns die Gestalt des Königs Olaf Tryggvason imponierend entgegentritt.
- 
25. 7 **Die Geschichte vom Gode Snorri.** Übersetzt von Selix Niedner. (Erscheint Frühjahr 1915)
- 
25. 8 **Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache.** Übertragen von Andreas Heusler und Friedrich Ranke. (Erscheint Herbst 1914)  
Inhalt: Die Geschichte vom Führerhorit. Die Geschichte von Górd dem Geächteten. Die Geschichte von Gisti dem Geächteten. Die Geschichte Savards aus dem Eisfjord. Die Geschichte vom Hochlandskampf.

## Vier Skaldengeschichten. Übertragen von Selir Niedner. Bb. 9 br. ca. M 4.50, geb. M 6.—

Inhalt: Die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge. Die Geschichte von Björn und Thord. Die Geschichte von Kormak, dem Liebesdichter. Die Geschichte von Gallfred, dem KönigsSkalden.

In der Persönlichkeit des Skalden hat der heldenhafte und künstlerische Geist des alten Island seinen vielseitigen Ausdruck gefunden. Egil, von dem ja ein ganzer Sagaband handelt, war der hervorragendste Vertreter, und er erscheint auch hier wieder in der ersten Geschichte dieses Bandes. Die eingestreuten Skaldenlieder haben mit den Liedern der „Edda“ das gehobene Lebensgefühl gemeinsam und unterscheiden sich von ihr durch die Stimmung des Augenblicks. Eine getreue und zugleich dichterische Übersetzung ist beinahe ausgeschlossen, aber Niedner hat das fast Unmögliche geleistet. Seine Übersetzung stellt sich neben Ginzmers Klassische Edda-Übersetzung. Der Inhalt der Dichtungen ist teils Heldenruhm des Wikingerzums, teils häuerliche Verspottung, hauptsächlich aber die Liebe. Die erste Geschichte von Gunnlaug ist die schönste Liebesnovelle des alten Island. Das Sehrende und Vergeistigte der Liebe Kormaks in der dritten Geschichte, die J. P. Jacobsen zur Nachdichtung reizte, erinnert an die mittelalterliche Minnedichtung, an Tristan, denn wahrscheinlich war er keltischer Abstammung. So vertritt der Skaldenband eine eigene psychologische Nuance in der isländischen Sagawelt, zumal das Christentum stark hineinspielt.

---

## Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland. Bb. 10 Übertragen von Frank Fischer und W. S. Vogt. br. M 5.—, geb. M 6.50

Inhalt: Die Geschichte von den Leuten aus dem Seetal. Die Geschichte von Sinnbogi dem Starken. Die Geschichte von Thord und seinem Ziehsohn. Die Geschichte vom durchtriebenen Oseig. Die Erzählung von Thorhall Biermütze.

Die erste Geschichte ist eine tragische Familienchronik wie die Geschichte der Leute aus dem Lachswassertal, die folgenden Stücke sind teils biographisch, teils rein novel-listisch. Sinnbogi ist von der Saga mit übernatürlichen Kräften ausgestattet; er verübt die verferkerhaftesten Taten. Die Prozeßgeschichte von Oseig gehört durch den überraschend gesteigerten Humor der Ereignisse zu den dichterisch einheitlichsten Sagas.

---

## Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland. Bb. 11 Übertragen von Wilh. Ranisch und Frank Fischer. (Erscheint Frühjahr 1915)

Inhalt: Die Geschichte der Leute vom Lautersee. Die Geschichte der Leute aus dem Svarfstal. Die Geschichte des Lot von Vellir. Die Geschichte vom haudegen Glum. Die Geschichte der Leute aus dem Rauchtal.

In den Sagas aus dem Nordosten des Inselfjords herrscht allenthalben Sehde und Blutvergießen. In Glum ist ein verferkerartiges Draufgängertum mit ausgesuchter Hinterlist gepaart; doch veröhnt uns mit ihm seine Skaldendichtung. Es liegt eine tragische Ironie darin, daß er im Gesang nicht verbergen kann, was er sonst mit äußerster Schlaueit und Tücke, auch durch zweideutige Eide verbirgt.

**25. 12 Sieben Geschichten von den Ostland-Familien.**

Übertragen von Gustav Neckel. br. M 3.50, Sparg. geb. M 5.—

Inhalt: Die Erzählung von Thorstein dem Weisen. Die Erzählung von den Männern an der Waffenförde. Die Erzählung von Thorstein Stangenlieb. Die Erzählung von Gunnar, dem Töter Thidrandis. Die Geschichte vom Freyspriester Grafmel. Die Geschichte von den Söhnen der Droplaug. Das Bruchstück von Thorstein, dem Sohn Siduhalls. Diese „Sagas“ kommen ihrer Form nach dem am nächsten, was wir heute als Novellen bezeichnen. Ihr Inhalt zeigt im Unterschied von andern eine gewisse innere Stille und Friedfertigkeit. Sie stehen neben den epischen Kolossalfiguren wie Egli und Brettr als die Kleinwerke der Charakteristik, als Zeugnisse einer verfeinerten heroischen Prosa.

**25. 13 Grönländer und Säringer Geschichten.** Übertragen von Erich von Mendelssohn. br. M 5.—, geb. M 6.50

Inhalt: Die Geschichte von Erich dem Roten. Die Erzählung von den Grönländern. Die Geschichte von Einar, dem Sohne Soffis. Die Geschichte der Leute aus Sloi. Die Geschichte von Fuchs dem Listigen. Die Geschichte von den Schwurbrüdern. Die Geschichte der Leute auf den Särdern.

Wie die Egilsaga die Entdeckung und Besiedelung Islands, so behandeln die vorliegenden Geschichten zum größten Teil die Besiedelung Grönlands und Abenteuerfahrten nach dem amerikanischen Festland. Besonders die Geschichte von den Schwurbrüdern mit ihrem wundervoll durchgeführten Konflikt einer Männerfreundschaft ist ein Meisterstück voll feinsinniger Charakteristik.

Die weiteren Bände werden 1916 in Angriff genommen.  
Die Schnelligkeit des Erscheinens hängt vom Wachsen des Interesses an der germanischen Vorzeit ab.

**25. 14/16 Snorris Königsbuch.**

**25. 17** Kleinere Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige.

**25. 18/19** Die Geschichten der Könige Sverri und Hakon im Auszuge. Die Geschichte von den Seefriegern auf Jomsburg. Die Geschichte von den Dänenkönigen und die Geschichten von den Jarlen auf den Orkneys im Auszug.

**25. 20** Islands Landes- und Kirchengeschichte. Aris Isländerbüchlein. Ausgewählte Stücke aus dem Besiedlungsbuch, den Sturzungengeschichten und etlichen Bischofsgeschichten.

**25. 21** Heldenromane. Die Geschichte von den Wälfungen, die Geschichte von Grolf Krake / und ein paar andere.

**25. 22/23** Die Thidreksfaga (Die Geschichte von Dietrich von Bern).

**25. 24** Islands Grammatik und Poetik. Zwei grammatische Traktate aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Snorris Skaldenlehrbuch: Die jüngere Edda.



# Deutsche Märchenklassiker

Alles Wesentliche in 6 Bänden / Ausgaben  
für Erwachsene / Jeder Band in farbi-  
gem Pappband M 3.—, in Leder M 5.50

**Musäus, Volksmärchen der Deutschen.** Vollständig  
herausgegeben von Dr. Paul Zaunert. 2 Bände. Mit Holzschnitten  
von Ludwig Richter

Musäus sammelte als Erster in Deutschland Märchen; seine Kacherzählungen, die  
noch ganz den Reiz des Wielandschen Kokofo haben, stehen etwa in der Mitte von  
Volks- und Kunstmärchen.

---

**Grimms Kinder- und Hausmärchen.** In neuer An-  
ordnung herausgegeben von Prof. Friedrich von der Leyen. 2 Bände.  
Mit Initialen von S. S. Ehmcke

Die neue Anordnung ist historisch. Den Reigen eröffnen die Märchen, die sich auf  
uraltstem Glauben und der germanischen Heldenzzeit begründen. Über die Wunder  
und Gläubigkeit des Rittertums führen sie in das geschäftige derbfrohe Leben des  
deutschen Bürgers und Bauern. Zuletzt schließen den Kreis wieder Seen- und  
Wundergeschichten, deren Gedanken teilweise vom Ausland beeinflusst sind.

---

**Deutsche Märchen seit Grimm.** 1 Band. Herausgegeben  
von Dr. Paul Zaunert. Buchausstattung von S. S. Ernst Schneidler  
W. Schauer mann: Märchen leben noch überall unter uns, und seit den Brüdern  
Grimm sind viele an verschiedenen Stellen gesammelt und veröffentlicht worden,  
die nur wenigen bekannt waren. Zaunert hat daraus eine Auswahl getroffen, die  
er mit Recht neben die von den Brüdern Grimm gesammelten Erzählungen stellen  
zu dürfen glaubte. Es sollte uns nicht wundern, wenn dieser neue Band alter  
Märchen allmählich mit den Grimmschen verschmolze. Sicherlich hätten die Ge-  
brüder Grimm selbst vieles aus der nachträglichen Sammlung gern in ihre Kinder-  
und Hausmärchen eingereiht, wenn es ihnen zugänglich gewesen wäre.

(Deutsche Tageszeitung.)

---

**Plattdeutsche Volksmärchen.** Gesammelt und heraus-  
gegeben von Professor Wilhelm Wisser. 1 Band. Mit Initialen von  
Bernhard Winter

Quickborn: Wisser mußte den ganzen Stoff, der für das deutsche Schrifttum bis  
dahin überhaupt noch nicht vorhanden war, selber erst herbeischaffen, sichten, ord-  
nen und ihm eine möglichst vollendete Fassung geben. Das ist eine Entdecker- und  
Organisatorarbeit, die ihm im deutschen Geistesleben für immer einen hervorragenden  
Platz sichern wird. Das Ganze ist ein getreues Spiegelbild von Lebensform und  
Schicksal des niederdeutschen Bauern.

# Die deutschen Volksbücher

Erneuert von Dr. Richard Benz

Die sieben weisen Meister. Pappbd. M 2.—	} Vorzugs- ausgabe auf Bütten, hands- koloriert und in Leder gebunden à M 12.—
Historia von Dr. Johann Faust. Pappbd. M 3.—	
Tristan und Isalde. Pappbd. M 3.—	
Till Eulenspiegel. Pappbd. M 3.—	
Fortunati Glückseckel und Wunschhütlein. Pappbd. M 4.—	

Es erscheinen noch: Der große Alexander / Sankt Brandans Meerfahrt / Die vier Geymonskinder / Die schöne Magelone / Der gehörnte Siegfried / Die Schildbürger / Die sieben Schwaben / Pfalzgräfin Geneveva / Zauberer Virgilius / Der Römer Tat / König Apollonius von Tyrus / Ritter Tundalus

## Was wollen die deutschen Volksbücher?

Sie wollen ein gleichwertiges Gegenstück zu Thule und zu den deutschen Volksmärchen sein. In den Märchen ist die mündliche, in den nordischen Sagas und den deutschen Volksbüchern ist die schriftlich fixierte Erzählungskunst unserer Vorfahren aus der Blütezeit unverfälschter volkstümlicher Kulturen. Die Benzschen „Volksbücher“ nehmen also auf, was Jakob Grimm wollte: „Erschließung unseres deutschen Erbes in der Poesie für die Allgemeinheit“. Alle neueren Einzeltextausgaben der Volksbücher blieben nur in Sachkreisen und sind auch zum Genuß nicht geeignet. Die älteren Bearbeitungen von Marbach, Schwab und Simrod sind durch den heutigen Standpunkt der germanistischen Wissenschaft unmöglich geworden und genügen auch nicht dem Wesen dieser alten Volkspoesie, sie geben nur den stofflichen Eindruck. Die neue Ausgabe zeigt die natürliche Einheit von Stoff und Form sie übermittelt uns den Rhythmus dieser Prosa. Man kann sagen, was die Brüder Grimm mit ihren Märchen dem deutschen Volke schenkten, tut jetzt Benz mit den Volksbüchern. Er geht auf alte handschriftliche Fassungen zurück, soweit welche vorliegen, und bringt die ursprüngliche natve Form. Die Sprache behält ihre alte Bildhaftigkeit und ist nur leicht modernisiert, so daß nichts befremdet. Die Volksbücher sind aus mündlicher Überlieferung entstanden und haben die epische Gebrängtheit, den Zauber und die Kraft der Sprache, die Luthers Bibelübersetzung auszeichnet. Sie sind verschollene und bisher kaum beachtete Dokumente der ältesten deutschen Prosaliteratur und in dieser Form eine Bereicherung unseres nationalen Gutes.

Zur Einführung erschien:

Richard Benz, Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung. br. M 1.—

f  
cc  
1  
1885  
1886  
1887  
1888  
1889  
1890  
1891  
1892  
1893  
1894  
1895  
1896  
1897  
1898  
1899  
1900  
1901  
1902  
1903  
1904  
1905  
1906  
1907  
1908  
1909  
1910  
1911  
1912  
1913  
1914  
1915  
1916  
1917  
1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024  
2025







UNIVERSITY OF IOWA



3 1858 034 323 059

